Elysium.

Gedichte

von

Carl Heinzelmann.

Berlin, 1836.

Auf Kosten und zum Besten der Familie des Verfassers.

KÖN. BIBL.
DER
UNIVERS.
HALLE.

An die Leſer.

In dem mir ſo theuren Orte,
Meinem ird'ſchen Paradieſe,
Deſſen Schönheit ich erkannte,
Den „Elyſium" ich nannte,
Sind die Keime all' entſproſſen,
Sind die Reime all' gefloſſen
Zwiſchen blumig ſchöner Flur,
Als die Kinder der Natur.

Darum ſoll denn dieſe Keime
Auch des Urſprungs Name zieren,
And'res ſuchet nicht darinnen,
Denn beſcheiden iſt mein Sinnen.
Wie ſie aus der Tiefe quollen —
Mögt ihr loben oder grollen —
Gehen ſie mit meinem Segen,
Dürſten nach dem milden Regen.

Haben dieſen ſie empfangen,
Werden Keime Knospen treiben.
Wird ſie Sonnenſchein dann laben,
Spenden ſie noch ſchön're Gaben;
Aus den zarten Knospenhüllen
Werden duft'ge Blüthen quillen;
Aus den Blüthen werden ſprießen
Früchte wohl noch zum Genießen.

Wie die Keime, wuchernd, treibend,
Mit dem wilden Kraut entſproſſen,
Durcheinander, hart und milde,
Frei, wie der Natur Gebilde,
Reich' ich ſie im feſten Glauben,
Künſteln kann den Werth nur rauben,
Hätte ſonſt mit eig'ner Hand
Manchen Sprößling wohl verbannt.

Nehmt ſie denn die kleinen Gaben,
Welche als Verſuch ich reiche.
Urtheilt liebend, ſtreng und weiſe,
Daß ich finde das Geleiſe,
Das der Edlen Beifall bringt,
Meine Kraft zum Schöner'n ſchwingt;
Dann reich' ich euch bald fürwahr,
Was ich Größ'res ſchon gebar.

Berlin, am 15. October 1836.

Verzeichniss der resp. Subscribenten,

welche vor dem Drucke angemeldet worden sind.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz	3	Exempl.
Ihro Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin . .	3	"
Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl	2	"
Ihro Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Albrecht	1	"
Ihro Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz .	1	"
Se. Durchlaucht der Fürst zu Sayn-Wittgenstein, Königl. Ober-Kammerherr und wirklicher Geheimer Staats-Minister	1	"
Se. Excellenz der Königl. Geheime Staats-Minister Herr Graf von Wylich und Lottum .	1	"
Se. Excellenz der Königl. Geheime Staats-Minister Herr Freiherr. von Altenstein . . .	1	"

Herr Accum, Kaufmann	1	"
Herr Barez, Geheimer Medizinal-Rath	1	"
Herr Julius Balluseck	1	"
Herr Heinrich Burchhardt, Buchhändler . . .	2	"
Herr C. A. Dahms, Kaufmann	1	"
Herr J. M. Dahms, Kaufmann	1	"
Herr C. W. Engel, Kaufmann	1	"
Herr Franck, Gutsbesitzer	1	"

Herr Ludwig Gemberg, Kaufmann	1	Exempl.
Herr Carl Guſtav Gerold, Kaufmann	1	=
Herr C. S. Gerold, Kaufmann	1	=
Herr Adolph Hertz, Kaufmann	1	=
Herr Albert Hertz, Kaufmann	1	=
Herr Wilhelm Henſch, Particulier	1	=
Frau Geheimeräthin Lombard	1	=
Herr L. W. Krauſe, Buchhändler	1	=
Herr C. R. Krappe, Kriegsrath	1	=
Herr Koch, Geheim-Sekretair	1	=
Herr Natorf, Buchhändler	1	=
Herr Julius Nobiling	1	=
Herr Obſt, Buchdruckerei-Beſitzer	1	=
Herr Pepys, Comptoriſt	1	=
Herr Leopold Pägelt	1	=
Herr Emil Prätorius, Kaufmann	1	=
Herr Reel, Lieutenant und Geheim-Sekretair . .	1	=
Herr von Schober, Rendant	1	=
Herr Teichmann, Königl. Hannöv. Legations-Sekretair	1	=
Herr Wilhelm Urban, Kaufmann	1	=
Herr Wagenführ, Buchhändler	1	=
Herr Ferdinand Wegener, Kaufmann	1	=
W....r M..s und K....e	1	=

Inhalt.

An die Leser.

Lieder.

Seite

Vorwort zu den Liedern 3
Der Berg 5
Das Thal 6
Der Gute-Morgen 7
Der trauernde Jüngling 8
Mein todter Aar 10
Die Gattin 12
Der Stern 13
An die Nachtigall 15
An dieselbe beim Erscheinen im Frühling 16
Nachtigallen-Gruß 18
Das Veilchen 19
An eine Rosenknospe 20
Trinklied I. 22
Trinklied II. 23
Frauen und Reben 25
Charfreitag 26
Sehnsucht 31
Glücklich 32
Des Mannes Klage 33
Die Frösche 41
Der Anblick der Sonne 42
Am ersten Osterfeiertage 45
An die Zufriedenheit 48
Glaube und Traube 49
An meine Tauben 52
Der umgestürzte Baum 54
Juni-Lied 56
An mein Herz 58
An einen kaltherzigen Reichen 60
Das alte Bild 62
Die Rosen 63
Das Blümchen Wunderhold 68
Der Rosenkopf 69
An die Rose 71
Das Stiefmütterchen 72
Der Morgen 74
Der Schlummer 75
Der Tod 76
Lied 77
Die Waise 78
Lyda's Rose 79
An die Damen 81
An die Nacht 86
Herzensgefühl 88
An die Liebe 91
An den Todtenaräber 94
An die Hoffnung 95
Die weiße Taube 98
An den Wein 99
Freude 102
Abschied 104
An meine Unterdrücker 105

Balladen u. Romanzen.

Vorwort zu den Balladen und Romanzen 109
Dichterfreiheitgold 111
Der Jäger und sein Weibchen 112
Das Königspaar 113
Die beiden Jungfrauen 116
Der Müller 118
Das gebrochene Herz 118
Die Entstehung der weißen und der rothen Rose 119
Lyda und Fedor 122
Glück der Liebestreue 125
Der Kirchhof 138
Der gebannte Geist 141
Die Liebenden 143
Glück und Unglück 146
Liebesopfer! 156
Die Anime 157
Der Greis am Sarge seines Enkels 159
Die Todten-Braut 161
Stadt- und Landleben 163
Das große Kommando-Wort 173

Liebesknospen.

Vorwort zu den Liebesknospen 179
An die Auserwählte 181

	Seite
Morgengruß	183
Mein Himmel	186
Zum neuen Jahre 1824	188
Sehnsucht nach der Holdin	190
Glühende Liebe	192
Rose und Veilchen	193
Als ich ihren Vater sah	197
Der Traum	201
Als ich sie sah	201
Meine Nichte	203
Lob der Auserwählten	205
Liebe, Lust und Schmerz I.	208
Desgleichen II.	208
Geständniß	209
Die Hand	212
Liebesgesang	214
Carlo und sein Engel	217
Sonnenuntergang	224
Traurig	225
Erkennung	225
Der Auserwählten Schönheit	227
Liebchens Zauber	228
Bekenntniß	230
Zuruf	231
Das bange Herz	232
Liebchens Reiz	233
Zweifel	234
Zürnen	235
Der Schmerz	237
Der Auserwählten Blick	240
Empfindung	242
Im Herbst	243
Der schöne Abend	245
Zum Neujahr 1826	249
Die Rose meiner Liebe	256
Abschied von der Holden	259

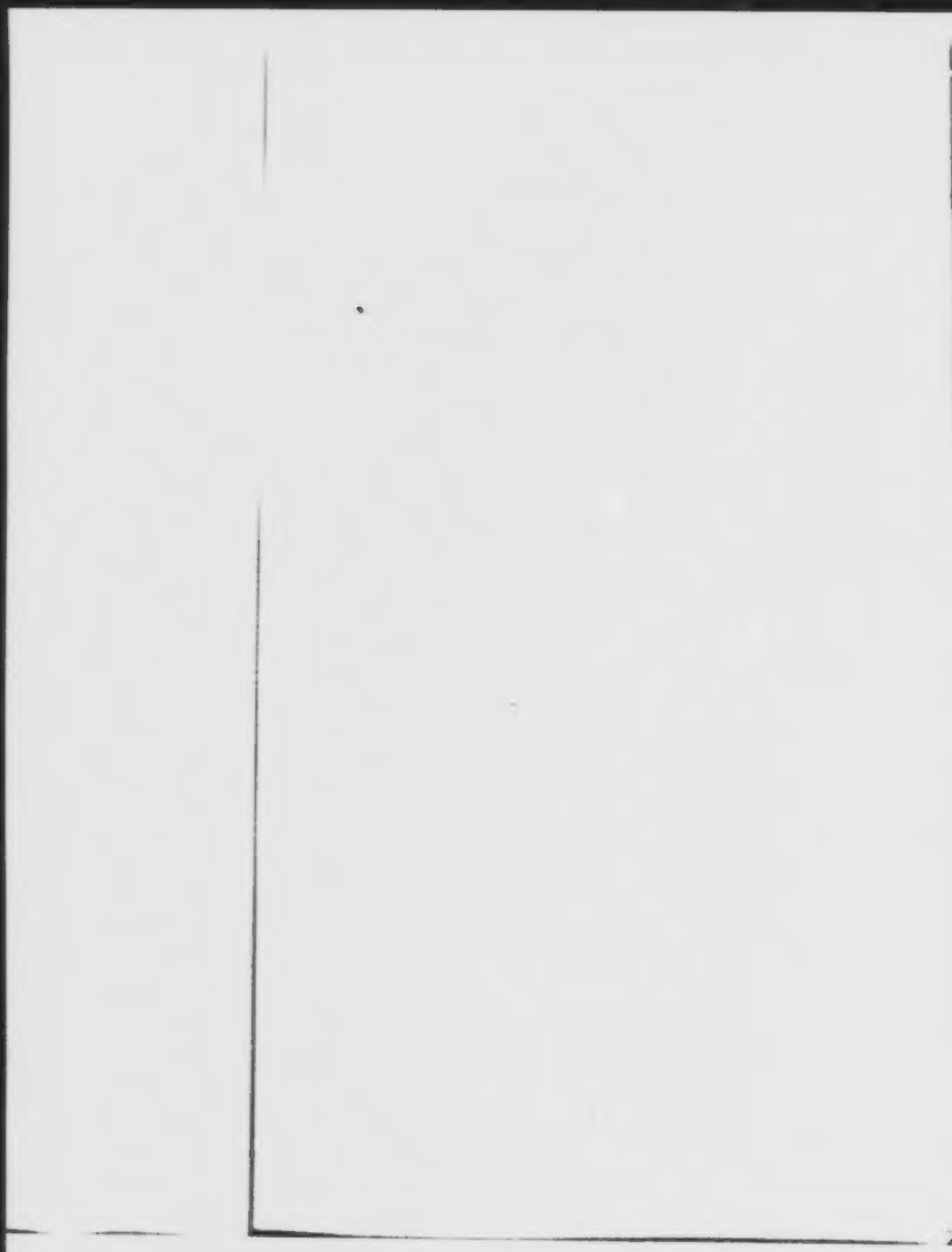
Sinngedichte, Fabeln und Glossen.

	Seite
Vorwort zu den Sinngedichten, Fabeln u. Glossen	267
Der Schmetterling	269
Die drei Trauernde	272
Der Rabe und die Taube	273
Warnung	273
Die Klage	274
Nichts ist recht	274
Rabenliebhaberei	275
Seufzer	275
Zukunft	275
Scherz und Ernst	276
Liebchens Auge	276
Frage an die Geliebte	276
Der Kork	277
Der Sperling	277
Der Elephant	278
Napoleon und der Schäfer	279
Der Landmann und Napoleon	279
Der gute Fürst und das thörigte Volk	280
Der Weise und der König	280
Das Grasemücken-Nest	281
Das Finken-Nest	282
Das Nachtigallen-Nest	282
Der König der Thiere und die Rebellen	283
Der Puterhahn	285
Der Knabe und der Mistkäfer	286
Der Apfelbaum u. die Tanne	287
Der Ball des Löwen	288
Stammbuch-Aufsätze, 11 diverse	290—292
Charakter der Welt	293

Gelegenheits- und vaterländische Gedichte. Dramatisches.

	Seite
Vorwort zu d. Gelegenheits- und vaterländischen Gedichten	297
Begründung des Elysiums	299
Bouche's Garten	315
An Elysiums Brandstifter	319
Am Grabe meines Bruders	323
Das entfliehende Jahr 1833	328
Nachruf dem Theologie-Kandidaten W. Schütze	333
Am Geburtstage meiner Schwester	335
Angellied	336
Prolog für die Eröffnung eines Familien-Vereines	338
Geburtstagsbegrüßung eines Gatten an seine Gattin	340
Weihnachts-Gedicht	343
An meine Mutter	348
An Korner's Eiche	354
Die Befreiungs-Schlacht bei Leipzig	356
Preußens Bild	363
Die Invaliden	365

Lieder.



Vorwort zu den Liedern.

Lieder sind der Seele Klänge,
Die in finstern Räumen schliefen,
Bis aus wildem Glut-Gedränge
Sie zum Licht Gesänge riefen.

Wie sie in dem Innern glühen,
Rastlos treiben ohne enden,
Sollen sie im Leben blühen,
Reichen Glanz demselben spenden. —

Möchten doch auch meine Lieder
So in Euren Herzen glänzen;
Blühte doch nur einer wieder
Von den vielen Lieder-Kränzen.

Würde auch nur ein Lied dringen
Sanft in Tönen Euch zu Herzen,
Wollt' ich alle Nächte ſingen
Bei des Himmels Flammenkerzen.

Wie durch dunkle Nacht die Sterne
Mit den Engelsaugen blicken,
Wird mich, wie aus Himmelsferne,
Euer Beifall ſtets beglücken.

Von Begeiſterung durchdrungen
Rief die Lieder ich zum Lichte;
Bis ich ſelbſt das Licht errungen
Glaub' ich, was ich ſingend dichte.

Der Berg.

Nach des Rieſenberges Gipfel
Zieht mich Sehnſucht hoch hinauf,
Nach der höchſten Liebe Wipfel
Richtet ſich mein ſchneller Lauf.

Doch ich kann noch nicht erreichen,
Was mein Herz ſo glühend will;
Immer ſcheint das Glück zu weichen,
Niemals ſchweigen Wünſche ſtill.

Wenn ich hab' den Berg beſtiegen,
Schaue in das Thal zurück,
Möcht' ich mich im Thale wiegen,
Theilen Schäfers Liebesglück.

Wenn ich dann zum Thal gekommen
Lacht der Berg im gold'nen Schein;
Alle Freud' iſt mir benommen —
Nur im Lichte iſt es rein.

Hier im Thale iſt es dunkel
Seht, wie Berges Kuppel glüht;
Feuerflammend wie Karfunkel,
Heiße Liebe hell er ſprüht.

Bin ich dann, in Angſt ermattet,
Auf der Kuppel angelangt,
Seh' ich mich von Nacht umſchattet,
Fühl' mein Herz noch mehr erbangt.

Nur die Müdigkeit verſchließet
Meiner matten Glieder Qual,
Doch wenn mich der Tag begrüßet
Lacht mir gold'ner Sonnenſtrahl.

Das Thal.

Hinaus in das Freie auf Bergen, auf Höhen,
Hinaus in des Meeres wogende Fluth
Trieb mich der Hörner ſchmetterndes Tönen,
Trieb mich das wallende, feurige Blut.

Doch in das liebliche Thal meiner Lieben
Führt mich die Sehnſucht der Liebe zurück;
Blühende Roſen ſind hier mir geblieben,
Spenden der Liebe beſel'gendes Glück.

Holdes Thal, du biſt mir gegeben,
Duftende Blüthen in herrlicher Zier
Umziehen mit göttlichem Frieden mein Leben,
Der Holdin Antlitz lacht hell mir aus dir.

Mit den mächtigen Gluten-Gewalten
Lockſt du in glühend beſel'gender Luſt,
Umſchließ'ſt mich mit der Liebe Geſtalten,
Selig entſchlummert die fühlende Bruſt.

Der Gute-Morgen.

Es war eine eiſige, dunkele Nacht,
Die ich in der Sehnſucht zum Liebchen verwacht,
Da umfaßte mich ſeliger, himmliſcher Traum,
Gebettet mit Liebe auf ſchneeigem Flaum.

Die ſchwarze Nacht, in Sammet gehüllt,
Sie hat meine Sehnſucht zum Liebchen geſtillt;
Ich führte ſie roſig im liebenden Arm,
Wir kannten nicht Sorgen, wir kannten nicht Harm

Ich ging mit ihr nach dem Walde hinein,
O ſelig Empfinden, o wonniger Schein!
Es glühte aus jedem Fußtritt empor
Ein himmliſches Feuer in roſigem Flor.

Die Eule zog ſich zurück in ihr Reich,
Die Sänger des Waldes erwachten ſogleich
Und heiterer Liebe helltönender Sang
Harmoniſch aus allen Zweigen erklang.

Den nackten Bäumen, vom Schnee noch ganz voll,
Die grünende Knospe im Augenblick ſchwoll;
Die Blätter entſproſſen den Knospen geſchwind,
Ambroſiſch umwehte die Blüthe der Wind.

Und wie ich noch ſtaune und ſchaue die Nacht,
In der ich ſo eben war aufgewacht,
Da ruft mir mein Liebchen im roſigen Schein
Mit freundlicher Miene „Guten Morgen" herein.

Der trauernde Jüngling.

Ein Jüngling ſaß und weinte
An eines Ufers Rand,
In tiefem Schmerz vereinte
Er Blumen, die er wand.

Er konnte ſich nicht tröſten,
Der Kranz wollt' nicht erſteh'n;
Die Blumen drinn' ſich löſ'ten
Bei leiſem Windes Wehn.

Er legt ſie traurig nieder,
Und küßt die Todtenblum';
Es netzt die Augenlieder
Ein theures Heiligthum.

Und als ſie ſo berühret
Durch ſeiner Augen Quell,
Da war's, als wenn er ſpüret
Die Gottheit, licht und hell.

Die Blume ſchön erblühet
In feur'ger Röthe Pracht;
Dem Purpur gleich erglühet,
Sie ihm entgegen lacht.

Die Blume hatte Leben,
Sie ſprach in ſanfter Glut:
„Du biſt der Treu ergeben,
„Drum bin ich dir ſo gut.

„Du haſt dem Tod vertrauet
„Der Liebe herber Pein,
„Drum iſt dein Glück erbauet
„Auf einem heil'gen Stein.

„Er ſoll dir ewig leuchten
„In klarer Reinheit Pracht;
„Dein Aug' ſoll ſich nur feuchten,
„Wenn hell die Freude lacht.

Beglückt durch das Verkünden
Füllt Hoffnung neu die Bruſt,
Und in dem Lieb'-Verbinden
Umfängt ihn Liebesluſt.

Die Treue iſt geblieben
Der heil'gen Liebe Stein.
Der Zauber ſüßer Lieben
Iſt: Liebes-Treu-Verein.

Mein todter Aar.

Kühn erhobſt du deine Schwingen,
Zu dem Aether ging dein Flug:
Mit des Geiſt's erhab'nem Zug
Kunde aus den Höh'n zu bringen.

Ueber Wolken hin zu ſchweben,
Mit des Blitzes Kraft im Blick
Nach der Erde ſchau'n zurück,
Warſt du herrlich im Erheben.

Deinen Schnabel kühn gebogen,
Deine Klau' voll Kraft erzeugt
Und geſchärft zum Griff gebeugt
Kamſt du durch die Luft gezogen.

Aber jetzt bist du vernichtet,
Todt liegst du zu Füßen mir,
Du, der Lüfte erste Zier —
Deine Thaten sind gerichtet.

Wahre Schönheit darf nicht sterben,
Ewig lebt sie hier schon fort,
Darum wird im engen Ort
Dir dein Tod noch Ruhm erwerben.

In des Fürsten Kabinette
Ruhest du, gleich wie du lebst,
Doch nicht in den Lüften schwebst,
An der ungewohnten Stätte.

Wer dich dort sieht wird dich preisen,
Deiner Schönheit Lob verleih'n
Und dir gern ein Stündchen weih'n,
Nach der Sitte hoher Weisen.

Wem ein solches Loos verliehen
Ist der Nachwelt aufbewahrt,
Nie ist er der Zeit verjahrt:
In der Zeit ist er gediehen.

Die Gattin.

Heiter wie die Frühlingssonne
In der lachenden Natur,
Wo der Gottheit Ehr' und Wonne
Zeugt die bunte Blumenflur:

So ist sie als schönste Gabe
Einer Gottheit ausgeschmückt;
Mit des Himmels reinster Habe
Eine Welt sie hoch beglückt.

Ach, ich könnte Freudenthränen
Weinen ob der sel'gen Lust,
Wenn der Gattin treues Sehnen
Drückt den Gatten an die Brust.

Engel können nur sich finden,
Wo die heil'ge Liebe thront,
Und der Gatten Lieb-Empfinden
In der Herzen Treue wohnt.

Schön in der Natur zu schauen
Ist die blüthenreiche Pracht,
Die auf Feldern, die auf Auen
Herrlich groß der Seele lacht.

Doch das Schönſte in den Welten
Iſt und bleibt ein edles Weib,
Seligkeiten zu vergelten,
Trägt es ſtolz den ſchönen Leib;

Schwingt mit inn'rer Seelen-Würde
Ueber ird'ſches Sein ſich auf
Und vernichtet jede Bürde,
Jede Laſt im Siegeslauf.

Alles Hohe, alles Schöne,
Alle Güte, alle Luſt,
Und der Seelen Einklangtöne.
Giebt die Gattin unbewußt.

Ach, wenn ſie mit ihrem Kinde
Auf dem Schooß in Freud' erglüht,
Engelsanmuth im Gewinde
Kind und Mutter zart umzieht;

Wenn aus innerer Bewegung
Eine Perl' im Sonnenlicht
Durch des Herzens edle Regung
Aus der Reinheit Quelle bricht.

Wenn verklärt ihr Aug' dann weilet
Auf dem Kind, das tändelnd ſpielt
Und in ſel'ger Wonne theilet
Was lebendig ſie gefühlt;

Wenn ihr Blick zum Himmel sendet
Heißen Dank im Ueberglück,
Und der Himmels-Vater spendet
Himmelsmilde ihr zurück;

Wenn der Gatte sie belauschet
Und, durchzückt von ihrem Strahl,
Ihn sein hohes Glück berauschet
In dem süßen Göttermahl.

Und er dann an ihren Busen
Voll von Liebe-Sehnsucht sinkt,
In Verklärung holder Musen
Lippenzaubernektar trinkt:

Dann bekränzen Huldgöttinnen
Diesen sel'gen Himmelsbund,
Und der Liebe süß Beginnen
Giebt die edle Perle kund.

Aus der tiefen Seel' Empfindung
Dringet sie zum Himmelslicht,
Bis der treuen Lieb'-Verbindung
Ew'ge Lieb' die Krone flicht.

Der Stern.

Die Nacht iſt ſchwarz, doch ſchimmert ſo rein
Ein einziger Stern in mein Kämmerlein.
Mein Stern, der ſchimmert ſo rein, ſo blank,
Indeß mein Liebchen in Tod verſank.

Mein Stern, der leuchtet durch dunkle Nacht,
Das Aug' der Geliebten iſt ihm vermacht,
D'rum blinkt er ſo zärtlich in nächtlicher Ruh
Den himmliſchen Frieden der Holden mir zu.

Du Aug' meiner Liebe, du lieblicher Stern,
Ich ſehe Dich Schutzgeiſt der Liebe ſo gern,
O führe, Du heilige Flamme der Ruh,
Doch meiner Geliebten im Lichte mich zu.

An die Nachtigall.

Holde Sängerin! aus deinem Liede
Klingt der Engel reiner Seelenfriede
Mir im Schmerz zur ſchönen Himmelsluſt.
Wenn die Nacht in Demantſternen glänzet,
Morpheus ſeine Jünger ſchön bekränzet,
Flöteſt du aus Gott erfüllter Bruſt.

Eh' ein Schlummer mich recht ſanft erquicket
Haſt du mich durch ſüßen Ton beglücket,
Froh belebt mein ſorgenvolles Herz.
Du erweckſt durch holde Zauberlieder
Meine Seele zu dem Leben wieder,
Und mein Himmel ſtrahlt durch dich im Schmerz.

Bleib mir treu, du edle Philomele,
Sei die Leiterin von meiner Seele
Durch der Sterne hehren Himmelsraum.
Engel werd' ich dort im Kranz begrüßen,
Meine Huldin in die Arme ſchließen:
Schöne Wirklichkeit wird dann mein Traum.

An die Nachtigall

beim Erſcheinen im Frühling.

Sei gegrüßt, Verkünderin des Schönen,
Reiner Liebe Gruß bringt dir mein Mund.
Du kannſt meinen Schmerz mit Luſt verſöhnen
Heilen meines Herzens tiefe Wund'.

Ach, wie gerne hör' ich deine Lieder
Deiner Zauberſtimme Allgewalt;
Magiſch ziehſt du mich in's Grüne nieder,
Wo der Liebe Luſt durch dich erſchallt.

Deiner Töne — ſie verhallen nimmer —
Schöner Nachhall ſüßer Harmonie
Zeigen mir im roſig ſchönen Schimmer,
Was dem Leben reichen Reiz verlieh.

Sehnſucht zu dir hat mich hingehalten
Bis zur Lenzes reichen Blüthenpracht,
Wo zum reinen Licht, im Glutentfalten,
Bunt beblümt die junge Au jetzt lacht.

Sanfte Zephyr' tragen ſüße Düfte
Her zu mir, wenn ich bei dir verweil',
Und mein Herz empfängt durch würz'ge Lüfte
Reiner Gottesliebe ew'ges Heil.

Weilen will ich jetzt im Wonnempfinden,
Sel'ge Luſt erblüht im Herzen mir;
Dein Geſang ſoll mir den Gott verkünden,
Der im Blümchen mächtig ſtrahlt in Zier.

Ach, wie herrlich groß zeigt auf der Erde
Gottes ew'ge Liebe jeder Blick;
Ewig treibt ſie, bis es blühend werde,
Mich durch jeden Wurm zum höchſten Glück.

Jubelnd hör' ich deine Lieder klingen
Und beſeligend der Liebe Macht,
Bis mein Geiſt, zum reinen Licht zu dringen,
Sagt dem Erdenleben: „Gute Nacht!“ —

Nachtigallen-Gruss.

Was flötest du, mein Sänger,
Du holder Grillenzwänger?
Glaubst du, daß deine Lust
Auch lebt in meiner Brust? —

Dir glüht die Lust im Herzen,
Wie helles Licht der Kerzen;
Doch ich, ich bin betrübt,
Weil mich mein Lieb nicht liebt.

Weil ich die süßen Küsse
Von meiner Huldin misse,
Dies macht mich trüb und blaß,
Mein Auge thränennaß.

Du lieber, holder Sänger,
Du treuer Grillenzwänger,
Sing' nur aus voller Brust,
Du bleibst doch meine Lust.

Das Veilchen.

Du dufteſt ſo lieblich,
So reizend, ſo milde,
Und zeigſt mir ſo treulich
Des Himmels Gebilde.

D'rum bin ich gewogen
Dir Veilchen vor allen;
Ein roſiger Bogen
Soll jetzt dich umwallen.

Als Sinnbild der Treue
Gieb hold meiner Lieben
Den Segen auf's Neue,
Jetzt hier und einſt drüben.

Ihr ſtrahle im Auge
Durch roſige Wangen,
Bis Liebe-Duft ſauge
Der Lippen Verlangen.

So halt' uns verbunden
Du Veilchen in Düften,
Es glühen die Stunden
Auch jenſeits den Grüften.

Dort wird dann gedeihen
Mein heiliges Streben,
Der Holden zu weihen
Mein ewiges Leben.

An eine Roſenknospe.

Winde ſauſen, kalte Schauer
Hemmten meinen eil'gen Fuß,
In des Zimmers enge Mauer
Führte mich der Liebe Gruß.
Da ſah' ich dich prangen,
Du lieblichſte Knospe;
In glühend Verlangen
Dem Schooße entſproßte
Die purpurſte Röthe
Bei ſchneidendem Froſte.

Freudig ſah ich dich erglühen,
Seelenluſt erwacht in mir,
Deine Zauber im Erblühen
Zeigen höchſter Schönheit Zier.
Noch hüllet ein Schleier

Aus zarteſtem Mooſe
Dein inneres Feuer,
Du lieblichſte Roſe,
Du zeigſt im Entfalten
Der Gottheiten Looſe.

Aus dem ſaftig grünen Laube
Leuchtet hell dein Purpurmund,
In der heil'gen Liebe Glaube
Siegelſt du den ſchönſten Bund.
Ein göttlich Empfinden
Dem Herzen zu geben,
Kannſt du nur verkünden.
Der Sonne Beleben
Treibt Blumen und Früchte,
Doch du kannſt erheben.

Aus der moor'gen ſchwarzen Erde
Steigſt du hold und zart hervor;
In der Liebe ſüß Geberde
Treibt dich inn're Luſt empor.
Noch kannſt du entzücken
Die Herzen zu Freuden,
Der Liebe Beglücken
Verſcheuchet die Leiden;
Dein zartes Erblühen
Kann Hoffnung umkleiden.'

Blühe ewig in der Schöne,
Wie ich heute dich erblickt,
Daß ſich holde Liebe kröne
Deren Sein durch dich entzückt.
So rein und ſo heiter,
So lieblich und milde,
Der Liebe Begleiter
Sei ewig im Bilde.
Dir leuchtet die Liebe
Im göttlichen Schilde.

Trinklied. I.

Es lebe Gott Bachus, es lebe der Wein
Im heiteren fröhlichen Kreiſe,
Heut' wollen wir luſtig beiſammen ſein
Nach deutſcher Sitte und Weiſe;
Hoch lebe Gott Bachus, hoch lebe der Wein,
Wir trinken das Glas aus und ſchenken dann ein!

Die Rechte, die geb' ich dem biederen Mann,
Den rechtlich und brav ich erachte,
Er ſtehet im Herzen mir ſtets obenan,
Da ich nach dem Edlen nur trachte;
Hoch lebe der Mann mit biederem Sinn,
Wir bringen dies Glas ihm zum Wohlſein gern hin!

Die Frauen, ſie krönen des Mannes Werth,
Sie bringen ihm Freude im Leben,
Sie ſind von Gott ihm zum Lohne beſchert,
Drum wollen wir hoch ſie erheben;
Drum Freunde ſtoßt an, doch nur mit Bedacht,
Dies Glas ſei den edlern Frauen gebracht!

Trinklied. II.

Freunde, ſchenkt ein,
Kummer laßt ſchwinden,
Fröhlich zu ſein
Werden wir finden.

Vivat dem Glas
Mit perlendem Wein,
Ein ſolches Naß
Soll uns nur erfreun.

Kurz iſt die Zeit,
Die uns im Leben,
Zur Freudigkeit,
Hier wird gegeben.

Darum trinkt aus,
Laßt uns hier weilen
Bei frohem Schmauß,
Das Herz uns theilen.

Offen und wahr
Sei unser Wandeln,
Da nur ein Narr
Anders kann handeln.

Liebe und Wein
Heitern das Leben,
Beide nur rein
Sei'n uns gegeben.

Bieder und treu
Wollen wir lieben,
Fern von uns sei
Frauen betrüben.

Darum stoßt an:
Die Frau soll leben,
Sie ist dem Mann
Würze zum Leben!

Frauen und Reben.

Das ſchönſte Lied, was ich je ſinge,
Das ſei den Frauen dargebracht,
Und daß es recht zu Herzen dringe,
So werd' die Rebe auch bedacht:
Denn Frauen und Reben,
Sie geben im Leben
Uns Liebe und Wein,
Um fröhlich zu ſein.

Die Frau mit ihren ſanften Blicken,
Sie giebt dem Manne Seelenruh,
Und zu der Liebe Hochbeglücken
Trinkt man den Rebenſaft dazu.
Um ſelig auf Erden
Vollkommen zu werden,
Gehört ſich ein Kuß,
Und Wein zum Genuß.

Der Frauen Anmuth gleicht der Sonne,
Die uns im Frühling hochbeglückt,
Ihr Seelenadel iſt die Wonne,
Durch die der Mann ſo oft entzückt.
Hoch leben die Frauen
Mit reinem Vertrauen,
Hell klinge das Glas
Mit perlendem Naß.

Ein Kuß auf ſchönen Roſenlippen
Iſt mehr denn Götter-Nektarſaft,
Und edlen Rebenſaft zu nippen
Hat oft ſchon Seligkeit geſchafft;
Drum leben auf Erden,
Um ſelig zu werden,
Der Kuß und der Wein,
Auf, ſchenket drauf ein!

Charfreitag.

Kalt und ſchauerlich durchwühlte
Wilder Sturm die rauhe Luft,
Und des Regens Strömung ſpülte
In die Erde manche Gruft.

Keinen Wand'rer ſah' ich gehen
Auf der viel belauf'nen Bahn,
Wo, den Glanz gewohnt zu ſehen,
Sich die holden Schönen nah'n.

Doch Nachmittag ward es ſtille,
Als die ſechſte Stunde ſchlug;
Aus des Heiland's ird'ſcher Hülle
Sich der Geiſt zum Himmel trug.

Und verklärt aus dunklem Schooße
Kam der Mond gezogen auf,
Gleich der sel'gen Liebe Loose,
War verschönt sein klarer Lauf.

Und die Luft von seinem Hauche
Ward erwärmt, zur Gottes Lieb',
Daß die Luft in Wonn' sich tauche,
Bei dem freud'gen Herzens-Trieb.

Und im silberreichen Glanze
Ueberstrahlt die reiche Flur
Aus des Mondes reichem Kranze
Gottes hehre Weltnatur.

Von Beseligung durchdrungen,
Durch des Mondes reines Licht,
Ist mein Lied für ihn erklungen,
Und dies kleine Dankgedicht.

In der heil'gen Feierweise
Ging er ruhig seine Bahn:
Daß den großen Gott er preise,
Der mit Glanz ihn angethan.

Daß er hebe das Gemüthe
Jeder unverdorb'nen Brust,
Zu verehren Gottes Güte,
In der Schönheit hoher Lust.

Wenn die Erd' im ſanften Schlummer,
Zeigt er rein ſein treues Bild;
Zu benehmen jeden Kummer,
Iſt er ſtets ſo hold und mild.

Gleich der Lieb' in roſ'ger Blüthe,
Die beſeligend erhebt,
So wie ſie das Herz erglühte,
Macht auch er die Lieb' belebt.

Aber nur im Flügelkleide
Der erwachenden Natur
Reicht er reiche Seelenweide,
Zeichnet ihre ſel'ge Spur.

Heilig wird das Wort gehalten,
Das den Liebenden gewährt,
Wenn in ſüßen Luſt-Geſtalten
Er das Göttlichſte genährt.

Wenn er Zeuge von dem Eide,
Holder Liebe erſtem Kuß,
In der göttergleichen Freude,
Ihn erhebt zum Hochgenuß!

Ach, wie glücklich, wem beſchieden
Solche Seele, ſolche Lieb',
Er genießet Gottes Frieden,
Wenn auch nichts an Hab' ihm blieb.

Wie beneid' ich jede Looſe,
Die die ſel'ge Lieb' erzeugt,
Wo im ſüßen Luſt-Gekoſe
Jeder Erdenkummer ſchweigt.

Wie beklag' ich jeden Reichen,
Den nicht inn're Seelenglut
Für das Edle kann erweichen,
Der nur ſchätzt das ird'ſche Gut.

Arm iſt er durch ſeine Güter,
Und bedauernswerth ſein Loos,
Da er nur, des Mammons Hüter,
Kaltes Erz trägt in dem Schooß.

Bleib mir hold, du Herz voll Wonne,
Bleib mir gut, du lieber Mond,
Da das Bild von meiner Sonne
Auch in deinem Antlitz thront.

Gleich wie dein verborg'nes Feuer
Zeigt der Silberſtrahlen Pracht,
So durchdringt den dichten Schleier
Reicher Glanz, wenn hold ſie lacht.

Und belebt zum Hochentzücken
Das erſtorbene Gemüth;
Kann mein Auge ſie erblicken,
Es auf Erden ſonſt nichts ſieht.

Wie du heilig glänzst im Lichte,
So glänzt auch mein Liebchen fein;
Zauberglanz ist ihr Gesichte
Und ihr Aug' ist Heil'genschein.

Aber ihre Seel' erglühet
Von der edelsten Natur;
Wenn die Ros' am schönsten blühet
Ist's von ihr nur matte Spur.

Darum sei mein Herz geweihet
Meiner Huldin, Lieb' und Lust,
Oft hat sie mich schon geweidet;
Doch sie hat es nie gewußt.

Soll es auch nicht eher wissen,
Bis sich mein Geschick gewandt,
Sollt' ich aber endlos büßen,
Werd' es niemals ihr bekannt.

Nur dir Mond, dir will ich's sagen,
Dir der Seele Glut gesteh'n.
Von der höchsten Lust getragen,
Führt sie mich zu Aethershöh'n.

Endlos, wie die ew'gen Welten,
Soll auch meine Liebe sein,
Und in treuem Lieb-Vergelten
Will ich mich dem Höchsten weihn.

Alle möchte ich beglücken,
Niemand traurig vor mir ſehn;
In den trüben Mißgeſchicken
Muß oft Edles untergehn.

In der Einen lieb' ich Alle,
Alle durch die Eine ganz;
Meiner Liebe Lied erſchalle
Aller Lieben Blüthenkranz.

Daß die ſchönſte Blüth' gedeihe
Pfleget ſie mit weiſer Hand,
Und nach heil'ger Liebe Weihe,
Steigt empor zum Heimath-Land.

Dort da wollen wir verbinden
Süßer Liebe ew'ges Glück,
Und die reichſten Kränze winden
Treuer Liebe reinem Glück.

Sehnſucht.

Sehnſucht erwacht mir im März,
Sehnſucht umfängt mich im Schmerz,
Sehnſucht erglühet mein Herz,
Sehnſucht verſcheuchet den Scherz.

Sehnſucht belebet in Glut,
Sehnſucht beſeelet den Muth,
Sehnſucht giebt heißeres Blut,
Sehnſucht thut weh und thut gut.

Wonach denn ſehne ich mich? —
Nach der, die längſt ſchon erblich,
Nie von der Tugendbahn wich,
Für ſie erglühe ſtets ich!

In der erwachten Natur
Nahet die herrliche Flur;
Alles zeugt göttliche Spur,
Sie doch, ſie fehlet mir nur!

Glücklich!

Wer iſt glücklich?
Etwa der, dem Gold beſchert
Und der täglich mehr begehrt?
Nimmer kann das Gold es bringen,
Reines Glück hier zu erringen.

Wer iſt glücklich?
Etwa der, der Kronen trägt,
In dem Kampf die Völker ſchlägt? —
Nimmer kann dem Glück gedeihen,
Der die Menſchheit kann entweihen.

Wer iſt glücklich?
Etwa der, der Alles weiß,
Und im Buſen kalt, wie Eis? —
Nimmer kann das Glück da blühen,
Wo's im Herzen nicht will glühen.

Wer iſt glücklich?
Glücklich iſt der edle Sinn,
Der im Geben ſucht Gewinn;
Reines Glück blüht dem hienieden,
Der im Herzen trägt den Frieden.

Des Mannes Klage.

Der Winter weicht und in erwärmten Lüften
Erwacht der Lenz, das muntre Sängerchor
Belebt den Wald, und aus den grünen Triften
Entſteigen Floras Töchter ſchön hervor,

Und was verborgen in den Felſenklüften,
Der Schwalben Heer, das ſich in's Meer verlor;
Sie kommen all' hervor zur Luſt und Wonne
Und preiſen Gott in ſchöner Frühlingsſonne.

Doch mir allein, mir will kein Lenz erſtehen,
Kein Blümchen blühen auf der reichen Flur,
Wie zauberhaft des Zephirs ſanftes Wehen,
Der Blumenduft, die üppige Natur,
Ich auch im Reiz der höchſten Anmuth ſehen
Und auch empfinden mag der Gottheit Spur;
Es treibt mich nur zu traurigen Gefühlen
Und nur der Tod wird meine Leiden kühlen.

Wohl blühte mir in jenen ſchönen Tagen,
Wo noch der Horizont umwölkt nicht war
Das Blümchen Wunderhold. Im freud'gen Zagen
Ward mir des Blümchens Himmelsgabe klar.
Im Herzen hab' ich es ſeitdem getragen,
Bis es zur Himmelsglut ſich d'rin gebar,
Und mit der Götterluſt in freud'gem Bangen
Glaubt' ich den Zauberblick an meinem hangen.

Doch meinem Auge ward es bald entzogen,
Der Lenz entſchwand, der Sommer eilt herbei,
Und nach des Herbſtes ſchweren Halmen-Wogen
Kam bald des kalten Winters Einerlei.

Wie oft ich auch die Felder noch durchzogen,
Ich fühle mich von Sehnſuchtsqual nicht frei,
Und ſchön entſtieg aus meines Herzens Tiefen
Ihr Zauberbild, wenn längſt die Schweſtern ſchliefen.

Des Paradieſes höchſtes Wonneleben
Empfand ich ſo in meiner eig'nen Bruſt;
Ich ſah nur ſie als Engel um mich ſchweben,
Empfand durch ſie der Götter ſchöne Luſt.
Sie könnte mich zum Himmel hoch erheben
War ich mir ſtets und and'res nicht bewußt;
Doch nur ihr theures Bild iſt mir geblieben,
Sie ſelbſt iſt fort — und Trauern iſt mein Lieben.

Wohl hab' ich in des nächſten Lenzes Stunden
Im ſchönen Schmuck die Schweſtern all' geſeh'n;
Doch ihre Spur war aus dem Thal verſchwunden,
Ich ahnt' ſie nur in jenen lichten Höh'n;
Dort hab' ich ſie auch einſt im Traum gefunden
Und fühlte auch des Zephirs ſanftes Weh'n,
Das aus des Aethers roſenfarb'gen Bogen,
Worin ſie ſaß, zur Erde kam gezogen.

Ihr Antlitz glich dem überird'ſchen Bilde,
Es ſtrahlt der Göttin Licht aus ihrem Blick,
Der, bei der höchſten Glut doch ſanft und milde,
Verkündete der Liebe ſchönes Glück.

Ihr Diadem glich einem Demant-Schilde,
Doch ließ ihr Aug' es noch an Glanz zurück,
Und wunderbar, wie mir noch nie geſchehen,
So fühlt' ich mehr als ich vermocht' zu ſehen.

Denn ihre Wange glich der ſchönſten Roſe
An Weiß und Roth, gar lieblich ſchön vermiſcht,
Wie eine Knospe ſteigt aus zartem Mooſe,
Vom ſchönſten Morgenthau noch hold erfriſcht,
Der Purpurmund, durch Zephirs ſanft Gekoſe
Im Sonnenglanz die Perlenkraft verwiſcht:
So fand ich auch der Lippen ſüßes Schwellen
Durch ihrer Zähne Glanz ſich ſchön erhellen.

Doch wie ich noch im Anblick ganz verſunken
Der Huldin war, hat ſie mich ſchon erblickt,
Ich fühlte mich elektriſch wonnetrunken,
Sie aber barg den Eindruck ganz geſchickt;
Doch ihrer Wangen Roth glich Zauberfunken
Im ſchönſten Glanz des Purpurs hingerückt.
Die höchſte Glut, des Morgens Purpurſtrahlen
Kann feurig man nach ihrem Anblick malen.

So zauberhaft in nie geahnten Glut
War ihre Wange jetzt vor meinem
So ſehr ich auch mein Herz fühlt in
Empfand ich doch von Neuem ſchönes Glück,

Es führte mich in jene Wonnefluten,
Worin ich ſchwamm, in früh're Zeit zurück.
Die Himmelsfreuden fühlt' ich jetzt im Buſen,
Die uns nur ſchwach verkünden hold die Muſen.

Als ihre Lippen jetzt ſich wollten regen,
Sah ich zwei Grübchen in den Wangen ſtehn.
Der zarte Buſen glich dem ſanft Bewegen
Des ſtillen Meers, im Sonnenglanz zu ſeh'n,
Und links und rechts, wie Schmetterlinge pflegen
In warmer Luft die Blüthen zu umweh'n,
So flatterten wohl tauſend Amoretten,
Als wenn ſie Sitz in ihren Grübchen hätten.

Gar wunderſchön war ihres Halſes Runde,
Der Alabaſter-Zartheit überſtrahlt,
Und alle Anmuth, die in ſchöner Stunde
Begeiſt'rungsvoll einſt Raphael gemalt,
Sie lag in jeder Form, und eng im Bunde
Der höchſten Schönheit, die ſie ganz umſtrahlt;
Und ihre Hand, die leiſe im Erheben,
Sie ſchien wie Duft der Blüthe zu entſchweben.

Ein zartes Blau, wie Himmelslicht Erſcheinen,
Durchwirkt von ſchönſter Silber-Blumen-Pracht,
Trug ihr Gewand. Die Falten zu vereinen
War um den Leib ein Gürtel angebracht

Von Goldenſtoff, worin mit Jaspisſteinen
Der Name „Hoffnung" mir entgegen lacht,
Der kunſtvoll durch Vergißmeinnicht und Roſen
Von Smaragd glänzt, wie ſanftes Liebeskoſen.

Als Sinnbild ihres Seins umfing ein Schleier
Wie zartes Grün des erſten Lenzes Licht,
Wodurch ihr Haupthaar dunkelbraunes Feuer,
Wie milder Glanz im Abendlichte bricht,
Ein Diadem, unſchätzbar reich und theuer,
Das beide eng vereinet und durchflicht,
Vollendet ſo im Wonne-Licht und Glanze
Unnennbar ſchön zum Zauberbild das Ganze.

In ihrer Rechten hielt ſie Oelbaumszweige,
In ihrer Linken ruht ein Zitterſpiel,
Und als ich noch verwirrt vor ihr mich neige
Ergriff mich neu ein wunderbar Gefühl,
Ich ahnt' es kaum, daß es der Harf' entſteige,
Wie Blüthenduft erquickend ſanft und kühl,
Es war, als hört' ich Aeolsharfen-Schwingen
Mit Zaubertönen der Sirenen ſingen.

So ſchwebte ſie aus jenen Himmelshöhen
Auf gold'nem Netz voll Roſen her zu mir
Und weiße Tauben, nie ſo ſchön geſehen,
Die trugen es mit reizend ſchöner Zier.

Kaum merkte man der Flügel leiſes Wehen,
Doch hielt ich es und and'res nicht dafür,
Die Huldin blieb im liebeſüßem Schweigen
Jetzt vor mir ſteh'n, als wollt' ſie ſich verneigen.

Der blauen Augen liebliches Verklären,
Des Antlitz's holde Himmelsfreundlichkeit
Schien mir die Bitte jetzo zu gewähren,
Die mir im Munde lag für ſie bereit.
Schon fühlte ich des Herzens heiß Begehren
Der Seele Wunſch hiefür ſeit langer Zeit,
Jetzt wollte ich den Antrag ſchnell beginnen,
Da ſchwand auch ſchon das Götterbild von hinnen.

Ich war erwacht und zürnte dem Verlangen,
Das mir den Götteranblick ſchnell geraubt,
Den Morgengruß der Sonne zu empfangen,
Hat man geweckt mich zu erfreu'n geglaubt;
Doch blieb ich nur an jenen Blicken hangen,
Die zauberhaft aus meiner Huldin Haupt
Mir ewig ſchön und mild entgegen leuchten
Und meine Augen oft vor Sehnſucht feuchten.

So ſah ich Tage, Wochen, Monde ſchwinden,
Ich ſuchte ſie und finde ſie doch nicht
Auf Bergen, nicht in Thälern, nicht in Gründen
Erblick' ich ſie, weil mir das Glück gebricht;

Und ſollt' ich ſie auch jemals wiederfinden,
Darf ich es ſagen, wie das Herz es ſpricht:
Daß ich allein für ihren Dienſt nur lebe,
Für ſie dem Tod mit Freuden mich ergebe? —

So flieht der Lenz mir mit den heitern Freuden
Faſt unbemerkt und ohne Reiz dahin,
Und auch der Sommer wird vorüber ſcheiden
Für mich ſo ſpurlos wie der Frühling ziehn:
Denn wenn ich muß des Engels Bildniß meiden
So will ich ſelbſt die andern Freuden flieh'n
Dies Eine iſt es, das mich kann erheben,
Für das ich ſterben kann und ewig leben.

Der Seele Luſt, die mir ſo früh verſchwunden,
Sie iſt im Himmel für die Ewigkeit,
Und waren es der Täuſchung ſchöne Stunden:
Sie haben doch zur Zeit mich ſehr erfreut!
Wenn einſt Erfüllung ich durch ſie gefunden,
Dann wird die Seligkeit erſt ganz erneu't
Und willſt du wiſſen, was ich jetzt beſungen:
Es iſt die „Hoffnung," die mich einſt durchdrungen.

Die Frösche.

Es befindet in meines Gartens Bereich
Sich ein romantiſch gelegener Teich:
Da ſangen die Frösche im rauſchenden Chor
Ein nie empfundenes Lied in mein Ohr.

Ich lauſchte dem Liede die halbe Nacht,
Es wirkte auf mich mit gewaltiger Macht;
Die Töne, ſie ſchienen in Blumen gehüllt,
Aus denen der Duft mit dem Klange entquillt.

Je länger ich lauſchte dem Wundergeſang,
Je reiner harmoniſche Schönheit er ſchwang;
Dem Fittig der Geiſter in himmliſcher Schaar,
Dem glich er im Schwingen der Lüfte ſogar.

Und als der Mond den flimmernden Schein
Durch die fliehenden Wolken zum Teich warf hinein:
Da hüpften die geiſtigen Töne der Luft,
Wie reizende Horen auf blumigtem Duft.

Und als ich noch ſaß im Staunen verwirrt,
Da hat mich die ewige Liebe umſchwirrt,
Ich wollte ſie faſſen, o weh meine Bruſt,
Sie iſt noch zu eng für die ewige Luſt.

Die Frösche verstehen harmonisch im Sang
Dem ewigen Vater zu senden den Dank;
Doch ach, der Mensch, der besser sollt' sein,
Er ist für Gefühle des Himmels nicht rein.

Der Anblick der Sonne

nach kalter, regnigter Witterung am 6ten April

Hoffnung lässet mich nicht untergehen,
Freude fühl' ich, dich im Glanz zu sehen,
Gold'ner Sonne reines Licht.
Neu belebst du die erstarrten Fluren,
Neu beseel'st du alle Weltnaturen,
Neu auch mich zum Lobgedicht.

Alle Vögel singen freudig Lieder,
Und erwärmt ersteht vom Schlafe wieder,
Was der kalte Schooß verschließt.
Knospen seh' ich ihre Hülle spalten,
Und die Blüthe herrlich sich entfalten,
Bis der gold'ne Saame schießt.

Bäume treiben blättereiche Triebe,
Tauben girren im Gefühl der Liebe,
Worin hoch die Lerche steigt.

Singend will ſie ihrer Luſt gewähren,
Seligſte Gefühle laut zu nähren,
Wenn entzückt die Roſe ſchweigt.

Finken hör' ich mächtig heute locken,
Wo der Schnee in großen, weißen Flocken
Geſtern noch herniederfiel.
Deiner Strahlen feuriges Erglühen
Läſſet ſchnell die ſchönſten Tulpen blühen,
Veilchen duften mit Gefühl.

Auf der ſanften Hügel grünen Rücken
Seh' ich Heerden heute ſich erquicken,
Erſt erzeugt durch deine Kraft;
Lämmer ſpringen hoch vor Luſt und Freuden,
An den jungen Auen ſich zu weiden,
Die du ſchnell hervorgeſchafft.

Promenaden ſeh' ich froh beleben,
Holde Schönen in der Anmuth ſchweben,
In des Glanzes höchſter Pracht;
Jünglinge empfinden und entzücken,
In der Doppelſonnen Feuerblicken,
Erſter Liebe Wundermacht.

Sanftes Grün umzieht die weiten Felder,
Froh durchjauchzt ein Vogelheer die Wälder,
Und der Aar ſteigt in die Luft;

Sterne werden wieder lieblich blinken,
Deiner Strahlen Anmuth freudig trinken,
Blüthen ſpenden reichen Duft.

Plätſchernd wird der junge Quell beleben,
Mit der Nahrung, vom Gebirg' gegeben,
Jetzt des grünen Thales Fluß;
Blumen werden bald dem Rand entſprießen,
Liebende in holder Anmuth grüßen,
Mit der jungen Liebe Gruß.

Nachtigallen jetzund bald erſcheinen,
Meines Herzens Sehnſucht dann vereinen
Durch den ſchönen Nachtgeſang;
Zaubertöne zu dem Aether ſteigen,
Meine Liebe lauſcht im treuen Schweigen —
Inn'rer Seele Wiederklang:

Wenn dem Mond mit ſeiner Silberſcheibe,
Meiner Seele Luſt und Augenweide,
Hoch das Herz in Sehnſucht ſchlägt.
Und vor Freude ich dann wonnetrunken
Meiner Herrin in den Arm geſunken,
Morpheus uns zum Himmel trägt.

Am erſten Oſterfeiertag.

Von dem Tode auferſtanden
Iſt der Heiland einer Welt,
Und der Knechtſchaft feſte Banden
Sein Erlöſungswort zerſchellt.

Frei erhebt ſich meine Seele
Zu dem Himmel frei empor,
Mit dem Lied der Philomele
Singet Preis der Engel Chor.

In dem hehren Lichte glänzen
Alle, die ihm zugethan,
Und der heil'gen Liebe kränzen
Freudig alle Blüthen an.

Jeſus iſt das wahre Leben,
Jeſus bleibt mein treuer Hort.
Wie um Ulm' ſich ſchlingen Reben,
Führt er treue Liebe fort.

Ihm will ich mich ganz vertrauen,
Alles Hohe birgt ſein Sinn;
Freudig darf auf ihn ich bauen,
Er führt mich zur Heimath hin.

Er iſt mir das liebſte Weſen,
Iſt die Stütze meines Sein,
Von dem ew'gen Gott erleſen,
Mich von Sünden zu befrei'n.

Aller Ruhm und alle Ehre
Ruht in meines Heilands Schooß;
Seine Lieb', die ich begehre,
Iſt das allerſchönſte Loos.

Aller Macht und aller Würde
Zieh' ich meinem Jeſu vor;
Drückt des Lebens harte Bürde
Hebt er kraftvoll mich empor.

In ihm leb' ich nur voll Wonne,
In der heil'gen Liebe Glut;
Er iſt meines Herzens Sonne,
Die allmächt'ge Wunder thut.

Alles Thun und alles Trachten
Kömmt nur ſtets, wie Gott es will.
Er erquickt nach bangem Schmachten,
Daß mein Glaube ſich erfüll'.

Was ich hab' an guten Gaben
Iſt ein Gnadgeſchenk von dir.
Nur in dir kann ich mich laben,
Du der Urwelt ew'ge Zier.

Aus der kalten, nakten Erde
Rufst du eine Welt hervor.
Wenn dein Auge winkt: es werde!
Treibt's die edle Glut empor.

Jedes Blatt zeugt Gottes Güte,
Jeder Wurm zeugt seine Macht,
Und der Baum in seiner Blüthe
Ist ein Zeug' von Gottes Pracht.

Jeder Glanz der ird'schen Hülle,
Der Verstand des Menschen hier,
Ist der heil'gen Liebe Wille,
Ist des Vaters wahre Zier.

Und die Blumen auf den Auen,
In der Farbenpracht erzeugt,
In der Anmuth zu erschauen,
Preisen Gott, wenn alles schweigt.

Und ich sollte freudlos klagen
Ueber eitles Mißgeschick? —
Nichts kann ich von hinnen tragen,
Nur im Himmel währt das Glück.

Endlos in den ew'gen Räumen
Sich die Güte Gottes hüllt,
Bis durch Nebel, bis durch Träumen
Heil'ger Glaub' Erfüllung quillt.

Herr der Welt, der ew'gen Mächte,
Treib' der inn'ren Seele Sinn
Aus den Tiefen ihrer Rechte
Klar vor meine Augen hin:

Laß mich allen Reiz bekämpfen,
Alle Luſt, die dir mißfällt;
Wie das Feuer dringt aus Dämpfen,
Sei mein Geiſt durch dich erhellt.

Deines Glaubens heil'ge Wunder
Nähre, bis zum höchſten Ziel
Meine Seel', durch heil'gen Zunder,
Meiner ird'ſchen Hüll' entfiel:

Dann laß mich die Gnad' empfangen,
Mich zu nahen deinem Glanz,
Deiner Liebe anzuhangen,
Flechten ew'gen Blüthenkranz.

An die Zufriedenheit.

Nicht in den Prunk-Paläſten,
Wo Kaiſer, Könige thronen,
Nicht unter gold'nen Kronen
Weilſt du an Galla-Feſten.

In West, Ost, Nord und Süden,
Wo glänzend im Erblühen
Die edlen Früchte glühen
Wohnst du in stillem Frieden.

Ob arm, ob reich geboren
Ist gleich für dein Beglücken,
Du läßt dich nicht berücken,
Und lächelst nicht den Thoren.

Dir gnügt die kleinste Hütte;
Ein Baum, der Schatten giebet,
Ein edles Herz, das liebet,
Ist deine ganze Bitte.

Du sollst bei mir stets weilen,
Wenn ich die Holde schaue,
Der süßen Lieb' vertraue,
Mein Herz ihr mitzutheilen.

Glaube und Traube.

Herr, mein Glaube
Ist die Traube,
Die den Nektarsaft enthält.

Er erhellet,
Wenn verſtellet
Böſe Tück' das Herz befällt.

Wo im Wüthen
Edle Blüthen
Streifet ab der böſe Geiſt:
Perlet mächtig
Und bedächtig,
Was er herrlich ſchön verheißt.

Wie die Reben
Neu beleben
Durch der Gluten Wunderkraft,
So erglühen,
Im Erblühen
Seiner Seele Eigenſchaft.

Mächtig walten
Trug-Geſtalten,
Nur er führt zum reinen Licht.
Einſt vergehen
Alle Wehen,
Wie die ew'ge Wahrheit ſpricht.

Wie entquillet,
Was ſie hüllet,
Edler Tropfen reinſter Wein:

So erblühet,
Wenn er glühet,
Aus ihm mir der Hoffnung Schein.

Tage eilen,
Sorgen weilen,
Bis der ird'ſche Vorhang fällt,
Aus dem Grabe
Meiner Hehre
Paradieſes Glück erhellt.

Engel weiden
Dann die Freuden
In dem Licht in Aethers Höh'n.
Mein Empfinden
Zu verkünden,
Wird ein Roſenhauch dann weh'n.

In der Milde
Süßem Bilde
Leuchtet mir die Liebe hold.
Amoretten,
Roſenbetten
Reichen ſüßer Liebe Sold.

In der Wonne,
Gleich der Sonne,
Strahlet meine Herrin dort.

Beim Erſcheinen
Wir uns einen,
Sel'ge Luſt führt ſo mich fort.

Sie erblicken
Im Entzücken,
In der höchſten Götterluſt:
Augenweiden,
Sel'ge Freuden —
Und ich ruh' an ihrer Bruſt.

An meine Tauben.

Früh werd' ich aus Morpheus Armen
Jeden Morgen aufgeweckt,
Durch das lieblich ſüße Girren,
Worin ihr die Lieb' verſteckt.

Gold'ner Träume ſüß Verkünden
Hielt mich feſt in ſel'ger Luſt,
Von der Huldin Seel' durchdrungen,
Glaubt' ich ſie an meiner Bruſt.

Glaubte ihren Balſam-Athem,
Ihrer Lippen Purpur-Pracht,
Meinen Lippen zugewendet,
Meiner Liebe dargebracht.

Aber nur der Täuſchung Schimmer
Hatte träumend mich umſchwebt,
Ihres Roſenhauchs Belebung
Hatte ſchlafend mich belebt.

Trauernd war ich im Erwachen,
Hörte eurer Liebe Spiel,
Und das zärtlich ſüße Schnäbeln
Aus der Liebe Hochgefühl.

Holde, weiße Tauben lehret
Meine Huldin doch die Luſt,
Die in eurem Girren kündet
Treue Lieb' in treuer Bruſt.

Lehret ſie die ſel'gen Triebe
Der erwachenden Natur,
Wenn der Liebe Gott umgaukelt
Jedes Blümchen auf der Flur.

Deutet ihr das inn're Leiden,
Meiner Seele heiße Pein,
Meines Herzens ſchnell Verwelken
Durch ihr Aug' im Sonnenſchein.

Schildert ihr das ew'ge Leben,
Das mir ihre Lieb' gewährt,
Und das höchſte Luſt-Empfinden,
Das begeiſternd ſchnell ſie nährt.

Sagt ihr, aber nur ganz leiſe,
In der Blumenſprach' Gewand,
Wie ich nur in ihrem Anblick
Heil'ge Liebe ſtets empfand.

Der umgeſtürzte Baum.

Es ſtand bei mir, in wundervoller Schöne,
Ein edler Baum in wahrer Hoheit Pracht
Am Ufers Rand, daß er die Gegend kröne,
Die hell durch ihn in vollem Reize lacht.

Er trug gewiß die allerſchönſte Krone,
Die ringsumher ein Baum wohl je gezeigt;
Und gleich, als wär's der edlen Lieb' zum Lohne,
So war er wunderbar und dicht verzweigt.

Und in der Krone allerhöchſter Spitze
Erblickte man zwei Herzen, nah' geſtellt,
Als wären dort der reinſten Liebe Sitze
Dem ungeſtörten Glücke zugeſellt.

Sein Laub war Immergrün, das nie verblühte,
In Hitze blieb es wie in Kälte gleich;
Es glänzte ſtets, als wenn ein Feuer glühte,
In ſeines Innern zauberhaftem Reich.

Kein Regen konnte ihn, kein Schnee durchdringen,
Und in der Wärme war's ein kühles Dach,
Das eng' und dicht, in sanften Blüthenschlingen,
Der Liebe höchste Seligkeit versprach.

Der heil'gen Liebe hatt' ich ihn geweihet,
Die seiner Hoheit Feierstille schützt,
Und seinem Schirme mühvoll angereihet
Den schönsten Kranz, den Blüthgesträuch besitzt.

Und Rosen ringsumher in seinem Kranze
Erblühten immerfort in schönster Zier:
Akazien in rothem Blüthenglanze,
Spirea feinster Art erblickt man hier.

Das schönste Bild, der Liebe süße Bande,
War in dem Duft der Blüthen hier verhüllt.
Die Lilie in reinem Licht-Gewande,
Die Purpurnelke hielt ihn dicht gefüllt.

Ein Rasensitz, so weich wie Sammetmoose,
War in dem Schutz des Baumes angelegt.
Hier hat das Bild der allerschönsten Rose
Mich wunderbar zu Thränen oft bewegt.

Hier sollte einst, mein Schicksal zu versöhnen,
Die Herrin ruhen in der Götterlust,
Mit edler Liebe meine Treue krönen,
Ein Herz beseelen unsrer beider Brust.

Doch trauernd ſeh' ich jetzt die leere Stätte,
Der mächt'ge Sturm zerſtörte ſeine Kraft;
Der Krone Pracht fand halb im Fluß ſein Bette,
War halb zerſchellt dem Ufer dargebracht.

Mein Schickſal ſeh' ich neu durch ihn geſchildert;
Kein Himmel ſoll auf dieſer Erde ſein.
Der Liebe Glück, das alle Leiden mildert,
Darf nur der Ewigkeit getroſt ſich weih'n.

Dort glänzt in hehrem Licht des ſel'gen Frieden
Auch meine Herrin in der Engelluſt,
Dort iſt ſie mir als Himmelsbraut beſchieden,
Und ſelig ſink' ich dort an ihre Bruſt.

Juni-Lied.

Ja Juni iſt's, im Juni blühen
Die Roſen all' in den reichſten Gluten,
Drum laſſet froh uns dorthin ziehen,
Wo Roſendüfte jetzt wogend fluten;
Der Roſe in der Pracht
Das Herz in Liebe lacht,
Wie ſchön hat doch der Schöpfer ſie gemacht!

Já Juni iſt's, im Juni quillen
Die duft'ge Nelk' und Levkoy zur Blüthe,
Der Seele Hang in Luſt zu ſtillen,
Erſchuf ſie Gottes ew'ge Güte;
Seht ſie in ihrer Pracht,
Das Herz in Liebe lacht,
Wie herrlich hat der Schöpfer ſie gemacht!

Ja Juni iſt's, im Juni ſchallen
Der Sänger Lieder durch Wald und Auen,
Die frohen Töne nie verhallen,
Sie laben Männer, ſie laben Frauen.
Hört doch den Rundgeſang,
Wie reizend er erklang,
Wie er durch die Tiefen der Seele drang.

Ja Juni iſt's, im Juni ſpenden
Uns junge Früchte die würz'gen Mahle;
Die holde Maid, mit zarten Händen,
Sie gießt den Nektar in Gold-Pokale:
Der heil'gen Liebe Macht,
Sei Preis und Ehr gebracht,
Sie erhellt zu Roſengluten die Nacht.

An mein Herz.

In meiner Seele ruht der ſtille Frieden
Und golden ſtrahlt der Zukunft Zauberbild;
Sie ſieht des Lebens Treiben, Stürmen, Müden,
Sie lächelt ſanft, wenn alles toſet wild.
Sie labt ſich an den vielerlei Geſtalten
Der ewigen unendlichen Natur,
Und in dem Wurm, und in des Blatts Entfalten
Erkennet ſie des ew'gen Gottes Spur.

Doch du, o Herz, du pocheſt wild und mächtig,
Du glüheſt tauſendfach in meiner Bruſt;
Was groß und ſchön, erhaben ſelbſt und prächtig,
Erweckt bei dir nicht die gewünſchte Luſt.
Du folterſt dich in Sehnen und in Schmachten,
Du ſchlürfeſt nur den ſüßen Wehmuthstrank,
Dein Seufzen, Quälen, Sinnen, Wünſchen, Trachten
Iſt heiße Liebe, wo dein Wort nicht klang.

Du liebſt — nicht darf ich es verhehlen —
Dein Ideal iſt wohl des Opfers werth;
Doch wirſt du nicht den Gegenſtand verfehlen,
Den du ſo heiß, ſo ſehnſuchtsvoll begehrt? —
Was nützen dir die perlenreinen Thränen,
Die du in's Feuermeer der Gluten treuſſt?
Das Löſchen iſt ein thöricht, ſinnlos Wähnen,
Da du noch mehr die Flamm' zum Sprühen häufſt.

Du baueſt Throne ihr von Diamanten,
In Sonnenwagen fährſt du ſie nur aus,
Mit Blüthen, die im heißen Süden brannten,
Schmückſt du die Wege deiner Liebe aus,
Du läſſeſt nur die ſchönſten Roſen duften,
Wo deine Huldin ihren Sitz gewählt,
Und Engelſchaaren müſſen fleißig luften,
Daß nicht die Kühlung ihrem Athem fehlt.

Die ſchönſten Früchte darf nur ſie genießen,
Den edlen Wein, der Göttlichkeit verleiht,
Für ſie darf er in Strömen ſich ergießen,
Nichts iſt zu theuer dir, für ſie geweiht.
Beſcheiden ſtehſt du nur an ihrer Schwelle
Und reichſt ihr den Pokal zum Hochgenuß.
Gefeſſelt bleibſt du an derſelben Stelle,
Beſeligend empfängſt du ihren Gruß.

Entbehrend jede and're Lebensfreuden,
Labſt du dich nur an ihrem Sonnenblick;
Entbehrend trägſt du jede Laſt und Leiden,
An ſie zu denken iſt dein einz'ges Glück.
Treu haſt du ihr die regen Herzenstriebe
Als freien einzigen Tribut gezollt,
Und doch weißt du bei aller reinen Liebe
Nicht, ob die Huldin deiner Liebe hold.

Herz, faſſe Herz und gieb in klaren Tönen
Der Huldin deine heiße Liebe kund.

Sie wird dich fliehen oder wird dich krönen,
Tod wird dir oder segensreicher Bund;
Doch enden muß die Qual in seinen Gluten,
Zerschmettern kann ein einz'ger Schlag dich leicht;
Und klaglos würdest du alsdann verbluten,
Sie weiß es nicht, wenn deine Lippe bleicht.

Ha, sieh' den Blick wie Heil'genscheine leuchten,
Die Heißersehnte naht in holdem Glanz,
Sie naht, ich seh ihr Aug' vor Freud' sich feuchten,
Empfängt durch dich der Huldigungen Kranz,
Die schönsten Blüthen hast du ihr gewunden,
Sie hat erkannt der treuen Liebe Werth,
Den Lohn reicht sie in göttergleichen Stunden,
Glück zu mein Herz, dir wird, was du begehrt.

An einen kaltherzigen Reichen.

Du prangst mit reichen, hier ererbten Schätzen,
Nicht acht' ich drauf, sie sind nur Tand für mich,
Sie können nicht den treuen Freund ersetzen,
Der mir geworden, doch nicht lebt für dich:
Denn deine Freunde sind durch Gold gebunden,
Die kalt dich fliehen mit des Glückes Stunden.

Des Herzens Wünſche treulich zu erſpähen,
Iſt dir kein Freund mit Liebe zugethan,
Und wenn auch Wunder noch ſo groß geſchähen:
Es wird ſich dir in Liebe keiner nah'n.
So lange Ehr' und Glanz dich noch umgeben,
Siehſt du nur Freundſchaftsheuchler um dich leben.

Die treue Freundſchaft ſucht allein im Herzen,
Das Freundſchaft treu und warm erwiedern kann,
Des Glückes Luſt, nicht achtet es der Schmerzen,
Die Freundes Schickſal ihm oft angethan;
Doch dir ſind fremd des Herzens ſchön're Triebe,
Du kennſt nur Gold, doch nicht der Freundſchaft Liebe.

Der Wittwe Noth, der Waiſen banges Zagen,
Es rührt dich nicht — du kennſt nicht das Gefühl,
Das den erhebt, dem Dank die Armen ſagen,
Du achteſt es für leeres Gaukelſpiel;
Drum iſt dir auch das harte Loos beſchieden,
Dir fehlt bei allem Geld der inn're Frieden.

Wohl magſt du dich im Saus und Braus erfreuen,
Doch kennſt du nicht der holden Liebe Glück,
Wie oft du auch die Wildheit magſt erneuen,
Es bleibt dir Unmuth kalt und rauh zurück.
Der Liebe Glück, der ſtummen Wonne Schweigen,
Es iſt nicht dein, es iſt allein mein eigen.

Nicht können mich des Krösus gold'ne Berge
Entlocken von der Liebe Götterluſt,
Sie ſind für mich nur mißgeborne Zwerge;
Ein ſchön'res Glück erfüllt mir ganz die Bruſt,
Ein Glück, das nur in Liebe wird gefunden,
Wenn treue Seelen liebend ſich verbunden.

Und dieſes Glück iſt mir von Gott beſchieden,
Drum flieh' ich deiner kalten Schätze Tand,
Sie rauben nur des Herzens ſchönen Frieden,
Den keiner noch durch ird'ſche Güter fand.
Mir blüht die Luſt in tauſendfachen Freuden,
Nicht kann ich dich, du armer Mann, beneiden.

Drum will ich auch das höchſte Glück empfinden,
Stets ungeſtört, wie reine Lieb' es giebt,
Und immer feſter mich durch Liebe binden,
Wenn dein Geſchick dich immer mehr betrübt,
Doch willſt du auch, wie ich, in Lieb' erwarmen,
Nimm deine Schätze, gieb ſie ſchnell den Armen! —

Das alte Bild.

Ich habe ein Bild von uralter Geſtalt,
In gar trüber Stimmung verſenkt,
Es übt über mich eine mächt'ge Gewalt,
Von lieber Hand ward's mir geſchenkt.

Im Feuer verlor ich, was lieb mir und werth,
Dies Bild nur ward wunderbar frei,
Drum iſt mir daſſelbe zur Freude beſchert,
Es bleibt mir in Leiden ſtets treu.

Es ſtützt ſeinen Kopf ein entkräfteter Greis,
Vom Leben ermüdet und matt;
Vom Denken ſind ihm die Haare ſchneeweiß,
Er ſcheinet des Lebens längſt ſatt.

Er führt einen Zirkel in ſicherer Hand,
Sein Name lebt ewig hier fort,
Er war vor Zeiten gar rühmlich bekannt
Im längſt wohl verſchollenen Ort.

Wenn ich bei der Arbeit den Alten ſo ſeh',
So ergreift es mich wunderlich,
Ich fühle nicht Leiden, ich fühle nicht Weh,
Im Bilde erkenne ich mich. .

Wie er geſtützet den Kopf auf die Hand,
So ſitze wohl ſpäter auch ich,
Wenn mir die letzte der Hoffnungen ſchwand,
Die Freude am Leben entwich.

Das Leben iſt nichtig, das zeigt er mir an,
Im Himmel da ruht nur das Glück;
Und wer auf der Erde das Seine gethan,
Der ſehnt ſich zur Heimath zurück.

Der Menſch lebt hienieden, der ewige Geiſt
Iſt ihm von dem Himmel verlieh'n;
Er lebt für die Zukunft, die Seligkeit heißt,
Nur dorten wird ewig er blüh'n.

Vernichte mein Daſein, du Schöpfer der Welt,
Nimm mich zu dem Himmel hinauf;
Ich gehe von hinnen, wenn dir es gefällt,
Und ende noch heute den Lauf.

Doch trag' ich auch gerne die Mühe, die Laſt,
Die oftmals das Leben erzeugt;
Es hat einer ſelten hier Ruhe und Raſt,
Der nicht zuvor bitter gebeugt.

Es ruht in der Liebe das einzige Glück,
Das herrlich das Leben erhellt;
Und nimmt einſt der Schöpfer die Liebe zurück,
So iſt es ein Grau'n in der Welt.

Drum laß mir, o Vater, zum glücklichen Loos
Die Liebe zur Schöpfung als Theil,
Und gehen dann alle Teufel auch los,
Die Liebe erhält mich im Heil.

Die Roſen.

Unter zarten Lindenzweigen
In dem Kreis von jungen Eichen,
Die ſich ſanft zur Erde neigen,
Holde Anmuth zu erreichen —

Sah' ich ſchön und herrlich prangen
Eine duftend holde Roſe,
Glühend Roth auf ihren Wangen,
Kaum erblüht aus zartem Mooſe.

Und ich ſah' ſie im Erblühen
Jede Anmuth reich entfalten,
Schöner noch als Phöbus glühen
In den herrlichſten Geſtalten.

Aus der Hülle zarten Banden
Drängten ſich die Purpurlippen,
Daß ſie zu dem Lichte wanden,
Sel'ge Glut in Zauberblicken.

Und zwei Roſen ihr zur Seite,
Schweſterlich noch zart umſchlungen,
In dem Liebreiz holder Bräute,
Waren gleichem Schooß entſprungen.

Als die Roſen ſo im Kreiſe
Süßen Duft mir lieblich ſandten,
Und auf anmuthsvolle Weiſe
In dem ſchönſten Feuer brannten.

Da erwacht' ich aus den Träumen
Zu dem ſchönſten Erdenleben,
Wiegte mich in Zauberräumen,
Sah' vom Lenz mich reich umgeben.

So im Kranz der ſanften Roſen
Unter Linden, zwiſchen Eichen,
Göttergleichem ſüßen Koſen —
Fühlt' ich ſchnell mein Herz erweichen.

Und ich wollt' den Dank verkünden
Einer Gottheit hoher Güte,
Und den Zauber ganz empfinden,
Dreier Roſen ſchönſte Blüthe.

Da entflammte, mich zu heben
Heil'ger Liebe ſüße Wonne,
Und der Engel Götterleben
Sah' ich hell in lichter Sonne.

Süßer Zauberdüfte Wehen
Fühlte ich in reichem Glanze,
In des Himmels ſchönen Höhen,
In dem blüthenreichſten Kranze.

Doch die eine Roſe ſtrahlte
In der Anmuth Sonnenfeuer,
Und das Bild der Reinheit malte
Nie die Phantaſie mir treuer.

In dem Anſchau'n ſo verſunken,
Sah' ich nur die Himmelsreine,
Fühlte ganz mich wonnetrunken
Von dem göttlich ſchönen Scheine.

Wollt' im glühenden Entzücken,
In dem ſeligſten Empfinden,
Mir die ſchönſte Roſe pflücken,
Heiße Liebe ihr verkünden.

Da verhüllte ſich die Looſe
Und ich ſank in Liebeswehen,
Bis die holde Zauberroſe
Ich im höhern Licht geſehen.

Dort ſtrahlt ſie in Engelsmilde
Mir als Herrin hoch in Freuden,
Und entzückt von ihrem Bilde
Werd' ich ewig mich jetzt weiden.

Das Blümchen Wunderhold.

Es blüht in meinem Garten
Ein Blümchen Wunderhold,
Man braucht es nicht zu warten,
Es leuchtet nicht wie Gold.

Es zieret keine Kronen,
Doch birgt es hohen Werth;
Das Höchste zu belohnen
Ist nur sein Werth begehrt.

Es hüllet sich bescheiden
In dunkelgrün Gewand,
Gewähret große Freuden,
Wenn es wird recht erkannt.

Es setzt dem höchsten Leben
Der Kronen schönste auf,
Und wem es sich ergeben,
Den glüht's zum Siegeslauf.

Soll ich dies Blümchen nennen?
Es heißt Bescheidenheit,
Durch Treue zu erkennen,
Die es im Veilchen beut.

Der Roſentopf.

Während Sturm und Regen wüthen
Und entwurzelt ſtürzt der Baum,
Treibeſt du die ſchönſten Blüthen
Schnell hervor aus engem Raum.

Aus dem zartſten Schooß entſproſſen,
Prangt die Knospe herrlich ſchön,
Von der grünen Hüll' umſchloſſen,
Iſt ihr roſ'ger Saum zu ſeh'n.

Noch vor wen'gen Tagen glühte
Eine Knospe purpurroth,
Die als Roſe ſchön erblühte,
Ihren Mund zum Kuſſe bot.

In dem ſchönſten Duft gehüllet,
Wie der ſel'gen Liebe Hauch,
Der aus innerm Herzen quillet,
Iſt es dieſe Roſe auch.

In dem Buſen hell erglänzet
Edler Saam' im reinſten Gold,
Der das treue Herz bekränzet,
Weil es reiner Liebe hold.

Anmuth hat ſie zart erglühet,
Wie die Scham der jungen Braut,
Die im Liebreiz ſchöner blühet,
Wenn der Liebling ihr vertraut:

Daß genaht die Götterſtunde
Der Verein'gung Paradies,
Und von ihrem ſüßen Munde
Ihm ein Ja ſein Glück verhieß;

Wenn die Mutter mit dem Kinde,
Einen Engel auf dem Schooß,
In der Liebe ſüß Gewinde
Fühlet Wonne übergroß —

Und der Gatte ſteht daneben,
Blickt das Kind, die Mutter an,
Fühlt der Wonne ſüßes Beben,
Fühlet ſtolz: ich bin ein Mann:

Dann mag ſo die Wang' erglühen,
Auf der alabaſter Haut,
Wie der Roſe ſanftes Blühen
Heiße Liebe aufgethaut.

Holde Roſe! ſel'ge Liebe
Liegt in deinem Zauberblick,
Ach, das heiligſte Getriebe
Führt dein Anblick ſtets zurück.

Wenn das Herz des jungen Mädchens
Keime erſter Liebe treibt,
Und beim Anblick ihres Rädchens
Ihr nicht Luſt zum Spinnen bleibt:

Dann ſucht ſie die ſchönſte Roſe,
Küßt ſie freudig mit Begier,
Trägt ſie bei der Lieb' Gekoſe
Als des Buſens reiche Zier.

Schöner mög' ſie dann erglühen,
In der heißen Lieb' genährt,
Wenn die Augen Funken ſprühen,
Was der Mund nur ſtumm gewährt.

Süße Roſe, ſollt' dich pflücken
Meine Herrin in der Luſt,
So laß ſie durch dich erblicken
Meine ganz durchglühte Bruſt.

An die Roſe.

Was ſchämſt du dich mein Röschen
Und wirſt noch immer röther,
Du ſüße Purpur-Roſe,
Wenn ich mit dir ſanft koſe?

Verberge nicht das Feuer,
Du liebes, ſüßes Röschen,
Das dir im Herzen wohnet,
Wo heil'ge Liebe thronet.

Was birgt dein Mund verſtohlen
Die ſüßen Purpurlippen,
Die wie Korallen glänzen,
Die Liebe zu bekränzen? —

Was perl't dein Aug' in Thränen
An jedem frühen Morgen,
Wenn Phöbus hoch erglühet
Und feur'ge Blicke ſprühet?

Willſt mir dein Herz verbergen,
Du kleine holde Roſe? —
O zeig' es frei und bieder,
Ich liebe dich ja wieder.

Das Stiefmütterchen,

gefunden gleich nach dem Verſchwinden des Schnees im Februar 1836.

Erſtarrt in der Natur war jeder Flor,
Ein weißes Kleid umhüllt' die harte Rinde,
Da lockt die Sonn' aus moos'gem Schooß hervor,
Daß ſie ein Blümchen zart und hold entbinde,

Es ſtellte ſich der Lerchen luſt'ger Chor,
Daß hell ihr Loblied ſich der Welt verkünde;
Dies Blümchen zart in rothem Blau geſchmückt,
Zeigt mir die Glut, die durch die Treue blickt.

Sei mir gegrüßt, du holde Zier im Lenz,
Sei mir gegrüßt, Verkünderin des Schönen,
Und nah't ſich meine Herrin, ſo bekränz'
Die holde Stirn ihr, meine Lieb' zu krönen;
In ihrem Lockenhaar, ſo ſehr es glänz'
Sollſt du in ſüßer Luſt die Blüth' verſchönen;
O blühe dort als ein Juwel der Welt,
Damit dein Sein der Liebe Seel' erhält.

Wie gern nähm' ich den Tod von ihrer Hand,
Doch mich umgaukeln ſüß der Hoffnung Schäume,
Ach, aber ach, es iſt ein leerer Tand,
Was leb' ich noch, was macht es, daß ich ſäume? —
Seitdem für ſie, die Huldin, ich entbrannt,
Iſt hoffnungslos mein Leben; Glück ſind Träume,
In Glut vergeh' ich, inn'rer Liebe Brand,
Und doch hab' ich es ihr noch nicht bekannt.

So blüheſt du an Winters kaltem Rand
In ſtiller Einſamkeit in grünem Mooſe,
Dir ſei mein Leiden drum zuerſt genannt,
Du trägſt wie ich der Nichtbeachtung Looſe,

Die Kälte hat die Glut uns nicht verbannt,
Sie lebt und wacht im jugendlichen Schooße;
Die Treu' in Sturm und Näß' und Hitz' und Kält'
Iſt unſer Troſt, der aufrecht uns ſtets hält.

Der Morgen.

Eh' es will am Morgen tagen
Hör' ich meine Finken ſchlagen,
Hör' ich tauſend Vögel ſingen,
Lobgeſang dem Vater bringen.

Und ich fliege aus dem Bette,
Gleich als wenn ich Flügel hätte,
Und blick' dann zum Sonnenſchooße,
Golden ſind des Morgens Looſe.

Golden ſind des Morgens Stunden,
Ja der Spruch iſt wahr gefunden:
Denn der Purpurſchein der Runde
Zeigt das reinſte Gold im Munde.

Diamanten ſind Minuten,
Wo auf Roſen Perlen ruhten,
Die in reinem Lichtes Scheine
Glänzen, in der höchſten Reine.

Wie bethaut der ſchönſte Sammet
Auf den Blüthen herrlich flammet,
Wie ſie würz'gen Duft zu ſpenden
An dem Morgen niemals enden:

So, o Huldin, iſt dein Leben
Meiner Liebe Luſt gegeben;
Laß doch ſehen dich am Morgen,
Golden ſind wir dann geborgen.

Der Schlummer.

Schlumm're, ſüßes Mädchen, ſchlumm're,
Träume nur von mir;
Ach, ich kann nicht ſchlafend träumen,
Wachend träume ich von dir.

Jeden Schlaf haſt du entwunden,
Göttermädchen, mir;
Darum muß ich träumend wachen,
Ja, ich wache ſtets in dir.

Und ich lenke deine Träume,
Lenke ſie zu mir;
Mädchen, deine Liebeszauber
Zieh'n mich ewig hin zu dir!

Der Tod.

Es freite mit blutigen Händen
Der Tod um mein Liebchen geſchwind;
Ich konnte den Buhlen nicht wenden,
Er fuhr, wie ein Blitz, durch den Wind.

Doch eh' er die Brautnacht gefeiert,
Erhaſcht ich den Buhlen beim Kleid,
Da war ihm, er hat es betheuert,
Das Freien beim Liebchen ſchon leid.

Ich ſah' ihn ſeitdem noch nicht wieder,
Mein Liebchen blüht roſig im Licht;
Der Buhle, verblendet, ſtürzt nieder,
Er ſah ſolche Schönheit noch nicht.

Und ſollte er noch um ſie freien,
So lebt ſie doch ewig allhier;
Denn wißt es: die ſchönſte der Feien
Iſt bald nicht ſo reizend in Zier.

Lied.

Mädchen, willſt du mir jetzt ſinken
An mein glüh'ndes Herz?
Deinen Zauber will ich trinken,
Mädchen, ich bin nicht von Erz.

Mädchen, willſt du mir nicht ſchenken
Deiner Liebe Herz?
Dann will ich mit Lieb' dich tränken,
Mädchen, ich bin nicht von Erz.

Mädchen, willſt du göttlich thronen?
Steige in mein Herz,
Heiße Lieb' ſoll dich belohnen,
Mädchen, ich bin nicht von Erz.

Mädchen, willſt du Küſſen lehren?
Küſſ' mich Herz an Herz,
Dann wird ſich die Glut vermehren,
Schmelzen wird ſie ſtarres Erz.

Die Waiſe.

Ich bin der ärmſte Knabe
In dieſem ganzen Kreiſe,
Ich lebe von der Gabe,
Die man mir reicht, als Waiſe.

Mein Vater iſt gefallen
Für Deutſchlands Freiheit muthig,
Des freud'gen Siegs Erſchallen
Erkämpfte er ſo blutig.

Die Mutter iſt verſchieden
Durch ein nervöſes Fieber,
Sie ruht im ſtillen Frieden,
Dies macht mein Leben trüber.

So muß ich betteln gehen,
Muß darben bei Beſpötteln,
Würd' mich mein Vater ſehen,
Er ließ mich wohl nicht betteln.

Ich bin die ärmſte Waiſe,
O reicht mir eine Gabe,
Daß ich auf meiner Reiſe
Mich vor dem Grabe labe.

Lyda's Roſe.

Holde Roſe mit den blaſſen Wangen,
Die wie Milch von Himmelsglut durchſcheinen,
Ach ich möchte, ſeh' ich dich, ſtets weinen,
Denn ich trag' nach dir nur reg' Verlangen.

Du erinnerſt mich an Lyda's Blüthe,
Worin ſie, verklärt als Engel, glänzte,
Als ich ſie, die Himmliſche, bekränzte,
Lieblich ſchön in reinſter Unſchuld Güte.

Noch gedenke ich der frohen Stunde,
Wo ich ſie, die ſanfte Roſ', erblickte
Und ſie mich mit Himmelsglut entzückte,
Zauberwort' entfielen ihrem Munde.

Jener Blick aus ihren braunen Augen,
Die von Himmelslicht durchglüht erſchienen,
Sanftes Lächeln ihrer Göttin-Mienen,
War geeignet Seligkeit zu ſaugen.

Seligkeit im Himmel und auf Erden,
Glaubt' ich, könne nur durch ſie gedeihen,
Konnt' ich doch allein mich ihr nur weihen,
Himmelsluſt ſah' ich durch ſie mir werden.

Wenn die Roſ' in Morgenglut erblühet
Und der Thau in Silberperlen fließet,
Iſt es mir als Balſam, der ſich gießet
In mein Herz, das ewig für ſie glühet.

Edle Menſchen können nur empfinden,
Wie beſeligend aus Lyda's Grübchen
Tauſende von Amors zarten Bübchen
Sich dem Sitz der Liebe ſanft entwinden.

Schöner ſah' wohl nie in Engelsmilde,
Lieblicher wohl nie ein Menſch hienieden,
Göttlichkeit im reinſten Seelenfrieden,
Alles lag in ihrem holden Bilde.

Wie die Schläg' der edlen Philomele
Sanft der Herzen tiefe Wunde heilen,
Ihren Schwermuth anmuthsvoll zertheilen,
Ach, ſo that es ihre edle Seele.

Aber jetzt thront ſie in Aethershöhen —
Schön verklärt im Sonnenlicht dort oben
Hör' ich ſie von Engeln täglich loben.
Laß mich, Vater, bald die Huldin ſehen.

An die Damen.

An euch, ihr holden Schönen,
Will ich dies Verslein richten,
Das arm und matt erscheinet,
Euch nicht vermag zu heben,
Doch mir kann Freude geben.

Es blühen viele Blumen
In meinem kleinen Garten,
Die all' für euch erblühen;
Wenn ihr sie nur wollt' sehen,
Wird's ihre Glut erhöhen.

Ihr tragt der Schöpfung Hoheit
In edler Reinheit-Würde.
Das herrlichste der Welten
Hat euch ein Gott verliehen,
Ihr könnt die Welt erglühen.

Auf euren Wangen strahlet
Die Ros' in schönster Röthe,
Und Glut auf euren Lippen.
Der Liebe süße Milde
Malt sich in eurem Bilde.

Das Veilchen, das erblühet
In Balſamduft gehüllet,
Erquicket ohne Prangen;
Doch nur in euren Blicken
Glüht's Veilchen zum Entzücken.

Es blüh'n die Hyacinthen
In wunderſchönen Farben
Und köſtlichen Gerüchen;
Doch wollt ihr ſie nicht ſehen
Wird ſchnell ihr Duft verwehen.

Es prangen die Tacetten
In gelber Farbe leuchtend;
Doch ihnen fehlt das Feuer,
Das himmliſch euch erglühet,
Aus eurem Auge ſprühet.

Die Tulpen, die entfalten
Die Blätter bunt und prächtig;
Doch ihr tragt ſchön're Kleider,
Die Tulpe muß vergehen,
Kann man in Glanz euch ſehen.

Ich hab' noch viele Blumen,
Der Goldlack blüht jetzt herrlich
Und zeiget goldne Strahlen:
Erweiſet ihm die Güte
Und ſeht ihn in der Blüthe.

Wollt ihr die Bitt' gewähren,
Beſuchen meinen Garten,
Wo alle Blumen ſtehen,
So werdet ihr ſie krönen,
Durch Liebreiz hoch verſchönen.

Dann hab' ich noch verborgen,
In Himmelsblau gehüllet,
Mit Sternlein in dem Herzen,
Ein Blümlein ohne Gleichen,
In eure Hand zu reichen.

Dies Blümlein zeigt den Himmel
Mit allen ſeinen Sternen,
Mit allen ſeinen Wonnen,
Und zeigt in ſeinem Kranze
Des Himmels Licht, im Glanze.

Es zeiget hell die Milde
Bei edler Lieb' Erſcheinen
In Anmuth ſonder Gleichen.
Es glänzt in reiner Klarheit,
Des Herzens lichte Wahrheit.

Nehmt an dies kleine Blümlein
Aus meinem kleinen Garten,
Wo's meine Lieb' gepfleget
Für euch, ihr holden Damen,
In aller Männer Namen.

Gern möcht' ich euch es nennen,
Doch wär' es mir viel lieber,
Ich ſähe euch, ihr Schönen,
Mit zarter Hand es pflücken;
Hoch würd' es mich beglücken.

Es wächſt am Ufers Rande,
Wo Silberbäche fließen,
Und ſenkt bei glüh'nder Sonne
Zum klaren Bach die Lippen,
Die Perlen draus zu nippen.

Wenn Phöbus es gekoſet,
Belebt mit Himmelsfeuer,
Die Demantperle leuchtet,
Und in den ſanften Wellen
Die Spiegel ſich erhellen:

Dann ſchlagen Nachtigallen
In ſüßen Melodieen,
Dem höchſten Gott zum Lobe.
Dies Lied gilt euch, ihr Frauen,
Die feſt auf Liebe bauen.

Auch euch, ihr holden Schönen,
Die in der Hoffnung leben,
Ein edles Herz verbergen;
Euch ſingt die Philomele
Das Lied aus reinſter Seele.

Doch ich ſitz' dann und weine,
In tiefem Gram verloren,
Und laß im Schmerzgefühle
Die Thräne häufig fließen,
Bis ſie die Well'n verſchließen.

Und denke an die Holde,
Die ich ſo gern beglückte.
Mit meines Herzens Blute
Wollt' ich ihr Glück beſiegeln
Und ihre Freud' beflügeln.

Es lachte reich die Freude,
In lieblich ſchöner Farbe,
Mir köſtlich ſchon entgegen.
Doch Blüthen in Gewinden
Sah' ich ſehr ſchnell entſchwinden.

Es löſ'ten ird'ſche Bande
Der Heimath höh're Freuden.
Dort thront im hehren Lichte
Die Blüthe aus den Kränzen,
Die Dornen jetzt ergänzen.

Auf euch, ihr edlen Frauen,
Der Gottheit ſchönſte Gabe,
Iſt noch mein Blick gerichtet.
Laßt nur mein Blümlein blühen,
Im Herzen möcht' es glühen.

Mein Leben will ich weihen
Für eurer Luſt Empfinden;
Denn ihr ſeid Ideale,
Das Leben zu verſchönen,
Die Leiden zu verſöhnen.

Euch iſt mein Lied geweihet,
Euch, holde Schönen, allen;
Mein Blümchen, das wird leben
Zur höchſten Freud' und Blüthe,
Durch eure Herzensgüte.

An die Nacht.

Dir holde Nacht, dir will ich ſingen,
Mein jauchzend Loblied freudig bringen
Mit liebeglüh'nder Macht,
Wie du mit deinem Rabenſchleier,
Bei Millionen Sternen Feuer,
Dich zeigſt in voller Pracht.

Von ſchwerer Tages-Arbeit müde
Umfängt den Geiſt der ſel'ge Friede,
Wenn du den Fittig ſchwingſt;
Die Blumen, die die Sonn' ermattet,
Sie ſind durch dich geſtärkt, beſchattet,
Da Kraft durch Thau du bringſt.

Es ruht die heil'ge Feierſtille
In deiner ſchwarzen Sammet-Hülle,
Die Grille nur, ſie ſingt;
Doch auch die Nachtigall im Sange
Preiſ't deinen Ruhm im Jubelklange,
Der durch die Wälder dringt.

Die Thränen, die am Tage rinnen,
Du führeſt ſie durch dich von hinnen
Und giebſt dem Schwachen Kraft.
Es duften dir die Roſen mächt'ger,
Da ſie durch dich erblühen prächt'ger
In Liebeszauber Macht.

Du birgſt die ſeligſten Gefühle,
Wenn oft des Tages wild Gewühle
Die Herzen alle trennt;
Doch du, du führeſt ſie zuſammen,
Die Liebenden, in lichten Flammen
Ein jedes Herz dann brennt.

Das allerſeligſte Entzücken,
Der heil'gen Liebe Hochbeglücken,
Iſt dir nur ganz bekannt;
Du nährſt das ſeligſte Empfinden
Und wirſt es nie dem Tag verkünden,
Was dir vertraut, genannt.

Eh' ſchlummernd ſo die matten Glieder
Erwachen froh am Morgen wieder,
Wiegt ſie ein ſanfter Traum;
Doch wenn die Tageshelle ſteiget,
Die Tageslaſt von Neuem zeiget,
Iſt ſchöner Traum nur Schaum.

So träumt' auch ich von meiner Holden,
Sie lachte mir im Traum ſo golden,
Zeigt' mir ſich engelmild;
Doch woll't ich ihr voll Luſt-Empfinden
Des Herzens heißen Drang verkünden,
Entzog ſie mir ihr Bild.

Die Träume ſind mir jetzt verſchwunden,
Und meiner Ruhe ſel'ge Stunden
Sind mit dem Traum dahin;
Auch in der Nacht flieht mich der Schlummer,
Durch meine Liebe wächſt mein Kummer,
Erſtirbt mein froher Sinn.

Du holde Nacht kenn'ſt die Geliebte
Zeig' ihr im Traum, was mich betrübte,
Zeig' ihr mein treues Herz;
Und ſcheint die Himmliſche zu lächeln,
Laß Amoretten ſie umfächeln,
Dann löſet ſich mein Schmerz.

Du labeſt Alles ja hienieden,
So gieb auch mir den Seelenfrieden,
Daß mir die Holdin lacht.
Ich lebe dann von Neuem wieder
Und ſinge künftig Freudenlieder,
Bei Tage und bei Nacht.

Herzensgefühl.

Ich liebe mein Mädchen vor allen,
Ich liebe es herzlich und wahr;
Mir kann die Welt erſt gefallen,
Seit Liebe mein Herz mir gebar.

Ich liebe die Menſchen wie Brüder,
Ich drücke voll Lieb' ſie an's Herz,
Doch keiner erkennet mich wieder,
Und keiner erkennt meinen Schmerz,

Und kenn'ten ihn, die mich verſchwärzen,
Und die mich wohl haſſen ſogar,
Sie würden mich innig dann herzen
Und reichen die Liebe mir dar.

Doch mögen ſie Alle mich haſſen,
Mein Herz ſchlägt liebend für ſie,
Haß kann ich im Herzen nicht laſſen,
Da ich ihnen längſt ſchon verzieh.

Ich habe kaum Raum für die Liebe,
Die Seele und Herz mir erfüllt,
Die ſtrahlend verſcheuchet das Trübe,
Das ſonſt wohl mein Leben umhüllt.

O, die ihr euch zürnend verhöhnet,
Kennt ihr die Liebe denn nicht?
Sie iſt's ja, die Alles verſöhnet,
Im göttlich verklärenden Licht. —

Laßt ſchwinden das Haſſen, laßt ſchwinden
Das Grollen, das Spötteln hinfort;
Die Liebe wird Segen verkünden,
Das Haſſen macht traurig den Ort.

Und könnt ihr im Herzen noch grollen,
So iſt das Herz nicht geſund,
Ich kann euch jetzt Liebe nur zollen,
Und reich' ſie von Herzen zum Bund.

Und wollt ihr mich dennoch betrüben,
So liebt mich mein Mädchen vielleicht,
Sie iſt ja ſo groß für mein Lieben,
Daß nichs auf der Erde ihr gleicht.

Doch ſollte mein Mädchen mich haſſen,
So heiß ich ihr Liebe auch gab,
So wird mich doch liebend umfaſſen,
Mich treu noch umſchlingen das Grab.

An die Liebe.

Dir, Allerzeugerin der Welten,
Dir, allgewalt'ge Herrſcherin,
Dir, Segensreiche im Vergelten,
Die hochentflammt des Dichters Sinn:
Dir, unerſchöpflich flammenreiche,
Dir, überſchwenglich mild und weiche,
Dir weih' ich meine arme Habe,
Dir reich' ich meine kleine Gabe,
O, nimm ſie freundlich von mir hin!

Dir huld'gen alle Kreaturen,
Du machſt das Alte jung und neu,
Du zähmſt die wildeſten Naturen,
Den Tiger und den grimmen Leu;
Dir duften alle blüh'nde Fluren,
Und ſegensreich ſind deine Spuren;
Der Nachtigallen Luſtgeſänge,
Sie tönen dir, die zarten Klänge,
Dich preiſ't der Wurm durch ſeine Treu'.

Du biſt's, die aus dem Schmerz erhebet,
Die göttlich ſchön das Leben zeigt,
Du biſt's, die Alles froh belebet,
Die in der Luſt zum Himmel ſteigt;
Du läßt aus Dornen Roſen blühen,

Für's Göttliche das Herz erglühen,
Du sendest sel'ge Lust hienieden,
Du hemmst die Feindschaft und giebst Frieden,
Du bist's, die jeden Starrsinn beugt.

Durch dich sind alle Menschen Brüder,
Du bist des Himmels Ebenbild.
Heil dir! erklingen jubelnd Lieder,
Du bist des Schwachen Schutz und Schild,
Du läßt den Stärksten es vergessen,
Daß sich mit ihm kann Niemand messen;
Du bist das echte Wahrheitszeichen,
Unübertrefflich im Vergleichen,
Du bist beseligend und mild.

Du leitest uns durch wilde Meere,
Du ruhest auf des Meeres Grund,
Der dunklen Nächte Sternen-Heere
Thun mächtig deine Wunder kund.
Durch dich besteht das Weltgebäude,
Du bist der Welten Lust und Freude;
Du bist's, die Alles gerne duldet,
Die immer giebt und nie verschuldet,
Du siegelst fest den schönsten Bund.

Dir schallt das Lob aus allen Wäldern,
Der Vögel Heer singt dir mit Lust,
Auf Bergen bist du wie auf Feldern,
Du lebst in jeder edlen Brust.

Du zeigst auf wilden Felsen Blüthen,
Du hemmst der Rohheit wildes Wüthen;
In Süden, Osten, West und Norden
Trägt jeder deine Siegesorden,
Stolz ist sich jeder dein bewußt.

Du Ocean voll Licht und Feuer,
Du ewig neuer Flammengeist,
Du Sanftmuth in dem Ungeheuer,
Die Riesenkraft in Schwache geußt.
Du ew'ge Siegerin bei Kämpfen,
Dein Seelenhauch kann Schlachten dämpfen,
Dein Athem läßt die Lippen beben,
In süßem Duft zum Himmel schweben,
Du Götterfluß, der Nektar fleußt.

Lob', Ehr' und Preis sei dir erwiesen,
Dir blüht das gold'ne Paradies:
Durch alle Sprachen hochgepriesen
Bist du der Freuden goldnes Vließ.
Dir lacht der Baum in seiner Blüthe,
Dir dankt der Mensch die Herzensgüte,
Dir alle segensreiche Spenden,
Du reichst sie stets mit vollen Händen,
Du bist's, die mich noch nie verließ.

So laß es dir denn auch gefallen,
Daß schwach mein Lob für dich erklingt;
Mein Mund soll ew'gen Dank dir lallen,

Wenn mir durch dich es einſt gelingt:
Daß ich die Huldin kann erreichen,
Ihr ſprödes Herz durch dich erweichen;
O, ſende ihr doch meine Gluten,
Die ja aus deiner Quelle fluthen,
Bis einſt mein Geiſt zum Himmel dringt.

An den Todtengräber.

Komm, lieber Todtengräber,
Und grabe mir ein Grab,
Ein Grab das unergründlich,
Da ſenke mich hinab.

Im Grab da wird es helle,
Jetzt iſt es um mich Nacht,
Erſt an des Grabes Schwelle
Das Leben neu mir lacht.

„Wo ſoll ich dir es graben?
„So ſage mir es an;
„Ich möchte gern dich laben,
„Du biſt ein Ehrenmann.

„Soll ich's in Felſen hauen? —
„Soll tief im Sand es ſein? —
„Soll's ſein in Meeresgrauen? —
„Oder in Marmorſtein? —

Nicht Felſen, nicht den Mauern,
Dem Meeresgrund, dem Sand,
Soll meines Herzens Trauern
So werden noch bekannt.

In's Herze der Geliebten
Da grabe mir ein Grab,
Dann ſenke mich Betrübten
Bis auf den Grund hinab.

In ihres Herzens Blute
Da tränke mich zu Tod,
Aus dieſem ſchönſten Gute
Glüht hell mein Morgenroth.

An die Hoffnung.

Trügeriſches Bild in Purpurfarben,
Soll ich ewig denn durch dich nur darben,
Füllet nie Verheißung meine Bruſt?

Froh erweckſt du jede Luſtgefühle
Aus des ernſten Lebens Drang und Schwüle,
Freudig lacht durch dich die höchſte Luſt.

Aber nie haſt du mir Wort gehalten,
Wenn du reich und herrlich im Entfalten
Jede Knospe zu der Blüthe triebſt;
Um den Himmel auf der Erd' zu finden
Ließeſt du die Zauber mir verkünden,
Treulos nahmſt du, was du nie mir giebſt.

Süße Liebe haſt du mir gelogen,
Um den Glauben haſt du mich betrogen,
Den ſie treu in meine Bruſt gepflanzt.
Göttlich zeigſt du mir die Erdenfreuden,
Wie ſich Engel ſelbſt in Luſt drinn' weiden,
Wie Terpſichore den Reigen tanzt.

Träumend haſt du mich ſtets eingewieget,
Um den Hals hab' ich mich dir geſchmieget,
Und mein Leben hab' ich dir geweih't.
Aber was in Treu' ich dir gegeben,
Das entziehſt du meinem regen Streben,
Herben Schmerzen bin ich angereiht.

Jetzt erſchlaffen für dich meine Glieder,
Aus der Roſenglut zieh' ich dich nieder
Und Vernichtung deiner ſpricht mein Mund.

Ohne dich will ich mit kühnen Schritten,
Da durch dich ich tauſendfach gelitten,
Kämpfen auf der Erde großem Rund.

Du ſollſt mich hinfort nicht mehr belügen,
In dem harten Kampfe werd' ich ſiegen,
Weil ich dich, du Lügnerin, verſtieß.
Aus der tiefen Seele wird es hellen,
Froh eröffnen meine Lebensquellen,
Bis zum Strome wächſt der ſanfte Fließ.

Ohne dich will ich des Himmels Zeichen,
Göttergleiche Liebe, hier erreichen,
Schön erzeugt aus tiefer Seele Schmerz.
Engel aus des Himmels reichen Chören
Werden meiner Liebe Luſt jetzt hören,
Und zum Lobgeſang erglüht das Herz.

Weiche von mir, falſcher Hoffnungsſchimmer,
Meine Liebe glüht durch dich jetzt nimmer,
Sie ſteht feſt durch meine eig'ne Kraft.
Aus dem Halme hab' ich ſie gezogen,
Aus den Blüthen reiche Luſt geſogen,
Bis die Gottheit ſie zur Glut geſchafft.

An den Buſen will ich ihr jetzt ſinken,
Nektar aus der Perlen Schönheit trinken,
Die die Roſenglut am Morgen füllt,

Bis das Leben bricht durch morſche Glieder,
Aus dem Grab' mein Geiſt erſtehet wieder,
Und die ew'ge Luſt im Himmel quillt.

Die weisse Taube.

Still, mein Täubchen, ſchlafe ein,
Sieh, du biſt ſo weiß und rein,
Haſt ſo klare Aeugelein,
Leuchtend wie der Sonne Schein.

Still, ſtill, ſtill, mein Täubchen ruht,
Ach, mein Täubchen iſt ſo gut,
Täubchen, ſei auf deiner Hut,
Opf're nicht dein junges Blut!

Ruhe ſanft, mein Täubchen, weich,
Wenn ich dich ſo ſachte ſtreich',
Fühl' ich gleich ein Zauberreich,
Ueberirdiſch im Vergleich.

Und ich fühle Lüfte weh'n
Aus des Aethers lichten Höh'n;
Täubchen, hör', ich muß vergeh'n,
Kann ich dich nicht bei mir ſeh'n.

An den Wein.

Dir, flammenreicher Freudenſpender,
Dir tönt mein Lied in voller Macht,
Dir göttlich ſchönen Sorgenwender,
Dir Glanzlicht in der dunklen Nacht,
Dir, reichen Phantaſien-Sender,
Dem alle Welt in Wonne lacht;
Du reichſt zum Seligſein die Pfänder
Und knüpfſt ſie feſt durch gold'ne Bänder,
Du zeigſt die Welt in voller Pracht.

Du läßt die Leiden all' vergeſſen,
Du Lethe in dem Jammerthal,
Wer dich genießt, der freut ſich deſſen,
Der ſieht um ſich nur gold'nen Strahl,
Dein Werth iſt noch durch nichts gemeſſen,
Du lachſt ein Gott im Goldpokal;
Wenn deine Gluten allen flöſſen,
In aller Adern ſich ergöſſen,
Dann wär' die Welt ein Zauberſaal.

Dein Feuer kann begeiſternd heben,
Du biſt's, der feuerflammend ſpricht,
Du giebſt den Muth zum kühnen Streben,
Du giebſt die Kraft und wankeſt nicht,
Du zierſt mit Kronen reich das Leben,

Mit Kränzen, die dein Geiſt uns flicht,
Du läßt die Herzen froh erbeben,
In Seligkeiten Taumel ſchweben,
Du biſt's, der jede Schmerzen bricht.

Du kannſt das kält'ſte Blut erhitzen
Durch deinen mächt'gen Feuergeiſt,
Die trüben Augen werden blitzen,
Sobald du in die Adern fleußt,
Bei dir im vollen Sang zu ſitzen,
Wo jeder dich begeiſtert preiſ't,
Da kann nichts anderes mehr nützen,
Du biſt die Kraft, kannſt ſelbſt dich ſchützen,
Wenn dich ein Thor auch ſchädlich heißt.

Du reſidirſt bei jedem Feſte,
Durch dich wird jeder froh geſtimmt,
Du weckſt zum Leben friſch die Gäſte,
Du biſt's, der jeden Trübſinn nimmt.
Bei Tiſche biſt du ſtets das Beſte,
Dein Wolluſtgeiſt in alle rinnt,
Zu eng' wird's unter jeder Weſte,
Das Mieder fühlt, daß es beläſte,
Du biſt's, der ſtolze Seelen krümmt.

Du näherſt leicht die ſpröden Herzen,
Machſt ſie für Heiterkeit geſund,
Du läßt im ſüßen Spiel ſie ſcherzen,
Thuſt Jünglingen und Jungfrau'n kund

Der Liebe Glück bei hellen Kerzen,
Beſeligt küßt der Mund den Mund,
Die Freude bricht durch tiefe Schmerzen,
Nicht ſieht ſie mehr des Lebens Schwärzen,
Du einigſt ſie zum ew'gen Bund.

Ein König iſt, wer dich genoſſen,
Er fühlt in ſich die Rieſenkraft,
Durch deine Glut iſt ihm entſproſſen
Der Zauberblumen Eigenſchaft,
Gedanken werden hingegoſſen,
Gehaltvoll fließend unbedacht,
Der Witz wacht auf, es leben Gloſſen,
Zum heitern Spiel ſind Luſt und Poſſen
Durch deine Seele angefacht.

Du machſt das Leben weich und milde,
Die Nacht erhellt zum Sonnenſchein,
Du führſt durch roſige Gefilde,
Du zeigſt die Herzen treu und rein,
Du malſt die göttlichſten Gebilde
Und legſt die Luſt und Freud' hinein,
Du führſt den Gott in deinem Schilde,
Du bildeſt ſelbſt die Göttergilde,
Du giebſt zum Leben das Gedeihn.

Du weißt die Alter auszugleichen,
Durch dich verſchwindet jeder Thor,
Du kannſt das härtſte Herz erweichen,

Du zeigeſt reichen Blüthenflor,
Du rötheſt Wangen, die ſonſt bleichen,
Zum Purpur Naſe, Mund und Ohr,
Das Auge ſieht in Zauberreichen
Die Fiſche ſchwimm'n in gold'nen Teichen,
Zum Himmel ſteigt das Herz empor.

Dir gold'nen Wein, dir will ich bringen
Auch meine Gabe liebend dar,
Froh will ich Freudenlieder ſingen
Durch deine Glut das ganze Jahr;
Schon hör' ich ſüße Töne klingen,
Von ihr, die mir ein Gott gebar,
Und mit des Engels Himmelsſchwingen
Werd' ich zugleich zum Lichte dringen,
Und dein Gebild wird dann erſt wahr.

Freude.

Das Leben iſt oftmals ſo trübe,
Es zeiget ſich ringsum nur Schmerz,
Doch mächtig erglühet die Liebe
Zum freudigen Leben das Herz.

Die Freude iſt göttlicher Funken,
Hell flammt ſie durch jegliches Leid,
Das Herz wird im Zauber oft trunken,
Zeigt ſie ſich im glänzenden Kleid.

Ich wollte euch Freude bereiten,
Gern gäb' ich mein Leben für euch,
Ein Glücklichſein wollt' ich verbreiten,
Die Stände, in Freude, ſind gleich.

Doch keiner hat recht mich verſtanden,
Und keiner mein Streben erkannt;
Geſchaffene Freuden verſchwanden
Durch grauſam zerſtörende Hand.

Durch Feuer ward ſchnell mir vernichtet
Mein irdiſches, glückliches Loos,
Zu Grund' die Freude gerichtet,
Die Bosheit ſchwoll rings um mich groß.

Ich habe mein Leid ſtill getragen,
Geſenket es tief in mein Herz,
Nicht Zittern ergriff mich, nicht Zagen,
Ich fühlte mich mannhaft im Schmerz.

Und Alle, die ihn mir bereitet,
Sie ſahen mich ſtaunend noch ſteh'n,
Sie hatten ja Alles erbeutet,
Damit ich zu Grunde ſollt' geh'n.

Die innere Kraft iſt geblieben
Im Schmerz mir, im Leid und im Harm,
Und aus dem Allen zum Lieben
Ein Herz mir im Buſen noch warm.

Drum kann ich ja Allen verzeihen,
Auch Einem, der tief mich gekränkt,
Was ich ſchuf zum frohen Gedeihen,
Das hat er zur Aſche geſenkt.

Doch waren's nur irdiſche Gaben,
Er gab dafür ewige hin,
Bedauernswerth ſind, die ſich laben
An ſo einem ſchnöden Gewinn.

Mein Herz wird ſich liebend erhalten,
Ein göttliches Loos iſt mein Theil,
Die Freude in tauſend Geſtalten
Zeigt ſich, durch die Liebe, zum Heil.

Abſchied.

Mich ruft die Pflicht, ich muß von hier,
Ade, mein Lieb, leb' wohl,
Vergiß mein nicht, ich denk' dafür
Dein öfter, als ich ſoll.

Gedenke doch, wie Herz an Herz
Wir trieben Glut auf Glut,
Gedenke doch den ſüßen Schmerz,
Wie Liebe weh' oft thut.

Wenn ich dich küßte, Kuß auf Kuß
Gabſt du mir dann zurück,
Du lehrteſt, wie ich küſſen muß,
Ich faßte kaum mein Glück.

Noch einmal Herz, komm' an mein Herz,
Fühl', wie es glühend ſchlägt;
Es ſprudelt heftig im wilden Schmerz,
Von Liebe aufgeregt.

Ade, mein Liebchen, ich muß fort,
Ade, ich geh' von hier,
Wir ſehen uns bald wieder dort,
Du bleibſt ja meine Zier.

An meine Unterdrücker.

Senket mich ein in die nächtlichen Tiefen,
Stoßet mich in des Abgrundes Schooß;
Herrlich erwachen, die lange dort ſchliefen,
Schön erblüht mir ein himmliſches Loos.

Wenn mich der Seligen Glück dann umflügelt,
Toſet Verzweiflung in eurer Bruſt,
Und durch die göttliche Liebe beſiegelt
Hebt's mich empor zur himmliſchen Luſt.

Wenn ihr auch zeitlich mich jetzund vernichtet,
Euch umziehet die dunkele Nacht;
Doch in der göttlichen Glorie lichtet,
Was in der Bruſt mir herrlich erwacht.

Weinet ihr Mächte der himmliſchen Schaaren,
Weinet Thränen, doch mächtig und groß,
Grauſige Schrecken hab' jetzt ich erfahren,
Alle Teufel der Bosheit ſind los.

Seliger Liebe begeiſterndes Walten
Trägt mich durch euer Gekreiſch hinfort,
Herrlich bezaubernde Engels Geſtalten
Führen mich zu dem ewigen Hort.

Wollt' ihr zerſtören die heiligen Bande? —
Eitel iſt euer teufliſch Bemüh'n:
Denn in der Liebe geweihetem Lande
Werden ſie himmliſch ſchöner noch blüh'n.

Sprühet die Flamme aus Tartarus Feuer,
Sendet die Tück' in Schlangengeſtalt,
Freudig erhebt mich, zur göttlichen Feier,
Heil'ger Liebe allmächt'ge Gewalt.

Balladen und Romanzen.

Vorwort

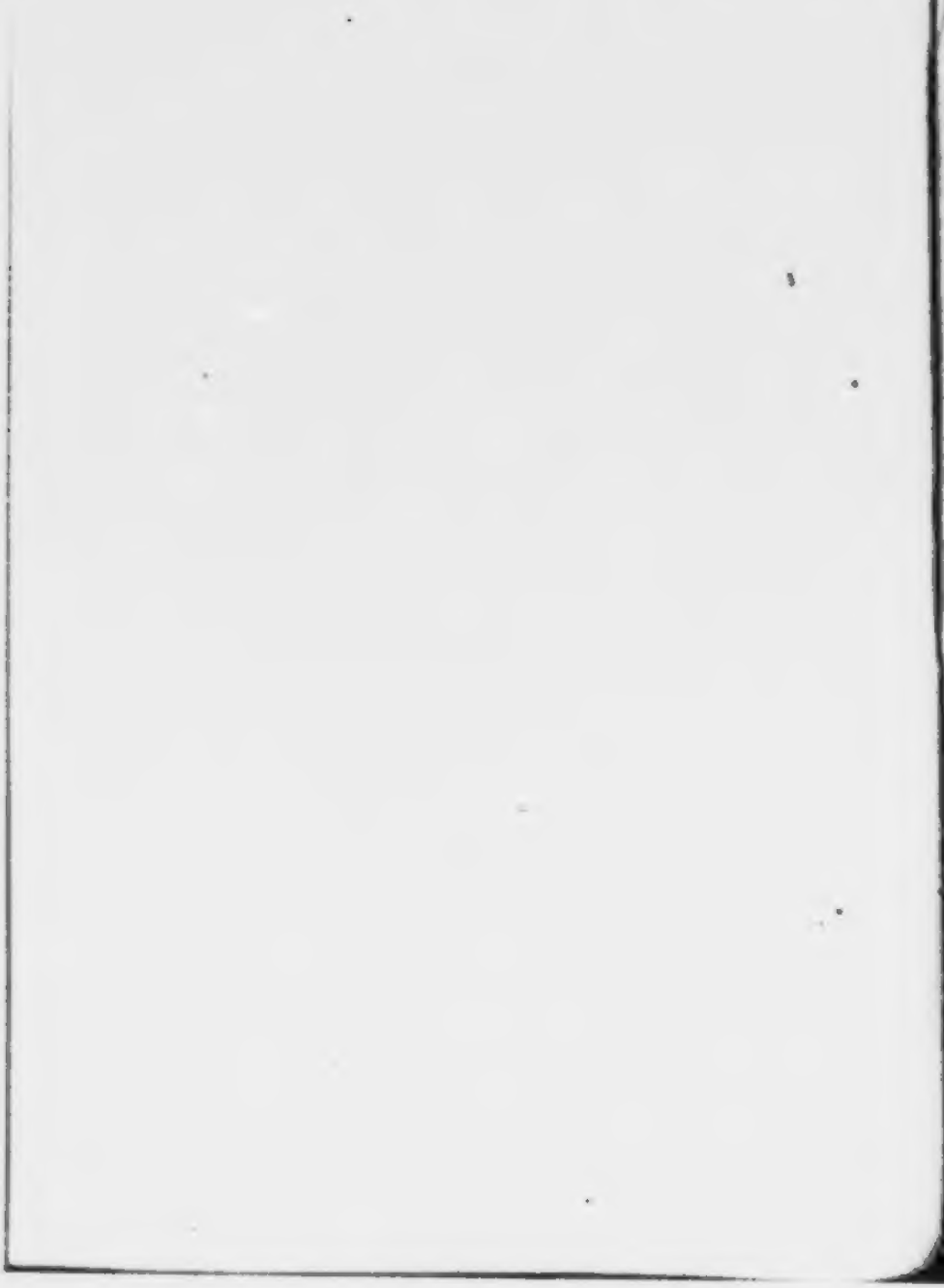
zu den

Balladen und Romanzen.

Die Balladen und Romanzen,
Wie ſie mir im Herzen tanzen,
Möcht' ich ſie in eure pflanzen.

Würde mir es gar gelingen,
Daß in eure Seel' ſie dringen,
Und daß Freude ſie mir bringen:

Dann wird hoch mein Muth ſich heben,
Neue Glut wird mich beleben,
Nach dem Höchſten werd' ich ſtreben.



Dichter Freiheitgold.

Ein Dichter ſah im ſchönen Kreiſe
Ein junges Weib, wie Blüthe lind.
Er ſah, entzückt nach Dichterweiſe,
Und gab ihr einen Kuß geſchwind.

Den Mann empörte dies Erkühnen,
Er ſprach zum Dichter keck und wild:
Du ſollſt mit deinem Blute ſühnen,
Weil du geküßt mein theures Bild.

Der Dichter hört's und ſprach gelaſſen:
„Ein Irrthum waltet hier, fürwahr,
„Ich wollt' ein Lied vom Kuß verfaſſen
„Und wußte nicht, wie ſüß er war.

„Ich darf jedoch nichts übertreiben,
„Denn Wahrheit iſt des Dichters Ruhm,
„Vom ſchönſten Kuſſe will ich ſchreiben,
„Er iſt anjetzt mein Eigenthum.

„Der Dichter soll die Welt erglühen,
„Er schöpfet nur aus Sonnen Licht;
„Den Duft muß er aus Blüthen ziehen,
„Sie weigern Dichtern Küsse nicht."

Die gute Frau, mit schelm'schen Blicken
Winkt sie dem Dichter Beifall zu;
Des Mannes Wuth schien zu ersticken,
Er suchte gleich darauf die Ruh.

* * *

Ihr holden Schönen sollt es wissen,
Apollo hat es so gewollt;
Es darf euch jeder Dichter küssen,
Dies ist: „das Dichterfreiheitgold."

Der Jäger und sein Weibchen.

Der Jäger saß mit der Pfeife im Munde,
Er gedachte der längst entfloh'nen Stunde,
Wo traute Liebe in freundlicher Runde
Das süßeste Ja sprach zum sel'gen Bunde.

Sein Weibchen sah' ihn und freute sich seiner,
Sie sah' sein Auge, die Sonn' ist nicht reiner,
Sie sah' ihn blühen, gleich Rosen, doch feiner,
Sie reicht ihm den Sohn, er liebt ihn, wie keiner.

Die Aeltern, mit dem zarten Kinde vereint,
Sie haben jetzt bittere Thränen geweint;
Was weint ihr denn, Aeltern, bei eurem Kind?
Sie weinten vor Kummer — das Kind war blind.

Das Königspaar.

Es war vor grauen Zeiten
Ein edles Königspaar;
Er war im wilden Streiten,
Als sie den Sohn gebar.

Da schallte eine Sage
In Schauer durch das Land:
Des Königs Lebenstage
Bricht eig'nes Sohnes Hand.

Die Mutter drauf in Sorgen
Verbirgt dem König ihn,
Und hält ihn streng verborgen,
Bis in die Ferne hin.

Statt seiner läßt sie ziehen
Ein feines Mägdelein,
Das herrlich im Erblühen
Nicht frommer konnte sein.

Indeß war längſt entſchwunden
Der Sohn in ferne Welt,
Nie ward er mehr gefunden,
Bis wunderbar es hell't.

Kühn war, im Kampf zu ſtreiten,
In Feindes Heeresmacht,
Des Königs Land zu beuten,
Ein junger Held erwacht.

Man wußte nicht von wannen
Er ſeine Abkunft fand,
Doch Alle vor ihm rannen,
Daß nichts ihm widerſtand.

Des Königs Völker fielen
Durch ſeiner Kampfluſt Schwert,
Und, ſeinen Durſt zu kühlen,
Den Scepter er begehrt.

Der König drauf im Grimme
Kämpft mit dem Rittersmann,
Und ruft mit mächt'ger Stimme,
Daß ſeine Mannen nah'n.

Doch eh' ſie ihn vernommen,
Da ſchwimmt er ſchon im Blut,
Den Todesſtreich bekommen
Hat er in ſeiner Wuth.

Dies hört die treue Fraue,
Die Königin in Noth,
Bis ihrem Blick vertraue
Der Wunde blutig Roth.

Ein'n Angſtſchrei läßt ſie hören
Und ſinkt dem Töchterlein,
Im tödtlichen Zerſtören,
In treuen Arm hinein.

Der Held als Sieger glühet
In Ruhmes hohem Licht;
Doch als dies Bild er ſiehet,
Ihm ſchnell das Herz auch bricht.

Er ſtürzt zu ihren Füßen,
Entnimmt ein Kreuz der Bruſt,
Die Jungfrau zu begrüßen
Durch ſeine höchſte Luſt.

Da öffnet matt die Augen
Die edle Königin,
Den letzten Blick zu ſaugen,
Auf ihren Gatten hin.

Und blickt das gold'ne Zeichen,
Das ſie dem Sohn umhing,
Als ſie ihn ließ entweichen,
Das ſchuldlos kleine Ding.

Mein Sohn! ſchreit ſie entzündet
Von dieſes Zeichens Macht,
Die Sage hat verkündet,
Was du im Mord' vollbracht.

Und als ſie dies geſprochen,
War's eine Leiche ſchon,
Das Schickſal iſt gerochen,
Entleibt ſtürzt auch der Sohn.

Die beiden Jungfrauen.

Am frühen Morgen, die Sonn' lag zu Bett',
Da kamen zwei Jungfrau'n, wie Lilien weiß,
Vom Kopf' bis zum Fuße ſauber und nett,
Die machten mein Herzblut wie Feuer ſo heiß.

Ihr holden Jungfrau'n ſo reizend, ſo ſchön,
Mit feurigen Blicken im lieblichen Licht,
Ihr konntet früher als die Sonn' aufſteh'n,
Ach, bleibet doch bei mir, verlaſſet mich nicht.

„Wir bleiben bei dir," ſo ſprachen ſie mild,
„Wir wollen dein Leben mit Freuden umzieh'n,
„So wie du uns ſiehſt in dem heut'gen Bild,
„So woll'n wir dir täglich von neuem erblüh'n."

Doch als die Sonne im üppigen Muth
Aus dem Bette erſtieg, dem feurigen Meer,
Und purpurn färbte die glänzende Glut
Den Himmel und alle Geſtalten umher.

Da zogen meine zarten Jungfrau'n fein,
Mit lieblicher Milde und freundlichem Gruß,
Durch roſige Bogen zum Licht' hinein
Und ſandten mir blinkend zum Abſchied den Kuß.

Doch als die Sonne den Tag dann verließ
Und die Nacht mit dem Rabenfittig erſchien,
Da faßte es mich ſo wonnig, ſo ſüß,
Da zog mich die Sehnſucht zu den Jungfrau'n hin.

Da grüßten ſie mich im ſtillen Verein
Mit zärtlicher Liebe, mit ſeligem Blick,
Sie ſchienen weißer am Abend zu ſein,
Und ſelig umfaßte mich wonniges Glück.

Die holden Jungfrau'n verließen mich nicht,
Sie ſtehen getreulich in Liebe mir bei,
Und mit der Engel verklärtem Geſicht
Erſcheinen ſie Morgens und Abends mir neu.

* * *

Wer froh, wie ich, in der Liebe Verein
Sich will der himmliſchen Jungfrau'n erfreu'n,
Der komme des Morgens und Abends zu mir
Und ſehe das Wunder der lieblichen Zier.

Der Müller.

Auf der Mühle saß eine Rabenschaar,
Die krächzte acht Tage im fliehenden Jahr;
Der Müller hat diese Thiere der Nacht
Mit Gewalt von seiner Mühle gebracht.

Der Müller erschlug in hitziger Wuth
Sein treues Weib, noch schwamm sie im Blut,
Da haben die Vögel der dunkelen Nacht
Den zornigen Müller zur Ruhe gebracht.

Das gebrochene Herz.

Ein Offizier, der bei der Garde stand,
Der freit' um der einzigen Tochter Hand,
Bis er die Blüthe der Lieb' ihr entwand.
Doch bald erfuhr sie, vor Schreck ganz erstarrt,
Daß er um die Hand der Reicheren warb,
Worauf am Herzbruch das Mädchen dann starb.

* * *

Ihr lieblichen Töchter in rosiger Flor,
O seht euch, ich bitte, im Lieben doch vor;
Verschließt euer Herz, wo die Treue nicht baar,
Ihr seht es am traurigen Beispiel, das wahr.
Die trauernde Mutter im Jammer es sprach:
Daß der Tochter die Untreu' das Herz zerbrach.

Die Entſtehung der weissen und der rothen Roſe.

Corfu und Bianco waren,
In Heſperiens Gefilde,
Häupter wilder mächt'ger Schaaren,
Fremd war ihnen jede Milde.

Wie ſich beide wachſend fühlten,
Wuchs der Stolz in ihren Brüſten,
Eiferſucht die Freundſchaft kühlten,
Selbſterhöhung ſie gelüſten.

Und in feindlich böſer Spannung
Waren jetzt ſchon die Gemüther,
Bis ſie ſchworen Feindes Bannung,
Um zu rauben ſeine Güter.

Grauſam ward ein Krieg entſponnen,
Aufgeboten die Vaſallen;
Blutig war er ſchon begonnen,
Mancher Held im Kampf gefallen.

Corfu führte ſeine Schaaren,
Und Bianco auch die ſeinen,
Beide tücht'ge Streiter waren
Für ein Recht, das ſie vermeinen.

Wie der Tiger gegen Leuen
Fochten beide gegenüber,
Jeden Tag die Wuth erneuen,
Macht des Landes Leiden trüber.

Keine Macht wollt' unterliegen,
Keine ſich ein Recht vergeben,
Jede wollte glänzend ſiegen,
Stolz ſich über'n Feind erheben.

Corfu's Sohn, ein wackrer Ritter,
Namens Carlo, kam gezogen
Nach der Heimath Ungewitter
Aus der Fern', wo er erzogen.

Reine Unſchuld noch im Herzen,
In dem Glanz der Rittertugend,
Konnt' er nicht den Bruch verſchmerzen
Zwiſchen Freunde früher Jugend.

„Vater, ſprach er, habt Erbarmen
„Mit dem Blute edler Krieger,
„Wo zu Haus die Waiſen harmen,
„Wollt ihr ruhmvoll werden Sieger? —

„Wollt bezwingen Helden-Kräfte,
„Die Euch ſelbſt den Tod bereiten,
„Und berauben friſche Säfte? —
„Laßt doch ab von dieſem Streiten.

Memme! rief der Vater wüthend,
Willst du mir den Rath ertheilen,
Daß ich möge, Rinder hütend,
Meine Liebeswunden heilen? —

Geh' und thue du desgleichen;
Unwerth, meinen Werth zu heben,
Mögest du in Sonne bleichen,
Brauchst im Kampfe nicht zu beben.

„Vater, sprach der Sohn gelassen,
„Sohnespflicht ist Vaters Ehre,
„Sonst sollt ihr, ich schwör's, erblassen,
„Nehm' ich diese Faust zur Wehre.

„Keiner hat ihr widerstanden,
„Furcht ist meine Brust nicht mächtig,
„Alle stets den Tod nur fanden,
„Die mich höhnten unbedächtig."

Recht, mein Sohn, so mag ich's hören,
Stelle dich mir treu zur Seite,
Laß nicht Mitleid dich bethören,
Schütze mich im wilden Streite.

„Schützen will ich euch hienieden
„Mit der Kraft aus Gottes Händen,
„Nur beschließet bald den Frieden,
„Dann wird auch das Leiden enden.

„Euer Land will ich bewachen,
„Will die Grenzen ſchnell erſpähen,
„Wie in wilder Wuth der Drachen
„Eure Feinde niedermähen.

„Aber nur in eurem Lande
„Kann ich dieſe That vollbringen,
„Das verlangt der Ehre Bande,
„Für das Rechte nur zu ringen.

„Laſſet jede Raubſucht ſchweigen,
„Unrecht iſt ein ſolch' Gelüſten,
„Wollt ihr euren Muth nur zeigen,
„Müßt mit Unrecht euch nicht brüſten.

„Ehret doch des Feindes Habe,
„Wie er euer Gut muß ehren,
„Daß ſich euer Alter labe,
„Will dem Feind allein ich wehren."

Tief erfüllt war Carlo's Seele
Von dem Recht, das er begriffen,
Und er ſcheute jede Fehle,
Hielt ſie roh' und ungeſchliffen.

Nicht der Vater konnt' es faſſen,
Wüthend ging der Krieg von ſtatten,
Kämpfend ſtanden die Inſaſſen,
Weiber blieben ohne Gatten.

Mit dem furchtbar ſtarken Heere
Ueberfiel in Sturmes Sauſen
Corfu, gleich dem wilden Meere,
Seinen Feind bei nächt'gem Grauſen.

Wilde Horden roher Streiter
Hatten ſich mit ihm verbunden,
Mord und Brand und kühne Reiter
Bianco jetzt überwunden.

In des Herzens edlem Grimme
Ruft vergebens Carlo Frieden,
Seines Vaters wilde Stimme
Hatte anderes beſchieden.

Bianco hat keinem Sohne
Seinen Thron zu hinterlaſſen,
Einer Tochter bleibt die Krone,
Wenn er einſtens ſollt' erblaſſen.

Alma war in Frauen-Schönheit
Unerreichbar, hoch in Milde,
Fürſtin ganz in edler Hoheit,
Gottheit ſtrahlt aus ihrem Bilde.

Jeder Tugend fromme Sitte
War in ihrer Seel' gegraben.
In der heil'gen Schweſter Mitte
Pflegte ſie des Himmels Gaben.

Schon ſtand hell in glüh'nden Flammen
Ihres Vaters Burg gelichtet;
Alle Kraft nahm ſie zuſammen,
Zum Entflieh'n war ſie gerichtet.

Doch die rohe Horde hemmte
Ihren Fuß in flücht'ger Eile,
Sie, die Todesangſt beklemmte,
Daß im Brand ſie länger weile.

Angſtgeſchrei entfuhr dem Munde,
Als ſie ſah die rohe Gierde,
Die in dieſer Mörderſtunde
Schon erhaſchte Südens Zierde.

Da erreichten ihre Töne
Carlo's Ohr im wilden Kampfe,
Gleich dem Laut der Philomele,
Durch den Brand im ſtarken Dampfe.

Pfeilſchnell eilt durch Feuerbrände
Er, das Schwert in ſeiner Rechten,
Und durchbricht die glüh'nden Wände,
Frauen-Rettung zu verfechten.

Grinſend ſteh'n die Mörderbanden
Noch in enger Schaar gedrungen,
Wo ſie Alma's Schönheit fanden,
Als ihr Angſtruf hell erklungen.

Carlo greift mit Kraft den Einen,
Dringt durch dichter Schaaren Glieder
Und ſchlägt zwanzig beim Erſcheinen,
Daß ſie ſinnlos ſtürzen nieder.

Da ſieht er erſt Alma liegen,
Mit dem Tode ſchon im Ringen,
Alle Furcht muß er beſiegen,
Schnell in Sicherheit ſie bringen.

Und er trägt ſie, fern vom Brande,
In des Felſens kleine Hütte,
Legt ſie, ſicher vor der Bande,
Auf des Lagers weiche Mitte.

Reibt die Stirn aus der Phiole
Mit der Kräuter ſtarkem Waſſer,
Daß die Schöne ſich erhole;
Doch ſie wurde immer blaſſer.

Alle Gottheit in der Höhe,
Ruft er ringend mit den Händen,
Die ich in dem Engel ſehe,
Laßt doch nicht die Holde enden!

Und er harrt zum neuen Leben;
In dem Schmerz der heißen Liebe
Möcht' er gern das ſeine geben,
Wenn nur ſie am Leben bliebe.

Läßt der Liebe Klang ertönen,
Küßt die Hand mit glüh'ndem Munde,
Bis er ſieht die Wang' verſchönen,
Und der Tod weicht ſchön'rer Stunde.

Und die Sammet-Wimper heben
Sich von dunkler Augen Feuer;
Mit der Hoffnung ſüßem Beben
Fühlt er jetzt die Bruſt erſt freier.

Carlo kniet zu ihren Füßen,
In der Anmuth ſüßer Wonne,
Will zum Leben ſie begrüßen,
Sie, des Lebens ſchönſte Sonne.

Da ſchlägt ſie die Augenlieder
Nach dem Schlaf auf zum Erwachen,
Noch durchzuckt es ihre Glieder,
Wie der Blitz vor ſtarkem Krachen.

Carlo ſieht die ſchönſten Sterne
Wie verklärt im Himmel glänzen;
Nimmer ahn't er in der Ferne
Süßer Liebe Lohn-Ergänzen.

Sanfte Worte, ſüße Töne
Kündigen ihr Schutz und Ehre;
Daß den Ritter Treu verſchöne
Steh' ſein Leben ihr zur Wehre.

Schon hat ſie die Furcht verloren,
Neu belebt ſie Hoffnung-Schimmer,
Da ward fromme Lieb' geboren,
Zu beleben ſie auf immer.

Carlo mit den braunen Locken,
Mit der blauen Augen Klarheit,
In der Sprache ſüßem Stocken
Schuf die Glut zur hellen Wahrheit.

Und in ſel'ger Luſt verbunden,
Plauderten ſie frohe Tage
Und verlebten Götter-Stunden
Bei Entbehrung, nach der Sage.

Doch Bianco'n kam zu Ohren,
Wo die Tochter ſich gebettet;
Die er wähnte ſchon verloren,
Sei durch Feindes Hand gerettet.

Und er ſendet ſeine Knechte,
Ihm die Tochter heim zu führen,
Daß er ſie zum Kloſter brächte,
Wollt' er Neigung jetzt verſpüren.

Als die Knappen ſo gekommen,
Ihr die Worte zu verkünden,
Hat der Kummer beid' beklommen,
Ob ſie auch ſich wiederfinden.

Mit der heißen Glut des Süden
Glüht die Lieb' in beider Herzen,
Edler Minne Herzensfrieden
Machte beiden Liebesſchmerzen.

Auf des Felſens hoher Spitze,
Zwiſchen wilden öden Klüften,
Suchten ſie der Liebe Sitze,
Ihren heißen Brand zu lüften.

Dort auf jenen ſtein'gen Höhen,
Wo kein Gras der Erd' entquillet,
Wo nur Dornen, Diſteln ſtehen,
Die die Felſenriſſ' gefüllet.

Hier, hier ſchwuren die Geliebten
Ew'ge Treue ſich hienieden,
Sie, die jetzt ſo ſehr Betrübten,
Weil die Trennung war beſchieden.

Carlo küßte Alma's Wange,
Alma's Lippen heiß im Schweigen,
Daß nicht Wehmuth ſie umfange,
Die ſich trauernd ſcheint zu zeigen.

Gleich als wenn das Wort geſprochen,
Daß der Traute ihr nicht bliebe,
War's, als wär' ihr Herz gebrochen
In der ſehnſuchtsvollen Liebe.

Und es quollen heiße Thränen
Durch die ſchwarzen Augenlieder;
Süßer Liebe ſüßes Wähnen
Findet ſie in Thränen wieder.

Dornen fingen auf die Thränen,
Die in edler Perlen Reine
Floſſen heißer Liebe Sehnen,
Wie ein Demant klar im Scheine.

Als die Thrän' den Dorn erglühet,
War alsbald die weiße Roſe
Aus dem harten Schooß erblühet,
Während frommer Lieb' Gekoſe.

In der Unſchuld Feierkleide
Sah jetzt Carlo ſie erblühen,
In des Herzens reinſter Freude
Konnt' er nur für ſie erglühen.

Und er pflückt die Himmelsgleiche,
Küßt ſie innig mit Entzücken,
Daß er ihre Lieb' erreiche,
Reiner Liebe ſchön Beglücken.

Als er ſie ſo glühend küßte,
Röthet ſichtbar ſich die Roſe,
Ihre Weiße er vermißte,
Glühend Roth trug ſie im Schooße.

In der Freude ſel'gem Bangen
Sieht das Bild der Lieb' er glühen;
An dem Buſen ſollſt du prangen,
Alma's Lieb' in dir ſtets blühen.

Alma nahm dies Liebeszeichen,
Trug es an des Herzens Seite,
Daß die Liebe nie mög' weichen,
Die ſo ſel'ge Tag' bereite.

So iſt weiß die Roſ' erſtanden
Aus der Thränen bittern Leiden;
Wo die Liebenden ſie fanden,
Röthet ſie zu ew'gen Freuden.

* * *

Carlo's Lieb' hat ſie geröthet,
Alma's Liebe ſie getragen,
Als ein Zeichen, das nie tödtet,
Gilt ſie noch in heut'gen Tagen.

Treue hatten ſie geſchworen,
Treue haben ſie gehalten;
Doch für dieſe Erd' verloren,
Ließ ſie Gott im Himmel walten.

Will ein Jüngling Lieb' geſtehen,
Pflückt er gleich die rothe Roſe,
Die bei Zephyrs ſanftem Wehen
Durch den Thau erblüht im Mooſe.

Wohl iſt Carlo längſt verſchieden,
Alma lebt mit ihm dort oben;
Dort genießen ſie den Frieden,
Den die Roſe hier gewoben.

Doch ſind beide noch zu finden,
Wenn in glüh'ndem Roth die Sonne
Steiget aus den nächt'gen Gründen,
Leuchtet Liebenden zur Wonne.

Alma's Thränen tränkt die Roſen
Jede Nacht zur friſchen Blüthe;
Carlo's heißes Liebeskoſen
Perlt die Thränen, Alma's Güte,

Küßt als Zephyr ſie im Schwingen,
Weht den Hauch der ſchönſten Düfte,
Daß die Lieb' mög' Segen bringen,
Durch die heiße Glut der Lüfte.

Als ein Zeichen wilder Kriege
Sind der Roſ' die Dorn' verblieben,
Schön erblüht im Liebes-Siege,
Sichern ſie der Unſchuld Frieden.

Darum ſoll die treue Liebe
Eine rothe Roſ' beglücken;
Daß der Ewigkeit ſie bliebe,
Soll den Tod die weiße ſchmücken.

Lyda und Fedor.

Dumpf ertönte hoch vom Thurme
Aller Glocken Feierweiſe,
Als, durchnäßt, im wilden Sturme,
Heimkehrt Fedor von der Reiſe.

Eilt zu ſeines Vaters Hauſe,
Findet leer die Prunkgemächer,
Glaubt, er ſei auf einem Schmauſe,
Und erſteigt der Häuſer Dächer.

Blickt von oben durch die Gaſſen
Und gewahrt zu ſeinem Schrecken,
Wie geſpannt die Leute gaffen,
Bangigkeit ſie ihm erwecken.

Heller tönt jetzt das Geläute,
Sieh' da kömmt im ſtillen Zuge
Todesfeier edler Bräute,
Gleich den Geiſtern im Verzuge.

Ihn ergreift ein banges Ahnen,
Trüber Schauer ohne Grenzen,
Er empfindet ſchweres Mahnen,
Als er ſieht den Sarg bekränzen.

Fedor ſchon voll freud'gem Bangen,
Lyda ſeine Braut zu grüßen,
An den Lippen ihr zu hangen —
Sel'ge Luſt für langes Büßen —

Eilt vom Dache ſchnell hernieder,
Stürzt zum Kirchhof durch die Maſſe,
Daß er ſeh', welch kalte Glieder
Dieſer ſchwarze Sarg umfaſſe.

Und erblickt die Heißgeliebte
In dem Sarge, eine Leiche,
Sie, die ſich um ihn betrübte,
Daß er fern von ihr erbleiche.

Nicht wußt' ſie, wo er geblieben,
Keinen konnt' nach ihm ſie fragen,
Und ſo ward im Schmerzeslieben
Sie zur Bahre bald getragen.

Da ergriff ihn Schmerzes Jammer:
Wie im Wahnſinn hingeſunken
Auf der Theuren enge Kammer,
Weckt ihr Anblick glühn'de Funken.

Er ruft in Begeiſt'rungsfülle:
Lyda, Engel, laß geſchehen,
Daß mein Geiſt in dir ſich hülle,
Mit dir darf zum Himmel gehen!

Und er küßt die blaſſen Lippen
Mit der Seelenglut der Freuden,
Will aus ihnen Nektar nippen
Und empfindet keine Leiden.

Küßt ſo lange ihre Glieder
In der Liebeglut Entzücken,
Bis er todt auf ſie ſtürzt nieder,
Dieſer Welt ſich zu entrücken.

* * *

Liebe hatten ſie genähret,
Glühend heiß bei Trennungſchmerzen,
Noch im Sarg iſt ſie verkläret
Durch die Treue zweier Herzen.

So hat ſie ein Grab empfangen,
Eine Hüll' umſchließt ſie Beide,
Wie noch Lipp' an Lippe hangen,
Engeln gleich in ſüßer Freude.

Stumme Lieb' hat ſie verſprochen,
Stumme Treu' hat er gehalten,
Beiden iſt das Herz gebrochen
In der Liebe glühend Walten.

Glück der Liebestreue.

Ich ſah' ein holdes Mägdelein
In meinem Garten geh'n;
Bei einer Roſe zart und fein
Blieb ſinnend es bald ſteh'n.

Schnell ſchlich ich mich in's grüne Laub
Und lauſcht' des Mädchens Tön',
Da ſprach es deutlich, klar und laut,
Die Worte reizend ſchön:

Du, liebe Roſe, ſei gegrüßt,
Du lachſt ſo freundlich mir,
Wenn ſich der Thau auf dich ergießt,
Durch Perlen ſchönſte Zier.

In dir erblüht mir holdes Glück,
Du, ſüße Schweſter, mein;
Wie dein ſo ſei auch mein Geſchick,
Wir leben im Verein.

Drauf kam ein ſtolzer Mann daher,
Das Mädchen floh' vor ihm;
Er ſieht die Roſe, fühlt Begehr,
Pflückt ſie mit Luſt, wie's ſchien.

Er geht im Garten auf und ab,
Riecht an die Roſe dann,
Zerblättert findet ſie ihr Grab,
Indem er and'res ſann.

Wirft ſo den Stiel den Blättern nach,
Geht aus dem Garten weg
Und ſchlendert ſo getroſt, gemach,
Auf einem fernen Steg.

Das Mägdlein ſchrickt gewaltig ſehr,
Als es die Roſ' erblickt,
Es fühlt das Loos ſo grauſam ſchwer,
Das dieſe Roſ' zerknickt.

Und ſetzt in eine Laube ſich,
Weint bitterlich und mild:
„Iſt dies das Loos der Roſ', die ich
„Gewählt als Schickſals Bild? —

„Weh' mir, ſpricht es, weh' mir und euch,
„Ihr alle Schweſtern mein,
„Sind alle Männer dieſem gleich,
„Mag keines Lieb' ich ſein."

Da kniet' ich ſchnell vor's Mädchen hin,
Nein, ſprach ich, glaub' das nicht,
Es haben viele treuen Sinn,
Wenn auch kein ſchön Geſicht.

Sieh' mich, mein Engel, ſieh' mich an,
Wie du mich ſchon entzückt,
Ich bin mit Treu' dir zugethan,
Bis mich der Tod entrückt.

Sei du mein Liebchen, werd' mein Weib
In ſel'ger Liebesluſt,
So leben wir vereint, ein Leib,
Und Gott in unſ'rer Bruſt.

Sie blickt mich an, ſie hob' mich auf,
Ich küßt' die weiße Hand,
Hemmt' bald der Edlen Thränen-Lauf,
Bis Amor uns umwand.

Da drückt' ich ſie an meine Bruſt,
Küßt ihren Purpur-Rand;
Küßt' ihre Roſenwang' mit Luſt,
Wie göttlich ich empfand.

Sie ward mir Gattin, Mutter jetzt,
Ihr gleicht kein Weib der Welt,
Den reichſten Kaiſer nicht ergötzt
Solch' Glück, als mir geſellt.

Aus meines Weibchens Roſe treibt
Ein Knöspchen zart und fein,
Das alle Freuden einverleibt,
Wie Herzen ſie nur weih'n.

Die Laube iſt mein Paradies,
Worin ſie Ja mir ſprach,
Hier tändeln wir, in Liebe ſüß,
Vergang'ner Zeiten nach.

So koſen wir, von Lieb' erfüllt,
An jedem Tag im Jahr;
Nie wird das Herz, die Luſt geſtillt,
Weil Treue Lieb' gebar.

„Ihr Schweſtern," ſpricht mein Weibchen oft:
„Liebt nur die Treu' im Mann,
„Wer von der Liebe Segen hofft,
„Stell' Treue ſtets voran."

Der Kirchhof.

Meine Glieder waren ganz ermattet,
Als die Nacht die Erde ſchwarz beſchattet,
Und ich war, vor Müdigkeit ganz trunken,
Zwiſchen Gräbern in den Schlaf geſunken.

Da bewegte ſich mein Geiſt in Träumen,
Schwärmte in den weiten Himmelsräumen,
Klagte über Erdenlaſt und Leiden,
Und erbat ſich Licht, mein Herz zu weiden.

So erſchien ein Geiſt aus Sternenhöhen,
Führte mich, das Himmliſche zu ſehen,
Und verhieß mir zwiſchen Todtenhügeln
Helles Licht, das Dunk'le zu beflügeln.

Und ich ſah' im friedlichen Vereine
Nackte Schädel, klappernde Gebeine,
Die im Leben ſich die Ruhe raubten,
Weil ſie nicht an ew'gen Frieden glaubten.

Und ich ſchaute ſchreckliche Skelette,
Wo den Schwur der Treu' die falſche Glätte
Schnöder Luſt der Sinnen hat geſpalten,
Jetzt vereint im treuen Bund ſich halten.

Und ich blickte, nicht ganz ohne Grauſen,
Wie ſich Menſchen oft im Leben zauſen,
Bis ſie weichen aus der Liebe Schranken,
Zu dem Pfuhl der Sünde dann hin wanken.

Und ich ſah' die nackten Hände blinken,
Wie ſie treu in ſtillen Frieden ſinken,
Die im wilden Kampf durch Stahl-Gewalten
Sich die Schädel in der Wuth geſpalten.

Und noch tauſende von kraſſen Bildern,
Die des Lebens wilde Kämpfe ſchildern,
Sah' ich unter ſtiller Ruhe Hügel,
Jetzt geſchützt durch Seraph's milde Flügel.

Und der Tag erbrach in Roſengluten,
Keine Wunde ſah' ich jetzt mehr bluten;
Alle Hügel glichen Frühlings-Auen,
Wo die Blüthe in der Pracht zu ſchauen.

Schönſter Blumen herrlich reiche Düfte
Trugen ſich ambroſiſch durch die Lüfte
Und erquickten meine matten Glieder
Durch den würz'gen Thau, zum Leben wieder.

Und ich ſprach zum Geiſt, der mir gegeben:
Sprich, o Freund, iſt dies ein ew'ges Leben?
Oder ſoll die bunte Flur nur locken,
Daß die Pulſe endlos werden ſtocken? —

„Was du ſiehſt," ſprach jetzt der Geiſt im Lichte,
„Iſt der ew'ge Geiſt der Weltgeſchichte;
„Soll der Künſtler ein Gebild erheben,
„Muß dem Stein er die Vernichtung geben."

„Während hier die morſchen Glieder modern,
„Kann zum Licht der ew'ge Geiſt nur lodern;
„Denn das Dunk'le bleibet hier zur Stelle,
„Nur das Jenſeits zeigt das Sein in Helle."

Der gebannte Geiſt.

Zur mitternächt'gen Stunde
Hielt in dem alten Schloß
Ein böſer Geiſt die Runde,
Mit Höllenſchaaren Troß.

Viel Leides hat verübet
Er ſchon ſeit hundert Jahr,
Und die ihn nicht betrübet,
Beraubte er ſogar.

Er ſchien durch nichts zu bannen,
Durch kein ſcharf Schwert befreit,
Und Keine noch entrannen,
Die er erfaßt im Streit.

Da ſperrte einſt ein Ritter
Sein böſes Weib in's Schloß;
Sie war wie Ungewitter,
Mit Wolkenbruch im Schooß.

Sie hatte eine Zunge,
Die ließ kein gutes Haar,
In ihrem heißen Schwunge,
An ihrem Mann ſogar.

Sie war, nach Aller Sage,
Ein wahres Leid für ihn,
Drum gab er ſie zur Plage
Dem böſen Geiſt gern hin.

Doch Wunder über Wunder
Erhob ſich übergroß,
Der böſe Geiſt zu Zunder,
Lag bald in ihrem Schooß.

Sie hat ihn überwunden
Durch ihrer Zunge Schwert,
So ward der Geiſt gefunden,
In ſeiner Kraft verheert.

So iſt das Schloß befreiet
Von Satans Tück' und Plag';
Auch Weibestück' erneuet
Sich nicht ſeit jenem Tag.

Dies kömmt, wenn böſe Geiſter
Vereint im Feuer glüh'n,
So ſind ſie niemals Meiſter,
Das Böſe zu vollzieh'n.

* * *

Ihr Männer wollt' noch klagen,
Wenn das, was ihr begehrt,
Euch oft umzieht mit Plagen —
Seid ihr was beſſ'res werth?

Wenn eurer Huldin Stimme
Wie Donnerwetter rollt,
Und ſie im wilden Grimme
Euch Tag und Nächte ſchmollt:

Macht's, wie's der Ritter machte,
Gebt ſie dem böſen Geiſt,
Ich wette, ſie ſpricht ſachte,
Sie fürchtet, daß er beißt.

Der böſe Geiſt muß ſcheiden;
Habt ihr den Muth dazu,
Dann blühen Liebesfreuden
Euch ſtets in ſchönſter Ruh.

Die Liebenden.

In roſiger Laube, in blattreichem Grün
Saß Lyda in ſüßen Gefühlen,
Der Welt wollte ſie, dem Geräuſche entflieh'n,
Das heiße Blut konnt' ſie nicht kühlen.

Da ergriff ſie die Zither und ſang ein Lied
In ſchmelzend harmoniſchen Tönen:
„Wo biſt du, mein Trauter, der früh von mir ſchied?
„Das Leben kannſt du nur verſchönen.

„Es banget die Seele, das Herz iſt mir ſchwer,
„Mich flieht der erquickende Schlummer,
„Es wanket mein Fuß auf den Fluren umher,
„Fort treibt mich ein ſchrecklicher Kummer.

„Den höchſten der Berge erſtieg einſt mein Fuß,
„Es ſtieg aus dem Meere die Sonne,
„Ihr ſandte ich freudig den herzlichſten Gruß,
„Sie füllt' meine Seele mit Wonne:

„Da ſah ich den Jüngling, mein Herz ward ſo ſchwer,
„Er ſchlummert' im ſüßeſten Frieden,
„Es ſtieg dann die Sonne hoch über das Meer,
„Mich zog es gewaltig hienieden.

„Nur einmal noch wollt' ich die Blicke voll Luſt
„Zu dem ſchlafenden Liebling ſenden,
„Da war er erwacht ſchon, doch mir nicht bewußt,
„Ich konnte die Schritte nicht wenden.

„Es ſtrahlte ſein Auge, den flüchtigen Gruß
„Konnt' ich ihm doch jetzt nicht entziehen,
„Es trieb mich hinunter zum ſchäumenden Fluß,
„Was konnt' ich, als eiligſt entfliehen?

„Es duften die Roſen, es blühet der Klee,
„Die Nachtigall ſchlägt ihre Lieder,
„Ich aber, ich fühle im Herzen ein Weh,
„Es treibt mich und zieht mich auch wieder.

„Es rauſchen die Ströme, es rieſelt der Bach,
„Ich folge den fliehenden Wellen,
„Es folget der Traumgott noch immer mir nach,
„Nicht weiß ich das Bild zu erhellen.

„Mich bindet die Freundſchaft, ſie hält mich zurück,
„Hinaus in das Freie zu fliehen;
„Doch mächtig erglüht mich ein höheres Glück,
„Nach dem Berge will es mich ziehen.

„Du roſige Knoſpe, du freundlicher Mund,
„Dich grüß' ich mit ſchweren Gefühlen;
„O, gieb mir den Frieden, und thu' es mir kund,
„Des Herzens Brand endlich zu kühlen."

Der Jüngling, er hatte ſie heimlich belauſcht,
Vernahm ſo die Worte der Liebe,
Da fühlte er ſich, von der Wonne berauſcht,
Zu verkünden die ſüßen Triebe.

Und ehe ſie die letzte Strophe noch ſang
Pflückt er die Knoſpe im Entſtehen,
Er drückte ſie, betend zum Himmel, mit Dank,
Ihn ſchnell um Erhörung zu flehen.

Und als kaum der letzte der Töne entflob'n,
Da kniet vor die Holde er nieder,
Er bittet ſie ſehnlich und ſchmelzend im Ton,
Und ſteckt ihr die Knoſpe an's Mieder.

Da flatterte Amor mit Köcher und Pfeil,
Ein Zephyr umfächelt die Roſen,
Die Lippe berühret die Lippe zum Heil,
Und ſelig entzückt ſie das Koſen.

Und geſchloſſen auf ewig mit ſtummem Mund,
War der ſchön empfundene Frieden,
Gott Amor beſiegelt den ſeligen Bund,
Der der ſel'gen Liebe beſchieden.

Glück und Unglück.

Es lebte vor Zeiten ein Kaufmann geehrt,
Seinen Namen will ich nicht nennen,
Durch Thätigkeit war ihm viel Wirken beſchert,
Er lebte im Lande der Brennen.
Die Schiffe, aus ferneren Gegenden her,
Sie brachten die Waaren ihm über das Meer,
Daß die Speicher ſich mächtig füllten,
Und hohen Werth in ſich verhüllten.

Eine liebende Gattin, zärtlich und gut,
War ihm von dem Höchſten beſchieden;
Es wuchſen die Kinder ſo wohlgemuth,
Des Hausſtandes herrlicher Frieden,

In ſeliger Freude, in göttlicher Luſt,
Daß, mächtig ergriffen, ſie oft an die Bruſt
Der Vater ſie drückt mit Entzücken,
Und Thränen der Freude in Blicken.

Mit der frommen Unſchuld im edelſten Sinn,
So ſieht ihn die Gattin voll Freude,
Sie giebt ſich in Liebe und Wonne ihm hin,
Fremd ſind ihr ja Kummer und Leide;
O glücklich, ſo ruft ſie, wie fühl' ich mich reich,
Den Kindern, mein Gatte, nichts iſt ihnen gleich,
Möchte jede Mutter auf Erden
Doch außer mir glücklich ſo werden!

Es umſchlinget der Liebe heiliges Band
Die Kinder und unſere Herzen,
Was die Liebe dem Glücke Schönes erfand,
Genießen wir harmlos im Scherzen;
Die Erde, ſie iſt mir ein Himmel ſchon hier,
In dem ich, ſo ſelig verbunden mit dir,
Kann des Glückes Freuden genießen,
Wie dort wohl ſie ſchöner nicht fließen.

Verrufe doch nicht, ſpricht der Mann mit Bedacht,
Des irdiſchen Glückes Erſcheinung,
Kein Sterblicher hat es vollkommen gemacht,
Erfahr' dies in aller Verneinung;

Doch der Kaufmann vor Allen erleidet ſchnell
Oft des Glückes Wechſel, und fürchterlich hell
Geht es auf ſchon am nächſten Morgen,
Wo die Nacht ihn glücklich geborgen.

Das wolle Gott nicht, ſpricht die Gattin erſchreckt,
Daß alſo das unſ're ſich wende,
Wer mir Freude im Herzen herrlich erweckt,
Der wird ja nicht woll'n, daß ſie ende;
Doch wenn auch ein Unglück dich jemals befällt,
So iſt es die Liebe, die aufrecht uns hält;
Ich werde dann nimmer verzagen,
So lang' du mir bleibeſt, nicht klagen.

Und ſchon in der folgenden Nacht ſich erhebt
Ein ſchrecklicher Sturm mit Gebrülle,
Daß der Kaufmann erſchrocken zurücke bebt,
Als wenn ſich ein Unglück erfülle;
Und die Gattin ſieht ihren Gatten erbleicht:
„O, ſprich doch, Geliebter, was hat dich erreicht,
„Iſt etwa ein Unglück gekommen,
„Das den Frohſinn dir hat benommen? —"

„Von Baltimor, ſprach er, erwart' ich anjetzt
„Drei Schiffe mit köſtlichen Waaren,
„Die noch nicht verſichert, und wo unverletzt —
„Gott möge ſie alle bewahren —

„Kann keines von ihnen dem Sturme entflieh'n
„Und wenn ſie auch alle die Segel einzieh'n;
„Auf die Klippen wird er ſie jagen,
„Noch ehe der Morgen wird tagen."

Wohl hatte der Kaufmann ganz richtig gedacht,
Ihm ward bald die traurige Kunde,
Daß keine der Waaren ihm werde gebracht,
Sie ruh'n in des Meer's tiefem Grunde;
Die Mannſchaft, gerettet auf dem leichten Boot,
War nur geringe, denn der grauſame Tod
Hat ſchnell in den Grund ſie gezogen,
Bei des Meeres mächtigen Wogen.

Beſtürzt, doch gefaßt und mit ruhigem Muth
Vernahm er die Kunde, die böſe;
Sie entriß ihm ja nur das irdiſche Gut,
Auf daß ſich das himmliſche löſe.
Ein gutes Gewiſſen und Gott in der Bruſt,
Er iſt ja derſelben ſich kräftig bewußt,
Sie werden ihn ſchützend bewahren,
Doch Trauriges ſollt' er erfahren.

Die Speicher, gefüllt bis an des Daches Rand,
Sah plötzlich man ſtehen in Flammen;
Es hatte eine ruchloſe böſe Hand,
Den rechtlichen Mann zu verdammen,

Sie in Brand gesteckt mit frevelnder Gier,
Sich selbst zu erzielen die Stätte dafür:
Das Haus war dem Bösen verschuldet,
Der schlau sich bisher nur geduldet.

Allmächtiger Gott, o erbarme du dich,
O, rettet die Kinder, die Armen!
So durchdringet der Jammerruf fürchterlich,
Und der Himmel hatte Erbarmen. —
Gerettet die Seinen, er sah' sie ja All',
Es war ihm das Liebste im schrecklichen Fall';
Die Güter, die alle verschwunden,
Glaubt doppelt er wieder gefunden.

Erschüttert sank dann er der Gattin ans Herz,
Kaum mächtig, sie sanft zu umfangen;
Er fühlte die Größe im grausamen Schmerz,
Doch nicht für die Zukunft Erbangen.
Die Gattin, die treue, hielt fest er im Arm,
Er fühlte ihr Herz noch so bieder, so warm
Und die Kinder alle, die Lieben,
Sie waren zum Trost ihm geblieben.

Und er fällt auf die Kniee und danket Gott
Für die Rettung aus schrecklichem Feuer,
Nicht achtet er auf jener Bösen Gespott,
Denen Menschenwohl nicht ist theuer.

Er ſammelt die Kräfte, er arbeitet friſch,
Genießet ein ärmliches Mahl nur bei Tiſch;
Bei kräftigem Fleiß will er meiden
Des Lebens ſonſt übliche Freuden.

Ich habe ja Freunde, ſo ſprach er voll Muth,
Sie laſſen mich wahrlich nicht fallen;
Ich diente gar Vielen mit Hab' und mit Gut,
Jetzt wird mir ihr Danklied erſchallen.
Doch verſchwunden waren dieſelben jetzt ſchier,
Sie fanden nicht mehr des Verunglückten Thür
Und mieden ihn ängſtlich, ein Bangen,
Er möchte jetzt Hülfe verlangen.

Die Gatten, in Freuden und Leiden getreu,
Sie ſuchten ſich baldigſt zu finden,
Es iſt auf der Erde ſchon längſt nicht mehr neu,
Daß Freunde in Noth zu ergründen,
Es blieb ihnen nichts, als ihr eigenes Herz,
Und ihnen bewahrte dies Gott in dem Schmerz;
Sie hatten ſich treuer gefunden
Durch der Leiden trübere Stunden.

Doch ſchrecklicher ſollte den biederen Mann
Des Schickſals Härte noch faſſen;
Die Bosheit, die teufliſch ein Stückchen erſann,
Sie ſchlug ihn faſt hin zum Erblaſſen.

Die Trennung der Gatten nahm ſie ſich zum Ziel,
Die unvermeidlich nach dem Schlage entfiel;
Durch Raubung der Freiheit des Braven,
Den jetzt dieſe Schickſale trafen.

Derſelbe Bube, der die Güter durch Brand
Dem thätigen Kaufmann entriſſen,
Er war's, der die Freiheit mit frevelnder Hand,
Das letzte der Güter zu miſſen,
Dem unglücklichen Mann hatte zugedacht,
Und bis er dies Bubenſtück hatte vollbracht,
Wußt' er es geſetzlich zu gründen,
Im Vermögens-Verfall zu finden.

Mit zwei von den Häſchern geſchäftig und ſchnell,
Den zerſtörten Mann zu empfangen,
Erwartet er, ehe der Tag wurde hell,
Das Opfer mit blut'gem Verlangen,
Und als ſie ihn früh bei der Arbeit erblickt,
Da wurde er haſtig von ihnen umſtrickt;
Die Gattin, die hört es mit Schaudern,
Was die Schergen dem Gatten plaudern.

Mit zeriſſ'nem Herzen, erbleichtem Geſicht,
So naht ſie der dreifachen Rotte:
„Um Gotteswillen, entführet ihn mir nicht!"
So ruft ſie dem Hohn und Geſpotte;

Erbarmet euch meiner, der Kinder in Noth,
Entblößet von Allem, beraubt unser Brod,
Wer soll uns, wer kann uns ernähren,
Ihr werdet die Bitte gewähren.

„Das lasse ich bleiben," klang höhnisch das Wort,
„Die Zahlung, oder zum Arreste
„Wird gleich er geführet von hinnen sofort,
„Dies ist auch für ihn jetzt das Beste.
„Ihr seid eine Frau, jung, manierlich und schön,
„Es wird wohl noch mancher euch gerne dann seh'n,
„Wenn der Mann von euch ist geschieden,
„Um den ihr bisher nur gemieden."

Du Unthier der Menschheit, enthalte das Wort,
Ruft krampfhaft im edleren Grimme
Das schöne Weib, des Mannes getreuster Hort,
Mit mächtig erhobener Stimme.
Nicht mir von der Seite entlasse ich ihn,
Und wollt' ihr nicht ohne ihn weiter jetzt zieh'n,
So will ich getreulich es theilen,
Mit ihm in dem Kerker verweilen.

Die Schergen, die sonst hart, gefühllos und roh,
Sie fühlten doch menschlich Bewegen,
Und wie ihre Härte jetzt sichtbarlich floh,
So suchten sie Schonung zu regen;

Doch grimmig entbrannte der Gläubiger jetzt:
In den Schuldthurm schleunig ihn hineingesetzt;
Was wollt ihr hier länger noch zaudern,
Die Zeit nur vertreiben mit Plaudern? —

Ich gehe getrost, spricht der Mann jetzt gefaßt,
Gott wird uns ja schützend bewahren,
Doch vor Abscheu entsetzt und Kränkung erblaßt,
Will jede Bitte er ersparen.
Nur nicht ohne mich, spricht die Gattin darauf,
Die Kinder holt sie in dem eiligsten Lauf,
Jetzt, spricht sie, jetzt wollen wir gehen,
Und was Gott will möge geschehen.

Bei mageren Speisen, bei Wasser und Brod,
Die Pflichten getreu zu erfüllen,
Vergaß sie die eigene, drückende Noth,
Um Leiden des Mannes zu stillen;
Sie fühlte den schöneren Stolz in der Brust,
Die Leiden zu theilen war ganz ihre Lust,
Mit sanften, besel'genden Blicken
Sucht sie nur stets ihn zu beglücken.

Die Edelthat kam bald dem Kaiser zu Ohr,
Er hört es, das Paar zu befreien,
Er richtet es schnell aus dem Unglück empor,
Es freut ihn, ihr Glück zu erneuen.

Voll Rührung empfingen ſie dieſen Beweis
Der hohen Beglückung. Von der Wange heiß
Entfielen die Thränen der Freuden,
Wer ſie weint, iſt nur zu beneiden.

Der Gläubiger hatte mit Wucher ſein Geld
Von dem Kaufmann zurück erhalten,
Wie erſchrecklich ihm jener auch nachgeſtellt,
So konnte die Bosheit nicht walten.
Eine ſchwere Krankheit, ſo ſtrafte ihn Gott,
Macht' bald ihn für Alte und Kinder zum Spott,
Auf Krücken noch mußte er ſchleichen,
Sein dürftiges Brod zu erreichen.

Doch glücklich, wie nie es geahnet, ward jetzt
Dem edlen Paar jeder gewogen;
Im Lotto, worinnen die Gatten geſetzt,
Ward ihnen ein Hauptloos gezogen.
Es war eine Prüfung mit heiliger Frucht,
Und wunderbar, wie Gott die Seinen verſucht;
So hatte er's ihnen beſchieden,
Daß ſie lange leben in Frieden.

Aus dem Beiſpiele möge jeder erſehn
Den Wechſel der Güter hienieden,
Doch wer mit den himmliſchen Gütern verſehn,
Dem ſind ſie für immer beſchieden.

Wer im Glück an das Unglück häufig gedacht,
Den hat es wohl niemals zu Schanden gemacht;
Und des Himmels höherer Orden
Iſt dieſen auf immer geworden.

Liebesopfer.

Ich ſaß am Ufer, da fuhren entlang
Drei Mädchen den Fluß im Schwanen-Geſang,
Der wunderbar meinem Ohre erklang,
Da aus der Tiefe der Seele er drang.

Der Abendhimmel im purpurnen Roth
Warf ſeine Strahlen zum ſchwimmenden Boot;
Da erſchallte Wehruf der höchſten Noth,
Es naht' ſich grinſend im Waſſer der Tod.

Der purpurne Himmel ſpiegelte hell
Sich glühend und mächtig in flieh'nder Well'.
Die Jungfrau'n ergriff die Sehnſucht dann ſchnell
Und ſtürzten in die klare Well' zur Stell'.

Die Liebe beſeel'te die Jungfrau'n juſt,
Sie ſah'n die ſpiegelnden Fluten mit Luſt,
Und drückten voll Sehnſucht ſie an die Bruſt,
Des roſigen Scheines ſich nur bewußt.

Und als die Wellen ſie hatten erreicht,
Da waren ſie in den Fluten erbleicht.
Die Liebe, die dieſem Spiegel oft gleicht,
Sie fordert Opfer und findet ſie leicht.

Auch ich muß fallen ein Opfer gar bald,
Wenn mir nicht der Liebe Hoffnung erſchallt;
Schon greift ſie mein Herz mit Rieſengewalt,
Daß bald der letzte der Seufzer verhallt.

Die Ruine.

Nah' an der Nordſee Strande,
In dichtem Wald verſteckt,
Steht eine Schloßruine,
Mit thränenſchwerer Miene,
Daß Wehmuth ſie erweckt.

Hier thront' vor grauen Zeiten
Ein edles Fürſtenpaar;
Zwei Töchter waren ihnen
In Schönheitsglanz erſchienen,
Mit gold'nem Ringelhaar.

Die eine, Katharine,
War wie die Mutter mild;
Die and're, Florentine,
Als wenn er ſelbſt erſchiene,
Trug ihres Vaters Bild.

Da kamen Saracenen,
Mit großem Kriegesheer,
Durch Meeres brauſ'ge Wogen
In wilder Flut gezogen,
Das Schloß war ihr Begehr.

Der Fürſt ſieht's mit Entſetzen,
Vertheidigt es als Held
In ſeinen Greiſen-Jahren,
Mit ſilberweißen Haaren,
Bis ſelbſt er blutend fällt.

Da ſinken alle Mannen,
In Trümmern fällt das Schloß.
Die wilden rohen Horden
Verſchonen nichts und morden
Das Kind im Mutterſchooß.

Die Fürſtin und die Töchter,
Sie flüchten auf den Thurm;
Die Saracenen ſtürmen,
Bis Leichen hoch ſie thürmen,
Da fällt der Thurm im Sturm.

Tief in den Grund vergraben,
Da ruht das Fürſtenpaar;
Die Saracenen alle,
Sie kamen hier zu Falle,
Bei gold'nem Ringelhaar.

So ſteht ſeit jener Stunde,
Im tiefen Wald verſteckt,
Die edle Schloßruine
Mit wehmuthsvoller Miene,
Daß Thränen ſie erweckt.

Der Greis am Sarge ſeines Enkels.

Hier ruhſt du bleich, vom Tod umfangen,
Du allerliebſter holder Knabe,
Verklärt auf deinen zarten Wangen
Weilt noch der Liebe ſüße Gabe.

Wenn du mit meinen Locken ſpielteſt,
Mein Silberhaar mit deinen Händchen,
Mit deiner Liebe mir durchwühlteſt,
Durchflochteſt mit dem roſa Bändchen,

Dann fühlt' verjüngt ich meine Kräfte,
Mein kaltes Blut ward heiß und fließend,
Und neues Leben, neue Säfte
Sah ich durch dich jetzt herrlich sprießend.

Zum Kinde ward ich hingerissen
Durch dich, mein Kind, in Wonn'gefühlen,
Du warst so hold, so zart beflissen
An heißen Tagen mich zu kühlen.

Jetzt bist du todt, ich seh' dich wieder,
Mich rufen meines Alters Rechte,
Und eisig rinnt's durch meine Glieder,
Der Tod bringt mir der Freuden echte.

Du folgtest mir in meinem Leben,
Ich folge dir in deinem Tode,
Zum Bündniß sind wir uns gegeben,
Erwachend in dem Morgenrothe.

Umfasse mich, du nächt'ge Hülle,
Ihr Geister schwinget eure Flügel,
Mich ruft die heil'ge Feierstille,
Uns beide decke nur ein Hügel.

Er sprach dies Wort, und eine Leiche
Sank auf das Sarg der treue Alte,
Sein Antlitz zeigt's, das hehre, bleiche,
„Dort glühts," wenn hier der Puls erkalte.

Die Todten-Braut.

„Laura, reich' mir mein Geſchmeide
„Und mein hochzeitliches Kleid,
„Daß ich mich recht ſauber kleide
„Zu des Himmels Herrlichkeit.

„Winde mir die Mirthenkrone
„In mein lockig braunes Haar,
„Die beſtimmt, dem Bund zum Lohne,
„Vor dem heiligen Altar.

„Hänge mir die gold'ne Kette,
„Die ſein Bildniß treu umfaßt,
„Um den Hals, im Roſenbette
„Iſt der Theure mir erblaßt.

„Leg' mir an die gold'nen Spangen
„Mit dem Diamantenglanz,
„Wie ſie meinen Arm umfangen,
„Winden ſie den Sternenkranz.

„Und den Gürtel von Rubinen,
„Mit Smaragden dicht umreiht,
„Sie umziehen ſeine Mienen,
„Wie er liebend ſie geweiht.

„Grüne Schleifen laß nicht fehlen,
„Eine ſie mit rothem Flor;
„Hoffnung muß die Lieb' vermählen,
„Die ich hier ſo ſchnell verlor."

Alſo ſprach die junge Schöne,
Schmückte ſich zum Hochzeitfeſt,
Daß die heiße Liebe kröne
In dem Glanz ſie allerbeſt.

Nahm zur Hand dann eine Laute
Und beſtieg den Friedhof ſtill,
Wo in ſüßer Ruh der Traute
Unter Raſen birgt die Hüll'.

Auf das Grab ſetzt' ſie ſich nieder,
Und ihr Schwanenlied erklang,
Bis auf roſigem Gefieder
Sie durch Nacht zum Licht' ſich ſchwang.

* * *

Ihre Leiche ward gefunden,
Wie verklärt durch Seelenhauch;
Jetzt iſt ſie mit ihm verbunden,
Sterne zeichnen ihren Lauf.

Stadt- und Landleben.

Des Schöpfers Erde iſt ſo reizend und ſchön,
Das wird wohl jetzt niemand mir läug'nen;
Ich habe die Städte und Länder geſeh'n,
Drum möcht' ich ſie beide vergleichen.
Was das Leben der Städte füllet mit Luſt,
Das bewegt in zartern Accorden die Bruſt
Das Leben des Landes; der äußere Schein
Kann Freude der Städte, des Landes nicht ſein.

Das Herz, das dem Menſchen verliehen von Gott,
Geht oft in den Städten verloren,
Es ergreift ihn der Schwindel, er reißt ihn fort,
Verführt durch die tanzenden Horen.
Die Nächte, ſie werden zu Tagen gemacht,
Auf Schimmer des Lichtes iſt Alles bedacht.
Die Sonne des Morgens in ſtrahlender Glut
Erblicket er nicht, da in Träumen er ruht.

Auf dem Lande jedoch iſt's anders als ſo,
Die Natur zeigt ihnen das Rechte,
Bei Tage begrüßen ſich alle recht froh,
Zum Schlafen ſind ihnen die Nächte.

Wenn golden die Sonne am Himmel aufgeht,
Dann auch der Bewohner des Landes aufſteht.
Er fühlt ſich geſtärket, er fühlt ſich erquickt,
Er danket dem Schöpfer, erfreut und beglückt.

Der Städter, nachdem er die Nächte durchſchwärmt,
Die Tageszeit meiſtens verſchlafen,
Fühlt er ſich nicht mehr von der Gottheit erwärmt,
Er denkt nicht, ſie werde ihn ſtrafen.
Der Geiſt iſt erſchlafft, und der Körper iſt matt,
Er iſt im Genuſſe des Lebens oft ſatt.
Die Sinne, die ſtreben nach eitlerem Tand,
Der bald ihm zuwider, ſo wie er ihn fand.

Der Landmann, an Herz und an Seele geſund,
Beginnet ſein Tagwerk mit Freuden;
Er ſteht mit dem Schöpfer im engeren Bund,
Er fühlet ſich ſelbſt zum Beneiden.
Und was ihm die innere Seele erhebt,
Das ſtimmet ihn froh, daß er freudiger lebt;
Er kennet nicht Heucheln, er kennet nicht Schein,
Er kann nur in Wahrheit des Lebens ſich freu'n.

Der Abſchaum der Menſchheit, das Laſter der Zeit,
Wird nur in den Städten geboren;
Das Herz bleibet leer, und der Geiſt iſt zerſtreut
Die Unſchuld geht tändelnd verloren.

Dem Mädchen bewegen, in zarteſter Bruſt,
Schon Hang nach Vergnügen die Sinne voll Luſt;
Die Schmeichler voll Liſt und mit heuchliſchem Wort,
Benutzen den Zuſtand, begehen den Mord.

Auf dem Lande hingegen, da walltet frei
Die Unſchuld in ſchönern Geſtalten,
Es ſtehet der Glaube an Gott ihnen bei,
Er wird ſie ſtets aufrecht erhalten,
Das Mädchen, das leiht nicht dem Schmeichler ſein Ohr,
Sogleich wird entdecket der ſchädliche Thor,
Sein Gift in dem inneren Herzen erzeugt
Kann hier nicht verwunden, er ſelbſt wird gebeugt.

Die Freude der Städter darin meiſt beſteht,
Daß Glanz ſich dem Auge verbreite,
Und wenn auch ein and'rer zu Grunde drob geht,
Was kümmern ihn andere Leute.
In ſeiner tief innern entarteten Bruſt
Empfindet er einzig die weltliche Luſt,
Die Liebe des Nächſten bleibt ewig ihm fremd,
Da er nur aus fernen Geſchichten ſie kennt.

Ganz anders die Freude des Landes ſich zeigt,
Die nur in der Schlichtheit ſich hüllet;
Das Herz iſt zum Beiſtande And'rer geneigt,
Iſt ganz von dem Wohlthun erfüllet.

Die Sonne, die Sterne, der Regen, der Thau,
Die üppigen Heerden auf grünender Au,
Die Gärten, die Wälder, die köſtliche Flur
Enthalten die Freude in Gottes Natur.

Den Städter erfüllet der künſtliche Glanz,
Die Hände der Menſchen geſchaffen;
Er hüllet in köſtlichen Stoffen ſich ganz,
Und gleicht oft geſchmücket dem Affen.
Sein Auge, das rings um ſich Kunſt nur erblickt,
Die ihn von des Morgens bis Abends umſtrickt,
Erſchaut in dem Künſtler den bildenden Gott,
Und treibt mit dem Glauben oft höhniſchen Spott.

Auf dem Lande wird Kunſt in höh'rer Geſtalt
In der Schöpfung Gottes gefunden,
Sie ergreift dort mächtig mit Himmels-Gewalt,
Daß ewig der Geiſt bleibt gebunden.
Was Schönes der Verſtand des Menſchen erdacht,
Es wird durch den Grashalm zu Schanden gemacht;
Denn was in dem Halme ſich künſtlich verhüllt,
Wird niemals durch Menſchenkunſt gänzlich erfüllt.

Des Städters ſchönſtes und höchſtes Element
Wird ihm in dem Schauſpiel gegeben;
Die Wahrheit bleibt immer und ewig ihm fremd,
Er fühlt in der Täuſchung nur Leben,

Und führt man ſein eigenes Ich ihm auch vor,
Er erkennt es nicht, der verblendete Thor,
Das Edele, das in dem Herzen ſich zeigt,
Wird überflügelt, daß auf ewig es ſchweigt.

Der Landmann, der auch wohl ein Schauſpiel erkennt,
Fühlt anders es in ſich ſtets regen,
Von den Wahrheiten iſt er mächtig entbrennt,
Die in der Natur ſich bewegen.
Die Blitze, der Donner, des Himmels Gewalt,
Sie zeigen ſich ihm in der kühnern Geſtalt,
Wenn nächtliches Grauſen das Firmament deckt,
Gefüllte Speicher in den Brand dann ſchnell ſteckt.

Der Geſang erfreuet den Städter gar ſehr,
Hoch wird er beglückt zum Entzücken,
Wenn die holde Sängerin ihn aus dem Heer
Der Anbeter ſcheint zu erblicken.
Der Zauber reißt, mächtig begeiſternd, ihn fort,
Er irret, wie trunken, von Ort dann zu Ort,
Er fühlt ſich erhaben in eigener Bruſt,
Und glaubt ſich des Sieges mit Stolz ſchon bewußt.

Des Landes Sänger, von dem Himmel beſtellt,
Die Vögel in größeren Schaaren,
Beſingen mit Inbrunſt den Schöpfer der Welt,
Nichts Böſes kann da widerfahren,"

Sie kosten dem Landmann nicht Zeit und nicht Geld,
Bei den Arbeiten sind sie ihm zugesellt;
Des Nachts, wenn die Sonne am Himmel nicht scheint,
Dann schlägt Philomele, mit Zauber vereint.

Der Tanz, der ergreifet dem Städter das Herz
Mit dem sehnsuchtsvollsten Entzücken;
Die Arbeit des Hauses wird ihnen zum Schmerz,
Es kann nur ein Ball sie beglücken.
Im schwindelnden Kreise gar hurtig gewandt,
So werden die Säle im Fluge durchrannt;
Die Wangen erröthen im Tanze nur schnell,
Und zeigen Ermattung bei der Tageshell'.

Wie hüpfen und tanzen auf'm Lande so froh
Junger Mädchen lustige Schaaren,
Es zeiget die Lust zu dem Leben sich so,
Wie Seele und Herz sie bewahren.
Der Schnitter vom Felde zum fröhlichen Schmauß,
Der tanzet, vergnügt in der Seele, nach Haus.
Gesundheit in Fülle und Schönheit voll Kraft
Verleihet in Schlichtheit, was Glanz nie verschafft.

In den Städten da herrschet mit Kraft und Macht,
Das Geld fast zur Gottheit erhoben,
Und Wunder auf Wunder es jedem verschafft,
Wer Geld besitzt ist nur zum Loben.

Und der brave, der edle, der bied're Mann,
Der der Welt genützt und der Gutes gethan,
Der in den drückendsten Sorgen geschmachtet, —
Er wird von Reichen gekränkt und verachtet.

Auf dem Lande entbehret man gern das Gold,
Man achtet nicht glänzenden Schimmer,
Und zeigt sich der Schöpfer im Himmel nur hold,
So ist man erfreuet auf immer.
Das Darben, das kennet der Aermere nicht,
So wie es dem Kranken an Nahrung gebricht,
Dann reicht ihm der Nachbar mit liebendem Sinn
Das, was er zu Hause am besten fand hin.

Die Freundschaft, sie ist in den Städten nur Schall,
Der Name entweihet durch Thoren;
Wohl höret die Worte man noch überall,
Doch ging die Bedeutung verloren;
Höchst selten ist einer, der redlich es meint,
Der Freundschaft und Liebe in Treue vereint,
Der nichtig beachtet das irdische Gut,
Wenn er nur der Freundschaft die Pflicht dadurch thut.

Auf dem Lande ist Freundschaft der höchste Preis,
In Wahrheit sieht man sie dort leben,
Und bieder und offen in ehrlicher Weis'
Bedeutungsvoll schön sich erheben.

Dieſelbe umſchlinget ein höheres Band,
Als aus dem Int'reſſe der Menſchheit entſtand,
Es liegt tief verborgen das Göttliche drinn,
Es hebt über Kummer und Sorgen den Sinn.

Der Glaube in Städten, daß Gott ſich erbarm',
Das Höchſte den Menſchen zu heben,
Nicht macht ihn der hohe Gedanke noch warm,
Gott Rechenſchaft einſtens zu geben.
Das jetzige Leben, das glaubt er ſein Ziel,
Das verheißene hält er für Kinderſpiel,
Sein Handeln iſt in Lug und Trug meiſt gehüllt,
Und die Habſucht bleibt ſtets bei ihm ungeſtillt.

Auf dem Lande, wie herrlich, wie ſchön zeigt da
Sich frommes Gemüth in dem Glauben,
Den Heiland im Herzen, der Gottheit ſtets nah,
Nichts kann ihm das Edelſte rauben.
In Demuth neigt jeder ſich willig dem Herrn,
Er duldet, er leidet für and're gar gern,
Und was aus der tieferen Seele ihm ſpricht,
Das achtet er hoch und verſcherzet es nicht.

Wie ſchrecklich die Laſter in Städten erzeugt,
Das können Beweiſe oft zeigen,
Zur gräßlichen Art, die die Zunge verſchweigt,
Sieht man ſchon die Kinder ſich neigen;

Die Mütter begehen den gräulichſten Mord
An eigenen Kindern, die Unſchuld iſt fort,
Noch eh' ſie als ſolche den Werth recht erhält,
Da ſie ſchon ganz unreif der Knoſpe entfällt.

Wie ſchön und in welchem glänzenden Licht
Zeigt da ſich das Leben dem Lande,
Wo Tugend und Unſchuld in Frömmigkeit ſpricht,
Umflochten durch heilige Bande.
Die Jungfrau in dem heiterſten Zauberſchein
Sie blüht wie die Sonne am Himmel ſo rein;
Die roſige Wange, der purpurne Mund
Vereinigen freundlich den ſchöneren Bund.

Man glaube jedoch nicht, daß Jeder der Stadt,
Auf dem Lande Jeder ſo lebet,
Doch jene den Grundriß der Lebensart hat,
Wovor oft der Edle erbebet.
Der biedere, brave und der fromme Mann,
Der ſteht in der Stadt wohl viel höher noch an
Als der, der ruhig auf dem Lande nur lebt,
Und den nicht die Thorheit der Städte umſchwebt.

Ich leb' auf dem Lande, ich leb' in der Stadt,
Wie es die Geſchäfte verlangen;
Die Freuden ſind reich, die jede Weiſe hat,
Doch anders ſieht jede man prangen.

Die Freuden der Städte, im rauſchenden Tanz,
Vernichten die Blüthen des Lebens oft ganz,
Drum möchte ich, nach meinem Willen zu geh'n,
Die Städte vermeiden, die Dörfer nur ſeh'n.

Das Leben des Landes giebt köſtlichen Reiz,
Ernähret die Gottheit im Buſen,
Es ſchwindet die Habſucht, es fliehet der Geiz,
Man lebt nur umgeben von Muſen;
Auf blühenden Feldern, im ſchattigen Wald
Erzeugt ſich das Leben in ſchön'rer Geſtalt,
Und ein jeder Tritt in der freien Natur
Erhebt die Seele auf der blühenden Flur.

Wie ſelig kann hier man das ſchön're Gefühl
Des Herzens erwecken und hüten,
Es wird nicht geſtört durch der Städte Gewühl,
Es wird nur erfreuet durch Blüthen.
Was die fühlende Seele ſo ſchön empfängt,
Was den Geiſt nicht in engere Formen zwängt:
Das erhebt hier in göttlich ſchöner Geſtalt
Die Menſchen zu Gott mit allmächt'ger Gewalt.

Das grosse Kommando-Wort.

Das Wort des erhabenen Meisters erschallt,
Hell klingt es durch grausige Tiefen;
Es rüttelt die Todten mit Donners Gewalt,
Die schon seit Jahrtausende schliefen,
Und Alles, was rings auf der Erde einst war,
Was die Nacht der Gräber dem Tage verhüllt,
Es erscheinet im reinen Lichte jetzt klar,
Sobald das Wort die Lüfte erfüllt.

* * *

Der große Meister sitzt auf dem Thron,
Er spricht: kommt her, empfanget den Lohn; —
Da steigen aus ihren Gräbern empor
Die Kaiser, die Kön'ge, der Fürsten Chor;
Noch sind sie mit Scepter und Kronen geschmückt,
Wie Völker sie herrschend im Leben erblickt;
Aus den Kronen grinsen die Schädel im Blinken,
Dem entfleischten Arm will der Scepter entsinken.

Und die das fürstliche Machtwort gekränkt,
In die grausige Tiefe des Meeres versenkt;
Und die auf dem heißen Felde verschmachtet,
Wo Völker wurden durch Völker geschlachtet;

Und die in den Mauern erſtickten in Noth,
Auf eines Tyrannen abſcheulich Gebot,
Und die in Thränen beendet den Lauf: —
Sie ſtiegen aus ihren Gräbern jetzt auf.

Und der Meiſter ſprach: der Kaiſer tret' vor,
Von dem die Erde die Spur nicht verlor,
Der donnernd gebot in grimmiger Schlacht,
Und zum Schlachten führte die größeſte Macht;
Da rührten mit knöchernen Armen geſchwind
Die Tambour die Schlägel, wie wirbelnden Wind,
Und die Trommeten der Vorzeit erſchallten,
Daß ſchmetternd ſie durch die Räume jetzt hallten.

Und der Kaiſer trat im erſchütternden Sinn
Jetzt vor den Meiſter der Vergeltungen hin,
Die Krone entſank ihm, der Scepter entfiel,
Hoch jauchzten die Völker, — ſie ſtanden am Ziel.
Die große Heerde präſentirt das Gewehr
Mit knöchernen Armen, ſie klapperten ſehr;
Den geſpalt'nen Schädeln entquillet noch Blut,
Noch zeigen die Narben, wie grimm war die Wuth.

Sehr viele Krieger reiten jetzund einher,
Sie haben weder Füße noch Arme mehr,
Und manche Gerippe, zu Kohlen verbrannt,
Hat der Meiſter als menſchlich Gebein erkannt,

Hell glühten bei vielen noch feurige Funken,
Sie ſind in den Gräbern der Nacht nicht verſunken;
Da ſprach der Meiſter zum Kaiſer voll Kraft:
„Jetzt gieb du von Allem mir Rechenſchaft.“

Da traten die Wittwen und Waiſen heran,
Und ein Wehgeheul durch die Lüfte begann,
Viel' edle Jungfrau'n in bräutlicher Zier,
Viel' brave Mütter ſah jammernd man hier.
Sie alle, ſie waren durch ihn beraubt —
Das Theuerſte hatte er ihnen geraubt —
Und alle durch ihn geſchlagenen Wunden,
Sie bluteten neu in den Rechenſchaft-Stunden.

Und der Kaiſer ſtand ſtumm, mit geſenktem Haupt,
Er hat nicht an die Auferſtehung geglaubt.
Sieh, ſprach der Meiſter, dies iſt deine That:
Wo heilige Liebe um Schutz dich bat,
Da haſt du geſchändet die Unſchuld durch Raub;
Verblendet warſt du, thöricht und taub;
Ich gab dir die Kraft, das Gute zu zeugen,
Du haſt nur gemordet, drum mußt du jetzt ſchweigen.

Mit Blut haſt du die Felder getränkt,
Die Liebe haſt du zu Grabe geſenkt;
Die heiligſten Rechte, die haſt du geſchändet,
Die lieblichſten Blüthen der Hölle geſpendet;

Im Würgen haſt du nur Luſt gefunden,
Bis ich dir das würgende Werkzeug entwunden.
Du ackerteſt nur durch menſchlich Gebein:
„Der Mörder Lohn ſoll deine Ernte jetzt ſein.“

Und als der Meiſter dies Wort ſo ſprach,
Da lallten Millionen Stimmen es nach.
Es flog das Wort wie ein brauſendes Meer
Vom Munde zu Munde, die kreuz und die quer.
Und aus den Tiefen der Seelen erklang
Halleluja! jubelnder Lobgeſang,
Und alle prieſen den Meiſter mit Zungen,
Wie tief aus dem Herzen die Worte geklungen.

* * *

Dies iſt das große Kommando-Wort
Das aus den Gräbern die Fürſten treibt fort.
Weh' denen, die in der blutigen Spur
Ihr Daſein den Völkern verließen nur;
Weh' denen, die Herrſchſucht ſo ſehr bethört,
Daß ſie nicht die leidende Menſchheit gehört;
Weh denen, die ackern durch menſchlich Gebein,
Der Meiſter wird Rächer der Menſchheit dann ſein.

Liebesknospen.

Vorwort

zu den

Liebesknospen.

Dir, die mein Lied aus Herzensdrange
Zum frohen Wachen aufgelebt,
Dir tönt das Lob im Hochgesange,
Du bist's, die meinen Geist umschwebt.
Die Liebesknospen, zart im Klange,
Sind ja mit dir so ganz verwebt,
Dir will ich sie in Liebe weihen,
Du giebst den Segen, das Gedeihen,
Daß reicher sie noch ferner fließen
Und schöner sich für dich erschließen,
Dein Adel ist's, der hoch sie hebt.

Dir, meiner Liebe Lust und Leben,
Dir, meiner Hoffnung Sonnenstrahl,
Dir weih' ich sie, im freud'gen Beben,
Du ludest mich zum Göttermahl;
Durch dich entflammte hoch mein Streben,
Und golden lacht durch dich das Thal,

Du Engelsbild aus höhern Räumen,
Durch dich leb' ich in ſüßen Träumen,
Durch dich in ſel'ger Himmelsmilde,
Sie lebt ſo ganz in deinem Bilde,
Das meine Ruhe längſt mir ſtahl.

Dir will ich gern mein Leben weihen,
Dir, meiner Knospen Liebe-Glut,
Dein Sonnenblick giebt das Gedeihen,
Es ſprudelt freud'ger dann mein Blut,
Daß ſie dem Schönen an ſich reihen,
Steigt das Gefühl zur reichen Flut.
Du läßt mich frei zum Himmel ſchwingen,
Durch Götterſeligkeiten dringen,
Du biſt's, die alles Schöne ſpendet
Und alles Trübe von mir wendet,
Denn du biſt edel, ſanft und gut.

Nimm ſie, wie ſie für dich entſproſſen,
Im Leid und Freud' für dich erblüht,
Wie ſich mein Herz darin ergoſſen,
Da es in dir ſein Alles ſieht,
Wie ſelbſt mein wallend Blut gefloſſen,
Daß es aus allen Adern ſprüht:
So nimm ſie hin mit Wohlgefallen,
Mein Mund ſoll tauſend Dank dir lallen,
Nimm ſie als kleines Angebinde,
Daß es als Zeichen dir verkünde,
Wie ganz mein Herz für dich erglüht.

An die Auserwählte.

Bild, der höchsten Gottheit Gabe,
Süße, holde Maid,
Daß ich mich begeisternd labe,
Hör' mich an im Leid.

Du bist meines Herzens Wonne,
Meiner Augen Licht;
Du bist meiner Seele Sonne,
Die durch Nächte bricht.

So erhellst du meine Nächte
In der Wunderpracht,
Reine Liebe ist's, die echte,
Die durch dich mir lacht.

Du umziehst mit sanftem Schleier
Herz und Seele mir,
Deiner Augen heilig Feuer
Ist des Himmels Zier.

Du erhebſt mich aus den Leiden,
Hoch empor zu Gott
Führeſt du zu ſel'gen Freuden
Mich durch Liebe fort.

Aller Sterne Demant-Glänzen
Zeigt dein Antlitz ſchon;
Holde Maid, laß dich bekränzen,
Auf der Liebe Thron.

Laß dich ſanft durch mich umſchlingen
Mit dem Roſenband,
Alle Engel werden ſingen,
Reichſt du mir die Hand.

Alle Namen will ich nennen,
Nur den deinen nicht,
Er ſoll mir im Herzen brennen,
Wie ein heilig Licht.

Bis durchglüht in ſeinen Tiefen
Es im Leben bricht,
Bis die Engel ſelbſt ihn riefen,
Den mein Mund nie ſpricht.

So im Herzen mit vergraben
Werd' dein Nam' mit mir,
So wird er im Sarg mich laben,
Bis zur Himmelsthür.

Siehſt du einſt den grünen Hügel,
Der mich ſanft umſchließt,
Flüſtern dir die Zephirflügel,
Wie mein Herzblut fließt.

Läßt du dann die Thräne fallen
Mitleidsvoll auf's Grab,
Werden tauſend Engel lallen
Beifall dir herab:

Dann wird aus der Thrän' erſteigen
Eine weiße Roſ',
Meiner Glut wird ſie ſich neigen,
Bis ich roth ſie koſ'.

So wird ſie im Herzensblute
Auf dem Grabe blüh'n,
Aus des Lebens höchſtem Gute
Für dich ewig glüh'n.

Morgen-Gruss.

Sei gegrüßt, du holde Schöne,
Freundlich grüßet dich mein Mund,
Deiner Lippen Anmuth kröne
Freundſchaftlichen Grußes Bund.

In der edlen Hoheit Milde
Leuchtet mir dein hold Geſicht,
Einem Engel gleich im Bilde,
Wie die Sonne rein im Licht.

Darum möchte ich dir weihen
Meiner Blumen kleine Zahl,
Daß von deinem Aug' ſie leihen
Reines Lichtes Glanzes-Strahl.

Köſtlich werden ſie dann blühen,
In dem Herzen hoch beglückt
Und in Himmelsfeuer glühen,
Wenn ſie deine Hand gepflückt.

Roſenknospen, noch gehalten
Von der zarten grünen Hüll',
Werden inn're Gluten ſpalten,
Daß ihr Purpurmund entquill'.

Und die Roſ' wird ſich entfalten
In des Glanzes Wunder-Pracht,
Zu den herrlichſten Geſtalten,
Deiner Seele Zaubermacht.

Deinem Herzen ſoll ſie leben,
Deinen Wangen nur erblüh'n,
In der Seelenglut Erheben
Balſamduft zum Aether ſprüh'n.

Dann will ich in meinem Garten
Einen Thron von Blumen bau'n,
Will ſie pflegen, will ſie warten,
Bis dein Auge ſie wird ſchau'n.

Und ſie werden alle blicken
Zu dir, Huldin, immer hin,
Bis du ihren Thron wirſt ſchmücken,
Als der Blumen Königin.

Dann will ich zu deinen Füßen
Deiner Augen Glanz mich freu'n,
Und in Wonne überfließen,
Darf ich deinem Dienſt mich weih'n.

Wenn dein Blick dann heller glänzet
Auf dem Throne, wunderſchön,
Und, von Blumenduft bekränzet,
Ich dich darf im Lichte ſeh'n.

Wenn die Philomele ſchläget
Süßer Liebe Harmonie,
Und die Seele frei beweget,
Götterreiche Phantaſie.

Dann ſitz' ich in meiner Laube
Unter Nachtviolen Dach,
Daß der heil'gen Liebe Glaube
Süße Töne lallet nach.

Bis des Mondes Silberscheibe
Dunkle Wolken schwarz umhüll'n,
Selig ich im Denken bleibe,
Hoffnungen die Brust erfüll'n.

Morpheus trägt mich dann beglücket
Durch ein Zauberreich-Gefild,
Inn're Seelenwonne drücket
An mein Herz dein theures Bild.

Selig so in Lust getragen
Fühl' ich Paradieses-Glück,
Bis die gold'nen Strahlen klagen,
Was ich träumend ließ zurück.

Mein Himmel.

Wo ist mein Himmel? —
In meiner Holdin süßen Zauberblicken,
In ihrer Augen reinstem Veilchenblau,
In ihrer Anmuth holder Lieb' Entzücken,
Da ist's, wo ich den wahren Himmel schau.

Wo iſt mein Himmel? —
Auf meiner Holdin roſig ſchönem Wange,
Die ſchöner ſich in jeder Röthe zeigt,
In deren Zauber ich mit Sehnſucht hange,
Sich hold zu mir der Roſenhimmel neigt.

Wo iſt mein Himmel? —
Auf meiner Holdin purpurglüh'ndem Munde,
Wenn er zum Kuß in hoher Schönheit glänzt
Und in der götterreichen Abendſtunde,
Der Gott der Liebe unſern Bund bekränzt.

Wenn ſtill der Mond in ſeiner Silberſcheibe
Den Schwermuthsglanz durch grüne Blätter zwängt,
Und ſcherzend ich im ſüßen Koſen bleibe,
Bis Himmelsluſt in meine Bruſt ſich drängt.

Wenn dann melodiſch ihre Flötentöne
Die Nachtigall im Liebeszauber giebt,
Wenn meine Holdin ich als Herrin kröne
Und ſie geſteht, daß ſie mich wieder liebt;

Wenn dann den Nektar ich in Zügen trinke
Von ihrer Lippen ſüßen Wundermacht,
Beſeligend ich ihr am Buſen ſinke,
Und hell ihr Aug' in reinſter Unſchuld lacht:

Dann ſtürzt zuſammen Millionen Welten,
Mich trägt die Liebe über's Sternenzelt,
Der Himmel winkt die Leiden zu vergelten,
Mein Himmel iſt: „der Liebe neue Welt.“

Zum neuen Jahr 1834.

Stürmiſch hat das Jahr geendet,
Lieblich iſt es neu erwacht,
Jedes Uebel iſt gewendet,
Jedes Trübſal iſt vollbracht.

Lieblich ſtrahlt im Morgenglanze
Mir dein theures holdes Bild,
Wie aus einem Blumenkranze
Schaut ein Engel zart und mild.

So hat dich der Tag empfangen,
So das neue Jahr begrüßt,
So empfind' ich heiß Verlangen,
Daß nur Freude dich umſchließt.

Wie um Roſenbaum die Reben
Eng' ſich winden, nur zur Luſt,
So möcht' ich mich dir ergeben,
Feſt dich ſchließen an die Bruſt.

Laß mich, Holde, dich verehren,
Deine Freud' iſt meine Luſt;
Wer kann mir die Wonne wehren,
Die ich fühl' in meiner Bruſt?

Bei des Jahres neu Erſcheinen
Werde dir das höchſte Glück,
Was die Freuden nur vereinen,
Führe dir dies Jahr zurück.

Nie ſoll dich ein Trübſal kränken,
Nie dein edles Herz umziehn;
Reiche Freude nur dir ſchenken,
Wie die Roſ' die Wangen blühn.

Die Geſundheit ſei hienieden
Von der Gottheit dir beſchert,
Deine Bruſt empfind' den Frieden,
Den mein Herz ſo ſehr begehrt.

Reiche Lieb' ſoll dich beglücken,
Treue Lieb' ſei dir geweiht,
Und der höchſten Luſt Entzücken
Deinem Glücke angereiht.

Bei der Seligkeit Empfinden,
Für den höchſten Wunſch für dich,
Laß mich, Holde, mich verbinden,
Dir zu dienen ewiglich.

Innig würd' ich dann empfinden
Wahre Götterſeligkeit,
Deine Zauber, die mich binden,
Enden nicht in Ewigkeit.

So ſoll dir dies Jahr verfließen,
In der höchſten Liebe Luſt;
Jedes Glückes froh genießen,
Ruht allein in deiner Bruſt.

Sehnſucht nach der Holdin!

Nirgend kann ich Ruhe finden,
Nirgend hab' ich Raſt,
Wo ſich Freuden mir verkünden
Sind ſie mir zur Laſt.

Mächtig treibt's mich ſtets von hinnen
Nur nach einen Ort;
All' mein Trachten, all' mein Sinnen
Findet Ruh' nur dort.

Lieblich ſtrahlt mir dort entgegen,
Freundlich, engelmild,
Als des Himmels Blüthen-Segen,
Meines Herzens Bild.

Dieſes Bild, das ich hier meine,
Zeigt die Holdin mir,
Deren Tugenden Vereine
Sind des Himmels Zier.

Zauber hält ſie ſtets umfangen,
Himmliſch iſt ihr Blick;
Dieſem Zauber nachzuhangen
Iſt mein Lebensglück.

Was mein Herz ſo ſehnlich liebet
Iſt in ihr vereint;
Seelen-Adel, ungetrübet,
Wie die Sonne ſcheint.

Tugend iſt ihr ganzes Weſen,
Häuslich, zart; ihr Sinn
Edel, bieder, auserleſen;
Drum zieht's mich ſo hin.

Doch das Glück ſie nur zu ſehen
Wird ſo ſelten mir;
Ach, es iſt um mich geſchehen,
Scheidet ſie von hier!

Könnt' der Holdin ich gefallen,
Alles gäb' ich hin;
Jede Klage würd' verhallen,
Freudig dann mein Sinn.

Tag und Nacht wollt' ich ihr dienen,
Nur um ſie mich müh'n,
Jeder Laſt mich unterziehen,
Dürft' für ſie ich glüh'n.

Dürft' ich nur aus weiter Ferne
Freud'ge Blick' empfah'n,
Säh' ich doch des Glückes Sterne
Dann durch ſie mir nah'n.

Laß dich Holde drum erbitten,
Sei ein Schutzgeiſt mir;
Was ich hab' an guten Sitten
Dank' ich, Engel, Dir. —

Glühende Liebe.

Was treibt mich in's Leben mit mächtiger Luſt?
Was füllet mit Sehnſucht das Herz und die Bruſt?
Was giebt mir die Flügel der inneren Kraft,
Die herrlich hervor das Lebendige ſchafft? —
Es iſt die glühende Liebe der Bruſt,
Die Neues erſchafft, den Menſchen zur Luſt.

Was leuchtet noch heller als Sonnenſchein?
Was hält das Leben mir heiter und rein?

Was giebt mir die Kraft in Leiden und Noth?
Was malet die Nacht mir ſo purpurroth?
Es iſt die glühende Liebe der Bruſt,
Die leuchtend reinigt und ſtärket die Luſt.

Was perlt mir im Auge aus innerem Quell
Bei'm Schlagen der Nacht'gall die Thräne ſo hell?
Was kränzet das Leben mit roſigem Saum?
Was bildet die Nächte zum göttlichen Traum?
Es iſt die glühende Liebe der Bruſt,
Sie bildet in Reinheit himmliſche Luſt.

Was ſenket mein Haupt wohl ſo ſinnend im Schmerz?
Was peinigt, was foltert mein trauerndes Herz?
Was raubt mir die Ruhe bei Tage, bei Nacht?
Was leuchtet der Seele in göttlicher Pracht?
Es iſt die glühende Liebe zur Einen,
Die hoffnungslos mich im Kummer läßt weinen.

Roſe und Veilchen.

Unter großen, reichen Buchen,
Ging ich ganz gedankenvoll,
Mir ein holdes Bild zu ſuchen,
Das dem deinen gleichen ſoll.

Sieh' da fand ich eine Roſe,
Einſam in dem Laube ſteh'n,
Wie dieſelbe aus dem Mooſe
Strebte ſchon hervor zu geh'n.

Sinnend blieb ich vor ihr ſtehen,
Sah' entzückt die Schönheit an,
Fühlte bei des Zephyrs Wehen,
Daß ſie mir es angethan.

Neben dieſer Roſe blühte
Noch der Veilchen ſeltnes Paar,
Deren Farb' wie Feuer glühte,
Als wenn Leben drinnen war.

Roſe, meines Lebens Wonne,
Veilchen, meiner Augen Luſt,
Wie am Himmel hell die Sonne,
Leuchtet ihr in meine Bruſt.

Zeigt mir lieblich im Vereine
Meiner Holdin zartes Bild,
Deren Augen Heil'genſcheine,
Wie ein Engel ſanft und mild.

Mit der Roſe eng' im Bunde
War Aurora jetzt zu ſeh'n,
In dem roſig ſchönen Munde
Standen klare Perlen ſchön.

Sanft, vom zarten Grün umſchloſſen,
War des Purpurs ſchöner Saum,
Noch vom Morgenthau umfloſſen,
Schien gefüllt zu eng' der Raum.

Und mein Auge ſchwamm in Thränen,
Als die Sonne höher ſtieg,
Und mein Herz fühlt' mächt'ges Sehnen,
Wo der Mund betroffen ſchwieg.

Höchſte Gottheit der Naturen,
Sprach's in meinem Buſen laut,
Ja, dein Sein zeigt alle Spuren,
Darum ſei es dir vertraut:

In der Roſe fühl' ich Leben,
Wie es mir im Herzen ſchlägt,
Und ein nie empfund'nes Beben
Faßt mich, daß ich ganz bewegt.

Alle Freuden, die ich habe,
Sind in dieſer Roſ' vereint,
Jede himmliſch ſchöne Gabe
Durch ſie ſchöner mir erſcheint.

Sie ſei mir das höchſte Leben,
Sei mir der Verehrten Bild,
Der ich mich ſo ganz ergeben;
Doch lacht auch ihr Aug' mir mild? —

Wie die roſ'ge Glut verborgen
Aus der grünen Hülle bricht,
So fühl' ich des Lebens Morgen,
Wenn ihr Mund mir Hoffnung ſpricht.

Hoffnung, nie gefühlte Wonne,
Meines Lebens neues Sein;
Hoffnung von des Lebens Sonne,
Täuſcht mich nicht der gold'ne Schein? —

Täuſchung! dieſes Wortes Deuten
Wär' für mich des Todes Schmerz,
Laßt die Glocken alle läuten,
Täuſchung bricht mir ſchnell das Herz.

* * *

Wie die Roſe freundlich lächelt,
Lächelt mir dein theures Bild;
Wie der Zephyr ſie umfächelt,
Fühlt mein Herz dich hold und mild.

Laß mich doch nicht ganz verzagen,
Mir nicht lange meine Pein;
Darf ich dich im Herzen tragen,
Ewig will ich dankbar ſein.

Als ich ihren Vater ſah.

Große Freud' iſt mir geworden
Durch den Vater der geliebten,
Innig hoch geprieſ'nen Dame,
Die mein Herz zur Luſt erkohren
Und ſo göttlich hoch verehret,
Daß im Zauber des Entzückens
Ich ſie nur als himmliſch Weſen,
Nicht der Erde angehörend,
Doch der Erd' aus Gottes Güte,
Zu bekehren alle Herzen,
Hergeſandt, erkannt ſtets habe.

Durch ſie iſt mein ödes Daſein
Zu der reichſten Flur geworden,
Durch ſie iſt mein Leben Leben,
Durch ſie ſchön das Schöne nur.
Herrlich ſtrahlt im holden Zauber,
Gleich des Morgens Purpur-Sonne,
Ihres Antlitz's Roſenlicht.

Schöner ſah ich nie das Schöne,
Schöner nie ein Feuer glänzen,
Nie den Himmel ſchöner ſtrahlen,
Als ihr Augenpaar ihn zeigt.
Gleich der Sonn' im lichten Brande,

Die von Veilchen dicht umzogen,
Ueberall erwärmt wie Gluten,
Doch nicht brennt durch milden Schutze,
Den die Veilchen ihr gewähren:
So ſtrahlt ihrer Augen Feuer
Balſamartig heiß mir zu.

Wohl hab' ich die ſchönſten Roſen,
Wohl des Purpurs ſchöne Röthe
Oft im ſchönſten Licht geſeh'n;
Doch wie ihre Lippen prangen,
Ihre Wangen hoch erglühen,
Zeigt kein Purpur ſonſt auf Erden,
Bietet keine Roſe dar.

Seit ich einmal ſie geſehen,
Seh' ich nur die Himmelsreine,
Ihrer Perlen weiße Reihen
Hinter Purpurroſen glänzen;
Seh' die Grübchen ihrer Wangen,
Die wie Amors Sitze glühen,
Als ein Thron der ſüßen Liebe,
Den nur Sel'ge ganz empfinden.

Zürne nicht, o Gott der Gnade,
Wenn ich ſo ein Weſen preiſe,
Das als Ebenbild dich zieret,
Durch das ich in tiefſter Ehrfurcht,
Gott, o Herr, dich recht erkenne:

Denn wer ſo die ird'ſchen Weſen
Schmücket mit des Himmels Zeichen,
Iſt fürwahr ein Gott der Gnade,
Iſt fürwahr ein Gott der Weisheit,
Vor dem meine Kniee ſich beugen
Und mein Haupt in Demuth neigt.

Wenn mich oft des Lebens Leiden
Durch der Härte Laſt beſchweren;
Dann ſtärkt mich der Holdin Güte,
Ihres Antlitz's holder Zauber,
Ihrer Worte ſchön're Gaben,
Die mich gänzlich nur umgeben,
Der Erinn'rung weichen nie.

Als ich ſie zuletzt geſehen,
Lieblich, in des Engels Schönheit,
Blühend, wie die Maien-Roſe,
Strahlend, wie die Morgen-Sonne,
Glänzend, wie des Himmels Sterne,
Heil'ges Licht in ihren Blicken;
So in reinſten Lichtes Klarheit,
Schön wie eine junge Hebe
Mit den dunkelblauen Augen,
Mit der göttlich ſchönſten Röthe,
Die mit Glut ſich überfüllte
Auf den zauberhaften Wangen,
Grüßte ſie mich wonnig milde.
Freude hatte mich beklommen,

Worte unverſtändlich ſprach ich,
Und, nachdem ſie fern von mir,
Hat mich Rührung tief ergriffen,
Ihrer Schönheit Zaubermacht. —
Thränen füllten meine Augen,
Und ich dacht' mit Schmerzgefühlen,
Dacht' in ſel'ger Luſt an ſie.

Wär' ich König, reich an Schätzen,
Würf' ich mich zu ihren Füßen,
Wollte ihr der Lieb' Geſtändniß
Frei aus reinſter Lieb' geſteh'n.
Gott, o Herr, o mach' es gnädig,
Laß für ſie des Lebens Freuden
Und des Himmels Luſt ſtets blüh'n,
Und geſtatte mir, in Liebe
Mich der Holdin ganz zu weih'n.

* * *

Wollt' ich doch vom Vater ſprechen,
Der geprieſ'nen holden Dame,
Und ich ſpreche gleich von ihr.
Aber ach, bei ſeinem Anblick,
Als er freundlich mich begrüßte
Und ſo plaudernd mich ergötzte,
Dacht' ich nur an dich, o Engel,
Wie ich ewig denk' an dich! —

Der Traum.

Den ſchönſten Traum träumt' ich in dieſer Nacht,
Die ſchlaflos meiſtens ich hatt' zugebracht.
Ich glaubt' im Himmel mich von Göttern ganz umgeben
Und alle riefen laut: Es ſoll dein Engel leben! —
Drauf bin ich erwacht.
Weißt du es wohl, an wen ich hab' gedacht? —

Als ich ſie ſah.

Biſt du's wirklich, Auserwählte?
Biſt du meiner Lieb' Vermählte?
Ja, du biſt's, die Engelgleiche,
Biſt die einz'ge Zauberreiche,
Biſt des Himmels Ebenbild,
Mehr noch als ein Engel mild.

Laß mich ganz mein Glück empfinden,
Meinem Herzen es verkünden,
Daß ich wieder dich gefunden,
Zu des Glückes frohen Stunden.
Du, des Herzens Ideal,
Bringſt durch dich mir Göttermahl.

Worte unverſtändlich ſprach ich,
Und, nachdem ſie fern von mir,
Hat mich Rührung tief ergriffen,
Ihrer Schönheit Zaubermacht. —
Thränen füllten meine Augen,
Und ich dacht' mit Schmerzgefühlen,
Dacht' in ſel'ger Luſt an ſie.

Wär' ich König, reich an Schätzen,
Würf' ich mich zu ihren Füßen,
Wollte ihr der Lieb' Geſtändniß
Frei aus reinſter Lieb' geſteh'n.
Gott, o Herr, o mach' es gnädig,
Laß für ſie des Lebens Freuden
Und des Himmels Luſt ſtets blüh'n,
Und geſtatte mir, in Liebe
Mich der Holdin ganz zu weih'n.

* * *

Wollt' ich doch vom Vater ſprechen,
Der geprieſ'nen holden Dame,
Und ich ſpreche gleich von ihr.
Aber ach, bei ſeinem Anblick,
Als er freundlich mich begrüßte
Und ſo plaudernd mich ergötzte,
Dacht' ich nur an dich, o Engel,
Wie ich ewig denk' an dich! —

Der Traum.

Den ſchönſten Traum träumt' ich in dieſer Nacht,
Die ſchlaflos meiſtens ich hatt' zugebracht.
Ich glaubt' im Himmel mich von Göttern ganz umgeben
Und alle riefen laut: Es ſoll dein Engel leben! —
Drauf bin ich erwacht.
Weißt du es wohl, an wen ich hab' gedacht? —

Als ich ſie ſah.

Biſt du's wirklich, Auserwählte?
Biſt du meiner Lieb' Vermählte?
Ja, du biſt's, die Engelgleiche,
Biſt die einz'ge Zauberreiche,
Biſt des Himmels Ebenbild,
Mehr noch als ein Engel mild.

Laß mich ganz mein Glück empfinden,
Meinem Herzen es verkünden,
Daß ich wieder dich gefunden,
Zu des Glückes frohen Stunden.
Du, des Herzens Ideal,
Bringſt durch dich mir Göttermahl.

Meiner Augen ſel'ge Freuden
Laß in deinem Aug' ſich weiden,
Laß an deinen Roſenwangen
Meiner Liebe Luſt doch hangen;
Prächtig glüht ſie hell für dich,
Holder Engel, ſiehſt du mich.

Ja du ſiehſt mich, zum Entzücken
Fühl' ich mich durch dein Erblicken.
Wie doch deiner Augen Strahlen
Mir die Zauberbilder malen;
Hoch entzücken ſie mich jetzt,
Nichts hat mich ſo ſehr ergötzt.

Auch dein Wort iſt mir erklungen,
In die Seele tief gedrungen;
Noch hör' ich das ſüße Lallen,
Wie ein Flötenton erſchallen;
Wie er durch den Zauberrand
Deiner Lippen ſich entwand.

Lallte doch in heil'ger Stunde
Mir das Ja zum ſüßen Bunde —
Ach, ich wollt' in Freude fließen,
Fromme Thränen viel vergießen;
Doch noch dunkel iſt die Zeit,
Die mich von der Qual befreit.

Ja, du biſt die Auserwählte,
Meines Herzens Lieb'-Vermählte,
Biſt die einſt für mich Gebor'ne,
Biſt der Liebe Auserkohr'ne,
Darum, Holde, hör' mich an,
Werd' mein Weib, ich bin dein Mann.

Meine Nichte.

Ich habe eine Nichte,
Jetzt kaum zehn Monat alt,
Doch zeiget ihr Geſichte
Der Liebe ſüß' Gehalt.

Ihr Auge iſt ein Feuer,
In glühend Braun gehüllt,
Es zeigt die Liebe treuer,
Als ſie dem Blau entquillt.

Noch lallen ihre Lippen,
Doch lacht ihr kleiner Mund,
Als möcht' ſie mich beglücken,
Im ſüßen Liebesbund.

Sie legt ihr kleines Händchen
Um meinen Nacken zart,
Und spielt mit seid'nen Bändchen,
Nach junger Kinder Art.

Und lacht mit Engelsmiene,
Wenn sie mich kaum erblickt,
Als wenn ich nur erschiene,
Daß sie sei ganz beglückt.

Wenn ich das Kind dann herze
Und seinen Kuß empfang',
In süßer Lust dann scherze,
Ganz frei und ohne Zwang:

Dann denk' ich dein, mein Leben,
Mein süßer Engel mein,
Und in der Lust Erheben
Möcht' ich der deine sein.

Dann wollte ich dir reichen
Die schönsten Kränze hier,
In Liebe ohne Gleichen
Dich schmücken, meine Zier.

Ein Eden sollt' dich tragen
Durch dieses Leben hin,
Und unter Blumen ragen
Du stets als Königin.

Lob der Auserwählten.

Hoch flamme mein Lied der Holdin zu Ehren,
Hoch steige zum Aether des Lichtes hinein,
Der edlen Liebe darf Niemand es wehren
Das Heiligste seiner Geliebten zu weih'n.

In alle Zauber der göttlichsten Güte
Sind in dir, du himmlisches Mädchen, vereint,
Und aller Glanz paradiesischer Blüthe
In deinem verklärteren Antlitz erscheint.

Du zeigst die Liebe in Rosengewinden,
Glückselig ergreift sie mein Herz mit Gewalt,
Der überirdischen Freuden Empfinden
Verkündet durch dich mir in Göttergestalt.

Göttliches Mädchen, du Urbild der Wonnen,
Du, der Vereinigung erhabenes Glück,
In deinen Augen laß glühend mich sonnen,
Seligkeit sprudelt, wie im Zauber, dein Blick.

Sämmtliche Sterne, vereinigt im Glanze,
Strahlen in dem heiligsten Lichte aus ihm,
Alle Blüthen in dem rosigsten Kranze
Könnt' schöner aus deinen Wangen ich zieh'n.

Biſt du doch wunderbar herrlich geſtaltet,
Biſt du doch lieblich und auch kraftvoll zugleich,
Wie du der Schönheiten Fülle entfaltet,
Biſt du ein wahrhaftes bezauberndes Reich.

Wenn du nur lächelſt, ſo lacht ſchon der Himmel;
Freundlich, wie ein göttlich entzückendes Bild,
Strahleſt du herrlich aus grauſem Getümmel
Dieſer Erde, mir beſeligend und mild.

Alle Menſchen würden freudig erglühen,
Sähen ſie reizend deine Schönheit wie ich,
Wie jetzt herrlich alle Blumen ſchon blühen,
Freudig, in der lieblichſten Anmuth für dich.

Ach, deiner Seele erhab'nes Empfinden
Hat meines Herzens tiefſte Tiefen erwärmt,
Durch deine Zauber ſah' längſt ich mich binden,
Sie ſind es, die ſtets mich in Liebe umſchwärmt.

Ja, du biſt es, die erhabene Schöne,
Biſt es, die köſtlich mir die Liebe erzeugt,
Höre mein Lied, daß dich würdig es kröne,
Wenn einſt meine Lippe, erblichen, längſt ſchweigt.

Wie ich dich liebe, ſo liebt dich wohl keiner,
Wohl keiner empfindet ſo herzlich für dich,
Biſt du doch ſchön wie die Sonne, noch reiner,
Darum erfüllet Begeiſterung jetzt mich.

Jenſeits des Grabes wird ſie mich geleiten,
Sie ſchwinget mich durch die Sterne in der Nacht.
Für dich, mein Mädchen, will ewig ich ſtreiten,
Du biſt mein Phönix, du nur leuchteſt in Pracht.

Ach, du ſandteſt mir die göttlichen Schwingen,
Haſt mir die erfreuende Dichtung verlieh'n;
Zu dem Lichte werde durch dich ich dringen,
Wenn auch einſt die Freuden des Lebens mich flieh'n.

Mit dir vereinigt, da dreht ſich im Kreiſe
Alles im erheiternſten Tanze herum.
Seh' ich, wie ſchön du, wie lieblich und weiſe,
Steh' vor dir beſchämt ich und bleibe ganz ſtumm.

Deine Schönheit, ja ſie lähmt mir die Zunge,
Ach die arme Sprache verkündet ſie nicht,
Sonſt würde ſie in dem glorreichſten Schwunge
Beſſer dich preiſen, in viel ſchönerem Licht.

Lächle mir, Sonne des ewigen Lebens,
Ach lächle mir Beifall, du roſige Maid,
Wenn du mir lächelſt, leb' ich nicht vergebens,
Glücklicher bin ich denn alle in der Zeit.

Liebe, Luſt und Schmerz. I.

Freudenthränen könnt' ich weinen,
Ach, die Holdin ſah ich heut,
Sah in höchſter Luſt vereinen,
Zauber mit der Göttlichkeit.

Thränen könnt' ich bittre weinen,
Als mein Aug' die Holdin ſah:
Denn es wollte mir ſo ſcheinen,
Als ſäß ein Offizier ihr nah'.

Liebe, Luſt und Schmerz. II.

Als heut' ich dich ſah' in fröhlicher Schaar,
Wie Roſen im Mailicht erblühen,
Und deine Augen, wie Veilchenblau, klar
Von Sonnenſtrahlen durchglühen.

Da ſog' ich mich in die Strahlen hinein,
Ich wünſchte, du hätt'ſt es empfunden,
Sie laben mich, wie ein Heiligenſchein,
Sind Balſam für meine Wunden.

Es iſt mir ſo weh' und das Herz ſo ſchwer,
Die Augen, ſie füll'n ſich mit Thränen,
Du holder Engel, o komme doch her
Und ſtille meines Herzens Sehnen.

Geſtändniss.

Was einſt ich beſaß, ward der Flamme zum Raube,
Ich rettete ſelber mich kaum,
Da umwehte mich göttlicher Liebe Glaube,
Ein himmliſch erquickender Traum.

Die Flamme der göttlichen Liebe erwachte,
Sobald ich dich Holde erblickt,
Mein Sehnen und Hoffen und was ich noch dachte
Ward dir nur, dem Engel, geſchickt.

Ich habe verſucht die Flamme zu mindern,
Doch brennt ſie noch heller und rein,
Sie könnte ſich leicht bei dem Löſchen verwildern,
Dann würde zerſtörend ſie ſein.

Aus dem Brande hab' ich mich ſelber gerettet,
Doch jetzt ſteh' ich ſelber in Brand,
Die heilige Flamme, ſie hält mich gekettet
Mit roſenumwundenem Band.

Und wenn mich die Flamme zu mächtig erglühet,
So öffnet die Thräne den Quell,
Und aus demſelben von neuem erblühet
Mein Glück durch die Flamme mir hell.

* * *

Die Sehnſucht, dich Engel noch einmal zu ſehen,
Die hat mich im Schmerze faſt aufgezehrt,
Dies wonnige Glück iſt mir heute geſchehen,
Iſt Millionen Dukaten mir werth.

Ich ſah' deine Wangen im Roſenlicht glänzen,
Ich ſah' deiner Augen heiliges Blau,
Ich ſah' die himmliſchen Sonnen bekränzen
Mit dunklem Fittig auf göttlicher Au'.

Ich ſah', um die purpurnen Lippen gezogen,
Lieblichſter Milde verklärenden Glanz,
Und Liebesgötter auf blumigten Wogen
Winden der Liebe beglückenden Kranz.

* * *

O, hätteſt du mein Herz doch nur verſtanden,
Wie es aus deinem Blick den Himmel ſog.
O dürft' ich doch noch einſt am Ufer landen,
Wohin mein Herz mit glüh'nden Schwingen flog.

Ich ſah' das Land im Sonnenlicht erſcheinen,
Die Welle treibt mich noch ganz wild,
Die Thräne quillt, im ſüßen Schmerz zu weinen,
Das Ufer lacht im Sturm mir engelmild.

Ich theile mächtig mit der Kraft der Hände
Die Welle, wie ſie ſehr auch toſ't,
Hell glüht die Flamme, daß ſie hin mich ſende,
Wo meine Sehnſucht mit dir, Holdin, koſ't.

* * *

Als ich dich geſehen im Kreis deiner Lieben,
Da ging ich nach meinem Garten hinein
Und pflückte die Blumen, die mir dort geblieben,
In ihnen mich deiner Schönheit zu freu'n.

Es war die freundlichſte Knospe der Roſe,
Es war der Veilchen reich duftendes Paar,
Wie glücklich, ſo dacht' ich, ſind doch eure Looſe,
Reich' ich euch der edelſten Jungfrau dar.

Doch ach, es hatte der Muth mich verlaſſen,
Mein Auge thränte von Wehmuth erfüllt,
Ich konnte im ſüßeſten Weh mich nicht faſſen,
Und mein heißeſter Wunſch blieb ungeſtillt.

Du floheſt, von meiner Liebe begleitet,
Die Roſ' und die Veilchen, ſie blieben nur mir;
Dein Anblick hat ſelige Luſt mir bereitet,
Sie ſind meines Zimmers jetzt einzige Zier.

Die Knospe in herrlicher Röthe ſich malet,
Ich küſſe den purpurnen duftenden Mund,
Noch ſchöner nach jedem Kuſſe ſie ſtrahlet,
Die Veilchen, die duften zum liebenden Bund.

Du, Göttliche, lehrteſt mich Lieder zu ſingen;
Dein himmliſches Auge, dein holdes Geſicht,
Der Seele Adel in Schild'rung zu bringen
Verſteh' ich jedoch zu ſchreiben noch nicht.

Seit Jahren hab' ich Gedichte geſchrieben,
Mein heißes Gefühl den Verſen vertraut,
Doch alle ſind unbenutzt liegen geblieben,
Noch zeugten keine dir jemals es laut.

Was ich gelitten, hab' ſtumm ich bewahret
Bis jetzt, wo die Flamme die Wände durchbricht,
Und wenn es dir jetzt dies Lied offenbaret,
Ach, ſo zürne dem armen Sänger d'rum nicht.

Die heilige Liebe hat mich entzündet,
Die Flamme, die ſandteſt du, Engel, mir her,
Wenn meine Sehnſucht zu dir einſt verſchwindet,
Dann ſieht mich kein Auge auf Erden wohl mehr.

Die Hand.

Gieb die Hand mir, gieb die Hand mir,
Engelgleiches Kind,
Sieh' mich an, ich ſteh' verbannt hier,
Bin vor Liebe blind.

Laß die Hand, die perlenreine,
Ruh'n in meiner Hand;
Zweier Hände Lieb'vereine
Zieren Stadt und Land.

Deine Hand iſt demantreicher,
Als des Königs Schatz,
Schneeig weiß und ungleich weicher,
Als ſein Sammt-Beſatz.

Dieſe Hand laß mich berühren,
Als mein Talismann;
Dieſe Hand, die ſoll mich führen,
Stolz geh' ich daran.

Darf ich dieſe Hand umfaſſen,
Liebe glüht mein Blick,
Will ich Alles ſchwinden laſſen,
Sie führt mich zum Glück.

Darf ich dieſe Hand dann koſen,
Ganz durchglühter Bruſt,
Dann blüh'n prächt'ger keine Roſen
Auf der Wang' in Luſt.

Deine Hand, die iſt die feinſte,
Edle Perlenhand;
Deine Hand, die iſt die kleinſte,
Welche Schönheit fand.

Ja es iſt von allen Händen
Doch die ſchönſte Hand,
Der ich, um mit Ruhm zu enden,
Hab' den Preis erkannt.

Liebesgeſang.

Oft ſchon hab' ich dich beſungen,
Niemals haſt du mich gehört,
Niemals iſt es mir gelungen,
Daß ich dich ſah' ungeſtört.

Wenn mein letztes Lied wird klingen,
Dann erliegt mein Herz zugleich,
Darum will ich jetzt dir ſingen
Von der Liebe Zauberreich.

Schön iſt es durch dich erſtanden,
Meine Seele leiteſt du,
Sie liegt ganz in Roſenbanden,
Und entflob'n iſt meine Ruh'.

Dir glüh'n alle Pulſe mächtig,
Jeder Seufzer geht zu dir,
Mädchen, du biſt wunderprächtig,
Biſt die ſchönſte Jungfrau hier.

Glücklich bin ich, dich zu lieben,
Doch von dir geliebt zu ſein
Iſt zu göttlich, übertrieben
Würd' ich mich des Glückes freu'n.

Ja, ich glaub', es könnt' mich tödten
Deiner Liebe erſter Kuß,
Wenn ich deiner Glut Erröthen
Schmecke ganz im Hochgenuß.

Zauber iſt's, der mich befangen,
Deine Reize ſind zu groß,
Steh' ich doch im ew'gen Bangen
Ueber meiner Zukunft Loos.

Mädchen, wirſt du mir entzogen,
Dann ſcheid' ich vom Leben gern;
In des Meeres brauſ'gen Wogen
Such' ich dann des Glückes Stern.

Suche, bis ich ihn gefunden
Auf des Meeres grauſ'gem Grund,
Bin ich doch ſo ganz gebunden
Durch den purpur-ſchönen Mund.

Wie der Felſen ſteht im Meere,
So ſteht meine Liebe feſt,
Um mich toſen wilde Heere,
Sie iſt's, die mich nicht verläßt.

Allerliebſtes Roſenmädchen,
Zuckerſüßes Herzenskind,
Ziehe aus dem Lotto-Rädchen,
Mich, du Zauberin, geſchwind.

Was du willſt, muß ſchnell geſchehen,
Auch die Götter huld'gen dir,
Biſt du doch ſelbſt in den Höhen
Eines Himmels reiche Zier.

Neig' dich von der Höhe nieder,
Hör' mir armen Sänger zu,
Künden ſollen alle Lieder:
Unausſprechlich ſchön biſt du.

Iſt wohl je ſo groß erklungen
Wahrheit in dein kleines Ohr? —
Noch vielmehr hätt' ich geſungen,
Wenn ich nicht die Ruh' verlor.

Gieb mir meine Ruhe wieder,
Habe Mitleid, holde Maid,
Stimmen werden dann die Lieder
Alle Welt zur Luſt und Freud'.

Jauchzend werd' ich dich umfangen,
In der ſchönſten Liebe Glück,
Und verſchwunden iſt mein Bangen,
Du giebſt mich der Welt zurück.

Carlo und ſein Engel.

Carlo war ein frommer Knabe,
War von Herzen ſanft und mild;
Früh fühlt' er Begeiſt'rungsgabe
Für des Himmels hehres Bild.

Mit dem Jüngling keimt im Herzen
Hohe Himmelsſeligkeit,
Seines Himmels Flammenkerzen
Waren Herz und Seel' geweih't.

Einſt hat ihn im Traum umfangen
Eines Engels Huldgeſtalt,
Auf den hold verklärten Wangen
Lag der Liebe Allgewalt.

Und ſie weiht ihn, glühend prächtig,
Mit des Himmels ſel'gem Kuß,
Reicht ihm Zauber, die allmächtig
Bilden jeden Hochgenuß.

Zeigt ihm dann des Himmels Krone
Ueberreichen Strahlenglanz:
„Dieſen reich' ich dir zum Lohne,
„Weih'ſt du treuer Lieb' dich ganz.

„Auf der Erde wird erſcheinen
„Eine Maid im Roſenlicht,
„Sie wird allen Glanz vereinen,
„So wie mein iſt ihr Geſicht.

„Dieſer ſollſt du ganz dich weihen,
„Denn ſie iſt's, die für dich lebt,
„Ihr Erſcheinen giebt Gedeihen,
„Sie iſt's, die zum Glück dich hebt."

Als die Worte ſo erklungen,
Senkt ſie ihn in dunk'le Nacht;
Doch, von ſel'ger Luſt durchdrungen,
War er plötzlich aufgewacht.

Und er fühlt' als Mann die Stärke,
Fühlt der treuen Liebe Werth,
Bildet kühn für ſchöne Werke,
Weil ſein Herz die Maid begehrt.

Aber nicht war ſie zu finden,
Sie, die nur ſein einz'ges Glück,
Nicht in Thälern, nicht in Gründen,
Leer kehrt er nach Hauſ' zurück.

Mächtig fühlt' er, daß ihm fehlte,
Welche ſich ſein Herz erkohr,
Und jemehr die Kraft er ſtählte,
Fand er, daß er ſie verlor.

Da will er den Himmel bilden
Aus der Schönheit der Natur,
In den Blüthen der Gefilden
Sieht er Gottes heil'ge Spur.

Schaffet ſo mit kräft'gen Armen,
Schafft mit regem Geiſte fort,
Doch kein Engel hat Erbarmen,
Zeigt ſich ihm am ſel'gen Ort.

Kühn will er noch jetzt vollbringen,
Was er oft und reif bedacht,
Doch Verzweiflung ſoll bald ringen,
Wo Begeiſt'rung angefacht.

Herrlich war ſein Werk zu ſchauen,
Freude es ſchon vielen beut;
Edle Männer, edle Frauen
Waren oft zum Lob bereit.

Aber plötzlich wüthet Feuer
Durch das prächtig ſchöne Haus,
Und was ihm ſo lieb und theuer,
Kehrt der Brand gewaltig aus.

Wie verſteinert an der Stätte,
Steht er ſtumm zerſchmettert da,
Nichts iſt, das noch Werth ihm hätte,
Doch ſein Engel iſt ihm nah'.

Sie, die ihn ſo ganz belebte,
Die Begeiſt'rung ihm verlieh',
Die im Zauber ihn umſchwebte,
Wie durch göttliche Magie.

Dieſe Maid war ihm erſchienen
An des Vaters treuer Hand,
Kaum ſieht Carlo ihre Mienen,
Als ſein Herz gefeſſelt ſtand.

Aus dem Todesſchlummer wachte
Plötzlich neue Kraft ihm auf,
Alles, was er jetzt vollbrachte,
War im ſel'gen Liebeslauf.

Bald ſieht er in allen Roſen
Nur des Engels hold Geſicht,
Jedes Veilchen will er koſen,
Weil des Auges Blau ihm ſpricht:

„Habe Muth in deinen Leiden,
„Trag' geduldig jede Noth,
„Neu erblühen reiche Freuden
„Durch des Morgens ſchönes Roth."

Und mit jedem frühen Morgen
Steigt er auf des Hauſes Dach,
Wenn die Sonne noch geborgen
In dem nächt'gen Dunkel lag.

Wenn ſie dann im Glanz erſtehet,
Purpurn wirft den gold'nen Schein,
Seines Engels Zephyr wehet
Ihm von neuem Muth dann ein.

Reiner wie die Sonn' am Himmel,
So erſcheint ihr ſchön Geſicht,
Jedes trübe Erdgetümmel
Ihm ihr Seelenadel bricht.

Ach, doch ſelten ward die Wonne
Ihm, die holde Maid zu ſeh'n,
Seines Lebens Freuden-Sonne
Iſt ſie ganz aus Aethers Höh'n.

Mit dem reinſten Himmelsfeuer
Liebt er ſeines Engels Herz,
Doch, ob er dem Engel theuer,
Dieſer Zweifel macht ihm Schmerz:

Denn der Engel war verſchwunden,
Mit der Sonnen heil'gem Schein,
Seitdem fühlt er tief die Wunden,
Die vom Schmerz ihn nie befrei'n.

Engel ſeines Herzens zeige
Einmal noch dein hold Geſicht,
Eh' er ſich zum Grabe neige,
Doch du Engel weißt es nicht.

Weißt es nicht, daß er verblute
Unter süßer Herzenspein;
Alles Schöne, alles Gute
Will er nur von dir sich leihn.

Hätt' er alle Krösus-Schätze,
Wärst du arm wie Diogen,
Daß es Engel dich ergötze,
Würd' er alles scheiden seh'n.

Deine Liebe zu erreichen
Ist kein Kleinod ihm zu groß,
Engel ach, dein Herz erweichen,
Führt ihn in des Himmels Schooß.

Holder Engel, laß dir weihen
Seiner Seele Lust und Freud',
Führe doch den Liebestreuen
Zu der Götter Seligkeit.

Ja, von dir geliebt zu werden,
Ist mehr, als die Erde giebt,
Himmelslust sind ihm Beschwerden,
Wenn er nur für dich sie übt.

Nur für dich im Dienst zu sterben,
Ist, was stets sein Herz verlangt,
Deine Liebe zu erwerben,
Ist so groß, daß drob er bangt.

Engel, höre dieſe Töne,
Die durch mich ſein Herz jetzt ſpricht,
Flehend bittet er, verhöhne
Seine treue Liebe nicht.

Reiner hat wohl nie geliebet
Eines edlen Mannes Bruſt,
Niemand hat er je betrübet,
Dieſes iſt er ſich bewußt.

Kannſt du ihm das Wort nicht geben,
Daß durch Liebe er beglückt,
Kraft giebts ihm und neues Leben,
Wenn dein Mund nur Troſt ihm ſchickt.

Doch vergebens iſt ſein Klagen
Und vergebens ſeine Pein.
Darf er dir denn niemals ſagen,
Daß er dich liebt treu und rein? —

Engel ſeines Herzens höre,
Was mein Mund zu dir jetzt ſpricht,
Und daß nichts dich, Engel, ſtöre,
Lies, errath' und wiſſ' es nicht.

* * *

So wie es hier dem armen Carlo gehet,
So geht's auch mir, mein Engel, juſt mit dir;
Du biſt der Zephyr, der mich ſtets umwehet,
Biſt meine Luſt im Himmel und auch hier.

Dir weih' ich drum auch gerne meine Lieder,
In Leid' und Freud' biſt du das Meteor,
Das neuen Glanz mir ſtündlich zeiget wieder,
Das ich mir ganz zum Liebesglück erkor.

Sonnenuntergang.

Die Sonne ging unter, in Nebel gehüllt,
Nicht ſah' ich die goldenen Strahlen,
Da hat ſich mein Herz mit Sehnſucht gefüllt,
Die leuchtende Sonne zu malen.

Da ſah' ich mein Liebchen bei'm Lampenſchein,
Die Bibel vor ſich zum Leſen,
Die Augen waren wie Sonnen ſo rein,
Gleich war ich von Sehnſucht geneſen.

Das Malen verging mir, o himmliſche Luſt!
Wie kann man denn da wohl noch malen,
Wo ſolche Sonnenaus liebender Bruſt
Mir göttlich Empfinden jetzt ſtrahlen.

Traurig.

Ich bin traurig, wenn die Knospen sprießen,
Ich bin traurig, wenn die Zweige schießen,
Ich bin traurig, wenn sich Blüthen schließen; —
Aber freudig werd' ich gleich erwachen,
Und in Freude werd' ich immer lachen,
Kann ich nur dich Holde glücklich machen.

Erkennung.

Zauberisch, in jugendlicher Fülle,
Strahlest du, der Rosenknospe gleich.
Zartes Grün, des Glanzes schöne Hülle,
Birgt in sich der hohen Schönheit Reich,
In dem Herzen ruht noch Feierstille,
Wie ein Engel mild, so sanft und weich.
Blühe ewig, holde Zauber-Rose,
Hülle deinen Reiz im zarten Moose.

Wie ich fühl' in dir der Gottheit Güte —
Süßer Liebe höchstes Erdenglück —
So erkenn' ich auch die edle Blüthe
Aus der Tugend Reinheit Strahlenblick,

Welcher hell die Gottesflamme sprühte,
Führt in's Reich der sel'gen Lust zurück.
Laß mich, Göttliche, im süßen Flehen
Nur einmal der Hoffnung Schimmer sehen.

Aber selbst die hoffnungslose Liebe,
Die ich trag' für dich, du Seelenlust,
Sie erhebt mich, ist mein Blick gleich trübe,
Und der Himmel ruht in meiner Brust,
Wenn mir nichts als nur dein Bild drinn bliebe,
Bin ich mir des Edelsten bewußt;
Wo der Gottheit Bild in hellen Flammen
Leuchtend steht, bricht nicht das Herz zusammen.

Kann ich nicht zu dir, o Holde, dringen,
Kannst du nicht errathen meinen Schmerz,
Ach, so mög' dem Liede es gelingen,
Dir verrathen mein gefoltert Herz.
Dürft' ich dir der Schwermuth Lieder singen,
Könnte fliehen dir der heit're Scherz,
Still will ich mein süßes Leid drum tragen,
Still verschließen meiner Liebe Klagen.

Sollt' ich aber in dem Schmerz erliegen,
Bricht das Herz mir in der Liebe Pein,
Sollt' das Schicksal über mich verfügen,
Daß ich nie der Hoffnung mich darf freu'n,

Wenn ich ſelbſt in deinen Engel-Zügen
Nicht mehr froh und glücklich ſollte ſein:
Dann ſei Grab in deiner dunklen Hülle
Meine Hoffnung, die der Tod erfülle. —

Der Auserwählten Schönheit.

Schön iſt der Lenz in duft'ger Blüthenpracht,
Herrlich der Herbſt, wenn Traubengold uns lacht;
Doch du biſt ſchöner noch, als alle Blüthen
Und herrlicher, als je die Trauben glühten.

Von allem Schönen biſt du's Ideal,
Dich anſchau'n, iſt fürwahr ein Göttermahl;
Denn ſchon in deiner Augen Feuer-Blicken
Liegt Himmelsluſt und Freude zum Entzücken.

Und deine Wange, welche Strahlenglut,
Auf der die Roſ' im Himmelslichte ruht;
Ein Meer von Wonnen ſtrömet auf und nieder,
In Zauberpracht erſcheint ſie täglich wieder.

Wohl iſt der Schnee, der friſch gefallen, weiß,
Doch weißer iſt der Grund, der glühend heiß
Die Roſenwogen läßt in Gluten wallen,
So weiß die Haut, und glänzend wie Kriſtallen.

Und welche Zauberei — thront hier ein Gott,
Der seine Allmacht in die Lippen legt? —
Die Göttlichkeit fließt hell aus dem Bewegen,
O Zaubermacht, sie fließt als Wonne-Segen.

O dieser Mund, er mag mir Tod verleih'n,
Ich werde trunken mich in Lust ihm weih'n;
Und selbst der Fluch, den solche Lippe spricht,
Ist Segen, Segen, — wenn das Herz auch bricht.

Liebchens Bauber.

Mädchen, zürnst du mir, wenn ich dich liebe? —
O, dann zürne über deine Reize,
Flammend rufen sie in allen Zügen:
Liebe treu, du wirst durch Treue siegen.

Liebe ist des ew'gen Gottes Flamme,
Und du zürnst, wenn sie bei mir erwachte? —
Göttermädchen, nein, du kannst nicht zürnen.
Sonne bist du unter Welt-Gestirnen.

O, ich werde selbst zum Gott erhoben,
Durch dich, Göttin meiner ew'gen Freude;
Alle Gluten treiben mich zum Himmel,
Und ich steh' prosaisch im Getümmel.

Vom Gemeinen ſeh' ich mich umgeben,
Und Gemeine wollen mich oft tadeln,
Daß die Flamme mich zu dir getragen,
Göttermädchen, kannſt auch du ſo ſagen?

Von der Göttlichkeit, die dir verliehen,
Iſt ein Funke mir in's Herz gefallen.
Hell entflammt er mich, für dich zu glühen,
Roſenmädchen, ſahſt du dich ſchon blühen?

O du ſahſt dich nicht, du würdeſt ſtaunen
Vor dem Zauberbilde, vor dir ſelber,
Und, verliebt dir in die Arme ſinken,
Zauber aus den eig'nen Augen trinken.

Welcher Kampf, wenn du dann ſelbſt noch ſpröde,
Und dein liebend Herz zum Sturm zu blöde,
Wenn beſeligend, dich zu erreichen,
Du dann ſelbſt vor dir wirſt immer weichen.

Welten könnten um mich trümmernd fallen,
Oder ſich in Reizen neu erheben,
Blind würd' ich vor allen Welten-Reizen
Nur nach deinem Beifall, Mädchen, geizen.

Und wenn gar du Liebe mir wirſt ſchenken,
Himmelskind, ſiehſt du nicht meine Schwingen?
Ha, ſie wachſen dich zum Licht zu tragen,
Ueber Welten wird die Liebe ragen.

Bekenntniss.

Mädchen wiſſ', ich liebe dich,
Liebſt du Mädchen mich nun wieder,
Wahrhaft treu, herzinniglich,
Werden Flammen meine Lieder.

Läge mir die ganze Welt,
Mädchen, ohne dich zur Seite,
Wärſt du neben aufgeſtellt,
Nähm' ich dich als einz'ge Beute.

Mädchen wiſſ', ich werd' zum Gott
Durch die Lieb' zu dir erhöhet;
Heilig ſtrahlt ein jeder Ort,
Wo dein Zauberathem wehet.

Sprudelnd quillt die Göttlichkeit,
Wenn ich, Mädchen, dich beſinge;
Stürzen mag die Ewigkeit,
Wenn ich dich, mein Schatz, erringe.

Mädchen ſieh, das Paradies
Iſt durch dich mir aufgegangen,
Früchte ſeh' ich, zuckerſüß,
Tauſendfach in Schönheit prangen.

Liebſt du mich, ſo ſteig' ich auf,
Winde Sterne dir zum Kranze,
Wende der Geſtirne Lauf,
Daß ſie huld'gen dir im Glanze.

Liebſt du mich, mit Götterkraft
Will ich dich als Braut begrüßen;
Aller Wonnen Zaubermacht
Soll dir, meine Braut, dann fließen.

Sagſt du nein — ſo bricht mein Herz,
Und ſein Blut wird Meere füllen,
Strömend wird's im grauſen Schmerz
Ewig aus den Bergen quillen.

Mädchen ſei doch nicht von Erz,
Meine Thrän' wird Felſen weichen,
Komm Geliebte an mein Herz,
Götterglück iſt ohne Gleichen.

Zuruf.

Komm an mein Herz, du Sonnenbild,
Ich will mit dir, Geliebte, koſen,
Es blühen mir durch Leid ſo mild
Auf deinen Wangen prächt'ge Roſen.

Es pocht die Bruſt mit Ungeduld,
Mit Luſt und ſehnlichem Verlangen,
Dich, meine einz'ge ſüße Huld,
Mit heißer Liebe zu umfangen.

Du aller Sternen Schönheit-Pracht,
Nur einmal hör' der Liebe Töne,
Daß zauberhaft dein Mund mir lacht,
Daß mich dein Beifall jubelnd kröne.

Dann leg' ich gerne mich in's Grab,
Und ſteig' beſeligend zum Himmel;
Der Beifall, den dein Mund mir gab,
Erhebt mich über Welt-Getümmel.

Das bange Herz.

Was bangſt du Herz, was zittern meine Glieder,
Was raubt mir meine Ruhe in der Nacht? —
Der Tag bringt mir den Frieden nimmer wieder,
Erſchüttert bin ich von der Liebe Macht;
Auf Tönen ſchwing' ich mich zu ihr hinüber,
Mein Geiſt umſchwebt ſie, ob ſie mir wohl lacht;
Doch ich kann nicht das Sonnenbild erreichen,
So wie ich komme ſcheint es mir zu weichen.

O du, der Schöpfung Ideal, Huldine,
Der Meiſter übertraf durch dich die Kunſt,
Daß ſchon der Himmel auf der Erd' erſchiens
Iſt Seligkeit, iſt heil'ger Liebe Gunſt,
Du ſtrahlſt in unnennbarer holder Miene,
Doch mich umzieht der Erde trüber Dunſt;
O, laß die Sonnenblicke auf mich fallen,
Mein ſel'ges Herz ſoll dir den Dank dann lallen.

Ja, Mädchen, deine Liebe zu erreichen
Iſt keine Mühe, keine Laſt zu groß,
Durch meinen Schmerz kann Felſen ich erweichen,
O, laß doch einmal meinen Kummer los;
Gieb mir die Hoffnung durch ein kleines Zeichen,
Ich ſinke gleich in reines Glückes Schooß,
Ein Blick von dir, ha, welcher Glanzesſchimmer,
Gebannt bin ich durch dieſe Macht auf immer!

Liebchens Reiz.

Mädchen, ach, du biſt ſo prächtig,
Und ſo lieblich, wonnig, mild,
Deine Zauber ſind allmächtig,
Du trägſt einer Göttin Bild.

Ach, ich ſeh' dich gar zu gerne,
Holder Engel, ſüßes Kind;
Heller noch denn alle Sterne
Deine Augen leuchtend ſind.

Biſt du doch von allen Sternen
Selbſt der wunderſchönſte Stern;
Biſt du doch von allen Kernen
Nur der wahrhaft ſüße Kern.

Biſt du doch die ſchönſte Roſe,
Herrlicher denn alle roth;
Mädchen, wenn ich mit dir koſe
Küſſ' ich dich und mich zu Tod'.

Zweifel.

Du liebſt mich nicht, o ſprich's nicht aus,
Dies Wort iſt ſchrecklicher Todesgraus;
Du liebſt mich doch, o ſag' es nur,
Ich ſind' vom Tod dann keine Spur.

Dein Ja iſt Leben, Luſt und Licht,
Dein Nein iſt Tod, iſt Hochgericht;
O ſüße Maid, o ſprich doch Ja,
Ich ſteh' in glüh'nder Liebe da.

Dir meine Seele, meine Luſt,
Dir weih' ich meiner Liebe Bruſt;
Zum Himmel ſteig' ich auf mit dir,
Schenkſt du mir deine Lieb' dafür.

Von Sternen wind' ich dir den Kranz,
Du übertrifft die Sonn' im Glanz,
O komm' zu mir, du Sonnenbraut,
Ich werd' als Glut dir angetraut.

Zürnen.

Du zürnſt, daß ich an dich geſchrieben?
Nein, zürne nicht, mein Mädchen, zürne nicht,
Wie ich dich liebe, kann dich niemand lieben,
Dies ſprach in Huldigung mein Denkgedicht.

Du Herzenskind, du alles mein im Allen,
Du, meiner Seele einz'ger Sehnſuchtſtrahl,
Du, meines Herzens ew'ges Wiederhallen,
Mit dem der Geiſt genießt ein Göttermahl.

O bleib mir hold, du Seele meiner Seele,
Ein Hauch von dir verklärt das Firmament,
Die Engel jauchzen dir aus voller Kehle,
Mach' meinem Leid, du Engelsbild, ein End'.

An deinem treuen Herzen laß mich weinen,
Damit die Thräne ſich zum Glanz erhebt,
Laß deiner Lippen-Anmuth Ja erſcheinen,
Daß nicht mein Geiſt durch tödtend Nein erbebt.

Und wenn dein Aug', vor Mitleid, Thränen füllen,
Wenn unſer Thränenquell' zuſammen rinnt,
Dann werden ſie in Lichtes Reinheit ſtillen
Das trübe Herz, bis wir vereinigt ſind.

Und Engel werden ſich an ihnen weiden,
Sie werden uns ein Götterglück verleih'n,
Der Himmel lacht mit allen ſeinen Freuden,
Wenn wir vereint ihm unſre Thränen weih'n.

Du ew'ger Glanzpunkt, meiner Liebe Leben,
Dein bin ich ganz, dir weih' ich mich zum Tod.
Der Kampf iſt aus, für dich iſt nur mein Streben,
Hell lacht durch dich das ew'ge Morgen-Roth.

Komm an mein Herz, zum Himmel dich zu tragen,
Schwingt ſchon mein Geiſt die Fittige der Macht,
Als Königin des Jenſeits ſollſt du ragen,
Wenn du erſcheinſt, wird hell die dunkle Nacht.

Und alle Muſen werden Lieder ſingen,
Und Engel winden Liebes-Kränze dir,
Verklärt wirſt du zum ew'gen Lichte dringen,
Du Sonnenglanz, des Himmels ſchönſte Zier.

Ein Sonnentempel ſoll dich dort empfangen,
Durch dich ſoll er erſt prächtig glüh'n;
In höchſter Schönheit wirſt du darin prangen,
Die Himmelsluſt ſoll ewig dich umblüh'n.

Der Schmerz.

Schmerz erfüllet meine Seele
Schon bei frühem Morgenroth,
Aus der Freude Kreiſe ſtehle
Gern' ich mich nach Herz-Gebot.

Schwermuthsvoll, im trüben Bangen,
Harr' ich gerne ganz allein,
Weil ihr Bild mich dann umfangen,
Reine Liebe ihr zu weih'n.

Aus dem tiefſten Schmerz erblühet
Edler Seelen Harmonie,
Und die ſchönſte Lieb' erglühet
Ewig fort, erzeugt durch ſie.

Wenn der Himmel finſter weinet,
Tränkt mit Thränen ſatt die Flur,
Und die Sonne hernach ſcheinet,
Jauchzet fröhlich die Natur.

Neu erhebt ſich da die Blüthe,
Knospen treibt ſie friſch hervor,
Und des ew'gen Gottes Güte
Singet laut der Lerchen Chor.

Selbſt die Fiſchlein in dem Waſſer
Springen dann ſo ſilberhell,
Gleich als wär' der Teich dann naſſer,
Und belebter ſeine Quell'.

Fröſche ſtimmen ihre Lieder
Höher nach dem Thränenguß,
Den der Himmel ſtürzet nieder
Zu dem reinen Hochgenuß.

Und die Roſenknoſp' erglühet
Herrlich dann aus grüner Hüll',
Daß die ſchönſte Roſ' erblühet
Nach der Thränen heil'ger Still'.

Purpurn lachet die Granate
Durch die inn're Feuerglut,
Wenn die Schöpfung, weiſ' im Rathe,
Niederſtürzt die naſſe Fluth.

So erblühet aus den Thränen,
Aus dem Schmerz die höchſte Luſt,
Und der Liebe ſüßem Sehnen
Oeffnen ſie geſtärkt die Bruſt.

Schmerz, du bist mir recht willkommen,
Meine Thräne fließe fort,
Bis die Freud' mich aufgenommen,
In der Heimath sel'gem Ort.

* * *

Einmal lass', bevor ich scheide,
Holde mich dein Antlitz sehn,
Daß ergötzend ich mich weide,
Freudig flieh' zu Aethers Höhn.

Einen Kranz will ich dir winden
Aus der Blüthen Wunderpracht,
Dich als Herrin zu verkünden,
Dir in Liebe dargebracht.

Engel sollen dann beneiden
Dich in hehren Lichtes Höhn,
Doch in süßer Lust und Freuden
Eine Göttin in dir sehn.

Alle sollen dir dann dienen,
Holdes Bild im reichsten Glanz,
In der Engel Anmuth-Mienen
Reichen dir den Blühenkranz.

Der Auserwählten Blick.

Ich bin ein Mann, und das will viel heut' sagen,
Ich bin ein Mann, wer hört' mich jemals klagen?
Ich stehe fest bei allen Ungewittern,
Wenn rings um mich die feilen Knechte zittern.

Mir schlägt das Herz für Recht im heißen Busen,
Für Ehr' und Pflicht erhebt's sich, gleich Medusen,
Zermalmend wirft sich's auf das Unrecht nieder,
Es siegt im Kampf, das Rechte, das gilt wieder.

Ich bin ein Mann, wer will daran noch zweifeln?
Ich habe Kraft zu schlagen mich mit Teufeln;
Des Mannes Kraft geht oft der Welt verloren,
Sie glüht in mir, sie lächelt stolz den Thoren.

Laß mir ein Schwert in meiner muth'gen Rechten,
Ich will den Thron, den heiligen, verfechten,
Daß nicht dem Unverstand es mög' gelüsten
Sich mit dem schlechten Neuheitssinn zu brüsten.

Das alte Recht, das gute Recht der Alten,
Das will ich stets mit Manneskraft erhalten;
In die Gesetze willig sich zu fügen,
Darin allein soll nur die Freiheit liegen.

Die Freiheit blüht in der Geſetze Stärke,
Sie ſichert uns das Schaffen ſchöner Werke,
Sie ſichert vor der Willkühr wilder Horden,
Vor roher Banden Raub, vor Brand und Morden.

Ich bin ein Mann! laß um mich Meere brauſen,
Im wilden Sturm die Eichen ſtürzend ſauſen,
Die Erde ſelbſt, den Fels im Meer erſchüttern,
Ich bange nicht, wenn Felſen auch zerſplittern.

Mit Löwen möchte ich, mit Tigern kämpfen,
Sie ſollten meinen Muth im Kampf nicht dämpfen,
Wenn Blitze zucken, Bomben um mich fallen,
Wird nie die Furcht aus meinem Munde ſchallen.

Ich bin ein Mann! wenn alle Güter ſchwinden,
Ich werde nie der Welt den Schmerz verkünden;
Nicht bettelnd werde ich im Nichtsthun lungern,
Ich habe Muth mich aus der Welt zu hungern.

Doch eines iſt's, das mir die Kraft gelähmet,
Das mir den wilden Muth zum Lamm gezähmet:
Dein Blick iſt's, Auserwählte ohne Gleichen,
Dein Blick kann mich und Felſen leicht erweichen.

Empfindung.

Mädchen ſprich, hat dich ein Weib geboren,
Nennt dein Vater ſich von dieſer Welt? —
Nein, du biſt aus allen Blüthen-Floren
Als des Himmels Glanzlicht aufgeſtellt.

Ach, dein Auge, Mädchen, ach dein Auge
Iſt mit Himmelsgluten angefüllt,
Daß man Seligkeit aus ihm nur ſauge,
Wie das ſel'ge Licht aus ihm nur quillt.

Aller Glanz des Himmels und der Erde
Liegt in ſeinem ſüßen Zauberblick,
In Begeiſterung rief Gott: es werde!
Und es ward zum überſel'gen Glück.

Mädchen, wie kann ſo ſein Glanz beleben,
Zu dem Licht' treibt er die dunkle Nacht;
Seine Gluten machten mich erbeben,
Als ich, Mädchen, kaum an dich gedacht.

Sonnenabbild, aller Hoheit Sterne,
Ueberſchwenglich ſtrahleſt du im Licht,
Deine Gluten treffen aus der Ferne,
Doch du weißt es, Zaubermädchen, nicht.

Ja, du hältſt mich wie im Netz gefangen
Und ich bin geduldig wie ein Lamm,
Deine Schönheit macht mein Herz erbangen,
Ha es flammt, es brennt, es bricht zuſamm'n!

Im Herbſt.

Schon naht das kalte Wetter,
Die Blumen geh'n in's Grab,
Es ſterben alle Blätter,
Die Früchte fallen ab.

Auch ich muß bald vergehen,
Wenn kalt dein Herz ſich zeigt,
Ob ich dich wohl darf ſehen,
Dein holder Mund verſchweigt.

Der Zweifel wird mich tödten,
Der wie die Hölle plagt,
Er treibt zu ſchweren Nöthen,
Er iſt's, der's Herz zernagt.

O haſſe mich, mein Leben,
Wenn ich gehäſſig bin,
Doch biſt du mir ergeben,
Zeig' liebend deinen Sinn.

Du kannſt mich hoch erglühen
Durch freundlich ſchönen Blick,
Mit Schwermuth mich umziehen,
Nimmſt du ihn mir zurück.

Zum Licht kannſt du mich heben
Durch deinen edlen Sinn,
Ein göttergleiches Streben
Wird dann für mich Gewinn.

Ein Paradies der Erde
Erwächſt aus ihm mir leicht,
O ſprich doch, daß es werde,
Eh' meine Wange bleicht.

Zeig' mir dein inn'res Leben,
Zeig' dich mir wie du biſt,
Laß uns zum Ziele ſtreben,
Wo wahrhaft Glück nur iſt.

Und wirſt du mir entwunden,
Gewaltſam, ohne Noth,
Dann zähle nur die Stunden:
Ich gräme mich zu Tod'. —

Der ſchöne Abend.

Der freundlichſte Abend war heute,
Ich ſah einen ſchönern noch nie;
Zum Feuerwerk ſtrömten die Leute,
Ich gab ihnen gern das Geleite,
Ich folgte, ich wußte nicht wie.

Schon ſchwang Göttin Luna den Fittig,
Der Tag ſagte glühend: leb' wohl!
Es nahten die Sternlein ſich ſittig,
Sie nahten, den Halbmond inmittig,
Als ſanft ſich die Sonne empfohl.

Den Himmel mit all' ſeinen Sternen,
Des ſilbernen Halbmondes Kreis,
Den Aether in dunkelen Fernen,
Die Blüthen aus göttlichen Kernen,
Sie ſah ich in traulichſter Weiſ'.

Und lieblich erwachte im Herzen
Mir freundlich, holdſelig dein Bild.
Wie viele Millionen Kerzen
Sanft mildern die nächtlichen Schwärzen,
So lachſt du im Leben mir mild.

Und als ich noch tief im Betrachten
Vergleiche den Himmel mit dir,
Die Sternlein, mir schien es, sie lachten,
Als wenn sie Begrüßungen machten,
Da sah ich dich, himmlische Zier.

Ich sah dich im schönsten Erblühen,
In göttlicher, himmlischer Pracht,
Ich sah deine Wangen hoch glühen,
Die Augen, die Flammen jetzt sprühen,
Ich sah dich, ein Tag in der Nacht.

Der Himmel, die Sterne sie waren
Verschwunden, so wie ich dich sah;
Hoch stiegen Raketen in Schaaren,
Leuchtkugeln sich schön offenbaren,
Goldregen war prächtig dir nah.

Im Wasser da schwammen wie Fische
Fontainen, im schönsten Brillant,
Und Irrlichte, Taucher, Irrwische,
Bei Schnarcher- und Schwärmer-Gezische,
Im glänzenden Feuer entbrannt.

Hoch stiegen sodann Bienenschwärme,
Die Potafeus folgten, darauf
Des Streitfeuers wildes Gelärme,
Der Sonnen durchdringende Wärme,
Der Windmühlen hurtigster Lauf.

Zum Schluß will dann es ſich neigen,
Die Feſtung im vielfarb'gen Licht,
All'goriſche Tempel ſich zeigen,
Und tauſend Leuchtkugeln ſteigen,
Doch alle — ich ſahe ſie nicht.

Wie vielem man Beifall auch zollte,
Ich ſahe nur dich ganz allein,
Ich ſah nichts vom ſprudelnden Golde,
Ich ſah nur dich, lieblichſte Holde,
Du kannſt mich nur einzig erfreu'n.

Durch dich iſt der Himmel vernichtet,
Durch dich des Feuerwerks Glanz,
In dir ſind ſie ſchöner gelichtet,
Auf dich meine Blicke gerichtet,
Du einigſt ja Alles im Kranz.

Ach, aus deinem Munde da lallte
Der ſüßeſte Ton mir in's Herz,
Ein Ton, der noch niemals verhallte,
Der lieblich mir täglich erſchallte,
Der mannhaft mich machte im Schmerz.

Dein Blick iſt ein Wunder der Welten,
Er dringt in die Seele hinein,
Die dunkelſten Räume erhellten,
Die göttlichſten Triebe, ſie ſtellten
Zu mir ſich, zum frohen Verein.

Du ſchwandeſt, ich folgte mit Zagen,
Ich ſcheide, weil ſcheiden ich muß,
Ich möchte mein Leid dir gern klagen,
Es quält mich, faſt nicht zum Ertragen,
Ich drückt' auf die Hand dir den Kuß.

Und als ich ſo ſchwinden dich ſehe,
Voll Sehnſucht zu dir blieb ich ſteh'n,
Zum Himmel blickt' ich in die Höhe,
Er nur kennt meines Herzens Wehe,
Ich glaubte vor Lieb' zu vergeh'n.

Dir bin ich ſo ganz ja ergeben,
So ganz in der Lieb' bin ich dein,
Du windeſt den Kranz um mein Leben,
Du kannſt mich zum Himmel erheben,
Du kannſt mich von Qualen befrei'n

An dich kann ich ewig nur denken,
Ich denke mich dennoch nicht ſatt,
Mit Göttlichkeit wirſt du mich tränken,
Wirſt du deine Liebe mir ſchenken,
Die Zauber der Seligkeit hat.

Im Traum, der oft mich befangen,
Da ward mir mein Glück nur erſt kund,
Da haſt du mich liebend umfangen,
Die Worte der Liebe erklangen,
Und Küſſe als Siegel zum Bund.

Zum Neujahr 1836.

O Herrliche! du Licht des Tag's, der Nacht,
Du Sonne meines Lebens, neu erwacht,
An dich will ich die Herzenswünſche ſenden,
Denn du allein kannſt Götterglut nur ſpenden.
Doch ach! verlegen iſt mein Geiſt und ſchwach,
Es ſpricht die Zunge wohl die Wünſche nach,
Die gern und ſehnlichſt ich dem Engel ſandte,
Worin ich nur dich, Himmliſche, erkannte.
Was ſoll ich wünſchen, Holdin, ſprich es doch,
Es horcht dein treuer Carl den Wünſchen noch,
Mit Freuden will er ſie für dich erfüllen,
Um ſeines Herzens Drang damit zu ſtillen.
O wär' ich Zucker, daß die Roſen-Lippen
Mich ſo umfaßten! Wie ſie tändelnd nippen,
So würd' ich doch in deinem Mund zerfließen,
Und ſo ums Herz die Süßigkeit ergießen.
Ich dränge ein in deines Blutes Gluten
Und möchte gern in dieſer Glut verbluten:
Denn ſchöner wacht wohl keine Himmelsluſt,
Als ich erkennen würd' in deiner Bruſt.
Doch du, o Engel, höreſt nicht mich Armen,
Dringt auch kein Laut zu dir, wiſſ' doch mein Harmen. —
Wär' ich doch Balſam! Dürft' ich ſo zergehen,
In deiner Locken ſchönem Braun mich ſehen,

Und könnt' ich so den Seelenblick erlauschen,
Er würde mich, den Göttern gleich, berauschen.
Und würd' ich selbst den Tod durch dich so finden,
So würd' er mich mit Lust der Welt entbinden:
Denn nur in dir lebt meine Seele fort,
Auf Erden hier, so wie im sel'gen Ort.
O, wenn ich Gold wär'! könnt' ich wohl dann nützen
Und als ein ehern Schild dich, Heil'ge, schützen? —
Doch wo die Perle klar und herrlich leuchtet,
Daß jedes Auge sich durch Anmuth feuchtet:
Da dürfte auch das gold'ne Schild nicht taugen,
Es würde ein die Seelenstrahlen saugen,
Und bald vor deinem Auge leicht zerschmelzen,
Zu deinen Füßen sich in Strömen wälzen,
Und so den Tod, den herrlichen, erlangen,
Von deinem Blick im Sterben noch umfangen! — —
O Himmlische! du Augenlicht! du Glanz!
Erhöre mich, du höchster Tugendkranz.
Laß alle Blumen, die in dir sich einen,
Laß sie mich pflegen, laß um sie mich weinen.
Mit meinen Thränen will ich sie dann netzen
Und so den Gärtnerdienst dabei ersetzen,
Daß lieblich fort in Ewigkeit sie treiben
Und dir gewogen, Holdin, ewig bleiben. —
Dies wären Wünsche, die ich mir selbst bringe,
Damit ich mich in deine Nähe schwinge,
Um so unübertrefflich groß in Freuden,
Mich nur am Zauberblick von dir zu weiden,

Den, noch verborgen von der Wimpern Schwere —
Der'n Hebung ich in großer Qual begehre —
Die Sammet-Fittige der Nacht umhüllen,
Durch die schon hell die schönsten Sterne quillen,
Daß Thränen freud'ger Wehmuth mich durchdringen,
Um dieser Schönheit meinen Dank zu bringen.
Ein süßer Traum hat mich darauf umfangen,
Da sah' ich schlafend dich in Schönheit prangen.
Wie feenhaft wallt dein glänzend Lockenhaar
In höchster Schöne bei dem jungen Jahr! —
Wie rein die Stirne mit dem Heil'genscheine,
Als wenn die Gottheit mit der Erd' sich eine.
Doch welche Zaubermacht umfaßt die Wangen,
An welchen alle Rosen-Gluten hangen,
Die schöner sich im Himmelslicht verklären,
Dem Auge Göttliches zu seh'n gewähren.
O Zaubermacht, wie reizend schön bist du,
In der ich dich seh', Himmlische, in Ruh!
Wie wonnevoll im schönen Traum gehoben,
Als wolltest du in deiner Schönheit loben
Die Gottheit, für des Herzens Hoch-Beglücken
Den Freund' an's edle Herz, voll Inbrunst, drücken! —
Zu deinen Füßen fiel ich hin vor Lust
Und betete zu Gott aus tiefer Brust,
Damit er möge deine Bitt' erhören,
Daß nicht der eig'ne Wunsch mich möcht' bethören.
Nein Engel, nur für dich kann ich empfinden,
Doch soll dein Herz dein Glück allein sich gründen,

Nie werde ich, was du nicht willst, begehren
Und sollt' ich Alles, was mir lieb, entbehren,
Ja, sollte auch das Herz mir drüber brechen,
Es soll die Lippe nie ein Wort drob sprechen. —
So lag ich noch und labt' mich mit Entzücken
An deinen immer noch geschloss'nen Blicken;
Da war es mir, als wenn durch Himmelsfrieden
Der Engel Seligkeit dir ward beschieden,
Als wolltest du den Gott der Welten danken,
Denn in den Wangen schnell zwei Grübchen sanken,
Aus denen in dem zartesten Gefieder
Die Liebesgötter stiegen auf und nieder.
Die zart'sten Lippen, die wie Purpur-Rosen
Erblühet aus den sanften grünen Moosen,
Sie lös'ten sich in unnennbarer Schöne,
Daß reicher Glanz sie im Bewegen kröne,
Und ließen so die reinsten Perlen schauen —
Das schönste Bild der holden schönen Frauen —
Indeß der Gottheit Sitz, der weiße Busen,
Dess'n Lob erschallt begeist'rungsvoll durch Musen,
Die seid'ne Decke wellenartig hob,
Daß sie im süßen Traum sich halb verschob,
Und so der Hals, in voller Schönheit Prangen,
Dem Aug' sich zeigt, dem Herzen voll Verlangen. —
O Heilige erwache! erwache Engelsbild,
Du leuchtest hell der Seele hold und mild,
Du bist der Glanz, der ewig kann ergötzen,
Durch dich kann jedes Aug' in Freud' sich netzen.

Laß einmal nur dein volles Blau mich ſehen,
Aus dem die Sonne leuchtet, Wonnen wehen.
Welch' Anblick könnte mich wohl ſonſt entzücken,
Auf dich, o Engel, werd' ich immer blicken! —
Nur einmal, flehe ich, blick' auf mich Armen,
Und laß mich dann, ja laß mich ohn' Erbarmen,
In deinem Zauber überſelig ſterben,
Damit ich kann das Himmelreich ererben;
Denn du biſt göttlich und den Engeln gleich,
Durch dich erblüht mir leicht das ew'ge Reich.

* * *

Du haſt bewegt des Herzens tiefſte Tiefen,
Die Zauberbilder, die darin nur ſchliefen,
Sie ſind durch dich erwacht im Lichtes-Glanze,
Sie leben all' in deinem Blüthenkranze;
Sie ſenden täglich mir die reichſten Düfte,
Ambroſiſch zittern rings um mich die Lüfte;
Ein Glanz, ein immerwährender, iſt mir erſchloſſen
Durch deine Strahlen-Anmuth, reich gefloſſen,
Des Himmels Weihe habe ich empfangen,
Dich Engel ſah ich, um dir anzuhangen,
Ich ſah dich lieblich auf mich niederblicken,
Ich ſah mir Segenswünſche reichlich ſchicken;
Mein großes Leid ſah plötzlich ich zerfallen
Bei deiner Lippen wunderlieblich Lallen.
Als dieſe Zaubertöne mich berührten,
Als ſie mich ſanft zum Himmelslichte führten,

Da faßt mich wunderbar ein mächtig Zittern,
Der Seele Tiefen fühlte ich erſchüttern,
Das Herz ſich mit der Seele eng' vereinen
Durch deiner Augen ſel'ges Sonnenſcheinen. —
Ein ſchönes Traumbild iſt hinfort mein Leben,
Verklärt ſeh' ich dich, Holde, um mich ſchweben;
Du ſpendeſt mir die reichſten Liebesgaben,
Die himmliſchen — die ird'ſchen ſind begraben. —
Am Abend ſeh ich dich durch Sterne blinken,
Des Nachts träum' ich dir an das Herz zu ſinken;
Doch wenn der Phöbus aus dem Bette ſteiget,
Der Blumen Lieblichkeit beperlt dann zeiget:
Dann ſeh ich dich in glüh'nder Tageshelle,
Als aller Blüthen ſprudelreiche Quelle,
Wie ſie durch dich ſich luſtig ſchöner malen,
Durch deiner Augen zaubergleiche Strahlen,
Wie ſich die Knospen roſig lachend ſpalten,
Die Blume quillt zu allerlei Geſtalten,
Die Schmetterlinge flattern, ſie zu koſen,
Und purpurn blühen deiner Wangen Roſen. —
Wird glühend heiß der Tag und brennt die Sonne,
So biſt du kühlend meines Lebens Wonne;
Im kühlen Wald, da finde ich dich wieder,
Durch tauſend Sänger froh erklung'ne Lieder,
Sie ſchlagen all' dein Loblied ohne Enden,
Sie wollen dir der Liebe Sehnſucht ſenden,
Sie wollen ja dein Herz für mich bewegen,
Sie flehn für mich, um deiner Liebe Segen. —

Da ſeh ich denn im Wald ein Bächlein fließen,
Seh ſanfte Wellen kräuſelnd ſich ergießen,
Und in dem klaren Bach ſeh ich auf's Neue
Dein Zauberbild, durch himmelsreine Bläue;
Der Himmel ſpiegelt ſich in jeder Welle,
Dein Auge mehrt des Himmelslichtes Helle,
Und an dem Ufer lacht in Himmelsmilde
„Vergißmeinnicht," in deinem holden Bilde.
Dies Blümchen zart, aus grünem Schooß entſproſſen,
Zeigt wunderlieblich, wenn es aufgeſchloſſen,
Ein goldnes Herz in ſeinem tiefſten Grunde,
Es feſſelt liebend zu der Götterſtunde.
Und mächtig ſeh ich dich auch darin glänzen,
Das Blümchen bittet: „laß dich Holde kränzen,
„Ich will dein Haupt mit ſel'ger Luſt umſchließen,
„Der Seele ſoll die reinſte Freude ſprießen,
„Ich will dein Herz mit Götterglück umfangen,
„Ich will erwartungsvoll, im ſel'gen Bangen,
„Für deine Wünſche reine Luſt empfinden,
„Erlaubſt du mir dein Herz treu zu ergründen."
So ſeh ich dich, du Himmliſche, ſtets ragen.
In Götterliebe durch dich fortgetragen,
Haſt du mich gänzlich liebend ſchon umwunden,
Auf ewig bin durch dich ich hier gebunden.
Mit dieſem Blümchen will ich mich vereinen
Und zu dir flehen, dir, der Himmelsreinen:
„Vergißmeinnicht!" im Kranz dich ſanft umſchlingen;
„Vergißmeinnicht!" ſoll mir die Antwort bringen. —

Die Roſe meiner Liebe.

Von allen Blumen, die ich kenne,
Bleibt doch die Roſe Königin,
Sie iſt's, für die ich ſtets entbrenne,
Die ich mit Seelenwonne nenne,
Ihr reich' ich jede Huld'gung hin.

Schon iſt es Herbſt, doch blüht ſie prächtig,
In meinem Garten noch zu ſchau'n,
Sie ſcheint im Zauber mir allmächtig,
Sie ſteht, von Glanz umhüllt, bedächtig,
Ihr will ich gerne mich vertrau'n.

Du edle Roſe, ſchön vor allen,
Du biſt's, die in der Holdin lebt,
Laß dir mein armes Lied gefallen,
Mein Blut wird heißer dann noch wallen,
Wenn es für dich zu wirken ſtrebt.

Ein Blumenthal hat mich umgeben
Von Millionen Blumen Zahl,
Die täglich ſich im Glanz erheben,
Verkünden mir ihr friſches Leben,
Und laden mich zur reichen Wahl.

Wie ſich Maurandia auch winden,
Mit Ekremocarpos vereint,
Wie ſtolz Hydrangea verkünden,
Und Georginen hoch empfinden,
Daß nur aus ihnen Liebe ſcheint.

Wie Heliantus golden ſtrahlet,
Tajetes gelb und bunt auch prangt,
Lupinus blau den Himmel malet,
Celosia in Feuer prahlet,
Rudbekia voll Sternen hangt.

Wie auch die Aſtern ſchön ſich zeigen
Steria, Fuchsia mir lacht:
Ich werde doch mein Haupt nur neigen
Wie Amarantus, glühend ſchweigen,
Da mir für keine Lieb' erwacht.

Ich achte nicht der Malven Höhe
Und nicht der Sonnenblumen Strahl,
Wenn ich nur dich, du Roſe, ſehe
Und thut auch ſelbſt dein Stachel wehe,
Du giebſt mir ſchön und reich das Mahl:

Du biſt es nur, die Würze ſpendet,
Die wonnig zart das Herz umſchlingt,
Die reiche Seelen-Freuden ſendet,
Und in der Anmuth niemals endet,
Die glühend in das Leben bringt.

Wie ſanft ſich deine Blätter ſchmiegen,
Wie Blatt auf Blatt das Herz umzieht,
Wie ſie beſeligend ſich fügen,
In heil'ger Ordnung alle liegen,
Und eines für das and're glüht.

So möchte ich um dich mich ſchlingen,
Du aller Roſen Königin,.
Dir möcht' ich jedes Opfer bringen —
O, möchte mir es doch gelingen —
Erkenne ganz mich, wie ich bin.

So wie die Roſe Dornen hüllen,
Daß keine Hand ſie leicht berührt,
So ſind's auch Dornen, die entquillen,
Die ſtets entgegen meinem Willen,
Wenn mich zu dir mein Herz hinführt.

Und wenn auch Millionen Frauen
Sich höher dünken, reich geſchmückt,
Nie werd' ich ſie ſo herrlich ſchauen,
Nie treue Lieb' ſo ſicher bauen,
Als wenn mein Aug' in deines blickt.

Du biſt die Roſe meines Ringens,
In Dornen ſteckt mein Paradies,
Du biſt der Geiſt des höhern Schwingens,
Du biſt die Seele des Gelingens,
Du biſt's, die mir das Leben pries.

Sei meine Roſe in der Blüthe,
Ein treuer Gärtner bin ich dir.
Reichſt du mir ganz aus Herzensgüte
Die Lieb', die längſt im Aug' dir glühte,
So bin ich ſelig ja ſchon hier.

Abſchied von der Holden.

Leb' wohl, du meiner Liebe ew'ge Freude,
Leb' wohl, du Sonnenglanz, der nie verliſcht,
Leb' wohl, du ſel'ge Luſt und Augenweide,
Es bricht mein Herz, wenn ich nicht hoffend ſcheide,
Wenn ſich bei dir mein Angebind verwiſcht;
Es bricht mein Herz, wenn ich ſo grauſam leide,
Daß nicht ein Troſtwort mich von dir erfriſcht,
Und wenn es ſcheint, als wenn ich gern dich meide,
Und mich in nie empfund'ne Freuden kleide,
So wiſſ', daß dies mein Leid, das nichts ermißt.

Ja meine Liebe, die ich zu dir trage,
Die tief im Herzen göttlich ſchön nur lebt,
Die täglich ich um fremde Regung frage,
Der ich allein mein Leiden offen klage,
Die mich zu Gott in ſel'ger Wonne hebt,
Der ich des Herzens Wünſche traulich ſage,

Mit der ich oft den Himmel ſchon durchſchwebt,
Sie iſt's, mit der ich ſtolz in Höhen rage,
Durch die ich nie im ird'ſchen Leid verzage,
Da ſie durch Schmerz zum höhern Glücke ſtrebt.

Sie wird mir auch den treuen Sinn erhalten,
Den ich für dich mit Sorgfalt zart gepflegt,
Sie ſeh' ich ſtets in neuen Glanz-Geſtalten,
Auf Erden ſeh' ich ſie ſchon himmliſch walten,
Da ſie für Edles nur mein Herz bewegt.
Nie wird das Gute in der Zeit veralten,
Das ſtolz den Stempel einer Gottheit trägt,
Und wenn auch glüh'nde Herzen einſt erkalten —
Und hätten ſie ihr Grab in Felſenſpalten —
Es lebt doch ewig, was durch ſie ſich regt.

Und ſollt' ich nie das Heißgehoffte finden,
Wie ſehr mein Herz auch ſtets darnach begehrt,
Will mir das Glück nicht ſegensreich verkünden,
Daß ich mit dir am Altar darf verbinden,
Was meine Freude für den Himmel mehrt,
So ſoll doch nie die heiße Liebe ſchwinden,
Die mir das Himmliſche auf Erden lehrt.
Ihr ſchönes Sein will ich zuvor ergründen,
Dann will ich ihr die Himmelskränze winden:
Denn ſie iſt wohl der höchſten Opfer werth.

Wohl ſeh ich es, daß wir nach Höhen ſtreben
Und doch iſt wohl das Leben nur ein Traum,

In ihm ſah ich den ſchönſten Berg ſich heben,
Hoch über ihm die glüh'nde Sonne ſchweben,
Und ich lag in der Wiege engem Raum.
Rings um mich waren Blumen voller Leben,
Ich ſprang aus meiner Kindheit zartem Flaum,
Zum Berge will ich, mich der Sonn' ergeben,
Sie ſchien die Blüthen wunderſchön zu weben,
Das Blüthenthal beachtete ich kaum.

Und wie ich ſo zur Höhe halb mich ſchwinge
Und hinter mir bleibt Blumgefild und Duft,
Da brannte heiß die Sonne, und ich ringe
In Dornen, die ich ſteigend überſpringe,
So wie ſo manches Felſens weite Kluft.
Ich acht' ſie nicht, da ich zur Sonne dringe,
Doch ſie ſchwebt frei in Gottes hehrer Luft;
Jenſeit des Berges war's, als wenn erklinge
Ein Hochgeſang, der Götterfreuden bringe,
Doch ich ſah' nur vom Berge eine Gruft.

Doch über mir in glänzend ſchönen Sphären
Lacht mir der Liebe ſüße Huldgeſtalt,
Sie ſchien die heißen Wünſche zu gewähren,
Das Seligſte des Herzens neu zu nähren
In Zauberſcheines mächtiger Gewalt;
Ich konnte nicht das Wonn'gefühl erklären,
Wodurch mein Blut in glüh'nden Wogen wallt;
Sie zu erlangen war nur mein Begehren,
Und heiß entquollen mir der Sehnſucht Zähren,
Indem mein Mund der Holden Zauber lallt.

O ſel'ge Luſt, o wonniges Erquicken,
O erſter Liebe reiner Hochgenuß,
Du biſt erwacht in meines Herzens Lücken,
Du füllest ſie mit ſeligem Entzücken,
Ich ſchmachte glühend nach dem erſten Kuß.
Mich konnte nichts von dieſem Anblick rücken,
Er labt wie Nektar aus dem Götterfluß,
Und als die Huldgeſtalt im ſüßen Nicken
Mir ſelbſt den Beifall ſuchte zuzuſchicken,
Da fühlt' ich ganz, daß ich ſie haben muß.

Ich flehte zu ihr, Liebe mir zu ſchenken,
Doch lächelt ſie und zeigte hin zum Thal,
In ſel'ger Glut ſchien ſich ihr Aug' zu ſenken,
Ich konnte mich nicht ſatt am Strahle tränken,
Er war der Seele reines Freudenmahl.
Vertieft ſtand ich, im glücklichen Bedenken,
Da traf mich neu des Auges ſel'ger Strahl.
Zum Thale ſah ich ſie jetzt hin ſich ſchwenken,
Ich fühlte gleich durch ſie dorthin mich lenken,
Wohin ſie zog, dahin zog mich die Wahl.

Ganz wie ein Bild aus höhern Regionen,
So ſchien im Thal durch ihren ſel'gen Hauch
Die Himmels-Anmuth herrlich dort zu wohnen,
Die heiße Liebe ſegnend ſich zu lohnen:
Denn wo ſie weilt, da quillt der Segen auch.
Sie iſt es ja, ſie theilt der Gottheit Kronen,
Daß ſich das Herz in heil'ge Flammen tauch',

Und ſo beglücke viele Millionen —
Mit bitterm Schmerz die Menſchen zu verſchonen —
Indem ſie bietet ſüßer Luſt Gebrauch.

Jetzt wär' ich gern zurück zum Thal geſtiegen,
Wo mich der ſchönſte Blüthenduft erquickt,
Doch ach, ich mußt' dem Sonnenbrand erliegen,
Ich fühlt' es wohl, er würde mich beſiegen,
Denn Dornen hatten mich ganz dicht umſtrickt;
Das Thal ſah' ich im dichten Nebel liegen,
In weite Ferne war es mir entrückt,
Wie ſehr ich mich in Hoffnungen mocht' ſchmiegen,
Sie konnten mich zum Harren nur belügen,
Das blüh'nde Thal hab' ich nicht mehr erblickt. —

So war mein Traum, und ſeiner Deutung Zeichen
Sind mir gar oft im Leben treu genannt.
Drum will ich auch vom Blüthen-Thal nicht weichen,
Es führt mich ja durch dich nach Zauberreichen,
Aus weiter Ferne hab' ich dies erkannt.
Dein Auge konnte ſchon mein Herz erweichen,
Daß es für dich in glüh'nder Lieb' entbrannt,
Und ſollte meine Lippe auch erbleichen,
Weißt du mich ruhend unter vielen Leichen,
So hat mein Lied dir doch mein Herz bekannt.

Und wirſt du freudig dieſe Zeilen ſehen,
So iſt's mein Geiſt, der lächelnd dich umſpielt,
Erkenne ihn an ſeinem ſanften Wehen,

Er kömmt zu dir aus göttlich ſchönen Höhen,
Daß er die Haupt und Bruſt wie Zephyr kühlt.
O laß es dann, du Himmliſche, geſchehen,
Daß er dir auch dein Lockenhaar durchwühlt,
Er kömmt zu dir auf gar ſehr leiſen Zehen,
Und ebenſo wird er auch wieder gehen,
Wenn er ſich wohl durch deinen Anblick fühlt.

So wirſt du noch im ſel'gen Licht mich laben,
So biſt du ewig meine Seelenluſt.
Willſt du den Himmel auf der Erde haben,
Dich recht erquicken an der Liebe Gaben —
Komm an mein Herz und hör's in meiner Bruſt;
Es ſchlägt ſo mächtig, als wenn Roſſe traben,
Es iſt ſich Göttliches durch dich bewußt,
Nicht läßt es ſich in dunkle Nacht begraben,
Und wär' ſie ſchwärzer noch als ſelbſt die Raben:
Du ſtrahlſt durch ſie ihm wie die Sonne juſt!

Zum letztenmal, du Königin der Floren,
Leb' herzlich wohl, auf ewig biſt du mein;
Mein Herz ſagt mir, du biſt für mich geboren,
Es hat dich ja vor allen auserkohren,
Dein will ich hier und ewig mich erfreu'n,
Du, Göttermädchen, biſt mir nicht verloren,
Ich führe dich noch im Triumphe heim,
Und wähnen dies unmöglich auch die Thoren —
Verſchließ vor ſolcher Meinung deine Ohren —
Die Liebe kann ein Gott auf Erden ſein!!! —

Sinngedichte, Fabeln und Gloſſen.

Vorwort

zu den

Sinngedichten, Fabeln und Gloſſen.

Nehmt die kleinen Sinngedichte,
Nehmt die Fabeln und die Gloſſen,
Als pikante Beigerichte,
Zur Ergötzlichkeit, ſtatt Poſſen.

Sollten ſie euch bitter ſcheinen,
Bitterkeit, die ſtärkt den Magen,
Als Arznei ſei ſie zum Reinen,
Reine können ſie vertragen.

Sollten ſie euch derb erſcheinen,
Derbheit zeugt von Kraft und Stärke,
Wenn ſie ſich mit Milde einen,
Dienen ſie zum Glanz der Werke.

Aber daß ihr recht es faſſet,
Alles ſchrieb ich nur im Lieben,
Niemand iſt von mir gehaſſet,
Keinen möchte ich betrüben.

Darum ſoll auch Niemand grollen,
Wo er ungemeint getroffen,
Will er aber dennoch ſchmollen,
So geſtehe er es offen.

Gäb' es dadurch Krieg und Fehde,
Wären ſie doch nur zum lachen;
Federkrieg und Fehde-Rede
Werden nie mich irre machen.

Ich werd' dann neutral mich halten,
Aus der ſichern Feſtung ſchauen,
Wo die Uebermacht wird walten,
Mich ergötzlich d'ran erbauen.

Reiche dann die Lorbeerkrone
Für des Kampfes wildes Mühen
Noch dem Sieger dar zum Lohne,
Daß er weiter möge ziehen.

Der Schmetterling.

Ein Schmetterling, in Farben-Pracht,
Umflatterte die ſchönſte Roſe,
Die, kaum erblüht, aus zartem Mooſe,
In Phöbus ſchönſter Röthe lacht.

Die Roſe freut das ſanfte Spiel
Des Schmetterlinges Flügel-Schwingen,
„Der Holde wird mir Segen bringen,“
So dachte ſie im Liebgefühl.

Und willig reicht' ſie ihm den Mund,
Daß reizend er in Purpur-Röthe
Des Lebens reinſte Freuden böte,
Zu knüpfen ſchönen Liebesbund.

Da küßt er ſie mit Liebesglut,
Zieht ihr den Honig aus den Lippen,
Und ſcheint ſich noch nicht ſatt zu nippen
An ihres Herzens ſüßem Blut.

Doch plötzlich in der Sonn' erbleicht
Die holde Roſ' in zartem Bangen.
Vom Schmetterling in Lieb' umfangen,
Hat ſie das höchſte Glück erreicht.

Da flieht der loſe Schelm von ihr
Und nähert ſich der Purpur-Nelke,
Er wähnt, daß ihre Füll' nicht welke —
Des Gartens duft'ge ſchöne Zier.

Drauf härmet ſich die Roſe ſehr,
Und weint in ſtillem Gram dem Schmerze;
Anſtatt daß ſie ihn koſend herze,
Iſt nur der Tod noch ihr Begehr.

Die Nelke war in Stolz erwacht,
Daß ſie die Roſe überſtrahle:
Ich biet' der Liebe Göttermahle,
Was gleicht wohl mir in meiner Pracht? —

Doch überſättigt von der Glut,
Die nur den Schmetterling geblendet,
Er von der Nelke ſchnell ſich wendet,
Da ihr entgeht das inn're Gut.

Er ſiehet jetzt die Tulpe ſteh'n,
An ihrem Reiz will er ſich laben,
Nicht ſchön'ren Glanz wünſcht er zu haben;
Die Nelke muß vor Gram vergeh'n.

Sie ſtirbt im böſen Neid jetzt hin,
Der Tulp' kann ſie den Sieg nicht gönnen,
Und ihre Qual iſt nicht zu nennen;
Entflohen iſt ihr ſtolzer Sinn.

Doch auch der Tulpe Farbenſpiel
Entzückt nur äuß'ren Liebesſchimmer,
Den innern Werth vermißt er immer —
Bei ſüßer Liebe holdem Spiel.

Da wendet er zum Veilchen ſich,
An ſeinem Duft will er ſich laben.
Zu ſchwelgen jetzt in ſeinen Gaben,
Erfreuet ihn herzinniglich.

Das Veilchen aber hört ihn nicht,
Will nichts vom Schmetterlinge wiſſen;
Es reicht den Duft zu Hochgenüſſen,
Nur wo zum Herzen Treue ſpricht.

Jetzt flieht der Schmetterling beſchämt;
Von allen Blumen abgewieſen,
Wie hoch er ſich auch ſonſt geprieſen,
Zu Tode er ſich ſelber grämt.

* * *

Ihr Schönen nehmt ein Beiſpiel dran,
Wollt' ihr mit Hymen euch verbinden,
Die Treu' in ſüßer Lieb' empfinden,
So wählet nur den edlen Mann.

Der Geck, der gern die Thörin preiſ't
Und ihren Unwerth ſucht zu heben,
Er flieht, wenn and're mehr ihm geben,
Weil er von ihrem Brode ſpeiſt.

Wollt ihr das Herz vor Schmerz bewahrt,
Vor jedem Unfall ſicher wiſſen —
Das Edle kann das Fade müſſen —
So weiſ't ihn ab, wenn er ſich naht.

Dem Herzen ſei das Herz gewährt,
Die treue Lieb' muß Liebe finden;
Soll euch der kleine Gott verbinden,
So ſei die Treue ſtets genährt.

Die drei Trauernde.

Ein Jäger freite um eine Maid,
Sie liebt einen andern, das macht ihm Leid;
Der and're, der liebte ſeit Jahren ein Kind,
Das war wie die Blüthe des Maies ſo lind.
Da kam der Tod und warf ſeinen Speer
In's Herz der maiichten Blüthe her. —

* * *

Jetzt ſitzen ſie alle in Trauer verſenkt,
Weil keinem das Heißerſehnte geſchenkt.

Der Rabe und die Taube.

Ein Rabe ſtahl ſich eine gold'ne Kette
Und ſchmückte ſich in reinem Gold.
Die Taube ſah ihn, ward ihm hold,
Und ging darauf mit ihm zu Bette.

Als er am Morgen war erwacht,
Lag ſie vor Ekel im Verſcheiden;
Schon in der Nacht mußt' ſie ihn meiden,
Die Rohheit hat ſie umgebracht.

Warnung.

Nimm dich, mein Täubchen, vor Raben in Acht,
Der Rabe hat dunkele Nächte durchwacht,
Die Unſchuld oft blutend zu Grabe gebracht.

Die Klage.

Das Schaf klagt bei'm Löwen:
Der Wolf ſtahl mein Lamm;
Der Löwe fraß Wolf und Schaf dann zuſamm'n.

Nichts iſt recht.

Der Morgen war kühl,
Der Mittag war heiß;
Der Abend war ſchwül,
In der Nacht fror es Eis.

* * *

In der Kühle hab' ich nach Hitze verlangt;
Als es heiß war, hat mich vor Feuer gebangt;
In Aengſten ſah' ich die Hitze vergeh'n,
Erfroren ſeh' ich in der Nacht mich ſteh'n.

Rabenliebhaberei.

Der Rabe krächzt auf dem Rabenſtein:
Komm her, mein Liebchen, ich will dich frei'n;
Da grinzte im glühenden Morgenroth
Der blutende Schädel; das Liebchen war todt.

* * *

Jetzt hat der Rabe die Schädel ſo lieb,
Weil der Schädel vom Liebchen ihm blutig verblieb. —

Seufzer.

Was zwitſchert der Sperling in den Tag hinein? —
Der Sperling zwitſchert, das Liebchen zu frei'n;
Doch ich verſtumme, mein Klag'lied verhallt,
Weil mir kein Troſtwort vom Liebchen erſchallt.

Zukunft.

Ich erblickte die Zukunft im purpurnen Strahl;
Die Zukunft ſie nahte, und ſchwarz war das Maal. —

Scherz und Ernſt.

Im Scherze wollt' ich dich nur lieben,
Doch ganzer Ernſt iſt jetzt mein Scherz;
Im Ernſt wirſt du mich jetzt betrüben,
Entziehſt du mir im Scherz dein Herz.

Liebchens Auge.

Dein Auge iſt nur blau und rein,
Und doch erwärmt's gleich Sonnenſchein;
Dein Auge ſcheint nur glänzend kalt
Und doch wirkt es mit Glut-Gewalt.

Frage an die Geliebte.

Soll ich auf des Glückes Gipfel ſteigen,
Oder ſoll ich in die Tiefe ſinken? —
Soll mich deine Nektar-Lippe weiden,
Oder ſoll ich aus dem Sumpfe trinken? —

Der Korb.

Mein Liebchen ſchmollte einſt mit mir,
Weil ich ſie wollt' durch Lieb' beglücken,
Da ſandt' ſie mir den Korb dafür;
Doch ach, wie faßte mich Entzücken,
Er hielt in ſchönſter Blumen-Zier
Ihr holdes Bild mit Liebesblicken.

Der Sperling.

Ein Sperling ſaß und wiegte
Sich auf dem Strauch und ſchmiegte,
Bis ſich ſein Liebchen fügte,
Und ſeine Liebe ſiegte.

* * *

Mein Liebchen ſei gerechter,
Mach' mich nicht zum Gelächter;
Bin ich denn etwa ſchlechter? —
Iſt Sperlingsliebe echter? —

Komm her, du holde Kleine,
Du allerſchönſte Reine,
Es blüht im heil'gen Scheine
Mein Glück, durch Lieb'-Vereine.

Ich will dir es verſüßen,
Hoch ſoll dir Freude ſprießen
In ſel'ger Lieb' Umſchließen,
Soll'ſt Götterglück genießen.

Der Elephant.

Ein Elephant ging ganz gedankenvoll
Bis in ein Dorf, worin nur Hunde wohnten,
Da belferte ein Hund, ſein Geifer quoll,
Bis ſeine Zähn' den Elephant nicht ſchonten.

Die größern Hunde hatten kaum geſeh'n,
Wie ungeſtraft der kleine Hund dies übte,
Da blafften ſie ein fürchterlich Gedröhn,
Daß ihr Getöſ' den Elephant betrübte.

Er kehrte drauf aus dieſem Dorf zurück,
Beſtrafte nicht der Hunde keifend Bellen,
Die Großmuth übte er zu ihrem Glück,
Sein Fußtritt reicht ſchon hin ſie zu zerſchellen.

* * *

Manch würd'ger Mann erfährt im Leben,
Was dieſer Elephant hier litt.
Von Tad'lern wird er gleich umgeben,
Wenn er den beſſern Weg betritt.

Will er ihr Belfern dann nicht hören,
So kehrt er ſtill nach Haus zurück,
Und läßt durch Narrenſchreien ſtören
Des Lebens wahrhaft hohes Glück.

Napoleon und der Schäfer.

Der Schäfer ſchickt ſeine Heerde in's Feld,
Er pfiff: da hat ſie ſich freudig zurückgeſtellt.

Der Kaiſer ſchickt Krieger-Schaaren in's Feld,
Er ruft: da haben ſich blutende Leichen geſtellt.

Der Landmann und Napoleon.

Der Landmann pflügt ſeinen Acker mit Fleiß,
Die lieblichſten Blumen erblüh'n ihm zum Preis.

Der Kaiſer pflügt in Menſchen-Gebein,
Blut kann die Ernte für ihn nur ſein.

Der gute Fürſt und das thörigte Volk.

Der Fürſt war weiſe, war gütig und mild,
Sein Volk das glaubt's nicht; — es hielt ihn für wild.
Wie kömmt doch das Volk zu ſo irrigem Wahn? —
Es ſiehet im Fürſten den Herrſcher nur an.

Der Weiſe und der König.

Der König ſprach vom Throne
Zum Weiſen, faſt im Hohne:
„Wie, Weiſer, ſoll ich ſein?"

Der Weiſe ſprach beſcheiden:
„Woll't ihr die Völker weiden,
„So müßt ihr ſie befrei'n.

„In eurer Hand gegeben
„Sind Millionen Leben,
„Seid bieder ſtets und recht
„Und duldet keinen Knecht."

Das Grasemücken-Nest.

Die Grasemücke hat gebauet,
Der süßen Liebe sich vertrauet,
In meines Gartens Raum;
Da seh' ich sie die Jungen füttern,
Bei Hagelschlag und Ungewittern,
Ihr Lied erklingt wie sanfter Traum.

Sie deckt der Kleinen nackte Glieder
Mit zarter Sorgfalt, durch Gefieder,
Daß gegen Sturm sie treu geschützt.
Mich hat dies Bild sehr angezogen;
Die Aelternlieb' im ros'gen Bogen
Strahlt heller, als ein Cherub blitzt.

* * *

Ihr Aeltern, die ihr roh euch zeiget,
Seht doch dies Götterbild und schweiget,
Belebt durch Liebe eure Brust.
Gott ist der Spender alles Schönen,
Die Liebe schuf er, euch zu krönen,
Sie lebt in ew'ger Himmelsluft.

Das Finken-Neſt.

Es ſaß auf einem Tannenbaum
Ein Finkenweibchen mit ſechs Jungen,
Die zarten Thierchen deckt ſie kaum,
Indeß des Männchens Lied erklungen.

Ich ſtand und ſah's im Wonn'gefühl,
Mich an der Aeltern Luſt zu weiden,
Und träumte aus dem Erdgewühl
Mich in des Himmels ſel'ge Freuden.

Das Nachtigallen-Neſt.

Ein Sproſſer ſchlug die ſchönſten Lieder
Und ſetzte auf den Strauch ſich nieder,
Der nahe ſtand am duft'gen Flieder;
Da kam, von ſüßer Luſt durchdrungen,
Sein Weibchen, fütterte die Jungen,
Indeß er freudig fortgeſungen.

Er wiegte ſich auf zarten Zweigen,
Die Vaterfreuden zu bezeugen,
Die im Geſange höher ſteigen.
Ich ſah' ſein ſeliges Entzücken;
Gefüllt mit Thränen in den Blicken
Konnt' ich nicht von der Stelle rücken.

Der König der Thiere und die Rebellen.

Es ſind ſchon viele Tauſend Jahr,
Als noch der Löwe König war;
Und jedes Thier mit Sprach' begabt,
Sich an dem Denken weidlich labt.

Da traten Ochs und Eſel hin,
Das Reich war nicht nach ihrem Sinn;
Das Elendsthier trat auch herbei,
Das Schwein erhebt ein Zeter-Geſchrei.

Sie ſprachen jetzt in wilder Wuth:
Ihr Alle ſeid auf eurer Hut!
Wie kann der Löwe König ſein?
Wir woll'n das Land von ihm befrei'n.

Der Ochſe rief: ich hab' ein Horn,
Ich ſtoß' ihn durch und durch im Zorn;
Der Eſel ſprach: ich nehm' mein Bein
Und ſchlag' ihm alle Rippen ein.

Der Löwe hört dies ganz in Ruh
Und raucht ſein Pfeifchen weidlich zu,
Und ruft darauf mit ſtarker Stimm',
Daß ſie erſchallt wie wilder Grimm:

Komm Ochſe, ſtoß mit deinem Horn
Mich durch und durch in deinem Zorn!
Komm Eſel, ſchlag mit deinem Bein
Mir doch einmal die Rippen ein!

Ich ſtehe hier allein und bloß,
Laßt doch den Zorn jetzt alle los,
Was ſoll denn euer Großthun ſein? —
Komm her, du wild empörtes Schwein.

Doch keiner ſprach ein Laut hinfort,
Sie zitterten ſchon durch ſein Wort;
Sie glaubten alle, daß es ſei
Mit ihrem Leben jetzt vorbei.

Der Löwe aber ſprach ganz mild:
Gebt, ſeid hinfort nicht wieder wild,
Sonſt, wißt es, droht nicht meine Stimm',
Ich freß' euch auf im wilden Grimm.

Seitdem iſt nie ein Laut gehört,
Daß Ochs und Eſel ſind bethört;
Sie gehen ſtill, Jahr aus Jahr ein,
Ins Reichs-Collegium hinein.

Der Puterhahn.

Ein Puter kollert' fürchterlich,
Als einen Lappen roth er blickte,
Er ärgert' ſich ſo inniglich,
Daß er vor Wuth beinah erſtickte.

Was hat dir, lieber Puterhahn,
Der rothe Streif an dieſem Kleide,
Dir, ſonſt ſo gutes Thier, gethan? —
Sprich, daß ich ſchnell es von dir ſcheide.

„Ein ſo mit Roth beſetztes Kleid
„Trug einſt mein Gaſt, es war ein Ritter,
„Ich pflegte ihn, noch thut's mir leid,
„Er lohnte mir mit Ungewitter.

„Denn als er bei mir ganz genas,
„Geſtärkt durch beſte Wein' und Speiſen,
„Da nahm er mir mein Weib zum Fraß
„Und geht mit ihr noch heut auf Reiſen.

„Seh' ich den rothen Streif anjetzt,
„So denk' ich gleich: er iſt es wieder,
„Der meine Ehre arg verletzt;
„Die Wuth tritt dann in alle Glieder."

Der Knabe und der Miſtkäfer.

Den gold'nen Käfer ſah ein Knabe,
Wie er im Miſte ſich befand,
Er nahm ihn auf als freud'ge Habe,
Und trug ihn in der hohlen Hand
Hin zu der ſchönſten Maienroſe,
Die kaum erblüh't aus zartem Mooſe.

Er glaubte ihn ſo zu erquicken,
Die Roſ' zu ſchmücken mit dem Gold;
Doch Trauer lag in ſeinen Blicken,
Die Roſe ward ihm gar nicht hold.
Sie fühlt vielmehr in ſeiner Nähe,
Als wenn ihr groſse Schmach geſchähe.

Da ſprach zum Käfer dann der Knabe:
Syrich doch, mein Lieber, lacht nicht hier
In dieſer Roſe Schönheits-Gabe
Dir ſüſse Luſt für Liebbegier? —

Empfindeſt du nicht reiche Freuden,
Im Duft der Roſe dich zu weiden? —

Ach nein, ſprach jetzt der Käfer traurig,
Zum Miſte zieht mich Sehnſucht hin,
Mir wird bei Roſen ſtets ſo ſchaurig,
Nur in dem Koth find' ich Gewinn;
Im Koth kannſt du mich golden finden,
Bei Roſen wird mein Glanz verſchwinden.

Der Apfelbaum und die Tanne.

Ein krumm gewachſ'ner Apfelbaum
Stand an des Ufers engem Raum;
Der Herbſtwind hatte ihn entblättert,
Er ſtand ganz nackt, doch nicht zerſchmettert.

Nicht weit von ihm erhob mit Stolz
Den g'rad' gewachſ'nen Leib von Holz
Die Tanne mit dem dunkelen Grün,
Sie macht' zum Welken keine Mien'.

Ein Knabe ſah die Tanne ſteh'n
Und wollte faſt in Luſt vergeh'n.
Seht, ſprach er, Vater, hier iſt Leben,
Doch jenem iſt der Tod gegeben.

Wie herrlich trägt nicht dieſer Baum
Mit Stolz ſein Haupt zum Himmelsraum,
Welch' ſchöne Früchte wird er ſprießen,
Ich freue mich ſie zu genießen.

Mein Sohn, ſprach jetzt der Vater mild,
Du trügſt dich durch der Schönheit Bild,
Der krumme Baum wird roſig blühen,
Treibt Früchte, die wie Feuer glühen.

Doch dieſer, der in ſtolzer Pracht
Dein junges Herz jetzt angelacht,
Er kann dir keine Blüthen ſenden
Und keine ſüße Früchte ſpenden.

Der Ball des Löwen.

Der Löwe gab einſt eine große Fete,
Und lud die Schönen ein zur frohen Stunde.
Da kamen Tauben, Puten, Gänſe, Pfauen
Im reichen Glanz, geputzt, gar ſchön zu ſchauen;
Sie ſaßen auf den Polſtern in der Runde,
Erwarteten nur der Trompeten Schall,
Womit eröffnet wurde dann der Ball.

Da kamen dann die Eber, Bären, Füchſe,
Die Wölfe, Hirſche an, ſo wie die Haſen.
Der Tanz begann und wunderbar gewendet
Hat jeder ſich, bis daß der Tanz geendet;
Da ſtürzten, groß von Ohren, Mäulern, Naſen,
Der Eſel große Zahl zum Saal herein,
Durch Tanz nach Eſel-Art ſich zu erfreu'n.

Allein die Tauben, Gänſe, Puten, Pfauen,
Sie flohen, als ſie ſah'n die Eſel nahen.
Den Schönen in dem glänzenden Gefieder
War jeder Eſel früher ſehr zuwider,
Sie zürnten ſchon, wenn ſie nur fern ſie ſahen,
Drum wurden auch die Eſel mit Bedacht
Ganz ohne Rückſicht aus dem Saal gebracht.

* * *

Wie Noth thät's nicht, daß in der heut'gen Zeit,
Wo leider oft die Eſelei bedräut,
Und ungenirt manch' junger Eſelſchwarm
Im ſchönen Kreis der Damen macht Allarm —
Ein gleiches Beiſpiel Allen würd' gegeben,
Die ſo dem Anſtand höhnend widerſtreben;
Dann bliebe wohl bei manchem Ball zum Tanz
Nichts, als der Frauen holder Anmuth-Glanz.

Stammbuch-Aufsätze.

Willst du dein Gewissen bewahren,
So wandle nur stets in der Reinheit,
Und rein sei dir jeglicher Ort,
Den du in Reinheit betrittst.

Das ganze Glück hienieden
Ruht in Zufriedenheit;
Der Seele höchster Frieden
Ist Liebes-Seligkeit.

Schwarz ist die Nacht,
Doch Liebe erhellt sie mit Rosenfeuer;
Ist Rache erwacht,
Wird Sonnenfeuer zum Nachtungeheuer.

Handle stets recht,
Sprich von niemanden schlecht;
Was man über dich spricht,
Das beachte nicht;
Doch sei in deinem Herzen Licht,
Daß nicht die Täuschung dich besticht.

Liebes-Treue und Untreue.

Die Treu' iſt eine Demantſchaale,
Die ſüße Früchte reicht zum Mahle,
Die wie des Himmels Thau erquicken.

Die Untreu' iſt der Schaale Splitter,
Die ſüße Frucht wird gallig bitter,
Der Splitter wird in's Herz ſich drücken.

Liebe und Bosheit.

Dunkel iſt die Nacht,
Sie leuchtet in Pracht
Durch der Liebe ſtrahlende Macht.

Doch des Tages helle Gluten
Werden Nächte ſchwarz umfluten,
Wenn die Bosheit iſt erwacht.

Warum frißt der Tod in der großen Stadt
Sich oft an der Blüthe der Jugend ſatt? —
Der Tod hat Compagnieſchaft gemacht
Mit der Feinſchmecker lockeren Brüderſchaft;
Seit vor dieſen keine Blüthe iſt frei,
Frißt der Tod gerne ſeine Leckerei.

Eilinde, die lieblichſte Blüthe im Kreiſe,
Sie raubte der Tod unverſchämter Weiſe,
Denn ihm gehören doch wohl nur die Greiſe? —

Wohl möcht' er an Greiſen des Lebens ſich laben,
Doch wollen die Greiſe ihn ſelber nicht haben,
Drum ſucht er ſich mit den Blüthen zu ſchmücken,
Damit ſie ſein fahles Geſicht nicht erblicken
Und er ſie kann um ſo leichter berücken.

Im Himmel und auf Erden iſt nur eine Göttlichkeit;
Ein ruhiges Gewiſſen dringt ſelbſt durch die Ewigkeit.

Jedes Thier empfindet und jede Blume hat Leben,
Doch der Menſch, dem die Gottheit den Verſtand verliehen,
Er empfindet oft nicht und raubt Thieren und Blumen das Leben zugleich.

Unglück iſt die Schule der Weisheit.
Wohl dem, der in dem größeſten Schmerz
Nur die Wohlthat Gottes erkennt.
Durch das Leid wird jede Freude doppelt groß;
Blüht doch die Königin der Blumen
Aus des Dornes hartem Schooß.

Charakter der Welt.

Als ich im Glücke noch saß, umschwirrten mich Große und Kleine,
Mit dem süßesten Mund reichten sie perlenden Wein,
Reichten ambrosische Kost mir zum Genusse wohl dar.
Als das Unglück mich traf, da kannte mich keiner von Allen;
Nur mit fröstelnden Mienen gingen sie kalt mir vorüber,
Reichten statt perlenden Wein mir den Becher mit Gift,
Und statt ambrosischer Kost Galle in Fülle dafür.
Einzelne kamen jedoch, ihr Name glänzt ewig am Himmel,
Aus der Verborgenheit vor, boten mir liebend die Hand,
Die ich sonst niemals geseh'n, gaben mir Balsam für's Herz;
Weil sie im Glücke mich flohen, nahten im Unglück sie mir.
Ihnen ist auch hinfort mein Leben in Liebe gewidmet,
Ach, sie verschmähen den Dank, der sich im Herzen mir regt;
Und ich wage es kaum mich jetzt zum Glück zu erheben,
Weil die Edlen ich nur erst im Unglück erkannt,
Weil im Glücke sie leicht wenden ihr Antlitz von mir.
Doch die innere Kraft, sie treibt mich gewaltsam zum Glücke,

Jubelnd empfängt mich die Menge, hell leuchtet ihr Antlitz,
Jauchzet mir Beifall und krönet mein Haupt mit dem Lorbeer;
Doch ich zolle dafür ihr die Nichtachtung zum Dank.

Gelegenheits-
und
vaterländiſche Gedichte.
Dramatiſches.

Vorwort

zu den

Gelegenheits- und vaterländiſchen Gedichten.

Wenn ſich der Jahrestag erneuet,
Der frohes Sein zum Leben rief,
Wenn Amor Blüthenkränze windet,
Wenn Hymens Fackel hoch erglühet,
Wenn Trauer unſer Herz umzieht;
Weil aus dem frohen Leben ſcheidet
Der Bruder, Vater, Vetter, Freund,
Die Mutter, Schweſter oder Baſe,
Die edle Frau, der edle Mann;
Wenn die Erinn'rung ſchöner Tage
Sich durch ein frohes Feſt verkündet;
Wenn ſo zu tauſend andern Sachen,
Zum Weinen oder auch zum Lachen,
Sich oft Gelegenheiten zeigen —
Dann darf der Dichter niemals ſchweigen.
Er muß die Freuden hoch beleben,
Der Trauer reiche Weihe geben;
Er muß die Feſte glänzend ſtellen,

Durch heitern Scherz die Luſt erhellen;
Er giebt den Segen an dem Grabe,
Daß ſelbſt im Schmerz das Herz ſich labe;
Er giebt zum Frohſein den Geſang,
Zum Jubelton giebt er den Klang;
Er windet Kränze um das Leben,
Weiß Freuden göttlich zu erheben
Und ſegnet ſo auf jede Weiſe,
Daß man den Schöpfer ewig preiſe.
O möcht' es mir doch auch gelingen
Erfreuliches durch ſie zu bringen.

* * *

Des Vaterlands erhab'ne Klänge,
Sie brächt' ich gerne in Geſänge,
Im Buſen gähren ſie mir mächtig,
Doch nur bedächtig
Wird ſich die Gährung reich entfalten
Und liefern beſſere Geſtalten.
Bis ich das Schönere euch bringe,
Mich zu der höhern Lichtbahn ſchwinge
Und in die Sonnenklarheit dringe,
Nehmt hin, was ich euch jetzund ſinge.

Begründung des Elysiums*).

Tief im inn'ren Geiſt entfaltet
Iſt das Werk ſchon reif durchdacht,
Herrlich ſchön ſei es geſtaltet,
Daß es rege Freude macht!
Muth giebt große Kraft,
Friſch gewagt, geſchafft,
Soll das Werk mir recht gelingen,
Muß es in die Augen ſpringen.

Was ich mit vollem Ernſt begonnen,
Ging bald lebendig ſchön mir auf;
Die Kreisfahrbahn, die ich erſonnen,
Erſtaunen regt ihr ſchneller Lauf:
Denn in dem großen neuen Werke
Liegt Neuheit-Reiz und raſcher Flug,
Getrieben wird's durch Roſſe Stärke,

*) Gedichtet im Frühjahre 1830 bei Anlegung meines Etabliſſements „Elyſium," treu, wie es ausgeführt worden iſt.
Carl Heinzelmann.

Und niemand ſieht des Wirkens Zug.
Auch hab' ich, was noch mehr dürft' zieren,
Die Luftfahrbahn geordnet an,
Damit in Grazien-Manieren
Die Damen-Welt ſich zeigen kann.

Raſch muß jetzt die Zeichnung werden,
Doch recht ſauber muß ſie ſein,
Zeugen muß ſie lang auf Erden,
Daß ſich Tauſende erfreu'n.
Farben nicht geſpart,
Und geſondert hart
Blumen-Fluren vom Gebäude,
Beide bringen Luſt und Freude.

Was tief im Innern ſich befinde,
Das, friſch, ihr Zeichner, bringt ans Licht,
Damit mir das Papier verkünde,
Ob nicht dem Ganzen was gebricht:
Denn prüfen muß man vor'm Beginnen
Das Werk, das man zu machen denkt,
Die Vorſicht muß dann walten drinnen,
Dies ziert den Meiſter, der es lenkt.
Was ſo ihr dem Papier vertrauet,
Wird zeugen noch in ſpäter Zeit,
Es iſt der Plan, nach dem man bauet,
Der, ſchön gelungen, ſtets erfreu't.

Schon ſeh' ich die Farben prangen,
Und der Grund entwickelt ſich,

Mächtiger treibt das Verlangen
Zur Vollendung jetzo mich.
'Eilet, eilet, ſchnell,
Setzt auf Dunk'les Hell,
Daß im wohlgelung'nen Bilde
Kraft ſich zeig' und edle Milde.

Denn nur mit wahren Harmonieen,
Kann ich das Ganze überſchau'n,
Was reich ſich zeigt in Phantaſieen,
Darf dreiſt man dem Papier vertrau'n.
Noch ruht auf dieſem todten Bogen,
Was thätig bald in's Leben ſchaut;
Drum abermals ſei's wohl erwogen,
Eh' man für ew'ge Zeiten baut.
Auf Gottes Beiſtand denn vertraut!

Zieht vor dem Eingang quer die Grenze,
Sie ſchneide ſcharf den Vorhof ab,
Damit derſelbe ſich bekränze
Mit Blumen, die mir Flora gab.
Dann mögen Gänge ſanft ſich ſchlingen
Durch prächt'ger Blumen Schönheits-Strahl,
Die Hochgenüſſe jedem bringen,
Stets bieten dar die reichſte Wahl.
Wie manche Jungfrau wird hier wallen,
Wie mancher Jüngling mit ihr geh'n;
Ach, dürft' ſein Wort hier frei erſchallen,
Er würd' ihr Liebe gleich geſteh'n.

Sie iſt's ja, die er wiederfindet,
Nach einer langen Wanderung,
Die ihm ein ſchön'res Sein verkündet,
Die ſeiner Kraft gab höh'ren Schwung.
Die Roſe blüht, er ſteht betroffen
Die Blumen ſteh'n in voller Pracht,
Da faßt er Muth und neues Hoffen,
Als freundlicher ihr Aug' ihm lacht.
Schnell ſteckt die Roſ' er ihr an's Mieder
Und ſinkt zu ihren Füßen nieder.

Jetzt das Badehaus zur Linken,
Schön und ſtattlich muß es ſein,
Freundlich muß es jedem winken,
Mit der Flora im Verein.
Links und rechts entlang
Bild' ſich Blumen-Gang,
Daß man vor und nach dem Bade
Wandle auf umblüh'tem Pfade.

Wo ſich Neptun und Flora einen,
Wo Waſſer brauſ't und Knospen keimen,
Da fehlt die Harmonie wohl nicht,
Und Flora's Töchter, die dort blühen,
Sie ſoll'n das Blumen-Bad umziehen,
So wie ein Kranz die Braut umflicht.
Feſtlich heb' ſich aus der Mitte
Eines runden Teiches Quell,
Hoch empor, in zarter Sitte,

Lieblich ſchön ein Blumgeſtell.
Ueber reiche Blumen gieße
Sich des Waſſers Bogen-Fall,
Der im Fallen tauſend Grüße
Sende rund den Blumen all'.
Die Sonne, die ſcheint
Und bildet im Glanze,
Der alles vereint,
Ein liebliches Ganze
Und freudig belebt,
Die blumigten Fluren
Das Schaukeln der Mädchen,
Das Wippen der Knaben,
Das Werfen mit Ringen,
Das Greifen und Bringen,
Das Singen und Springen,
Und wonnig entzückt ſo ſtehen die Alten,
Sie können vor Rührung ſich ſelbſt nicht mehr halten,
Sie denken ſchnell ihre Jugend zurück;
Ach, damals war es,
Nach älterer Weiſe,
Den Kindern verwehret,
So luſtig zu ſein.
Im Beiſein der Mutter
Durft' niemand es wagen,
Den andern zu jagen
Und ſo ſich zu freu'n.
Die Mädchen, die ſpannen,
Die Knaben begannen

In Andacht ihr Lied.
Doch jetzt, im Gewühl des wogenden Lebens,
Da wehrt man den Kindern das Greifen vergebens,
Es haſchet der Knabe der Jungfrau ſchon nach,
Wo noch nicht das Leben die Knospe durchbrach,
Und erweckt, ſo erhitzt, in des Mädchens Bruſt
Hochſchlagende Luſt.

Aber der Jüngling, in ſeinem Glück,
Schaut des Mädchens hochröthende Wangen,
Denkt nicht an die Aeltern zurück,
Sondern fühlt heiß der Liebe Verlangen.
Millionen legte er nieder,
Dürfte er nur die Lippen ihr küſſen,
Die in purpurner Glut ſich zeigen
Und ſich ihm nicht neigen. —
Da fühlt er heiße Pein,
Sie muß die Meine ſein
Bei allen Göttern, hört's!
Der Jüngling, ach! im Wahn, er ſchwört's,
Weiß nicht, daß unter Blumen-Hecken
Der Dornen viele ſtecken.

Unter wohlverſchlung'nen Gruppen
Jetzt die Luftfahrbahn gelegt,
Die die Menſchen wie die Puppen
In der Runde ſtets bewegt.
Setzt das Roßwerk gut,
Seid auf eurer Hut,

Daß ſich Alles wohl verbinde
Und kein Unheil mir verkünde.

Wohl erwogen, feſt vor allen
Muß der Bau des Gepels ſein.
Soll die Bahn mit Glück gefallen
Darf daran nichts ſtürzen ein;
Schön iſt's, hier im ſchnellſten Fliegen,
Wie durch Zephyr hingeweht,
Sich der Jungfrau ſanft anſchmiegen,
Daß der Flug noch ſchneller geht.
Wehe aber, wenn da läſſet
Nur der Arme einer los,
Die die Gondeln rollend leiten,
Führen in des Abgrunds Schooß.
Schrecklich, wenn da niederſtürzte
Eines Jünglings ſchöne Braut,
Und zerſchmettert
In dem Blute
Liegt das gute,
Engelſchöne Kind geſtreckt.
Nichts erweckt
Seines Herzens Freud' zurück.
Wie ein Stein
Starr und ſtumm
Sieht er nieder
Auf das ihm verlorne Gut;
Unerſetzlich
Iſt es fort,

Nur auf dort
Sieht ſein Blick, im Schmerz vernichtet,
Daß der Himmel hat gerichtet,
Und ſein Kummer wird geſchlichtet:
Denn der Himmel nur kann geben
Für ihn heit'res, neues Leben.
Aber ach, da ſteh'n die kleinen
Schweſtern, welche alle weinen;
Tief in Trauer,
Wie die Mauer,
Stehen ſie, die Engelreinen,
Möchten ſich mit ihr vereinen,
Die ihr Stolz ſo lange war,
Aber jetzt
Liegt ſie todt zur Erde nieder,
Starr und kalt die ſchönen Glieder,
Keines regt ſich jemals wieder;
Bleich, entſtellt und nur voll Blut
Liegt das theure, edle Gut;
Traurig ſteh'n in großen Schaaren,
Die des Unglücks Zeugen waren. —
Ohne Hülfe eil't der Jüngling
Von der Unglücksſtelle fort,
Hin zu einem beſſern Ort,
Um das Unheil nicht zu ſehen.
Ganz allein
Will er ſein,
Will durch Thränen ſich erleichtern,
Und der erſte Thränenguß
Iſt für ihn ein Hochgenuß.

Schmerzerfüllt
Und voll Kummer
Ueber den verlor'nen Frieden,
Der ihm niemals zu erſetzen,
Ohne Freuden,
Die das Unglück ihm genommen,
Bleibt er ſtets.

Troſtlos eilet
Er von hinnen,
Um zu finden,
Was auf ewig ihn verließ. —
Tief in den Wäldern, auf den Fluren
Sucht er ſtets was ihm geraubt.
Kein Troſtwort ſpricht zu ſeinem Herzen,
Er fühlet nur der Trennung Schmerzen,
Die ſchrecklicher, als er geglaubt.

Zu der Kreisfahrt jetzt gewendet,
Rieſengroß erheb' ſie ſich,
Niemals ſei die Fahrt geendet,
Reich an Ernt' ſei ſie für mich;
Wenn ſie gut gelingt
Und viel Freude bringt,
Werden Tauſend ſich ergötzen
Und mich ſchnell in Wohlſtand ſetzen.

Was oft bedacht und wohl erwogen,
Was reif geprüft in's Leben tritt

Und bei'm Verſuch nicht Unglück litt,
Das wird durch Roſſe fortgezogen,
Bedachtſam geh'n ſie Schritt vor Schritt;
Doch ſchnell, als hätt' es tauſend Flügel,
Als ging' es in den Flug dahin:
So roll'n die Wagen ohne Zügel,
Dem Menſchen gleich vom leichten Sinn.

In dem Wagen
Leicht geſetzt,
Sitzt die Jungfrau
Hoch ergötzt:
Freude ſtrahlt aus ihren ſchönen Blicken
Und der Jüngling ſieht es mit Entzücken.

Glücklich ſind und ſchön die Tage,
Wo der Gatte an der Seite
Seiner Gattin fährt die Runde
Und vergißt des Kummers Wunde,
Die ein Unfall ihm gebracht,
Woraus er ſonſt ſchwer erwacht.
Er, der liebe theure Freund,
Den ſein Auge jetzt beweint,
Ward ihm durch den Tod entriſſen
Und geraubt von dieſer Welt;
Er, der ſtets ſo wohl befliſſen,
Recht und Freundſchaft aufrecht hält.
Zeiten müſſen Wunden heilen
Die die Zeit geſchlagen hat;

Will der Kummer bei uns weilen
Macht man eine luſt'ge Fahrt.

Bis die Kreisfahrbahn geendet,
Grabt den innern Raum mir aus
Und ein Teich erſchein' vollendet,
Eh' begonnen wird das Haus.
Leute ſeid zur Hand,
Karr't hinaus den Sand,
Daß in dieſer Tiefe Grunde
Bild' ſich Waſſer in der Runde.

Wenn die Arbeit Schweiß auch bringet,
Fertig muß ſie dennoch werden;
Was man recht mit Müh' erringet,
Bringet lange Glück auf Erden.
Ohne Mühe
Wird das Gute nicht errungen,
Nach der Arbeit
Iſt die Ruhe doppelt ſchön.
Darum ſeid
Friſch und munter
Bei dem Schaffen,
Wanket nimmer;
Nach Vollendung
Ruh' der Spaten
Und gewähr' euch ſchöne Gaben
Dann zum Lohn.
Freuden werden euch umfangen,

Wenn ihr thut nach meinem Willen
Und des Herzens Wunsch befriedigt,
Der mich schlaflos oft die Nächte
Läßt nicht rasten,
Bis vollendet
Ich das Werk mit Freuden schaue
Und entzückt
So mein Glück getrost drauf baue,
Bei den Freuden and'rer hochbeglückt.

In dem Bilden liegt die Wonne,
Zu dem Wirken strahlt die Sonne.
Schön und herrlich, hehr vom Himmel,
Schauet auf das Erd-Getümmel,
Gott der Vater selbst hernieder,
Stärket selbst des Müden Glieder
Und entfernt durch sanften Schlummer
Ihn von jedem Erdenkummer.
Wer da wirken kann und bilden,
Findet Freude in Gefilden.
Mit der Lust und Müh' vollbringet
Fest vereint der Männer Kraft,
Was Bewunderung erringet
Und der Menschheit Freude schafft.
Wer in sich die Regung spüret
Für das Wirken schöner That,
Wer vom Genius regieret,
Zeig' was er zu leisten hat.
Herrlich wird in Freud'-Gestalten,

Was ſein Geiſt ſo kühn erzeugt,
Reich der Nachwelt noch entfalten,
Wenn ſein Mund ſchon lange ſchweigt.
Schönes Wirken,
Du erfülleſt
Meine Seele
Immerdar mit hoher Freud'!
Niemals mög'ſt du mich verlaſſen,
So lang' ich auf Erden lebe,
Mögeſt du mich ſtets entzücken;
Freundlich lieblich
Strahl am Abend meiner Tage
Jugend-Kraft.
Noch im Geiſte voller Leben
Mög' das Wirken Freud' mir geben.

Nun den Teich für Feuerwerke
Auf der Wieſe angelegt,
Wo des Waſſers Kraft und Stärke
Feuerſchlünde kämpfend trägt.
Kräftig ſtrahl im Kranz
Waſſer-Feuer Glanz,
Daß der Beifall laut erſchalle
Und rings durch die Wälder halle.

Was Kunſt erſann und Schönheit zeiget,
Das Feuer eng' mit Waſſer eint,
Wofür der Beifall ſtets ſich neiget,
Wo in der Nacht die Sonne ſcheint;

Wo Feuerſtröme ohne Enden
Entladen mächt'gen Strahlenglanz,
Und tauſendfach ſich Sonnen wenden,
Erſchallt der Jubel-Beifall ganz.
Es fällt von Feuers mächt'gem Bogen,
Als käm' vom Himmel er gezogen,
Der gold'ne Regen hoch herab
Und findet in dem Teich ſein Grab.

Was ſo noch Tauſende ergötzet,
Was Freude bringt für Jung und Alt,
Das wird Erſchrecken und entſetzet
Sehr bald, wenn nicht die Vorſicht walt't,
Wenn ſchnell das Feuer wild gerichtet
Ergreift, was Sicherheit jetzt beut,
Und alles Schöne wird vernichtet,
Was nur beſtimmt für Luſt und Freud'.

Was Müh' und Fleiß, was Kunſtſinn ſchaffet,
Wird da ein Raub der Feuerkraft,
Die zu der Aſche hin es raffet,
Wenn nicht das Waſſer Hülfe ſchafft.
Und mächtig wie in Rieſengröße
Erhebt es überall ſein Haupt;
Es ſtürzt mit gräßlichem Getöſe
Was kaum vom Meiſter iſt erbaut.
Entſetzlich wird die Angſt geſteigert,
Worin es die Bewohner bringt,
Wenn ihnen Hülfe wird geweigert,
Wo Leben mit dem Tod ſchon ringt.

O rettet! rettet! hört man rufen;
O helft uns aus des Feuers Brand!
Setzt Leitern an! Ersteig't die Stufen!
Wir stehen an des Unglücks Rand. —
Doch ehe noch die Wort' verhallen,
Stürzt krachend das Gebäude ein;
Ein Weh'geschrei hört' rings man schallen
Und die da stürzten äschern ein.

Jetzt zuletzt das Saal-Gebäude,
Festlich werd' es ausgeschmückt,
Jedem sei es nur zur Freude,
Jeder fühl' sich drinn' beglückt.
Groß und reich an Glanz
Sei verziert es ganz,
Zwischen gold'nen Säulen-Reihen
Mög' die Malerkunst erfreuen.

Nun vollendet
Soll die Arbeit jetzund ruh'n!
Wenn der Beifall wird gespendet
Mag sich jeder gütlich thun.
Nach Müh' und Last sein Tag'werk zu beschließen,
Soll jeder Freud' und Wonne hier genießen.

Und die Bestimmung sei anjetzt,
Sie bleibe also unverletzt:
Es soll die Freude hier nur weilen,
Vergnügen reißen niemals ab,

Und wen der Mißmuth will ereilen,
Der komm' herein, hier iſt ſein Grab.
Die Muſen ſollen hier ſich ſammeln,
Die Horen und der Nimpfen Schaar;
Vor Freud' und Wonn' ſoll jeder ſtammeln
Und ſelig froh ſein immerdar.
Der Geiſt Minervens ſoll hier walten
Und Amor's Fackel nie verglüh'n;
Genuß ſoll jeder reich erhalten,
Die Blumen ſchön und üppig blüh'n.
Natur ſoll hier mit Kunſt-Gebilden
Sich eng' vereinen fort und fort,
Es gleiche himmliſchen Gefilden,
An Schönheit dem elyſ'ſchen Ort.
Es wechſeln Fahrten, Scherz und Freuden
Mit Tanz, Concert, Theaterſpiel,
Und alle Muſen ſollen zeugen,
Daß es den Göttern ſelbſt gefiel.

Jetzt den Namen ſchnell gegeben
Dem ſo wohl gelung'nen Ort.
Schon fühl' ich ein neues Leben
Und mich reißt's begeiſtert fort.
Nach dem Himmel hin
Zieht mich faſt der Sinn,
Die Freude thronet rings herum,
Der Name ſei „Elyſium."

Bouché's Garten.

Holde Schöne, machſt du eine Reiſe
Durch Herrn Bouché's Zauberland,
So beachte, wie derſelbe weiſe
Seiner Blumen Schönheit recht erkannt,
Und damit ein jeder ſie recht preiſe,
Jede Störung ihrer Näh' verbannt.
So vermag ein Künſtler nur zu bilden,
Kunſtreich ſchön in blühenden Gefilden.

Sieh', zum Beiſpiel, jene Tulpen-Sorten,
Welcher Glanz und welches Farbenſpiel!
Nirgends findet man an andern Orten
So geordnet ſie für das Gefühl;
Und die üpp'gen Hyazinthen dorten,
Welch ein Blüthenduft, wie zart und kühl!
Schöner hab' ich ihn noch nie empfunden,
Herrlicher fühlt' ich ihn nie entbunden.

Neben ſieht man prangende Tacetten,
Glühend in der erſten Fülle ſteh'n,
Die mit jenen Korcheroſſen wetten,
Wer von ihnen leuchtender zu ſehn;

Und als wenn ſie Sonnenfeuer hätten,
Fühlt man faſt die Wärme um ſie weh'n:
Solche Glut kann nur den Künſtler zeigen,
Der begeiſt'rungsvoll ſie ſchuf als eigen.

Aber ſieh', welch' herrlich Roſenfeuer
Zeigt uns dort der blüh'nde Mandelbaum,
Welche Krone! niemals ſah' ich freier,
Uepp'ger nie die Füll' im engen Raum.
Doch kein Meiſter pflegt ſein Werk auch treuer,
Als Herr Bouché ihn, man glaubt es kaum,
Wie er, ſchützend ihn bei Wind und Wetter,
Ordnet ſelbſt geſchmackvoll ſeine Blätter.

Köſtlicher's glaubt' ich nicht mehr zu ſehen,
Aber ach, welch' üpp'ge Blumenflor
Kündet mir von dort das duft'ge Wehen,
Herrlich ragt die Roſe ſtolz empor
Und verwundert blieb ich vor ihr ſtehen,
Bis ich mich im Anblick ganz verlor;
Solche Zauber, als ſich hier entbinden,
Kann man nur in Bouché's Roſen finden.

Holde Frauen, ihr gleicht dieſen Roſen,
Wie ſie ſchön in heil'ger Ordnung ſteh'n,
Und des Zephyrs ſanftes Duftenkoſen
Läßt noch zart die Perlentropfen ſeh'n,

Wie hervor aus ſammetgleichen Mooſen
Ihre Reize bis zur Gottheit geh'n.
Wie den Roſen ſanfte Düft' entſteigen,
Iſt der Frauenliebe holdes Schweigen.

Lieblich, wie im Morgenglanz die Roſe,
Iſt der Gattin mild und hold Geſicht,
Doch der Jungfrau gleicht im zarten Mooſe
Dieſe Knoſp', die aus der Hülle bricht.
Ach, wem doch im göttergleichen Looſe
Süßes Ja die glüh'nde Liebe ſpricht;
Ihre Zauber ſind nicht zu erreichen,
Auf der Erd' muß Alles ihnen weichen.

Holde Roſen, wie ich ſchön euch finde,
Ach, ſo lachte einſt der Hoffnung Traum
Meinem Geiſte, daß er ſich entbinde,
Doch es war ein leerer, leichter Schaum;
Und der Himmel, der mir Licht verkünde,
Iſt unendlich wie der ew'ge Raum.
Ach! ich ahne kaum des Geiſtes Schwingen,
Der nach ſchwerem Kampf zum Licht wird dringen.

Wie im Himmel einſt die Engel thronen,
Die durch Liebe Liebe hier beglückt:
So ſeh' ich der edlen Roſen Kronen
In der Anmuth Zauber hold geſchmückt;

Welche Sehnſucht treibt mich dort zu wohnen,
Wo der Gottheit Flamme ſtumm erquickt.
Leicht, wie Roſenduft entſteigt nach Oben,
Wird zum Aether das Gefühl gehoben.

Dort erſcheinen erſt der Flora Schönen
Hoch verklärt im ſonnereinen Licht;
Wenn das Herz das Herz mit Lieb' zu krönen
Aus der Schaar der Kränze ſchönſten flicht,
Und in Wonne ſüßer Lieb'-Verſöhnen
Achtet ſelbſt des Schmuckes Glorie nicht.
Selig iſt der Liebe Liebeskoſen,
Es erquicket, wie Herrn Bouché's Roſen.

Lebet wohl, ihr roſig ſchönen Gluten,
Ach, mein Herz empfindet viel zu ſehr
Eurer Zauber mächtig ſchönes Fluten,
Bouché's Garten gleicht dem Wonnemeer.
Ach, wie gerne wollt' ich hier verbluten
Käme nur mein Engel auch hieher;
Meines Herzens glühend heiß Empfinden
Kann nur ſchwach und matt mein Lied verkünden.

Auch du Veilchen-Heer, das ſie umzogen,
Wie des Himmels Blau den Sonnenſchein,
Wo der Duft entſteigt in mächt'gen Wogen,
Da kann ſich das Herz wohl auch erfreu'n,

Geich den Augen meiner Holdin zogen
Eu:e Tugendſtrahlen mich hinein;
Wei durch ſolchen heil'gen Glanz gebunden,
Kanı der wohl für and're Luſt geſunden? —

An Elyſiums Brandſtifter.

Elyſium in ſeiner Pracht,
Das viele wohl einſt angelacht
Und Freude vielen hätt' gebracht,
Ward Beute deiner ſchwarzen Hand,
Die teufliſch warf den Feuerbrand,
Daß aller Glanz die Flamm' entwandt.

Die Gottheit hat es ſo gefügt,
Daß Teufelstücke mich beſiegt,
Daß jetzt mein Paradies erliegt.
Doch ſprich, wo biſt du, Höllenhund,
Der freundlich mit dem ſüßen Mund
Durch ſolche Bosheit giebt ſich kund?

Trägſt du ein menſchlich Angeſicht? —
Gott führt dich ſicher vor Gericht,
Und Segen bringt die Schandthat nicht.
Du weideſt dich an meiner Qual,
Doch Marter trifft dich ohne Zahl,
Vernichtung droht durch Gottes Strahl.

Wo steckst du, feiger Böſewicht? —
Der Bube ſpeit dir in's Geſicht,
Wie glatt dein Mund auch Lügen ſpricht.
Der edle Mann weicht vor dir aus,
Es überfällt ihn ſchaudernd' Graus,
Wenn du noch lebſt in Saus und Braus.

Vernichtet iſt mein Paradies,
Das jedes Erdenglück mir pries
Und jede Freude mir verhieß;
Entbehrung iſt mein hartes Loos,
Doch, über dieſen Kummer groß,
Trag' ich noch Glück in meinem Schooß.

Dir blüht kein Glück, du Sündenſohn,
Fluch iſt die That, Fluch iſt dein Lohn,
Dem Richter ſpricht dein Mund nicht Hohn,
Verwirren wird dich jeder Tag,
Die Schwelgerei wird dir zur Schmach,
Die Schande folgt dir höhnend nach.

Wie herrlich blüht' Elyſiums Flur
In Gottes ſchöner Welt-Natur,
Doch jetzt verwiſcht iſt jede Spur.
Das tauſendfache blühend' Holz,
Das jeder ſah in Luſt und Stolz,
Bis gold'ne Frucht aus Blüthen ſchmolz.

Der Saal in ſeiner Horen Tanz,
Der reichen Liebe Blüthen-Kranz,
Der gold'nen Säulen heller Glanz,
Apoll mit ſeinem ſprüh'nden Roß,
Gott Bachus mit Sylenen-Troß,
Wo edler Wein in Strömen floß.

Die Venus auf dem Waſſerquell,
Syrenen auf der ſanften Well'
Und alle Muſen licht und hell,
Sie ſah' im ſchönſten Kreis man hier,
Bei Grazien in reichſter Zier,
Ein edles Sinnbild für und für.

Und wie der ew'ge Weltkreis ſchwingt,
Durch Millionen Sterne dringt,
Hallelujah dem Vater ſingt,
Und alles, was in Zeichen ſpricht,
Dem Himmel reiche Kränze flicht,
Es fehlte meinem Luſtort nicht.

Wie Phöbus in der Purpurglut
Die Blüthe küßt im üpp'gen Muth
Und ihr es thut ſo wohl, ſo gut;
Wie ſie ſich dann mit Perlen kränzt,
Das Aug' vor Freud' in Thränen glänzt,
Dies Alles ſah' ich unbegrenzt.

Wie plätſchernd eine Quell' entſpringt,
Das Heer der Karpfen mich umringt,
Wenn meine Hand die Fütt'rung bringt;
Wie Waſſer-Vögel ohne Zahl
Verſammelten ſich auch zum Mahl,
Bei reichen Glanzes Farben-Strahl.

Und tauſendfach noch mehr als dies
Gewährte mir mein Paradies,
Das deine Hand zur Aſche ſtieß.
Es blühte mein Elyſium
Als allgemeines Eigenthum,
Vernichtung iſt dein ſchlechter Ruhm.

Mein Paradies ſteckt'ſt du in Nacht,
Doch neu iſt mir es jetzt erwacht,
Durch Gottes wunderbare Macht.
Aus tiefem Schmerz erblühet mir
Im heit'ren Glanz des Himmels Zier,
Und meine Seele lebt nicht hier.

Der Himmel mit dem Sternenheer
Und aller Wonnen Wundermeer,
Sie ſendet Gott in Luſt mir her;
Was ich durch dich allhier verlor,
Das blühet dort in Pracht empor,
Und ew'ge Lieb' iſt meine Flor.

Am Grabe meines Bruders,

gestorben am 22. Juli 1835.

(Nach dem Brande im Elysium.)

Im stummen Schmerz sitz' ich an heil'ger Stätte,
Mein Bruder Fritz, an deinem Ruhebette.
Du schläfst hier jetzt im stillen Gottesfrieden,
Dir ward das schönste Loos — der Tod beschieden.
Der Tod, doch nur der ird'schen Hülle,
Dein Geist lebt jetzt im Licht, in reicher Fülle,
Indeß ich trauernd hier an deinem Hügel
Empfinde deiner Liebe Zephyrflügel.

Wohl tausend Gräber seh' in Glanz ich leuchten,
Doch keines kann mein Aug' zu Thränen feuchten;
Die Blüthen drängen sich aus gold'nen Gittern,
Nur du läß'st Thränen in mein Auge zittern.
Dein großes Herz deckt dieser grüne Rasen,
Kein Kreuz ziert ihn, dir wurden keine Vasen
Und keine Inschrift dir in Goldgepränge,
Doch hell hervor strahlst du aus Glanzgedränge.

Ehrfurcht gebietend ruft dein Geist hernieder:
„Hier ruhen meine irdisch müden Glieder,
„Mir brach das Herz, als in des Fleißes Blüthen
„Ich sah' des Räubers Hand mit Feuer wüthen."

„Die gleiche That wird ihn im Licht verdammen,
„Mit deinem Gut raubt er mein Sein zuſammen.
„Weh' denen, die ſich eng' mit ihm verbinden,
„Der Himmel nicht, die Hölle wird ſie finden."

Doch wiederum rufſt du in Feierſtille:
„Hör' auf mein Wort, es iſt des Gottes Wille;
„Was dir geraubt, Gott ließ es ſo geſchehen,
„Du darfſt den Räuber nicht als Räuber ſehen."
Es ſind des Gottes Worte, welche riefen:
„Ich will dein Herz im herben Schmerze prüfen,
„Wirſt du als würdig dich im Unglück zeigen,
„So ſollſt du hoch in meiner Liebe ſteigen."

Und abermals hört' ich, wie Sphärenklingen
Die Worte deutlich in mein Ohr jetzt bringen:
„Sieh her, zwei grelle Bilder ohne Gleichen,
„Will ich in deine Hand zur Prüfung reichen."
Da ſah ich denn das eine flammenſtrahlend,
Der Liebe Glück im höchſten Zauber malend,
Das and're doch mit ſchwarzen Schauerſtrichen
War wie ein Schatten längſt im Licht verblichen.

„Dies, ſprach die Stimme abermals bedächtig,
„Was du hier ſiehſt im höhern Lichte prächtig,
„Iſt Loos für die, die güterlos geſchieden,
„Recht handelten, das Zeitliche gemieden;

„Doch jenes Bild — ein Schatten im Verbleichen,
„Iſt deren Loos, die von dem Rechten weichen,
„Und ihre Nächſten in der Noth betrüben,
„Das Irdiſche als höchſte Gabe lieben.“

Und mich ergriff der heil'gen Liebe Wallung,
Ich hörte ſie als ſüße Himmelshallung,
Wie ſie von Engeln in dem Licht geſungen,
In Roſenhauch in mein Gemüth gedrungen.
Hell ſtraht ſie hier im wundervollen Glanze
Und ſammelt Blüthen, Spenden für das Ganze,
Daß, was im Innern wahrhaft ſchön erglühet,
Auch in dem Leben würdig einſt erblühet.

O hätt' ich Worte, mein Gefühl zu ſchildern,
Ich zeigte euch in roſig ſchönen Bildern,
Ich zeigte euch im wundermächt'gen Walten
Der ew'gen Liebe prächtige Geſtalten;
Ich wollte euch des Himmels-Glückes Schaaren
Aus meinem Herzen ſtrudelnd offenbaren,
Ich ſchilderte mein wahrhaft inn'res Leben:
„Dem Räuber ſei, dem Mörder ſelbſt vergeben.“

Kommt an mein Herz, ihr Menſchen, kommt doch Alle,
Daß nicht der Liebe glüh'nde Stimm' verhalle,
Komm Menſchheit, komm, daß ich dich recht umfaſſe,
Von deiner Liebe nicht im Leiden laſſe;

Ihr hochgebornen Brüder und ihr Kleinen
Laßt mich an euren harten Herzen weinen
Und liebend euch die echte Liebe lehren.
Hört! hört! der Mörder selbst läßt sich bekehren.

O Menschen hört mich, liebt doch eure Brüder,
Die Liebe klingt auf gold'nen Saiten wieder,
Nehmt euch der Wittwen an, der Waisen;
Ihr schwelgt, laßt sie, wenn auch nur dürftig, speisen;
Seht ihre Thränen, die im Dank entquillen,
Wenn eure Gaben ihren Hunger stillen. —
Kann ein Juwel wohl solchen Werth verleihen,
Als diese Thräne euch den Dank zu weihen? —

Des Dankes Thränen perlen sich zu Kränzen
Und ewig werden sie im Lichte glänzen,
Sie werden eure Namen süß umschlingen,
Hallelujah euch alle Engel singen;
Sie werden, wenn die Lippe hier will bleichen,
In Noth und Tod nicht euch zur Seite weichen;
Sie werden euch zum Paradies geleiten,
Ein sel'ges Loos im Himmel euch bereiten.

O laßt vergebens nicht die Wort' erklingen,
Laßt mich den Dank euch für die Armen bringen,
Er wird vom Mund zu Munde künftig kreisen
Und eure Güte, edle Milde preisen.

Selbſt Herrſcher, die die Völker hier regieren,
Es wird die Dankesthräne mehr ſie zieren,
Es wird das Hochgefühl ſie mehr erheben,
Als gold'ne Kronen ihnen Hoheit geben.

Die Spanne Zeit, die jedem zugetheilet,
Seht, wie ſie flüchtig ſchnell von hinnen eilet.
Kaum könnt ihr den Genuß der Welt empfinden,
So ſeht ihr ſchon das Zeitliche verſchwinden,
Und Wunden, die ihr andern hier geſchlagen,
Sie werden laut euch einſt vor Gott verklagen.
Dagegen wird die edle Handlung glühen,
In Ewigkeit als Siegespalme blühen.

Was ich beſitze, ich will es geloben,
Der ew'ge Vater hört mein Wort noch oben,
Ich will, was ich vermag, mit Armen theilen
Und jede Wunde, wenn ich kann, ſtets heilen.
Gelitten hab' ich und im Schmerz gerungen,
Im Leiden iſt mir Gottes Ruf erklungen;
Hell klingt er ſtets in allen Stunden wieder,
Und wie er klang — verkünden meine Lieder.

An das entfliehende Jahr 1833.

Fahr' hin, du Jahr der Laſt und Schmerzen,
Fahr' hin auf ewig von hier fort,
Es ruht in meinem trüben Herzen,
Der Kummer, als ein treuer Hort.

Ermattet ſind des Geiſtes Schwingen,
Gelähmt der Dichtung Zauberkraft;
Es will das Reimen nicht gelingen,
Das ſonſt dem Herzen Freud' geſchafft.

Es ruht in Aſch' und Staub darnieder,
Was ſonſt im Glanz das Aug' erfreut,
Es kehrt die Freude niemals wieder,
Da ſich der Kummer ſtets erneut.

Mit freud'gem Hoffen ſah' ich kommen
Dich, jetzt entflieh'ndes altes Jahr;
Doch alle Freuden ſind genommen,
Die früher mir die Zeit gebar.

Im heitern, ſchönen Lenz erſchienen
Die edlen Jungfrau'n all' zum Tanz,
Die Freude ſtrahlt' aus aller Mienen,
Wenn ſich die Paare reih'n zum Kranz.

So zeigt' das Jahr ein schönes Leben,
Es zeigten sich der Freuden viel;
Ich sah' im reichen Zauber schweben,
Was jetzt verwischt wie Schattenspiel.

Des Saales Pracht bei hundert Kerzen
Erfreute zauberisch das Herz,
Man wußte nichts von Leid und Schmerzen,
Die Zeit verflog im Liebesscherz.

Gott Amor war in Glanzgestalten
In jedem Felde reich postirt,
Er schien in aller Lust zu walten,
Die Tausende zusammenführt.

Und alle Nymphen und Sylphiden,
Und Grazien in bunter Schaar,
Den'n vom Olymp zum Tanz hienieden
Der Aufenthalt bestimmet war,

Sah man in blumenreichen Winden
Gar schön gruppirt nach oben auf;
Die Huldgöttinnen, Glück zu künden,
Sie fehlten nicht nach altem Brauch.

Auch sah' in allen Ecken prangen
Die Horen man am Himmelszelt,
Man fühlte inniges Verlangen
Nach jener schönen Himmelswelt.

Auch waren alle Himmelszeichen
In reicher Fülle angebracht;
Das Auge konnte niemals weichen,
Wenn liebreich es ward angelacht.

Apoll mit seinen kräft'gen Rossen
Stand kühn und zügelte mit Lust
Die muth'gen Pferde unverdrossen,
Die Freude schwellte ihm die Brust.

Und Venus, diese Liebesgöttin,
Stand auf des Wassers Strudelquell;
Tief unter ihr saß die Bachantin,
Die reicht den Wein im Becher hell.

Der Bachus mit den gold'nen Trauben,
In des Gefolges buntem Schwall,
Die Satyr'n mit des Teufels Hauben,
Die sah' in reger Lust man all'.

Doch jede Lust ist jetzt verschwunden,
Und alle Götter sind nicht mehr,
Die Kränze sind nicht mehr gewunden,
Der Ort ist jetzt verbrannt und leer.

Drum ist das Herz so trüb' und traurig,
Darum ist jetzt der Mund so stumm,
An jenem Orte ist es schaurig,
Die Brandstätt' führet rings herum.

Dies Alles hat das Jahr verſchlungen,
Das jetzt verſchwund'ne alte Jahr;
Drum iſt der Kummer eingedrungen,
Wo Freude ſonſt und Wonne war.

Und meinen Bruder Fritz, den Theuren,
Hat es geriſſen in das Grab,
Bei ſolchem Leid, dem ungeheuren,
Da ſinkt der Geiſt zum Stumpfſinn ab.

Mit ihm ſind mir des Lebens Wonnen,
Mit ihm des Lebens Freuden fort,
Mit ihm hab' ich den Lauf begonnen,
Er iſt nicht mehr, und öd' der Ort.

Wie kann ich ſolche Wunden heilen,
Die du, o Jahr, mir tief verſetzt? —
Wer wird mit mir den Kummer theilen,
Da keine Freud' mich mehr ergötzt? —

Nur du, o Zeit, kannſt Alles lindern,
Auf dich vertrau' ich denn mit Gott,
Dein Lauf läßt ſich durchaus nicht hindern,
Er gehet ruhig fort und fort.

Du, neues Jahr, ſei mir willkommen,
Bring' die verlor'ne Freud' zurück,
Der Kummer kann mir nicht mehr frommen,
Es iſt die Luſt ein hohes Glück.

Und Glück laß mir theilhaftig werden,
Gieb meinem Herzen was mir fehlt,
So bin ich wieder froh auf Erden,
Zu guten Werken neu geſtählt.

Nachruf dem Theologie-Kandidaten W. Schütze.

(Geſtorben auf der Rückreiſe von Liſſabon nach Berlin.)

Auch du biſt hin zu jenen ew'gen Räumen,
Wo ſel'ge Luſt in edler Freiheit weilt.
Du konnteſt nicht auf dieſer Erde ſäumen,
Dein heller Geiſt zu Lichteshöhen eilt.
Dein Weilen hier war ein erhab'nes Träumen,
Wo Wünſchen ſich mit ſüßer Hoffnung theilt;
Du darfſt im lichten Glanz des Aethers wohnen,
Dein edles Herz theilt dort der Gottheit Kronen.

Ein tiefer Schmerz hielt mich noch feſt umfangen,
Dein Wiederſehen öffnet froh die Bruſt,
An deinem Herzen ganz mit Freud' zu hangen,
Die nur der edlen Freundſchaft ſich bewußt;
Doch bald empfand ich unruhvolles Bangen,
Als ich verſchieben ſah' der Ankunft Luſt:
Da kam ſtatt deiner trübe Todeskunde,
Und neu brach auf die ſchon benarbte Wunde.

Wie ſchön erwachte einſt in reicher Fülle
Das Paradies des Lebens, Hoffnung, mir;
Der Herrlichkeiten Glanz aus grüner Hülle
Erblühte hold in wunderbarer Zier.
Ich ſah' erſteh'n aus heil'ger Eintracht Stille
Den Blüthen-Kranz der heil'gen Freundſchaft hier.
In ihm erwachten mir die ſel'gen Stunden,
Die Freundes-Treue in den Kranz gewunden.

Wie reich war mir der Freundſchaft edle Gabe
Durch dich, Verklärter, in dem Sonnenlicht,
Als ein Geſchenk, der hohen Gottheit Habe,
Die ſolchen Kranz in Gunſtesſtimmung flicht,
Daß ſich der Menſch am Göttlichen erlabe,
Wenn ihm das Herz im Kummer ſonſt zerbricht.
Doch leiſe löſ'ten ſich die vollen Blüthen,
Die wie Rubin in ſeinen Blättern glüh'ten.

Sie löſ'ten ſich im Schmerzeskampf vom Herzen,
Das treu in ihrem Duft die Labung fand,
Das aus dem Weh der Reinheit helle Kerzen,
Aus jedem Leid die Gottesflamme wand;
Die Lieb' zu Gott, Geduld in bittern Schmerzen,
Im engen Bund der ird'ſchen Luſt verband.
So unter Sturm und mächt'gen Hagelwettern
Sah' ich den reichen Kranz ſchon früh entblättern.

Es floſſen Thränen viel in ſtillen Stunden
Für dich, o Freund, aus tiefer Quell' empor,

Der Seele Drang hat ſo den Troſt gefunden,
Der in dem herben Schmerz ſich ſchon verlor.
Und freier geht der Geiſt und ungebunden
Aus tiefem Leid zum neuen Licht hervor,
Denn er erzeugt der Seele ſchönſte Blüthe:
Den heil'gen Glauben zu der Gottheit Güte.

Und feſt in dieſem Glauben will ich hangen,
Er führt durch Wahrheit zu dem höchſten Ziel;
Den Tod ſeh' ich den Leichnam nur empfangen,
Durch ſeine Hülle dringt das Hochgefühl,
Mich hebt es ſchon mit glühendem Verlangen
Zur Himmelsluſt vom irdiſchen Gewühl,
Und wie der Schmetterling der Pupp' entfliehet,
So iſt's der Geiſt, der auf zum Himmel ziehet.

Wie manche Blüth' werd' ich verklärt dort finden,
Die hier dem Kranz der Freundſchaft ſich entwand,
Im Himmel wird ein ew'ges Band uns binden,
Denn dort iſt unſ'rer Heimath ſchönes Land;
Da können Herzen erſt die Treu' ergründen,
Die hier in Himmelsliebe früh entbrannt.
Im ew'gen Licht der hehren Wahrheit wohnen
Iſt Seligkeit, iſt göttliches Belohnen.

Wohl dir, mein Freund, du haſt ſchon überwunden,
Dir blüht die Palme der Unſterblichkeit,
Dein Geiſt hat Wahrheit in dem Licht gefunden,
Das dir der fromme Glaube früh verleih't.

Was iſt der Schmerz der trüben Erdenſtunden,
Wenn ſich das Herz der ew'gen Liebe weih't? —
Der Welt muß ſich die inn're Seel' verhüllen,
Ein ew'ges Heil kann nur dem Schmerz entquillen.

Zum Geburtstage meiner Schweſter

Krönet das Feſt mit lieblichen Maien,
Aus den Blüthen die ſchönſten bringt dar,
Reichet die Kränze zum ſchönen Gedeihen,
Oft ſchon wand ſie das fliehende Jahr.
Lächle Fortuna und ziehet die Fäden
Ihr, liebe Parzen, zur Ferne hinaus,
Nimmer ſei Kummer, nur Freude gegeben,
Engel des Himmels, o reicht ihr den Strauß.

Heiter, wie heute die Sonne dir lächelt,
Endlos erquicke dich reineres Licht,
In des Lebens Freuden umfächelt,
Nicht erfahre der Sorgen Gewicht.
Zürne dem Geiſte, der Trauer verbreitet,
Ewig und wahr erhalte dich Gott,
Leicht wird die Freude in Fülle bereitet
Mit der Genügſamkeit ſchützendem Hort.
Aus deinem Herzen entquollen die Blüthen,
Nimm denn die Kränze aus liebender Hand,
Nimm ſie, die liebend ein Bruder dir wand.

Angellied.

Nach der Melodie: Im Kreiſe froher, kluger Zecher.

Auf Brüder! auf! ergreift die Angel,
Die Uhr iſt drei, der Tag bricht an;
An Fiſchen iſt für heut' nicht Mangel,
Drum ſchnell den Köder eingethan.
Schon auf dem Tiſch ſteht der Kaffee,
Zum Angeln geht es ja, juchhe!

Werft ſchnell den Ränzel auf den Rücken,
Zum ſcharfen Berg geht heut' der Flug,
Der Trödel ſoll uns nicht beſtricken,
Wir nehmen einen andern Zug;
Weit in den See am tiefen Grund,
Da ſammelt ſich der Angler Bund.

Schon ſchwenkt Freund N. die Jokusfahne,
Ihm folgt der Angler luſt'ge Schaar,
Und viele luſtige Kumpane
Erfreut der Witz, den er gebar;
Jetzt ſind die Kähne aufgeſtellt,
Zum Angeln rüſtet ſich der Held.

Altmeiſter H. fühlt mächt'ges Wogen,
Er zittert, glaubt ein Wels beißt an,

Doch was hat er herausgezogen?
Ein Kaulbarsch — war der ganze Mann;
Drum, Freunde, glaubt, es ist nicht gut,
Wenn man zu hoch spannt seinen Muth.

Beisitzer F. macht große Sätze,
Er lacht, daß ihm der Bauch zergeht;
Doch nichts als eine kleine Plötze
Hat er geangelt, seht doch, seht!
Wer viel Spektakel vorgemacht,
Wird hinterher noch ausgelacht.

Gott Neptun S. zeigt wicht'ge Mienen,
Sein Floß bewegt sich schon ganz flink,
Er denkt es sei ein Blei erschienen,
Doch ach, es war ein Stekerling;
O! seht den Wassergott mal an,
Was er für Wunder schaffen kann.

Der Meister B. glaubt schon gefangen
Den großen Hecht, den er jetzt sieht,
Die Angel zupft, er hebt im Bangen
Und einen Gründling er nur zieht;
Ein Schmerz war dies für unsern B.,
Der Hecht sagt ihm: bon jour! adieu!

So ist ein jeder oft betrogen,
Doch gab es dennoch viele Fisch',
Und groß und kleine, die gezogen,

Freund W. bringt ſie uns auf den Tiſch;
Die Frau, mit freundlichem Geſicht,
Beſetzt den Tiſch, daß er faſt bricht.

Hier geht es luſtig nach dem Angeln,
Der Wein fließt wie das Waſſer heut,
Der frohe Sinn darf auch nicht mangeln,
Zum Singen ſind wir ja bereit;
Drum friſch gefüllt das Glas hervor:
Es leb' das luſtge' Ang'ler-Chor!

Prolog für die Eröffnung eines Familien-Vereines.

Der alten guten Sitte zu genügen,
Sei heute mir ein ernſtes Wort erlaubt.
In wenig Zeilen nur, doch klar in Zügen
Erwäh'n ich kurz, was jeder weiß und glaubt,
Nur Edlem ſoll der ſchöne Bund ſich fügen,
Der ſtolz ſich nennt nach unſerm Oberhaupt;
Drum will ich das, was wir im Herzen tragen,
Zu aller Kenntniß laut und offen ſagen.

Der Einklang edler Seelen giebt dem Leben
Wohl unbedingt den reinſten, höchſten Werth,
Als Muſter ward der König uns gegeben,
Er iſt der Preußen Volk zum Heil beſcheert,

Durch ihn ſoll unſer Herz ſich froh erheben,
Da jeder ihn aus voller Seele ehrt.
So wollen wir im edleren Verbinden
Des Lebens Glück in Biederkeit nur finden.

Durch ſie ſei feſt der neue Bund geſchloſſen,
Durch ſie ſei jede Freude uns gebracht,
Es zeig' das Herz dem Herzen unverdroſſen,
Daß Freundestreu und Liebesluſt noch lacht,
Das Gute, das durch ſie emporgeſproſſen,
Das werd' gepflegt mit Vorſicht und Bedacht.
Der Unſchuld Zauberbild im heitern Kreiſe
Sei unſ're Luſt nach bied'rer deutſcher Weiſe.

So wie die Jungfrau froh begrüßt das Leben,
Wie ſie erfreut der Roſe zartes Roth,
Wie ihre Lippen noch vor Anmuth beben,
Die ihr des Morgens Purpurröthe bot:
So wollen wir der Freundſchaft Band erheben
Und halten feſt der Liebe Pflicht-Gebot.
Ein enges Band der Seelen und der Herzen
Umziehe uns bei'm heitern Spiel, bei'm Scherzen.

Des Lebens Schönſtes iſt die reine Liebe,
Die durch der Freundſchaft Segen ſich erſchloß,
Durch ſie verſchwindet jedes Lebens Trübe,
Wo ſich ihr Born in's ſchön're Sein ergoß.

Durch ſie beſteht das große Weltgetriebe,
Das aus dem Schooß der ew'gen Liebe ſproß;
Sie zaubert ſchnell die blumenreichſten Fluren,
Und Segen quillt aus allen ihren Spuren.

So wollen wir das Leben froh hier theilen,
Bei Sang und Tanz, bei Scherz und heiterm Spiel;
Die Muſen ſoll'n in unſerm Kreiſe weilen,
Der Edlen Beifall ſei das ſtete Ziel,
Das Alter ſoll von jeder Schwäche heilen,
Weil es bei froher Jugend ſich gefiel,
Und wenn im Glaſe perlt der Saft der Reben,
So rufet laut: Hoch ſoll der König leben!!! — —

Geburtstagsbegrüssung eines Gatten an ſeine Gattin.

Des heut'gen Tages reine Feierſtille,
Die dich, o Holde, in das Daſein rief,
Auf daß ſich Gottes Schickſalsruf erfülle,
Der längſt beſchloſſen, nur bis dahin ſchlief,
Damit er ſchön am Tage ſich enthülle
Durch dich, die Freud' anfacht im Herzen tief:
Sie will ich nur im frohen Herzen ehren,
Und nichts ſoll meinen Dank zum Himmel ſtören.

Denn in dem Leben, das dir Gott gegeben,
Gab er das Heiligſte des Himmels dir;
Er ließ durch Glorie dein Herz erheben
Und weih'te es der Liebe heil'ger Zier.
Kein Unglück läßt, kein Schickſal es erbeben,
Das rauh und hart den Edelſten trifft hier:
Denn reine Liebe iſt im ird'ſchen Weilen
Ein Wonn'gefühl, das wenige nur theilen.

Du warſt die Knoſpe, die am Frühlingsmorgen
Bei Roſenglut mein junges Herz erfleht;
Dich ſah' ich blüh'n, im heil'gen Schutz geborgen,
Wo duft'ger Hauch als Hoffnungsfahne weht;
Du überhobſt mich ſchnell der Erdenſorgen,
Da Liebesglück mich bis zum Gott erhöht.
Da fühlt ich es und mächtig in mir ſchlagen:
Durch dich wird mir das Leben herrlich tagen.

Und ſchön getagt iſt es durch deine Liebe;
Sie ſchuf das Seelenheil, das ungekannt
Im reinen Herzen nur weckt edle Triebe,
Und ſchön empfunden wird auch ungenannt.
Selbſt, wenn uns nichts an Gütern hier mehr bliebe,
Bleibt nur die Lieb' im Herzen rein entbrannt,
So lächeln wir ob and'rer Glück hienieden:
Denn höh'res Glück iſt uns durch Gott beſchieden.

Du warſt mir hold, und glühend heiß Entzücken
Durchfuhr mich da, als ich dein Ja erhielt.

Ich durfte dich als meine Braut erblicken,
Mehr als ich sprach hab' ich dabei gefühlt.
So wie der Thau die Ros' sucht zu erquicken,
So hab' ich oft beglückt mit dir gespielt,
Bis voller Glut und heißer Lieb' Verlangen
Die Lippe sich an ros'ger Lipp' durft' hangen.

Doch wenn ich sucht' die Küsse schnell zu mehren,
Dann weigerst du sie mir mit weiser Huld
Und wußtest so geschickt der Lust zu wehren,
Die mich hinfort riß oft mit Ungeduld.
Selbst wenn ich glaubt' in ihr mich zu verzehren,
Du hielt'st doch rein mein Herz von jeder Schuld,
Und Dank sei dir noch heute drum erwiesen:
Denn in dir hab' ich Tugend stets gepriesen.

Du wardst mein Weib, o wonnevoll Empfinden!
Mit welcher Freud' gedenk' ich jener Zeit.
Ich sah' am Altar mich mit dir verbinden,
Und uns're Seelen für die Ewigkeit;
Es durfte frei der Liebesgott verkünden,
Daß er ein'n Musterbund durch uns bereit':
Denn uns're Liebe war seit früher Jugend
Ein edles Band, geknüpft durch deine Tugend.

Und so erblühte schnell des Gottes Zeichen,
Es flammt der Hoffnungsstrahl zum neuen Glück;
Was konnte mehr des Gatten Herz erweichen,
Als so ein Pfand, der Gottheit schön Geschick,

Ich ſah' die Tage ſchnell im Zauber ſtreichen,
Ein jeder Tag führt neue Luſt zurück:
Da ſchenkteſt du Auguſte mir zur Freude,
Auf daß mein Herz an ihrem Blick ſich weide.

O Vaterfreuden! gottvoll hier auf Erden —
Ein ſüßes Glück — es ward mein ſchönes Loos.
Ich wünſchte nichts, das mir noch ſonſt möcht' werden,
Denn meine Freude war zu mächtig groß.
Was iſt wohl Müh', was ſind wohl die Beſchwerden,
Wenn man erblickt ſein Kind auf Mutterſchooß? —
Auf Mutterſchooß, der treuen Gattin Sorgen,
Iſt ſo geſchützt das Kind durch Gott geborgen.

Beſel'gender Genuß in Hochgefühlen
Erfaßt den Mann, die Thräne perlt vor Freud'
Und bei der Zeiten Sturm, Gewitterſchwülen
Empfindet er doch nicht das ſtarke Leid.
Ihm iſt vergönnt, in Liebe ſüß zu ſpielen,
Ihm lacht ein Glück, umſtrahlt durch Heiterkeit.
Die Gattin iſt's, die treu in den Gefahren,
In Liebe weiß das Edle zu bewahren.

So floh'n die Jahre voller Luſt und Wonnen,
In Kriegesnoth ward unſer Land gedrückt;
Doch wir erblickten froh die kleinen Sonnen,
Die wie ein heit'res Bild uns oft erquickt.
Und was ich auch im Brod-Erwerb begonnen,
Es hat die Häuslichkeit mich ſtets beglückt;

Denn nach Auguſte waren noch erſchienen:
Marie, Guſtav, in der Anmuth Mienen.

Gleich wie die Knospen einer Roſ' entquillen,
Die ſchön gepflegt von eines Gärtners Hand;
So ſah' ich ſie den jungen Lenz enthüllen,
Der ſich durch Mutterliebe-Pfleg' entwand.
Ich ſeh' ſie heute blüh'n, in Lieb' erfüllen,
Was ſchön die Tugend einſt zum Kranze wand;
So wie die Erd' dem Samen Kraft und Leben,
So haſt du mir durch ſie das Glück gegeben.

So ſehen wir in vorgerückten Jahren
Beglückt das Leben durch die Kinder jetzt;
Und haben wir auch Kummer oft erfahren,
Iſt manches nicht mehr, wie es uns ergötzt:
Es wird der Gott der Liebe uns bewahren,
Wenn auch das Aug' vor Wehmuth ſich noch netzt.
Wer nicht der Leiden Bitterkeit empfunden,
Wird nicht zum Himmelsglück der Erd' entwunden.

Im Unglück lernt' ich erſt die Treue ſchätzen,
Die du, mein edles Weib, mir ſtets bewährt.
Ich kann mich wohl mit Recht daran ergötzen:
Denn du biſt mir als Gottes Schutz beſcheert.
Nichts auf der Welt kann deine Lieb' erſetzen,
Sie iſt es auch, die ferner ich begehrt;
Was helfen uns der goldnen Schätze Güter? —
Nichts ſind ſie uns, als eitler Thorheit Hüter.

So möge denn in Freud' der Tag verfließen,
Sei heiter, froh, beglückt durch Aller Lieb',
Sie möge ſich an dieſem Tag ergießen
In Roſenglut, und neu und ſchön erblüht
Soll fernerhin ſich jede Luſt erſprießen,
Die dich beglückt in holder Mitte ſieht.
Die edle Mutter iſt ein heilig Weſen,
Der Menſchheit Glück kann nur durch ſie geneſen.

Weihnachts-Gedicht.

Jubelt ihr Völker, jauchzet mit fröhlichen Stimmen,
In der Schlechtheit der Welt ward euch geboren der Heiland.
Freue dich Seele und danket dem Höchſten ihr Herzen,
In der heut'gen Geburt leuchtet der Menſch wie ein Gott.
Schönes ſollt ihr empfinden, das Schlechte verachten jetzt lernen,
Denn in dem Göttlichen ruht aller Gefühle Gewalt.
Leuchtend ſtehet er auf aus jungfräulichem Schooß vom Himmel,
Daß die Liebe empfang' durch ihn der Liebe Verheißung.
Strahlender Gott! durch ihn nur wurdeſt du ſichtbar,
Durch ihn leuchteſt du jetzt, als ein Erſchaffer der Welt.

Selig iſt ſchon der Menſch, der gläubig an dir weiß zu hangen,
Der in Liebe ſich dir, Schöpfer des Alles, ergiebt.
Ewig iſt das Le'en durch ihn, den Heiland, erſtanden,
Denn das Zeitliche nahm er durch das Ewige ihm.
Heiland der Menſchen, Sohn des allmächtigen Gottes!
An dich richte das Wort ich mit inn'ger Begeiſt'rung,
Wie die Sonne am Himmel, ſo leuchtet dein Geiſt jetzt dem meinen:
Denn du bleibſt und biſt Meiſter des göttlichen Weſens,
Das der Menſch nur beſitzt, weil er durch dich es empfing. —
Sei mir gegrüßt am heutigem Tage, Beglücker der Menſchheit,
Leuchtender Genius meines Lebens, dich küſſ' ich mit Inbrunſt,
Mit der Liebe Gewalt, die ich empfing erſt durch dich.
Empfange von mir den Dank in glühend heißer Empfindung,
Den ich dir willig und gern' aus der Tiefe des Herzens,
Als mein ſchwaches Gehalt inniger Liebe jetzt zoll'.
Dank dir alſo, Sohn des alleinigen Gottes,
Dank dir Erlöſer, der ſündigen Menſchheit Entbinder,
Ewigen Dank lallen Millionen Zungen dir nach.
Wie du leuchteſt als Kind in göttlicher Milde und Güte,
In den Windeln gelegt, in einfacher Krippe der Lämmer,
Alſo ſtrahlet anjetzt die Liebe in jeglichem Kinde,
Die es durch dich, Befreier der ſündigen Menſchheit,
In der Göttlichkeit Milde, in des Himmels Verklärung,

Als den göttlichen Theil dieſer Erde empfing.
Höret mich Brüder, höret was ich euch verkünde,
Was wohl tauſend Mal ſchon, euch verkündet durch and're.
Chriſtus der Heiland, er glänzte durch ewige Liebe;
Liebe iſt es allein, die göttlich durch ihn ſich erhalten,
Durch die Liebe auch nur, herrſcht er allmächtig wie Gott.
Laßt uns, Brüder, darum in Liebe ihn einig umfaſſen,
Er, der im Kinde als Gott in Liebe leuchtet durch ihn.
Seh' ich ein Kind in der Wiege, ſeh' ich dich Chriſtus mein Heiland.
Wie der Zephyr der Milde in jeglichem Kinde jetzt leuchtet,
Seliger Träume Gefühle im leiſeſten Schlummer ſich wiegen,
Ach! ſo wünſche ich ſtets mich gereinigt durch dich.
Laß mich ein Kind ſein, ſo lange ich lebe auf Erden,
In dem Glauben an dich, in kindlicher Einfalt ſtets hangen;
Du erleuchteſt mich ganz, ein Kind laß mich bleiben im Lichte:
Denn in dem Kinde da ruht Himmel und Erde vereint.
Kindelein Chriſtus! dich beteten an jene Hirten
Und die Weiſen der Zeit brachten den Weihrauch dir dar.
Laß uns nicht weichen von dir, du Gott in dem Kinde der Menſchen,
Ewig erhellet das Kind, noch das ält're Gemüth;
Preiſen will ich dich ewig, du neugeborenes Kindlein,

Preiſet ihr Brüder mit mir, ihn, den Beglücker der Welt.
Er iſt die ew'ge Liebe, ihn lieb' ich in Ewigkeit. Amen.
Alle Völker der Erd'! zollet dem Kindlein den Dank!

An meine Mutter!

Froh ſoll mein Lied mir Seel' und Herz erheben,
Dir, Mutter, bring' es dar der Liebe Preis,
In ſeligen Gefühlen mög' es ſchweben,
Empfindungen, die in dem Herzen heiß
Sich täglich neu im ſchönern Glanz geſtalten
Und nie veralten,
Sie mögen Ehr' und Lob dir Mutter geben,
Zur reichen Blüthe ſich für dich entfalten,
Zum würd'gen Dank für deine Liebe ſtreben,
Die du ſo reich und ſegnend läßt ſtets walten.

Aus meiner früh'ſten Kindheit ſel'gen Träumen
Strahlt hoch ein Meteor in Glanzespracht,
Es leuchtete ſo ſchön in hehren Räumen,
Es glühte lichthell durch die dunk'le Nacht.
Es zog um mich den roſig ſchönſten Bogen,
Sein glüh'ndes Wogen
Ernährte früh mein Leben in dem Keimen.
Mit heißen Durſt hab' ich es eingeſogen,

Wie ſüßen Duft von blüh'nden Mandelbäumen —
Die Mutterliebe war's, die mich erzogen.

Kaum konnte ich den Namen: „Vater" lallen,
Da toſ't der Krieg — ein brauſend wildes Meer —
Und ſeiner Wogen fürchterliches Wallen
Zerſchlug die blüh'nden Fluren um mich her.
Mein edler Vater fiel im Sturmes Wüthen
Und ſeine Blüthen,
Die er ſo liebend und mit Wohlgefallen
In jedem Sturm des Lebens ſucht' zu hüten,
Sie hörten nur noch deine Stimme ſchallen,
Indeß die Feinde Feuer ringsum ſprühten.

Mit zarter Mutterlieb' und hohem Muthe
Umfaßteſt du der Kinder ſtarke Zahl,
Die Liebe gab dir Kraft zum ſchönen Gute,
Wie Nektar floß ſie aus dem Gold-Pocal,
Du wußteſt reiche Gaben ſtets zu ſpenden,
Mit milden Händen;
Der Segen, der in deinen Händen ruhte,
Er konnte bei den Kindern niemals enden,
Und daß er immer reicher uns umfluthe,
So ließeſt du zu Gott den Blick uns wenden.

Heil Mutter, Heil dir, Heil und Frieden!
Dir töne laut mein Jubel-Hochgeſang.
Gott ſchuf dich einſt zum Stolz der Welt hienieden,
O nimm von mir des Kindes heißen Dank,

Wo du verweil'ſt, iſt Licht im Glanzes-Strahle,
Und Göttermahle
Sind allen denen ja ſchon hier beſchieden,
Die ſo den Kern aus einer edlen Schaale,
Indem ſie gerne alles and're mieden,
Genießen in dem blüthenreichen Thale.

Mit Lieb' getränkt, geſpeiſet und genähret,
So ging ich in die Welt mit glüh'nder Bruſt,
Ich glaubte ſie in jedem Kreis bewähret,
Ich kannte ſie nur, ſie war meine Luſt.
An's heiße Herz die Menſchen all' zu drücken,
In Lieb'-Entzücken —
Hab' ich mich faſt in Sehnſucht aufgezehret;
Ich glaubte ſie ſtets rein nur zu erblicken,
Der Falſchheit Sein war mir noch nicht erkläret:
So glühte ich ſie alle zu beglücken.

Wohin ich kam, hab' Liebe ich geſpendet
Und Liebe lallte ſtets mein glüh'nder Mund.
Doch wo ich mich auch immer hingewendet,
Ich fand ſie rein nicht auf der Erde Rund.
In Nebel hüllten ſich die blüh'nden Fluren,
Und Unnaturen
Sah' ich aus dieſem Nebel dann erſteigen,
Von denen ich nicht ahnte leiſe Spuren;
Sie tanzten um mich einen luſt'gen Reigen,
Grimaſſen waren nur des Tanzes Touren.

Das Ende dieſes Tanzes, Hohngelächter,
Daß ich nach Liebe auf der Erde ſpäh'.
Sie ſei entführt durch modernde Geſchlechter,
Sie ſei verbannt aus aller Leben Näh'.
Da faßt es mich mit eiſig kaltem Schauer,
Und tief in Trauer
Fand ich, daß meine Liebe dennoch echter,
Daß ſie bei allem Schmerze noch nicht lauer,
Ein Herz wird gegen mich doch ſein gerechter;
Doch liebend fand ich kein's, hart nur wie Mauer.

So ſtand ich da bei Millionen Brüder,
Die alle Kinder eines Gottes ſind.
Des Lebens Glanz ſank jeden Tag mehr nieder,
Die Menſchen waren mir wie kalter Wind;
Die Habſucht, Untreu, Falſchheit, üble Reden
Und blut'ge Fehden,
Sie ſtreiften durch gigant'ſcher Rieſen Glieder
Die ſchönſten Blüthen aus des Lebens Eden,
Da ſah' ich dich, du, meine Mutter, wieder —
Fort waren Dornen, fort die Trauer-Oeden.

Du warſt der Himmel meiner erſten Liebe,
Du wirſt der Himmel meiner letzten ſein,
Nie ſah' ich ſie an dieſem Himmel trübe,
Sie ſtrahlte ſtets im Himmelslichte rein,
Wie milder Thau floß ſie auf mich hernieder,
Stärkt meine Glieder,

Mir wars', als wenn mit Sternenſchrift ſie ſchriebe:
Laß mir den Schmerz und ſei in Freude bieder,
Greif liebend ein mit Kraft in's Welt-Getriebe,
Und ſtimme künftig freudig deine Lieder.

O Gottesblume, Mutterlieb' auf immer!
Ein Cherub ſtrahleſt du im Heilgen-Schein,
Ein Talismann im ſonnenreinen Schimmer,
Kein Demant ſtrahlt im Himmelslicht ſo rein,
Du hätteſt wohl, wie Pelikan' bewähret
Uns all' ernähret
Mit deinem Blut, durch deines Herzens Trümmer,
So wandelnd zu dem Himmelsthron verkläret,
Daß ſo dein Segen uns verlaſſe nimmer,
Der uns ſo reiches Glück ſchon hier beſcheeret.

Du ſöhnſt mich aus mit einer Welt voll Haſſen,
Dein heil'ges Weſen flößt mir Achtung ein,
In Liebe möcht' ich nur die Welt umfaſſen,
Dem König und dem Bettler Bruder ſein,
An's Herz, an's glüh'nde Herz will ich ſie drücken
Im Hochentzücken,
Und ſollte meine Lippe einſt erblaſſen,
So ſoll mein letzter Hauch ſie noch erquicken;
Sollt' dann um mich ein Auge Thränen laſſen: —
Geliebt werd' ich den Himmel ſo erblicken.

Wohl fühl' ich es, daß nicht die rechte Stelle
Zum Handeln mir von Schickſalsgunſt gewährt,

Ich steh' im Sturm, um mich tos't wild die Welle,
Indeß im Herzen Göttliches sich nährt.
Wär' mir der rechte Standpunkt nur verliehen,
Es sollte blühen
Der Menschheit Wohl in sonnenreiner Helle;
Des Geistes Kraft erlähmt bei Sorg' und Mühen,
Das Herz sehnt sich nach einer kleinen Zelle,
Worin es kann für seine Liebe glühen.

Es liebt die ganze Welt — und die Gefühle
Trägt über es auf Einen Gegenstand,
Es glaubt ihn zu erkennen im Gewühle
Und eh' es ahnt, ist's hell für ihn entbrannt.
Die Unruh quält, es möcht' es ihm bekennen,
Da kommen, trennen
Dämonen, riesengroß, in Hitz' und Kühle —
Wahn ist das Ganze, um es recht zu nennen —
Und opfern so die heiße Lieb' dem Spiele,
Indem sie ihr die Seligkeit nicht gönnen. —

So steht mein Herz verwais't in Meereswogen
Von Herzen, doch kein einz'ges glüht für mich,
Mein Liebesbild strahlt mir aus Rosenbogen,
Verhüllet nur in Himmelszauber sich.
O, das ist Qual bei solchen Herzensgluten
Sich zu verbluten;
Von tausend Herzen täglich dicht umzogen
Und keines, keines treu in seinen Fluten.
Dein Mutterherz allein ist treu geblieben,
Heil, Mutter, dir, ich will dich ewig lieben!!

An Körner's Eiche.

Deutſche Eiche, Sinnbild edler Treue,
Heil'ges Denkmal einer großen Zeit,
Deiner Deutung heil'ge Todesweihe
Werd' durch Deutſchlands Söhne ſtets erneut,
Daß ſich deutſcher Ruhm durch Thaten neue,
Strahlend Licht werf' bis zur Ewigkeit,
Du empfingſt das heil'ge Band der Dreie,
Deutſcher Liebe heil'ge Todesweihe.

Sie birgſt du in deinem ſanften Schatten,
Sinnend bleibt der Wand'rer vor dir ſteh'n;
Bei des Abends Strahlenglut-Ermatten
Fühlt er leiſ' vom Zephyr ſich umweh'n.
Edelmuth und Heldentreu begatten
Herrlich ſich durch ſie in Aethers Höh'n,
Und die wir hier lieb und ehrend hatten
Ruhen ſanft in deinem kühlen Schatten.

Vater, Sohn und treue Schweſterliebe
Einten ſich zum heil'gen ſchönen Band,
Hoch entflammen ſie der Gottheit Triebe,
Deutſchlands Kraft ward neu durch ſie erkannt,

Daß verbindend edle deutſche Liebe
Sich den Preis des ew'gen Ruhmes wand;
Ewig ſei als Zeuge du der Weihe,
Deutſcher Liebe heil'ges Band durch Dreie.

Wenn Jahrhunderte dereinſt vergangen,
Enkel deutſcher Söhne kräftig blüh'n,
Wird dein Weihbild ſie zur Treu' entflammen,
Große Thaten würdig zu vollzieh'n.
Wer vom deutſchen Blut ſich rühmt zu ſtammen
Muß zum Helden ſchnell durch dich erglüh'n:
Denn du birgſt in deinem treuen Schatten,
Was wir herzlich lieb und werth hier hatten.

Körner's Glut wird deine Kraft beleben,
Jedes Blatt zeugt ſeine Heldentreu,
Deutſchland wird nicht mehr vor Feinde beben,
Sein Geſang bleibt ewig ſchön und neu;
Helden wird er ſtets durch ihn erheben,
Deutſchland bleibt für alle Zeiten frei,
Was beſel'gend ihn zum Kampf durchdrungen
Wird Jahrtauſend' ruhmvoll nachgeſungen.

Die Befreiungs-Schlacht bei Leipzig.

Germania, das Reich der kühnen Helden,
Das einst die Weltherrschaft der Römer brach,
Es unterlag — das Wort hier frei zu melden —
Der Tyrannei — des Selbstgefühles Schmach.
Es hatte Gott, der Schöpfer Aller Leben,
Ein Schreckensbild dem edlen Volk gegeben.

Denn Horden aus den rohen Bürgerkriegen,
Erzeugt als Greuel einer wilden Zeit,
Die nicht gewohnt im Frieden sich zu fügen,
Zum wilden Kampf, zum Mord und Brand bereit,
Wo oft der Vater mit dem Sohne kämpfte,
Der Bruder-Mord des Kämpfers Wuth nicht dämpfte.

Sie überfielen ruh'ger Länder Fluren,
In unabsehbar großer Kriegerschaar,
Und zeigten sich als wahre Unnaturen,
Weil Plündern nur das Ziel des Kampfes war:
Denn ungeahndet durfte frei geschehen,
Was sonst im Krieg der Feldherr nicht darf sehen.

So wurde auch das theure Land der Manen,
Das Land der Preußen von dem Feind besiegt,
Es prangten keck der wilden Horde Fahnen,
Den Tod fand, wer sich ihnen nicht gefügt.

So mußt' ein Volk, ein edles ſich bequemen,
Das Fremden-Joch gehorſam aufzunehmen.

Doch prüfen wollt der Schöpfer nur die Heerde,
Die einem treuen Hirten er vertraut.
Denn, als er ſprach ſein mächtiges Wort: „Es werde!"
Da klang's in aller Buſen freudig laut.
Zum Kampf für König, Vaterland erſchallte
Der Jubelruf, der mächtig wiederhallte.

Und Friedrich Wilhelm ließ die treuen Schaaren
Im Angeſicht des Feindes um ſich zieh'n;
Es ſtellten Männer ſich in Greiſes Jahren,
Die alle für der Freiheit Rechte glüh'n.
Zum Kampf den Degen in der muth'gen Rechten,
So wollen ſie des Herrſchers Thron verfechten.

Denn ſeine Liebe iſt dem Volk geblieben,
Der Bürger trägt ſie als ein Heiligthum.
Er preßt an's Herz voll Dank zu Gott die Lieben,
Des Vaterlandes Freiheit iſt ſein Ruhm.
Die Güter all' — des langen Fleißes Segen —
Läßt er zum Kampf auf den Altar hinlegen.

Und aller Auge war auf Ihn gerichtet,
Für den das Herz in aller Buſen ſchlägt,
Der duldend ſelbſt die trübe Zeit geſchlichtet,
Bis Hoffnung neues Leben ſchnell erregt;

Da rief der König: Auf, mein Volk, zum Schlagen!
Mit Gott, für's Vaterland, darfst du es wagen.

Kaum war der Ruf des Helden so erklungen,
Als schnell sich auch der Freiheit Heer schon stellt;
Der Kaufmann, Künstler, Landmann eilt, durchdrungen
Von dem Gefühl, das ihn beseelt, zum Held.
Tod, oder Freiheit! ist der Ruf von Allen,
In jeder Werkstatt hört man's wiederschallen.

Vereint ist jeder Stand und jede Würde,
Ein heil'ges Band umschließt die Herzen all',
Als Brüder wollen sie der Knechtschaft Bürde
Abwälzen, aufsteh'n von dem schweren Fall.
Da war kein Rang, kein Reichthum, kein Erheben,
Nur ein Gefühl konnt' Alle hoch beleben.

Und dies Gefühl, das fest für ew'ge Zeiten,
Als heil'ger Banner dieser Zeit besteht,
Es schuf die Helden, die im Kampfe streiten,
Bis, frei vom Feind, des Landes Fahne weht.
Es war der Liebe unentweihte Bande
Zum edlen König und zum Vaterlande.

So ward der heil'ge Kampf für Menschen-Rechte,
Die längst durch den Tyrannen war entweiht,
Mit Muth eröffnet; — blutige Gefechte
Gar bald den Helden-Thaten angereiht,

Die an der Katzbach und auch bei Großbeeren
Die Freiheit ſollten baldigſt jetzt gewähren.

Doch viel zu mächtig waren noch die Schaaren
Des Feindes, die er ſchnell zuſammenſtellt
Und die im Kampf erprobt geworden waren,
Bei denen ſich Verzweiflung zugeſellt;
Begeiſt'rung ſollte dennoch es vollbringen,
Was der Verzweiflung nimmer konnt' gelingen.

Wohl waren edle Männer ſchon gefallen
Auf deutſchem Boden für das Vaterland,
Ermuthigend hört man die Namen ſchallen,
Die enger noch die Helden-Schaar verband;
Denn jetzund ſollte baldigſt es ſchon tagen,
Wo hoch entflammt die Völker-Schlacht geſchlagen.

Geſpannter Hoffnung ſah ſo Deutſchland nahen
Den großen Tag, der ganz entſcheiden ſoll;
Gewißheit ſollte jeder hier empfahen,
Für Preußen blieb er ganz erwartungsvoll;
Doch muthig, wie einſt Spartas edle Krieger,
So fühlten ſie ſich vor der Schlacht ſchon Sieger.

Des Krieges unabſehbar große Schaaren
Von Süd und Oſt, ſo wie von Weſt und Nord,
Die jetzt auf Million gehäufet waren,
Führt man nach Leipzigs weiten Ebnen fort.

Wohl hat man oft von ſchwerem Kampf vernommen,
Doch ſo wie hier iſt keiner noch begonnen.

O heil'ger Tag, du ſtehſt wie von Rubinen
Für Preußens Ruhm als Denkmal aufgeführt,
Wenn tauſend Jahre längſt nach dir erſchienen,
Als Kleinod, das die Helden ewig ziert,
Durch dich ward Menſchheit Recht und Wohl gerettet,
Der Fürſten Thron am Himmel feſt gekettet.

Die Schlacht begann durch tauſend ſchwer Geſchütze,
Das ringsherum durch dieſe Ebne kracht,
Von allen Seiten zucken helle Blitze
Und immer wilder wird die grauſe Schlacht;
Wie viele auch zum Kampf ſich muthig wagen,
Es läßt der Sieg ſobald ſich nicht erjagen.

Drei Tage faſt hat ſchon die Schlacht gedauert,
Bedeckt mit Leichen ringsum iſt das Feld,
Noch ſteht der Feind, ſo feſt, wie eingemauert,
Obgleich ein jeder kämpft als Mann und Held.
Schwer iſt der Kampf, doch keinem will's gelingen,
Durch ſeines Gegners Schaar hindurch zu dringen.

Da ſtürzen ohne Raſt die tapfern Schaaren,
Die Helden Preußens durch der Feinde Reih'n,
Wie viele auch vor ihnen immer waren,
Sie hieben friſch und muthig mitten drein;

Nicht länger kann der Feind ſich ferner halten,
Er ſieht den Gott, der ihn vernichtet, walten.

Und wie alſo zum Sieg die Bahn errungen
Durch Preußens Schaar, die ſchnell den Feind vertrieb,
So war's auch der verbünd'ten Macht gelungen,
Daß keine Schaar der Feinde ſtehen blieb.
Der Preußen Muth begeiſterte ſie Alle
Und brachte bald der Feinde Macht zum Falle.

Die Flucht ward allgemein, der Kampf entſchieden
Durch Preußens Söhne muthig ſchöne That,
Die Folge war ein ſegensreicher Frieden,
Denn nirgend wußt' der Feind ſich länger Rath.
Wie viel auch noch in Frankreich iſt geſchlagen,
Es glich doch kein Tag Leipzigs blut'gen Tagen.

Doch wem verdanken wir die ſchönen Tage
Des goldnen Friedens, der uns jetzt beglückt?
Wer nahm hinweg von uns des Landes Plage? —
Wer anders, als der jedes Herz entzückt?
Der König iſt es, der die Tugend zieret,
Durch Weisheit und Gerechtigkeit regieret.

O glücklich Land, wo ſo ein Herrſcher weilet,
Dem ſolches Herz im warmen Buſen ſchlägt,
Der Leid und Freud' mit ſeinem Volke theilet,
Der Menſchheit Wohl im edlen Herzen trägt;
Nicht König nur, ein Vater iſt er Allen,
Die ſtets getroſt zu ſeinem Throne wallen.

Des Friedens Oelzweig hält er in der Rechten
Und unter ihm blüht Kunst und Wissenschaft,
Doch wo es gilt das Rechte zu verfechten,
Da thut der König es mit ganzer Kraft;
Im tiefen Frieden kann sein Land jetzt weilen,
Wo ringsum sich durch Zwietracht Länder theilen.

Gesegnet sind des großen Reiches Fluren,
Die Eintracht weilt in jeder Hütte gern,
Wohin man blickt, es zeigt der Weisheit Spuren,
Die hell erleuchtet unser Himmelsstern.
Sein großes Beispiel — eines Frommen Leben —
Ist uns von Gott als hohe Gnad' gegeben.

So ging durch Leipzigs blut'ge Schlachten-Tage
Des Friedens Palme glorreich auf durch Ihn,
Und jene Zeit gehört nun bald der Sage
Des Unbegreiflichen, wie leicht sie schien;
Doch, wo ein Fürst wie Friedrich Wilhelm stehet,
Da wird der Muth durch Gott für ihn erhöhet.

Drum gleicht sein Volk der schönen Liebesbande,
Die einen Demant fest umschlungen hält;
Ein einz'ger Wunsch beseelt im ganzen Lande
Die Herzen Aller, die Ihm zugesellt,
Es ist der Wunsch: „lang mög' der König leben,
Die Freude möge Ihn nur stets umgeben!!!"

Preussens Bild,

Festgedicht, gesprochen auf dem Elysium-Theater von Mlle. Koppe, am 3. August 1834.

Es glänzt in jedes Preußen Busen
Ein unvergleichlich schönes Bild,
Es strahlet, schützend alle Musen,
So rein, so klar und engelmild:
Daß nichts auf dieser Welt Ihm gleicht,
Kein Diamant den Werth erreicht.

Ein Kleinod ist's, das jeder schätzet,
Worin der Stolz der Brennen ruht;
Ein Edelstein, der nur ergötzet,
Auf dem der Segen Gottes ruht;
Durch dieses Edelsteines Kraft
Wird jeder Kummer weggeschafft.

Durch Ihn muß jede Kunst gedeihen,
Durch Ihn wird jede Tugend groß;
Der Frömmigkeiten reinste Weihen
Erblicket man in Seinem Schooß.
Der treuen Liebe schönster Preis
Ist dieses Edelsteins Geheiß.

So wie die Sonne, rein im Strahlen,
Die Nacht verdrängt durch Purpur-Glanz;
So könnt' ich Preußens Kleinod malen,
Es schmücken mit dem Sternen-Kranz.
Durch dieses Kleinod ganz allein,
Kann jeder wahrhaft glücklich sein.

Mich hatte Kummer tief erdrücket,
Des Schickſals harte Hand gebeugt,
Ich war erſchöpft, doch ſchnell erquicket
Ward ich, als ſich dies Bild mir zeigt.
Durch dieſes Bildes Wundermacht
Iſt neues Leben mir erwacht.

Es ſtrahlt nicht nur in Preußens Lande,
Es wirft auch weit hinaus den Schein,
Es knüpft da feſt der Freundſchaft Bande,
Wo ſonſt Krieg, Brand und Mord würd' ſein.
Es iſt der ſchönſte Talisman,
Der jedem Herzen zugethan.

Soll ich das Bild, euch Brüder, nennen?
Greift nur in eure eig'ne Bruſt;
Wem da nicht unter allen Brennen
Des Königs Bild glänzt ganz zur Luſt:
Der iſt nicht ſolches Kleinod werth,
Das ihm von Gott zum Lohn beſcheert.

Mein König iſt mein Stolz auf Erden,
Ihr Brüder ſtimmet freudig ein;
Wer wahrhaft glücklich hier will werden,
Muß Ihn zu ſeinem Vorbild weih'n;
Er iſt des Volkes Stolz und Luſt,
Voll Wonne ſchlägt Ihm jede Bruſt.

Drum laßt mit felſenfeſter Treue
Dem edlen Herrſcher ganz uns weih'n
Und freudig rufen heut auf's Neue:
Er mög' uns ſtets Beſchützer ſein!
Was Millionen ſo erkannt,
Das wird durch mich euch frei genannt.

Die Invaliden,

dramatiſche Kleinigkeit mit Geſang zur Feier der Schlacht bei Großbeeren.

Personen.

Walter, Feldwebel von der Artillerie
Wirbel, Unteroffizier v. Pommerschen Landw.-Regiment
Hauein, Husar
Knorr, Lancier
} Invaliden aus preuß. Diensten.
von Kalmbach, Hauptmann
Paul, sein 14jähriger Sohn, Cadett.
Franz, sein 10jähriger Sohn desgl.
Wurst, Gastwirth zum blauen Stern.
Aurora Wurst, seine Gattin.

Das Stück spielt in einem kleinen Dorfe in der Wohnung des Gastwirths Wurst und später in der Wohnung des Hauptmanns v. Kalmbach.

Erſter Auftritt.

Dorfſchenke.

Walter, Wirbel, Knorr, Hauein und **Wurſt** ſitzen am Zechtiſch.

Walter.

Nicht wahr, Kameraden, 's war brav von mir,
Eine Heldenthat, als die meine hier,
Die hat doch noch keiner von euch vollbracht,
Wie ihr euch auch alle habt groß gemacht.
Was gilt die Wette, ich beweiſe euch
Mit wenigen Worten haarklein ſogleich,
Daß ich bei Großbeeren die Feinde ſchlug
Und glänzend den Sieg allein davon trug,
Allein mit meiner Kraft und meinem Muth,
Denn in mir kochte das preußiſche Blut.
Ich wurde zum Rieſen, ſobald 's mir ſchwoll,
Und wie es euch aus den Wunden entquoll,
Da pocht' es in meinen Adern wie toll.
Ich ſchoß dann auf die Franzoſen hinein,
Kein einz'ger blieb ſtehen auf ſeinem Bein,
Und wäre ich ganz allein nur geweſen,

Ich hätt' ihnen die Epistel gelesen.
Statt Leckerbissen, statt Wein und statt Braten,
Da schickt' ich ihnen Bomben und Granaten.
Das Hör'n verging ihnen, das Seh'n und Steh'n,
Ihr hättet all' können nach Hause geh'n,
Denn ich allein durch meine Kraft vollbracht,
Hab' der blut'gen Schlacht ein Ende gemacht.

Wirbel.

Nur nicht geprahlt, mir gebühret noch mehr
Das Lob, als euch allen, da seht doch her! —
Dies Eisen-Kreuz, das meine Brust jetzt ziert,
Es hat mich durch Kugeln und Klingen geführt,
Es ist das Zeichen meiner Heldenthat,
Die das Land vom Feinde gesäubert hat.
Wie ein Löwe hab' ich gemäh't mit Macht
Die Feinde nieder, gewonnen die Schlacht.
Ich hätte wohl mögen nur einen seh'n,
Der meinem Kolben konnte widersteh'n.
Es war aber, als schlüg' der Teufel drin,
So stürzten sie von meinen Schlägen hin.
Mich kümmerte nicht ihr kauderwelsch Lallen,
Sie mußten zerschmettert zu Boden fallen.

Hauein.

Ihr irrt euch beide, dem blutigen Krieg
Verschaffte ich wohl allein nur den Sieg,
Ich sprengt' in die Bajonette hinein
Und theilte die eng geschlossenen Reih'n,
Meine Kameraden folgten mir nach,
Bis das große Quarré in Stücke zerbrach,

Da metzelten wir mit den Säbeln drein,
Daß von Feinden nicht blieb der leis'ste Schein.
Wie ein Schiff zerschellt auf brausendem Meer,
So trieben sich ihre Glieder umher,
Wir war'n die Klippen, wir machten sie stranden,
Wir war'n die Wellen, wo den Tod sie fanden.
Auch meine Narben bezeugen es laut,
Wie ich dem Tod hab' in's Auge geschaut.
Ihr werdet es mir jetzt alle gesteh'n,
Daß ohne mich nicht konnt' der Sieg geschehn.

Knorr.

Was streitet ihr euch, ihr wackeren Brüder,
Wir haben das Land in Ruhe jetzt wieder,
Ihr waret alle recht brave Soldaten,
Das zeugen die rühmlichst vollbrachten Thaten,
Doch keiner hat sich so tapfer geschlagen,
Als ich es in Ehren von mir kann sagen.
Wenn ihr es nicht wisset, ihr sollt's erfahren,
Erzählend will ich es euch offenbaren,
Die Wunder sollt ihr durch mich jetzt vernehmen
Und euch zum Glauben an Wunder bequemen.

Wurst.

Ach schweig doch, laß deine Wunder nur ruh'n,
Ich will euch was Beff'res zu wissen thun.
Ich war der Mann im Felde, in der Schlacht,
Der geist'ge Wunder zu Tage gebracht,
Wär' ich nicht gewesen, wär't ihr jetzt nicht,
Verloschen wär't ihr, verbrannt wie ein Licht,
Und kömmt es auf das Erzählen jetzt an,

Ich werd' erzählen, ich bin dafür Mann.
Beweiſen werde ich fein auf ein Haar,
Daß ich im Kampfe der Meiſter ſtets war;
Gewiß, mir gebührt der höchſte Tribut,
So will es mein mecklenburgiſches Blut.
Durch Schanzen hab' ich mich wacker geſchlagen,
Meinen Geiſt hab' ich durch Berge getragen,
Wohin ich auch kam, da floh' ſchon der Feind,
Oft hat er blutige Thränen geweint
Und doch mit mir ſich niemals vereint.

Wirbel.

Das macht, du bliebſt uns ſtets hinter dem Rücken
Und ließeſt dich niemals vor uns erblicken.
Dein Bleiben, das war nur hinten bei'm Troſſe,
Dein Handeln das war das Plündern der Roſſe,
Die auf dem Schlachtfelde liegen geblieben,
Wenn wir die Feinde mit Kolben vertrieben.
Doch magſt du erzählen, ich hör' dich an,
Der Mecklenburger erzählt wie ein Mann.

Walter.

Doch wenn dein Erzählen nicht gut gelingt,
Nicht unſern lauteſten Beifall dir bringt,
Wenn du deine Thaten nicht klar beweiſ'ſt,
Uns nur mit fahlen Geſchichten abſpeiſ'ſt;
Dann ſollſt du heute die Zeche bezahlen,
Das wird der Lohn für dein lächerlich Prahlen.

Wurſt (im komiſchen Singe-Vortrag).

Hört mich an:
Es war bei Heinersdorf,

Im großen preuß'ſchen Lager,
Wo ich ein Magazin
Von Bier und Brantewein,
Von Brot und Fleiſch gehalten.
Die Nacht war kühl und heiß der Tag,
Da kam ein jeder an und ſchrie,
Ich wußte oftmals ſelbſt nicht, wie:
Herr Wurſt! Herr Wurſt! Herr Wurſt!
Ich habe grimm'gen Durſt.
Drauf ſchenkt' ich Bier und Brantewein,
So viel man haben wollte, ein.
Hätt' ich dies damals nicht gethan,
So lebte heut' fürwahr kein Mann.
Mein Bier gab euch Muth
Und kühlte das Blut. — —

Walter.

O thörigter Wahn!
Hört nicht den Bierſchenker an.
Doch ich will euch erzählen,
Wie ich die Feinde ſchlug:
Es war die zweite Batterie
Vor Großbeeren rechts,
In der ich ſtand als Bombardier.
Da ließ der edle Bülow
Sein Feldherrnwort erſchallen
Und rief dann laut: Es gilt
Heut Preußens Ehr' und euren Ruhm,
Drum ſchlaget wacker euch, Kameraden!
Und, wie vom Blitz entzündet,

Vernahmen wir ſein Wort
Und warfen ſchnell die Bomben
In Feindes Reih'n hinein.
Doch waren ſie geborgen
Durch ihrer Schanzen Schutz,
Sie glaubten ohne Sorgen
Zu bieten uns noch Trutz;
Und ihre Batterieen
Entluden ſich fürchterlich
Auf unſre bloße Schaar,
Die, ohne Schutz, nicht wich,
Und mancher brave Mann
Fand ſeinen Tod
Im offnen Feld.

Wirbel.

Halt ein und laß mich jetzt erzählen:
Als unſ're Brüder in das off'ne Feuer
Stürmten, wie die wüthenden Ungeheuer,
Da konnte die Landwehr ſich länger nicht halten,
Sie fühlte gewichtig der Kolben Gewalten
Und „Vorwärts!“ erſchallte der mächt'ge Ruf,
Den Vater Blücher zum Siegen erſchuf:
Da ſtürzten wir mit den Kolben hinein,
Zerſchmetterten Schädel, Arme und Bein'
Und mit gefällten Bajonetten bergan
Ging es über Berge von Leichnamen dann;
Die dichteſten Reihen, ſie wurden durchbrochen,
Was Widerſtand leiſtete niedergeſtochen,
Wie ſie verzweifelnd auch mächtig noch ſchlugen,
Wir waren es doch, die den Sieg davon trugen.

Mit einem Schlage, da schlug ich gleich achte,
Die von dem Leben zum Tode ich brachte;
Ich machte die Lücken in ihren Reih'n,
Meine Kam'raden stürzten jubelnd hinein
Und schmetterten Tausende augenblicks nieder,
Von denen keiner das Leben sah wieder.
Die Uebrigen schrieen alle: mon dieu!
Und hielten die Hände bittend zur Höh';
Da gaben wir ihnen gerne Pardon
Und führten sie triumphirend davon.
So habe ich diese Schlacht denn gewonnen
Und auch dann dafür dies Zeichen bekommen.
Dies eiserne Kreuz, es ziert meine Brust,
Es ist mein Stolz, es ist meine Lust,
Und noch nach hundert vergangenen Jahren,
Da werden's die Enkel als Siegsruhm bewahren.
Zum Unteroffizier ward ich gleich ernannt,
Weil man mich als Helden des Tages erkannt.

Hauein.

Recht Bruder, da war es g'rade, als wir
Die französische Reiterei sprengten schier
Und Alles in Grund und Boden hieben,
Daß keiner von ihr ist lebend geblieben.
So drangen wir in die Schanzen hinein,
Euch von den Kugeln recht bald zu befrei'n;
Es war ein wilder, ein schrecklicher Kampf,
Es kannte keiner den andern im Dampf.
Die schweren Batterieen, sie spieen Granaten,
Die waren mit häßlichem Fette gebraten,

In solcher Fülle und Masse stets aus,
Daß keinem behagte der feurige Schmauß.
Ihr wäret Alle drin umgekommen,
Hätte ich dem Gericht nicht die Kraft benommen;
Wir Husaren, wir stürzten im fliegenden Muth
Hinein in die Kugeln und streckten in Blut
Mit guten Hieben die Bombardiere,
So ganz con amore, ohne Geziere.
Gleich den Fliegen stürzten sie Alle bald hin,
Die Kanonen verblieben uns als Gewinn,
Das Feuer hat nicht wieder angefangen,
Weil ihnen die Lunte war ausgegangen.

Knorr.

Das glaube der Teufel, wie kann sie da brennen,
Wo wir mit den Lanzen das Feuer durchrennen
Und den guten Seelen den Gnadenstoß gaben,
Daß ewig vor ihnen wir Friede jetzt haben.
Es hat uns oftmals recht wehe gethan,
Wenn wir die Lanzen in die Leiber geh'n sahn,
Als wollten sie sich darin recht vertiefen,
Die tödtende Kraft in den Herzen prüfen.
Aber Noth bricht Eisen, das menschlich Gefühl,
Das schweigt gesetzlich im Schlachtengewühl;
Sie hatten uns früher hart mitgenommen,
Drum gaben wir derb den letzten Willkommen;
Das Mitleid mußte da hören wohl auf,
Wo das eig'ne Leben gleich steht zum Kauf,
„Sein oder Nichtsein," hieß unsre Losung,
Hell klang sie bei der wildesten Tosung,

„Erſt müſſen wir alle Feinde ſeh'n nieder,
Dann ſtehen wir frei als Männer auch wieder;"
Das Vaterland ruft: Borussia ſiegt,
Der Feind iſt's, der Preußens Helden erliegt.

Wurſt.

Ja, ihr ſeid alle recht wackere Helden,
Dies hab' ich die Ehre euch ruhmvoll zu melden,
Bei Großbeeren gab es den erſten Reſpekt,
Er iſt nachher auch nicht wieder befleckt,
Ihr habt ihn erhalten, tapfer errungen,
Euch iſt der größeſte Sieg ſo gelungen.
Der Preußen Tapferkeit und alter Ruhm
Glänzen von neuem als ein Heiligthum;
Feſt ſteht er jetzt wie ein Fels in dem Meer
Und auch keine Macht erſchüttert ihn mehr;
Aber ich bleibe dennoch ſtets dabei,
Daß mein fließender Geiſt die Quinteſſenz ſei,
Durch welchen der Sieg iſt glänzend errungen,
Weil er iſt in eure Adern gedrungen.

Wirbel.

Still, alter Schwede, dein fließender Geiſt,
Der auf deutſch gemeiner Fuſel nur heißt,
Durch ihn iſt doch wahrlich gar nichts vollbracht,
Drum ſchweige, ſonſt wirſt du noch ausgelacht;
Denn geiſtlos, wie er anjetzo noch iſt,
Hat damals den Geiſt man noch mehr vermißt.
Während des Schlagens war nicht dran zu denken,
Dem lechzenden Gaumen nur Waſſer zu ſchenken;
Doch als geſchlagen war die heiße Schlacht,

Vernichtet des Feindes ſtärkere Macht:
Da ſandte der Vater vom Himmel den Segen
Und ließ auf uns nieder den labenden Regen.
Dies war der Geiſt, den wir wirklich empfunden,
Er labte und kühlte zugleich unſ're Wunden.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Wurſt.

Frau Wurſt.

Guten Morgen, ihr Herren, hat gut es geſchmeckt?
Dann rüſtet euch bald zu dem Hauptmann zu geh'n,
Er erwartet euch alle im Feſtkleid zu ſeh'n,
Und ſandte ſo eben und ließ mir verkünden,
Wir möchten zur rechten Zeit uns einfinden;
Mein Mann und ich und alle Kameraden
Sind bei ihm heute zu Tiſche geladen.
Mit gutem Humor müßt ihr zu ihm kommen,
Sonſt wird ihm die Freude des Tages genommen;
Drum, wenn euch ein Gläschen hat gut geſchmeckt,
Dann ſeid ihr ſchon vorweg zum Frohſinn erweckt.

Wirbel.

Habt Dank, ſchöne Wirthin, ihr fragt, ob's geſchmeckt?
Seht ihr den Tiſch etwa vor uns gedeckt? —
Wir ſind noch nüchtern, haben nichts genoſſen,
Ein gutes Glas Wein hätt' uns nicht verdroſſen,
Mit Freuden hätten wir es aufgegoſſen,
Dann wäre die Heiterkeit beſſer gefloſſen.

Doch, wie ihr ſeht, ſind die Gläſer noch leer,
Ich denke, ihr habt zu trinken nichts mehr? —

Frau Wurſt.

Mann! was hör' ich, iſt das heute wohl recht,
Deine Freunde zu bewirthen ſo ſchlecht? —
Den Augenblick hole den beſten Wein,
Ich geb' ihn zum Beſten, ſollſt fröhlich mit ſein;
Dann ſingeſt du uns recht munter in's Ohr
Das neueſte Lied, wir machen den Chor.

Wurſt.

Wenn du ſo auftrittſt, dann muß ich wohl bringen,
Ihr müßt jedoch alle recht fleißig auch ſingen,
(indem er eine Flaſche Wein holt und einſchenkt.)
Seht hier iſt echter, alter Nierenſteiner,
Es giebt keinen beſſern und keiner iſt feiner,
Doch geb' ich ihn gerne und freudig hin,
Denn hoch und edel iſt unſer Beginn.
Kommt, Freunde, ſtoßt an, der Wein wie er lacht,
Sei auf das Wohl unſers Herrſchers gebracht.

Alle (trinkend).

Vivat hoch! Vivat hoch! Vivat hoch!!!

Walter.

Aber jetzt zum Geſang, Freund Wurſt.

Wurſt.

Doch ihr müßt fallen zur rechten Zeit ein.

Walter.

Nach der Erſchütt'rung kann's anders nicht ſein.

Wurſt (ſingt).

Kennt ihr den Stein, der alle überſcheint,

Der alle Strahlen aufnimmt und vereint,
Der in der wilden Schlacht erfüllt mit Muth,
Daß jeder gern für ihn vergießt ſein Blut?

Chor.

Wohl kennen wir den Stein im Purpurglanz,
Der ſchlicht erſcheint im ſchönſten Siegerkranz.

Wurſt.

In Finſterniß war lang' die Erd' gehüllt,
Von Gräuel jeder Art ſchon angefüllt,
Da ging ein Stern im ſchönſten Lichte auf,
Kennt ihr ihn wohl, ſo nennt mir ſeinen Lauf? —

Chor.

Wir nennen dir den Stern von Preußens Glück,
Er blieb uns ja als Kleinod einſt zurück.

Wurſt.

Kennt ihr die Perl', die jede Bruſt umfaßt,
Die ſelbſt die Feinde nicht, als Menſchen, haßt,
Die nicht zu glanzvoll für ein Schäfer-Haus
Und auch bei Fürſtenglanz geht nimmer aus? —

Chor.

Dies iſt die Lieb', die alle jetzt umſchließt
Aus Einem Born, der ewig rein nur fließt.

Wurſt.

Wenn ihr erkennt der Liebe treues Band,
So nennt mir auch das edle Volk und Land,
Das Lieb' empfängt und Liebe wieder giebt
Und ſeinen König wie ſich ſelber liebt? —

Chor.

Ein Land, das ſo der Lieb' ſich kann erfreu'n,
Es kann nur Preußen, Preußen kann's nur ſein.

Wurſt.

Und habt bisjetzt ihr Alles mir genannt,
So ſagt, ob ihr das Schönſte auch erkannt,
Wo die Gerechtigkeit in frommer Bruſt,
Verweilt als Kleinod einer Welt zur Luſt?

Chor.

Fragt nicht darnach, geht ſelber hin und ſeht,
Es iſt der König, Preußens Majeſtät!

Wurſt.

Bravo! bravo! meine Herren, jetzt zum Hauptmann,
Wir ſind ſeine Gäſte und dann geht es fiedele her! —
(Alle gehen durch die Hauptthüre ab.)

Verwandlung.

Garten des Hauptmanns von Kalmbach. Links und rechts Blumengruppen, in der Mitte die Aufſtellung des Bruſtbildes Sr. Majeſtät des Königs, links und rechts die Generäle von Bülow und von Tauenzien, alle mit Loorbeeren geziert und in reichen Blumen gehüllt. Hinter dem Könige die Aufſtellung einer transparenten Sonne zum Bewegen; die Sonne iſt durch einen Vorhang nicht gleich ſichtbar.

Dritter Auftritt.

Hauptmann und ſeine **beiden Söhne** kommen im Geſpräch begriffen und bleiben vor den Büſten ſtehen.

Hauptmann.

Seht meine Kinder, hier ſteh'n jene Helden,
Die bei Großbeeren wie die Löwen fochten,

Die unſ'rem Vaterland als Beiſpiel leuchten
Für eine ganze Ewigkeit.

Franz.

Es war wohl eine garſtig böſe Zeit,
Als noch der Feind in unſ'rem Lande hauſ'te?

Hauptmann.

Mein Sohn! dank Gott auf deinen Knieen täglich,
Daß du im Schooß des Friedens biſt geboren
Und nicht erfahren Krieges Gräuelthat.
Ich war zu jener Zeit kaum zwölf Jahr alt,
Als unſer Vaterland von Feindes Fluten
Wie überſchwemmt mit einem Male ward.
Nicht Menſchen, wie im Frieden ſie gekannt,
Nein, wie Hyänen, die im Kampf erzeugt,
Entfremdet jedem menſchlichen Gefühl,
Nur in dem Morden rohe Luſt empfinden
Und in der Qual der friedlichen Bewohner,
Die blut'ge Luſt an Opfern ohne Zahl
Ausübten in dem theuren Vaterland:
So kamen ſie in großen Schaaren an. —
Es waren Horden aus dem Bürgerkriege,
Erzeugt als Scheuſal einer wilden Zeit,
Wo oft der Vater mit dem Sohne kämpfte,
Der Bruder fiel von ſeines Bruders Hand,
Wo jede Unnatur in kraſſen Farben,
Wo Mord, Brand, Schändung jedes edlen Menſchen
In freier Willkühr roher Banden lag
Und ungeahndet durfte frei geſchehen,
Um ſo zum Kampf die neue Luſt zu bilden.

Paul.

Es iſt ein ſchrecklich grauſames Geſchick
Für friedliche Bewohner ſo ein Krieg.

Hauptmann.

Mein Sohn, das war kein Krieg,
Der abgehalten ward von braven Feinden,
Es war die Schändung menſchlicher Gefühle,
Die Schändung aller alten heil'gen Rechte,
Die frevelnd ſo die Buben konnten fröhnen,
Indem ſie Heiliges mit Füßen traten
Und in der Gräuel Uebung Luſt empfanden. — —
Mein Vater ward ein Opfer der Barbaren,
Nachdem ſein Hab' und Gut er hingegeben
Und meine Mutter war mit uns geflüchtet! —
Drei Tage ward das Städtchen heimgeſucht
Durch Plünd'rung jeder Art von wilden Schaaren
Und dann in Brand geſteckt, nach Art der Räuber.
So gings faſt überall, bis durch das Land
Der Freiheits-Ruf des Königs laut erſchallte,
Und Jünglinge und Männer voller Muth,
Voll Treu' und Kraft für König, Vaterland
Den Sieg erkauften mit dem eig'nen Blut,
Und ſo durch ſchweren blut'gen Kampf, durch Tod
Ein neues Leben herrlich ſchön erblühte,
Im freien Vaterland, wo Friedrich Wilhelm
Durch Weisheit und Gerechtigkeit regiert.
O glücklich Land, wo ſo ein Herrſcher weilt,
Der jedes Herz im warmen Buſen trägt
Und unbegrenzt in Liebe ſich ergießt,

Wo Liebestreu dem Herrscher wird gezollt; –
Nicht König nur, ein Vater ist er allen,
Der seine Kinder wie sich selber liebt,
Und weislich hilft, wo sie der Hülf' bedürfen.
Ein schönes Beispiel ist sein großes Leben,
Das reich an Edelthat und Frömmigkeit;
Und groß, wie es noch niemals hat gestanden,
So steht sein Volk im edlen Selbstvertrau'n
Durch seines Herrschers Lieb' und Größe da.
Gesegnet sind die Fluren seines Reichs,
Es weilt die Eintracht in der kleinsten Hütte,
Das ganze Land gleicht einer Liebeskette,
Die einen Demant fest umschlungen hält,
Dess'n Namenzug für eine Ewigkeit
Mit Sternenschrift am Himmel steht geprägt,
Dem jedes Herz in wahrer Neigung schlägt.

Paul.

Mein guter Vater, hoch hebt das Gefühl,
Das du im Herzen trägst, uns täglich lehrst,
Dem Beispiel unsers edlen Königs werth,
Für's Vaterland zu leben und zu sterben.

Franz.

Ich habe oft den Krieg herbei gewünscht,
Um meinem König jetzt schon zu beweisen,
Daß preußisch Blut in meinen Adern fließt,
Um würdig mich den Vätern so zu zeigen.

Hauptmann.

Gott bittet, meine Kinder, daß er nie
Des Krieges Ungemach laß' wiederkehren.

Erhalten mög' er uns den theuren König
In Fülle der Geſundheit lang' wie heute.
Von Liebe ſeines Volkes hoch getragen,
Hält ſeine Weisheit jeden Krieg dann fern.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Die Invaliden **Walter, Wirbel, Knorr, Hanein** und der Wirth **Wurſt** treten ein und begrüßen den Hauptmann.

Walter.

Ihr habt befohlen, edler Hauptmann, und wir ſind erſchienen.

Hauptmann.

Seid mir willkommen, wack're Kameraden!
Ihr wißt, welch' wicht'ger Tag der heut'ge iſt,
Wie ich gewohnt bin ſeinen Werth zu feiern
In meiner kleinen ſtillen Häuslichkeit;
Im Kreiſe meiner treuen lieben Kinder
Und euch, die meinem Herzen ſtets ſo nah.

Wirbel.

Herr Hauptmann unſer Hab' und Gut
Und unſer Leben ſetzen wir daran
Für euch, da ihr ſo gut ſtets ſeid und brav.

Hauptmann.

Ich weiß es meine Freunde,
Ein groſser Zweck hat uns vereint zu Brüdern;
Es war die Prüfungszeit für edle Herzen,
Die ſich ſo ſchön im blut'gen Kampf bewährt.

Wer in dem Leiden treu wird hier gefunden,
Muß auch die Freuden redlich mit uns theilen.

Walter.

Nur ein Gefühl, als wie von Gott gegeben,
Beseelt uns stets und wird uns stets verbleiben
Für unsern König, für das Vaterland!

Hauptmann.

Nicht anders kann, nicht anders darf es sein
Bei braven Männern, die sich Preußen nennen.

Hauein.

Bei diesem Namen sah' ich oft erbeben
Die bösen Feinde, die durch uns gejagt,
Und die zum Frieden jetzt Respekt bekommen.

Hauptmann.

Mit Rührung meine Freunde steh ich jetzt,
Seh' noch die Helden jener Zeit vor mir,
Wie Bülow, Scharnhorst, Tauenzien und Alle,
Vereint zur Seite unsers großen Herrschers
Ihr Leben setzten ein für Preußens Wohl.
Begeist'rungsvoll war jene Zeit für jeden,
Der noch ein Herz für Recht im Busen trug;
Und dies Gefühl erhob uns so zu Gott,
Daß wir in seinem Namen das vollbrachten,
Was einst der Nachwelt wird als Wunder scheinen. —
Es ist ein großes Ding des Volkes Liebe,
Sie will gepflegt, genährt, gebildet sein,
Um gold'ne Früchte so zur Zeit zu tragen,
Wie unser Vaterland sie rühmen kann.
Wem danken wir des Friedens gold'ne Tage? —

Wem jene Endung einer niedern Schmach?
Dem König, der im Leid, in Noth und Sorgen
Dem Volk ein Vater war, wie jetzt im Frieden,
Der längst die Achtung einer ganzen Welt
Durch weiſe Führung ſeines Reichs erhalten;
Der in dem Schooß des tiefſten Friedens weilt,
Wenn rings umher ſich Länder neu zerſtören,
In ew'ger Dämpfung wilder Mächte ſtreiten. —
Er iſt die Liebe, rein wie Gott ſie giebt,
Fließt ſie aus einem Born, der nie verſiegt,
Und überſtrömt den Höchſten und den Kleinſten
In ſeinem Reich mit gleicher Kraft und Milde,
Vereinigt ſo das ganze Reich in Eins,
Daß nur Ein Wunſch aus aller Herzen ſpricht,
Der alſo heißt: Es lebe lang' der König!

Alle.

Ja! ja! lang' leb' der König!!!

Hauptmann.

Mit jedem Jahre mög' am heut'gen Tag,
Ein dauernd Denkmal für die Ewigkeit,
Für Preußens Ruhm und Preußens Heldenthat
So lang' ich lebe dieſe Feier ſein.
Und ihr geliebten Freunde ſeid dabei,
So lang' ein Odem eure Bruſt belebt,
Bleib' er Erinnerung vergang'ner Zeit!

Alle.

Wir alle ſind dabei, wenn ihr's erlaubt.

Hauptmann.

Nun ſingt mir auch die Helden-Lieder vor,
Damit auch meine Kinder ſie erfahren.

Wirbel.

Die endlich ſchließen mit dem Volksgeſang:
Heil dir im Siegerkranz ꝛc.

Chor-Geſang.

Victoria! Victoria!
Der Sieg iſt unſer.
Geſchlagen iſt die Schlacht,
Der Feind verſenkt in Nacht;
Hoch ſteht der Preußen Macht
Durch Muth in Siegespracht.

Victoria! Victoria!
Der Sieg iſt unſer.
Der blut'ge Kampf iſt aus,
Begeiſt'rung trieb zum Strauß,
Triumph führt ſie nach Haus.
Zum frohen Götterſchmauß.

Victoria! Victoria!
Der Sieg iſt unſer.
Der Liebe Roſenband
Umzieht jetzt unſer Land,
Durch unſ'res Herrſchers Hand,
Der ſchön die Kränze wand.

Victoria! Victoria!
Der Sieg iſt unſer.
Gelobt, gelobt ſei Gott,
Er iſt ein treuer Hort,
Er ſchützt uns fort und fort
Durch ſein allmächt'ges Wort.

Victoria! Victoria!
Der Sieg iſt unſer.
Hoch flammt des Königs Ruhm,
Als Preußens Heiligthum,
In höchſter Wunderpracht
Hält ſeine Lieb' die Macht.

Victoria! Victoria!
Der Sieg iſt unſer.
Wir opfern ſtets voll Muth
Dem König Gut und Blut.
Gott ſprach: „Ihn liebet heiß!
„Dem König Ehr' und Preis!"

Nach Beendigung dieſes Geſanges wird die Gruppe mit der beweglichen Sonne ſichtbar. Gleich darauf ſtimmt ein Chor in der Ferne den Volks-Geſang: **„Heil dir im Siegerkranz!"** an, dem alle Invaliden aus voller Bruſt beiſtimmen und woran auch das Publikum Theil nehmen kann. Bei bengaliſcher Beleuchtung endet der letzte Vers. Während der rothen Flamme bekränzen Huldgöttinnen die Büſte des Königs und der Helden. Der Vorhang fällt.

Gedruckt bei L. W. Krause in Berlin.